

BEDARFSERHEBUNG
ARBEITSRÄUME FREIE SZENE
BERLIN 2022

AUFTRAGGEBERIN
Kulturraum Berlin gGmbH
Spandauer Damm 19
14059 Berlin

ZUSAMMENARBEIT
PROSA Projekt zur Schaffung künstlerischer Arbeitsräume
Bündnis Freie Szene Berlin e.V.

VERFASSER:INNEN
Séverine Marguin
Dagmar Pelger (coopdisco)
Martin Schinagl
Martha Wegewitz (coopdisco)

TECHNISCHE LEITUNG ONLINEUMFRAGE
Sarah Etz

STATISTISCHE AUSWERTUNG
Jana Krischke

GRAFISCHE GESTALTUNG
Sarah Friedel

LAYOUT
Katharina Hetzeneder



BEDARFSERHEBUNG
ARBEITSRÄUME
FREIE SZENE
BERLIN 2022

Einleitung

Der hier vorgelegte Bericht fasst die Ergebnisse der Studie *Bedarfserhebung Arbeitsräume Freie Szene Berlin 2022* aus den Sparten Projekträume, Darstellende Künste, Tanz, Musik und Literatur zusammen. Die Studie wurde im Jahr 2022 von der Kulturraum Berlin gGmbH in Auftrag gegeben und in Abstimmung mit PROSA (Projekt zur Schaffung künstlerischer Arbeitsräume des Bündnis Freie Szene Berlin e.V.) von einem interdisziplinären wissenschaftlichen Team aus Soziolog:innen und Planerinnen durchgeführt, um die spartenspezifischen wie auch spartenübergreifenden Bedarfe nach künstlerischen Arbeitsräumen qualitativ und quantitativ zu erheben. Kunstschaffende der Freien Szene sind im hohen Maß von einem Mangel an bezahlbaren Arbeitsräumen betroffen und bedürfen unter den bestehenden Verhältnissen einer erweiterten und überarbeiteten strukturellen Förderung, die sich ihren individuellen und kollektiven Bedürfnissen anpasst. Diese Schlussfolgerung legen die Ergebnisse der Erhebung nahe. Diese werden in zwei Teilen des Berichts dargestellt: *Phase 1: Qualitative Erhebung* und *Phase 2: Quantitative Erhebung*.

Der Aufbau und das Forschungsdesign der Studie orientieren sich an einem Konzept, das vom Atelierbüro und PROSA erstellt (Stand 4.11.2021) und in Absprache mit PROSA und der Kulturraum Berlin gGmbH vom wissenschaftlichen Team weiterentwickelt wurde. Ziel war es, eine Grundlage für eine zielgerichtete Akquise von Flächen bzw. den Ausbau bestehender Standorte und dafür notwendige Kosten/Nutzen-Analysen zu schaffen, wobei auf eine spartengerechte Entwicklung von Arbeitsräumen geachtet werden soll. Über den gesamten Verlauf der Studie hinweg wurde die Expertise der Freien Kunst-

schaffenden und der Verbände der Freien Szene einbezogen.

Ziele der Bedarfserhebung:

Das langfristige Ziel der Studie ist es, ein Instrument zu konzipieren, das die Situation und Bedarfe der Freien Szene durch eine fortlaufende Erhebung erfassen kann. Damit dies im Interesse der Kunstschaffenden, deren Praxis und Existenzsicherung es zu fördern gilt, geschieht und dabei spartenspezifische sowie -übergreifende Bedarfe gleichermaßen abgefragt werden, kommt den künstlerischen Alltagspraktiken ein besonderes Interesse zu.

Die Bereitstellung von Arbeitsräumen ist an politische Ziele und deren Umsetzung gebunden. Eine wiederkehrende qualitative und quantitative Befragung kann eine Entscheidungsgrundlage und ein strategisches Werkzeug für die Verteilung bestehender oder Herstellung neuer Arbeitsräume sein. Gerade im Kontext verschärfter (Miet-)Preissteigerungen der letzten Jahre und Jahrzehnte liefert die Erfassung von Raumbedarfen ein wichtiges Instrument für eine am Gemeinwohl und damit auch den Bedarfen an bezahlbaren Arbeitsräumen für die Freie Szene orientierten Stadtentwicklung, die die Bedürfnisse der Berliner Kunstschaffenden berücksichtigt. Mit der Studie wurde ein entscheidender Schritt getan.

Methoden:

Methodisches Ziel war es, für fünf Sparten einen übergreifenden wie vergleichenden Blick über die Situation und Bedarfe nach künstlerischen Arbeitsräumen zu erhalten. Dies war verbunden mit der Fragestellung, wie die Erhebung der Komplexität und den

vielfältigen Erfahrungen, Praktiken und Perspektiven der Kunstschaffenden gerecht werden kann. Wie können im Kontext der künstlerischen Produktion Raumbedarfe verstanden und erhoben werden? Aufgabe der Bedarfsermittlung war es, im ersten Schritt mittels qualitativer sozial- und raumwissenschaftlicher Methoden einen Überblick über die Kunstpraxen zu gewinnen. In der *Phase 1: Qualitative Erhebung* (Seite 12-49) wurde das Wissen von über 60 Akteur:innen der Freien Szene in fünf Fokusgruppenworkshops sowie Einzelinterviews und Begehungen gesammelt, diskutiert und schließlich ausgewertet. In der *Phase 2: Quantitativen Erhebung* (Seite 50-152) wurden die für die Raumbedarfe relevanten Thesen aus der ersten Phase mittels eines Online-Fragebogens überprüft. In der Untersuchung wurden Zahlenwerte ermittelt, die auf Verteilungen und Größen der Bedarfe hindeuten. Dafür wurde das Antwortverhalten von insgesamt 663 Freien Kunstschaffenden, die im Rahmen einer öffentlichkeitswirksamen Online-Umfrage erreicht werden konnten, ausgewertet. Um die räumlichen Bedarfe aus Perspektive individueller Künstler:innen der Freien Szene zu erfassen, wurden eine Reihe an Variablen berücksichtigt, wie soziale Komponenten, die sozioökonomische Situationen (Einkommen, Bezahlbarkeit von Arbeitsräumen, Fördermöglichkeiten) und geografische Lagebeziehungen.

In beiden Teilen des Berichts zu *Phase 1* und *Phase 2* der Erhebung wird im jeweiligen Methodenkapitel das Vorgehen der qualitativen und quantitativen Phase ausführlicher dargelegt.

Eindrücke und zentrale Erkenntnisse:

Freischaffende Künstler:innen kommen zum größten Teil für ihre eigenen Arbeitsräume auf, in der Regel ohne dabei auf Strukturen und Ressourcen z. B. etablierter Institutionen zurückgreifen zu können. Im Kontext steigender Arbeitsraum-, Wohn- und Lebenshaltungskosten erhöht sich der Druck auf die befragten Berliner Künstler:innen. Umso wichtiger ist für die Kunstschaffenden die Erhaltung bestehender sowie die Wiederherstellung verlorener und Schaffung neuer kollektiver Strukturen, die die individuellen Arbeitsweisen, zahlreichen Kooperationen und damit zusammenhängenden Bedarfe der Frei-

en Szene stützen. Die Dringlichkeit einer bedarfsge- rechten Förderung für die Freie Szene wird im Nachgang von drei Jahren Pandemie umso deutlicher. Für den Erhalt der Freien Szene und ihrer künstlerischen Produktionsprozesse ist eine strukturelle Sicherung und Bereitstellung von Arbeitsräumen unerlässlich.

Mangel an Arbeitsräumen:

Der aktuelle Raumgebrauch vieler Kunstschaffender steht im Kontext des Mangels. Aus den Aussagen der Künstler:innen ist zu entnehmen, dass es an finanziellen Mitteln, Lagermöglichkeiten, Equipment und Zugang zu angemessenen Arbeitsräumen fehlt. Hinzu kommt, dass die Mietpreisentwicklung Wohnen und das Arbeiten für all jene verteuert, die für die Nutzung von Arbeitsräumen zahlen müssen. Dies wird als weitere Prekarisierung wahrgenommen, die die künstlerische Existenz bedroht. Für einige freie Kunstschaffende bilden daher staatliche Förder- und Arbeitsraumprogramme die Grundlage ihrer (künstlerischen) Existenz. Die Förderlandschaft als Ganze, auch jene Programme, die nicht direkt der Raumförderung dienen, hat räumliche Implikationen, da sie maßgeblich auf die Raumsituation, Produkte und Ausdrucksformen künstlerischer Praxis einwirkt. Jegliche Förderung hat raumbildende Effekte darauf, wer, wie viel, wo und zu welchen Bedingungen künstlerisch tätig werden kann.

Spezifische Kunstpraktiken und heterogene Raumbedarfe:

Der individuelle Alltag Kunstschaffender ist von einer Reihe wechselnder Praktiken geprägt, die sich entlang verschiedener Phasen im Prozess der Kunstproduktion entfalten. Selten gleichen der Schaffensprozess oder die Arbeitsweise einer kunstschaffenden Person denen einer anderen. Das gilt selbst für jene, die sich ein und derselben Sparte zugehörig fühlen oder gar an einem Projekt gemeinsam arbeiten. Sie kommen zwar punktuell oder phasenweise an Orten der Kollaboration zusammen, besitzen aber sonst auch eigene spezifische Anforderungen an Arbeitsräume. Aus den Aussagen der freien Kunstschaffenden verdichten sich wiederkehrende Angaben über Praktiken und Abläufe zu bestimmten Mustern. Es existiert also durchaus eine geteilte Er-

fahrungswelt des Arbeitsalltags fernab der Grenzen der Spartenzugehörigkeit: Es werden Anträge geschrieben und verwaltet, es wird konzipiert, es muss sich ausgetauscht werden, es wird geprobt, Kunst wird präsentiert und einem Publikum zugänglich gemacht. Darüber hinaus ergeben sich weitere spartenspezifische Raumanforderungen durch spartenspezifische Praktiken. Das sind bspw. bei Projekträumen das Kuratieren, Ausstellen und Verwalten, in der Musik das Proben, bei Literat:innen das Schreiben, Verlegen und Vortragen, beim Tanz und den Darstellenden Künsten Körperarbeit, Proben und Aufführen. Alle diese Praktiken bedürfen häufig eigens für diese Tätigkeiten bestimmte Räume. Bedingt durch Arbeitsphasen ergeben sich je nach Tun (Konzeptionieren, Proben, Austausch) und Arbeitsweise (solo, kollektiv, körperlich-raumgreifend, konzentriert) wechselnde Raumbedürfnisse bzgl. der Raumgröße, Ausstattung, Umgebung, Anfahrtswege oder Zugänglichkeit zu Infrastrukturen und einem Publikum.

Freie Szene und Sparten:

Kulturpolitische Strukturen, nicht zuletzt die Strukturen der Förderlandschaft, einschließlich der staatlich geförderten Institutionen, sind von einer Logik der klaren Abgrenzung zwischen den Sparten geprägt. Die Spartenspezifität ist über einen langen Zeitraum gewachsen und über die organisatorische und architektonische Etablierung fester Häuser in Form gegossen. Eine klare Abgrenzung in Sparten ist ein geläufiges und wirksames Instrument zur (kultur-)politischen Organisation und Formulierung von Interessen. Die Realität künstlerischer Praxis unter den befragten Kunstschaaffenden jedoch zeigt ein komplexeres, verzweigtes Bild. Es zeichnet sich durch Netzwerkarbeit und Experimentierfreudigkeit aus und ist von einem Arbeiten mit künstlerischen Ausdrucksformen geprägt, das nicht selten die Grenzen der Spartenlogik überschreitet. Viele arbeiten disziplinenübergreifend und an Schnittstellen. Die Unterschiede und Gemeinsamkeiten innerhalb der Sparten erscheinen zuweilen ähnlich groß wie jene zwischen den Sparten. Es existieren zahlreiche Bezüge und Beziehungen.

Die Förderlandschaft steht in enger Verbindung mit der Verfügbarkeit von Arbeitsräumen. Ebenso bilden sich die Förderstrukturen in der Organisation der Sparten der Freien Szene ab. Letztlich hat dies vielerlei räumliche Implikationen, die auf Vorstellungen über das Arbeiten der Künstler:innen beruhen. Die vorliegende Studie kann dabei unterstützen, Förderstrukturen an tatsächliche Bedarfe anzupassen, indem sie den Arbeitsalltag und die Arbeitsweisen der Befragten fokussiert. Mit Blick auf die Ergebnisse der Studie erscheint auch rückblickend die von Anfang an gewählte spartenübergreifende Perspektive von besonderer Bedeutung für das Verständnis getrennter und geteilter Belange der Freien Szene. Die Förderprogramme sollten, wenn möglich, aufeinander abgestimmt sein und sich gegenseitig ergänzen.

Ordnungssystem:

Ein zentrales Ergebnis der Studie ist ein Ordnungssystem für die Raumbedarfe, das in fünf Bereiche untergliedert ist und unterschiedliche Raumkonditionen benennt. Es bildet ein Raster bzw. eine Baumstruktur, über die Erkenntnisse systematisch erfasst und auch quantitativ erhoben werden können. Dieser konzeptionelle Rahmen erlaubt es, Themenfelder zu identifizieren, die relevant sind für Raumbedarfe im Kontext künstlerischen Arbeitens. Der Aufbau des Fragebogens der vom 12.10. bis 6.11.2022 durchgeführten Online-Umfrage orientiert sich an diesem Ordnungssystem.

Die folgenden fünf Bereiche bündeln die wichtigsten Themenfelder zur Ermittlung der Arbeitsraumbedarfe:

1. Arbeitsprozesse und Produktionsphasen:
Dieser Bereich umfasst die Prozesse der künstlerischen Produktion, individuelle und kollektive Arbeitsweisen und daran geknüpfte Nutzungsfrequenzen, aus denen sich Raumbedarfe ableiten lassen.
2. Raumqualitäten:
In diesem Bereich sind die Anforderungen an Arbeitsräume in Bezug auf Funktionen, Ausstattungsmerkmale, materielle Qualitäten, Möglichkeiten der baulichen Veränderung und Aneignung, Akustik, Belichtung sowie Aspekte der Barrierefreiheit

berücksichtigt.

3. Geteilte Infrastrukturen:

Die Bedarfe nach ausgelagerten Funktionen, die in Form sozialer, fachlicher oder technischer Infrastrukturen ergänzend zu den Arbeitsräumen an verschiedenen Orten in der Stadt liegen und kollektiv genutzt werden können, werden hier beschrieben. Das Themenfeld umfasst ebenso die Barrieren und Hürden in der Zugänglichkeit von materiellen wie sozialen Netzwerken.

4. Relationale Lage:

Dieser Bereich beschreibt und erhebt die Raumbedarfe in Verbindung mit u.a. dem Wohnort, den Arbeitsorten oder Versorgungsorten in der Umgebung von den Arbeitsräumen. Hier ist beispielsweise von Bedeutung, an welchen Orten der Stadt, in welchen städtischen Lagen und in welcher Umgebung die Kunstschaffenden arbeiten wollen.

5. Raumökonomie:

In diesem Bereich werden Bedarfe bezogen auf Miet- und Eigentumsverhältnisse, Betriebsmodelle, Finanzierungsmöglichkeiten, Mietpreishöhen oder Selbstverwaltungsaspekte beschrieben und erhoben.

Die Bereiche wurden in Kategorien untergliedert, bspw. in die Kategorien Raumhöhe, Ausstattung und Belichtung für den Bereich Raumqualität. Diesen Kategorien konnten dann wiederum Modalitäten zugeordnet werden, die die konkreten Bedarfe beschreiben. In der Kategorie Belichtung im Bereich Raumqualitäten finden sich die Modalitäten Tageslicht, Dunkelheit, Kunstlicht und Lichtaufhängung. So können für alle relevanten Themen die Bedarfe und Anforderungen an Arbeitsräume entsprechend der individuellen Kunstpraxen beschrieben und ermittelt werden.

Die vorliegende Studie formuliert Erkenntnisse, die der Freien Szene bereits bekannt sind. Das liegt nicht zuletzt daran, dass es Ziel war, das Wissen aus dem Feld aufzunehmen und Forderungen aus der Freien Szene mit Zahlen zu untermauern, die für ei-

ne Anpassung und Weiterentwicklung von Förderprogrammen herangezogen werden können. Die Erkenntnisse über die Arbeitsweisen in ihrer Komplexität wahrzunehmen, kann weitreichende Folgen für die Konzeption und Förderung von Arbeitsräumen haben.

Wer wurde befragt?

Qualitative Untersuchung

In der qualitativen Phase der Studie wurden fünf Fokusgruppenworkshops zu den Sparten Projekträume, Darstellende Künste, Literatur, Musik und Tanz durchgeführt. An diesen fünfstündigen Workshops haben jeweils neun bis zwölf Vertreter:innen der jeweiligen Sparte sowie der Kulturraum Berlin gGmbH und PROSA teilgenommen. Ergänzend zu den Fokusgruppen wurden weitere Kunstschaffende aus den unterschiedlichen Sparten im Rahmen von zehn Einzel- bzw. Gruppeninterviews befragt. Diese Interviews wurden durch 15 Begehungen an unterschiedlichen (Arbeits-)Orten der Freien Szene ergänzt.

Genauere Informationen zu den befragten Vertreter:innen der Freien Szene, dem methodischen Vorgehen und den Ergebnissen der qualitativen Untersuchung sind dem Bericht *Phase 1: Qualitative Phase* (Seite 12) zu entnehmen.

Quantitative Untersuchung

Um die Zusammensetzung der befragten Gruppen zu eruieren, wurden neben der Spartenzugehörigkeit auch soziodemografische Daten, die ökonomische Situation und die Arbeitsraumsituation erfragt.

Spartenzugehörigkeit:

Von den 663 Befragten, deren Antworten ausgewertet wurden, ordnen sich 88% eindeutig einer der fünf Sparten zu, davon 38% (252) der Sparte Musik, 17% (114) den Darstellenden Künsten, 13% (89) dem Tanz, 11% (74) der Literatur und 9% (57) den Projekträumen. 12% ordnen sich anderen, nicht wei-

ter benannten Sparten zu. Die Musiker:innen bilden somit die größte Gruppe der Befragten. Zu einer weiteren der fünf Sparten (Zweitsparte) fühlen sich 77% der Befragten zugehörig, davon 28% den Darstellenden Künsten, 19% den Projekträumen, 11% dem Tanz, 10% der Musik und 8% der Literatur. 23% der Befragten ordneten sich einer anderen Zweitsparte zu. Die großen Überschneidungen von 1,9 Angaben pro befragter Person bestätigen den hohen Grad von Trans- und Interdisziplinarität in der Freien Szene. Das heißt, das., dass die vielfältigen Beziehungen zwischen Mitgliedern unterschiedlicher Sparten Möglichkeiten interdisziplinären Arbeitens und Schaffung neuer künstlerischer Ausdrucksformen eröffnen, die sich keiner einzelnen Sparte eindeutig zuordnen lassen.

Soziodemografische Daten:

50% der Befragten sind über 40 Jahre alt, 55,5% aller Befragten fühlen sich dem weiblichen Geschlecht zugehörig, 35% dem männlichen und 7,7% keinem der beiden. Der hohe Anteil von Frauen* ist lediglich in der Sparte Musik nicht erkennbar, wo 56,9% männlich sind. Für 44% ist die Erstsprache nicht Deutsch, 91% verfügen über gute Deutschkenntnisse und 13% der Befragten haben keine EU-Staatsbürgerschaft. Die Befragten sind im Schnitt seit 15,8 Jahren als Künstler:in aktiv.

Ökonomische Situation:

20% der Befragten verfügen über ein jährliches Nettohaushaltseinkommen von unter 12.000 € und liegen damit knapp über oder sogar unter Existenzminimum; 59% sind in der Künstlersozialkasse versichert. Die durchschnittliche Haushaltsgröße beträgt 1,7 Personen und 80% der Befragten sind kinderlos. 68% der Befragten verdienen einen Großteil ihres Einkommens mit ihrer künstlerischen Tätigkeit. Bei den Projekträumen trifft dies nur auf 42% zu.

Künstlerische Arbeitsraumsituation:

Die befragten Künstler:innen arbeiten in mehreren unterschiedlichen Gruppenkonstellationen (durchschnittlich in mind. 2,4 Konstellationen pro Person), 68% auch alleine. Von 48% werden Gruppen zwischen drei und fünf Mitgliedern am häufigsten ge-

nannt. 63% der Teilnehmenden nutzen Arbeitsräume alleine, 46% arbeiten in mehreren, projektweise wechselnden Räumen, die Verteilung ist spartenspezifisch aber sehr unterschiedlich. 50% der Befragten gab an, einen Arbeitsraum zu suchen, im Tanz sind es sogar 60%. 24% aller Befragten können sich keinen Arbeitsraum leisten. Als Gründe für die Arbeitsraumsuche gaben 37% an, nicht in ihrer Wohnung arbeiten zu wollen. 8% haben ihren Arbeitsraum verloren. 43% aller Befragten suchen schon länger als ein Jahr nach einem Arbeitsraum.

Eine ausführliche Ergebnisdarstellung der quantitativen Daten findet sich im Bericht *Phase 2: quantitative Erhebung* (Seite 50).

Was wurde geantwortet?

Im Folgenden werden aus den einzelnen Bereichen in kurzer Form ausgewählte Ergebnisse dargestellt. Sie ergeben sich aus einer spartenübergreifenden Betrachtung der Situationen und der Bedarfe. Eine ausführliche Beschreibung der spartenübergreifenden Ergebnisse, findet sich in Teil 1 und Teil 2 des Berichts und den spartenspezifische Beschreibungen der Ergebnisse in den jeweilig letzten Kapiteln.

Bereich 1: Arbeitsprozesse und Produktionsphasen

Permanente und temporäre Raumbedarfe:

Nutzungsbedarfe ergeben sich aus den Konstellationen des Arbeitens und den Arbeitsweisen, die wiederum vom Produktionsprozess beeinflusst sind. Zwei Drittel der Befragten benötigen permanente Räume, die sie langfristig nutzen können. Ein Drittel gab an, Räume wiederkehrend temporär, punktuell oder phasenweise zu nutzen.

Parallele Bedarfe:

Die meisten Künstler:innen brauchen mehr als einen Arbeitsraum. Es existieren parallel Bedarfe nach unterschiedlichen Räumen, die einerseits dem projektbasierten Arbeiten entspringen und andererseits im Zusammenhang mit den sich wandelnden Anforder-

rungen an Räume während künstlerischer Produktionsprozesse stehen.

Zeitlicher Aufwand für Tätigkeiten:

Zu den meist genannten Tätigkeiten gehören Konzipieren und Recherchieren, Nachdenken, die Kunstproduktion im engeren Sinne, das Proben und das Üben. Jede Tätigkeit benötigt Räume mit spezifischen Anforderungen und räumlichen Qualitäten.

60% der Befragten gaben an, viel Zeit für verwalterische Tätigkeiten aufzuwenden, beispielsweise für die Beantragung und Verwaltung von Fördermitteln. Bei bestehenden Fördermöglichkeiten handelt es sich häufig um kurze, projektbasierte Finanzierungen, die die langfristige Planbarkeit reduzieren und den Verwaltungsaufwand erhöhen. So gehen Zeit und Ressourcen verloren, die für zentrale Aspekte des Kunstschaffens eingesetzt werden könnten.

Raumnutzungszeiten:

Künstlerische Arbeitsräume sollten den Ansprüchen und Bedürfnissen der Kunstschaffenden entsprechen. Da in der Befragung ein breit gestreutes zeitliches Nutzungsverhalten festgestellt wurde, sollten Arbeitsräume einer flexiblen, selbstgewählten Nutzung offenstehen.

Ein großer Teil der Befragten würde Arbeitsräume wöchentlich zwischen 20 und 40 Stunden nutzen, derzeit liegen die Möglichkeiten zur Nutzung jedoch unterhalb dieser Werte. Dies ergibt sich aus dem Vergleich zwischen tatsächlicher und gewünschter Nutzungsdauer von Arbeitsräumen. Würden ausreichend Arbeitsräume zur Verfügung stehen bzw. wäre der Zugang durch günstigere Mieten oder kostenlose Nutzung größer, würden Kunstschaffende mehr Zeit in Arbeitsräumen verbringen.

Bereich 2: Raumqualitäten

Raumfunktionen:

Die wichtigste von fast allen genannte Tätigkeit, die in Arbeitsräumen stattfindet, ist die künstlerische Produktion. Da sich aus dieser Tätigkeit sehr unterschiedliche Raumfunktion ableiten lassen liegt

der Schwerpunkt der Ergebnisse in den beiden am zweithäufigsten genannten Tätigkeiten Recherchieren und Nachdenken. Aus der qualitativen Phase der Studie ergab sich, dass dies sowohl im geteilten als auch im eigenen Büro funktionieren kann. Der Schwerpunkt Produzieren, Proben und Üben/Trainieren wurde ebenfalls häufig genannt. Mit diesen Tätigkeiten wurden in der qualitativen Untersuchung kleine bis mittelgroße Hallen oder Säle in Zusammenhang gebracht, die gemeinsam genutzt werden können.

Raumgröße:

Die Bedarfe bezüglich der Größe von Räumen sind divers. Bei Räumen, die durchgängig bzw. dauerhaft genutzt werden, dominieren Bedarfe nach Raumgröße von 10 bis 50 m². Bei temporären Nutzungen sind die angegebenen Quadratmeterzahlen im Schnitt höher, sie verteilen sich stärker auf eine Reihe unterschiedlicher Raumgrößen, zwischen 10 m² und 200 m².

Grundlegende Ausstattung:

Die fünf meist genannten Ausstattungsmerkmale, die Kunstschaffende in Bezug auf ihre Arbeitsräume benötigen, sind abschließbare Räume (75,9%), Internet (65,6%), Arbeitstische (45,5%), leere Räume (34,1%) und Lagerflächen (31,2%). In geringerem Maße auch andere Dinge, die sich aus konkreten Produktionspraxen ergeben.

Räume aufteilen, Räume teilen:

Die Hälfte der Befragten wünscht sich individuelle, abgetrennte Räume mit Austauschmöglichkeit, ein Viertel der Befragten individuelle, abgetrennte Räume ohne Austauschmöglichkeit und ein Viertel wünscht sich kollektiv geteilte Räume.

Bereich 3: Geteilte Infrastrukturen

Räume für geteilte Infrastrukturen:

Es gibt spartenspezifisch aber auch über die einzelnen Sparten hinweg den Bedarf, dass Infrastrukturen in Form von Räumen, Angebote und Dienstleistungen – wie z.B. Werkstätten, Lagerräumen und

Austauschorte – gemeinsam genutzt werden.

Das Teilen von materiellen Infrastrukturen wirkt raumbildend und benötigt entsprechende Räumlichkeiten, Stationen oder Materiallager, die gut zugänglich und bestenfalls in der Nähe der Arbeitsorte sein sollten.

Infrastrukturen als Raumsystem:

Der Arbeitsraumbedarf muss auch in der Dimension eines Raumsystems gedacht werden, das räumliche, soziale und technische Angebote umfasst. Bei den Befragten gibt es einen Bedarf von jeweils 50% bis 60% an Beratung, Austausch und Vernetzung. Über die Bereitstellung von Arbeitsräumen hinaus sollten sozial-fachliche Infrastrukturangebote in Form von Orten für Beratung, Netzwerkarbeit, Versammlung, Austausch und Interaktion ergänzt werden. Mehr als die Hälfte der Befragten gab an, materiell-räumliche Infrastruktur zu benötigen, einschließlich Ausstellungs- und Aufführungsräumen, die mitgenutzt werden können. Desweiteren sind Bedarfe nach Ton-, Video- oder Foto-Studios sowie nach Lagerräumen und Werkstätten hoch (je ein Drittel der Befragten).

Hürden im Zugang:

Als größte Hürde im Zugang zu Infrastrukturen wird die Abwesenheit von Angeboten, gefolgt von verschiedenen Gründen der schlechten Zugänglichkeit von jeweils über einem Drittel der Befragten genannt (fehlende Orte, fehlende Informationen, fehlendes Wissen, schlechte Erreichbarkeit).

Verteilung von Infrastrukturen:

Für die Hälfte der Befragten ist eine dezentrale Verteilung von Infrastrukturangeboten wünschenswert, während nur jede:r Siebte sich für eine Zentralisierung an wenigen Orten ausspricht. Letztlich existieren unterschiedliche Bedarfe, die über unterschiedliche Verteilungsmuster gedeckt werden können.

Bereich 4: Relationale Lage

Lage ist relativ:

Die Distanzen zwischen den künstlerischen Arbeitsorten und den Orten der Sorge- oder Lohnarbeit

sind entscheidend dafür, ob eine Lage als zentral und erreichbar wahrgenommen wird.

Erreichbarkeit:

Für einen Großteil der Befragten sollten Arbeitsorte vor allem mit dem Fahrrad (74,2%) und öffentlichen Verkehrsmitteln (63,7%) erreichbar sein. Bei 72,6% der Befragten liegt die tägliche Gesamtwegezeit bei 60 Minuten oder darunter.

Zentralität:

Über 50% der befragten Kunstschaffenden wohnen in innerstädtischen, zentralen Lagen innerhalb oder entlang des S-Bahn-Rings.

Kurze Distanzen:

Eng mit der relationalen Lage hängt zudem die Distanz zu zentralen Orten in der Gesamtstadt zusammen. Bei der Betrachtung der Verteilung von Projekträumen, Proberäumen, wichtigen Aufführungs- und Produktionsstätten für Literatur, Musik, Tanz und die Darstellenden Künste im Berliner Stadtgebiet fallen Konzentrationen und Überschneidungen auf. Über 80% der Befragten wünschen sich eine zentral gelegene Arbeitsumgebung.

Nahversorgung:

Der Bedarf an Nahversorgung im Umfeld des Arbeitsraums mit Fokus auf Nahrungsmitteln dominiert sehr deutlich gegenüber Erholungsangeboten.

Bereich 5: Raumökonomie

Prekäre Arbeitsraumsituation:

Lediglich die Hälfte der Befragten kann derzeit einen Arbeitsraum anmieten, ein Drittel verfügt über keinen Arbeitsraum. Ein Drittel der Befragten mietet zur Zwischenmiete und kann den Raum jederzeit wieder verlieren. Ein weiteres Drittel hat eine Mietvertragslaufzeit von unter 5 Jahren. Die Situation der Teilnehmer:innen zeigt sehr deutlich, dass ein großer Mangel an Arbeitsräumen herrscht und die Situation von Mieter:innen häufig prekär ist. Es zeigt sich also ein sehr hoher Bedarf, nicht nur an bezahlbaren, sondern auch an langfristiger oder besser dauerhaft

gesicherten Mietlaufzeiten.

Arbeitsraummieten:

Die Befragten gaben an, dass die individuelle Arbeitsraummieten 80€ bis 250€ monatlich nicht übersteigen sollten. Die Mieten liegen dabei meist über dem, was Kunstschaffende als bezahlbar benennen. Kostenfrei zur Verfügung gestellte Räume sind ein besonders dringliches Anliegen der Freien Szene.

Bei 90% der Befragten liegt das Nettohaushaltseinkommen unter dem bundesdeutschen Durchschnitt von 42.000 € und bei mehr als 50% unter 24.000 €. Die Dringlichkeit von Raumbedarfen zeigt sich auch in der Erfassung der Mietdauer. Weniger als 40% der Befragten mieten ihren Raum länger als ein Jahr.

Für öffentliches Immobilieneigentum und gemeinschaftliche Rechtsformen:

Die Förderlandschaft ist bisher nicht auf die Dringlichkeit der Bedarfe ausgerichtet. 60% der Befragten gaben an, keinerlei öffentliche Förderung zu erhalten. Auch wenn die Kunstschaffenden eine Förderung erhalten, können darüber nur in den seltensten Fällen (5%) die Raumkosten vollständig gedeckt werden.

Über ein Drittel der Arbeitsräume werden von privaten Eigentümer:innen vermietet, weniger als ein Viertel von kollektiv organisierten Eigentümer:innen wie Genossenschaften. Befragt nach gewünschten Modellen, werden hauptsächlich öffentliche Eigentümer:innen oder Institutionen angegeben. Dabei lässt sich ein großer Bedarf an Alternativen zur aktuell dominanten Rechtsform als selbstständige Einzelperson verzeichnen. Kollektive Rechtsformen und Generalmietmodelle sind für eine Mehrheit der befragten Kunstschaffenden wünschenswerte Konzepte mit Potenzial für die Zukunft der Arbeitsraumversorgung.

Zusammenfassend zeichnen die Erhebungen aus den fünf sich gegenseitig bedingenden und raumbildenden Bereichen ein erstes Bild des Raumbedarfs der Freien Szene Berlin 2022 für die Sparten

Tanz, Literatur, Projekträume, Darstellende Künste und Musik.

Von den 663 Befragten sind 292 auf Raumsuche. Sie benötigen stabile, langfristige Mietverhältnisse zu leistbaren Preisen für kontinuierliche und selbstbestimmt nutzbare Arbeitsplätze. Sie benötigen aber auch projektabhängig temporäre geteilte Räume. Die Zugänglichkeit der kleinen wie großen Orte muss gesichert sein, ihre Versorgung mit Angeboten des täglichen wie fachspezifischen Gebrauchs ist wichtig und sie bedürfen öffentlicher oder gemeinnütziger Träger:innen um einen vorrangig kollektiv und selbstverwalteten, vor allem aber selbstbestimmten Gebrauch als Räume künstlerischer Produktion dauerhaft zu sichern.

1. Methodischen Vorgehen qualitative Phase	17
<u>1.1 Auswahl der Stichprobe zur Erhebung empirischer Daten</u>	19
<u>1.2 Datenerhebung: Fokusgruppen und Interviews</u>	20
<u>1.3 Dokumentation</u>	21
2. Das Ordnungssystem als Ergebnis	24
<u>2.1 Bereich 1: Arbeitsprozesse & Produktionsphasen</u>	24
2.1.1 Kategorie Arbeitsphasen	
2.1.2. Kategorie Arbeitsweisen	
2.1.3 Kategorie Zeitlichkeit	
<u>2.2 Bereich 2: Raumqualitäten</u>	32
2.2.1 Kategorie Raumprogramm	
2.2.2 Kategorie Gestaltungsmöglichkeit	
2.2.3 Kategorie Raumgröße	
2.2.4 Kategorie Ausstattung	
2.2.5 Kategorie Belichtung	
2.2.6 Kategorie Akustik	
2.2.7 Kategorie Verteilung von Raumbereichen	
2.2.8 Kategorie Zugang	
<u>2.3 Bereich 3: Geteilte Infrastrukturen</u>	34
2.3.1 Kategorie Soziale Infrastruktur	
2.3.2 Kategorie Fachliche Infrastruktur	
2.3.3 Kategorie Materielle Infrastruktur	
<u>2.4 Bereich 4: Relationale Lage</u>	35
2.4.1 Kategorie Erreichbarkeit	
2.4.2 Kategorie Umgebung und Atmosphäre	
<u>2.5 Bereich 5: Raumökonomie</u>	40
2.5.1 Kategorie Finanzierung	
2.5.2 Kategorie Mietbedingungen	
2.5.3 Kategorie Eigentumsverhältnisse	
2.5.4 Kategorie Betriebsweise	
2.5.5 Kategorie Raumgebrauch	

3. Spartenspezifische Schlussfolgerungen	43
<u>3.1. Projekträume</u>	43
<u>3.2 Darstellende Künste</u>	44
<u>3.3 Tanz</u>	45
<u>3.4 Musik</u>	45
<u>3.5 Literatur</u>	46
4. Ausblick Quantitative Phase	47
<u>4.1 Fragebogenerstellung</u>	47
<u>4.2 Kampagne und Umfrage</u>	47
<u>4.3 Auswertung und Abschlussbericht</u>	47

Literaturverzeichnis

Anhang



Abb. 1: Dokumentation der Begehungen



Abb. 2: Dokumentation Begehungen

1. Methodischen Vorgehen

qualitative Phase

Das wissenschaftliche Team, das mit der Weiterentwicklung und Durchführung der Studie beauftragt wurde, besteht aus Soziolog:innen und Planerinnen bzw. Gestalterinnen. Die unterschiedlichen disziplinären Hintergründe spiegeln sich in den sozialwissenschaftlichen wie planerisch-gestalterische Ansätzen. Aus einer raumsoziologischen Perspektive heraus, verstehen wir Räume als strukturierendes und strukturiertes Element, die aus dem Handeln von Akteur:innen hervorgehen und diese gleichermaßen strukturieren (Löw 2001). So können Kunstproduktion und Arbeitsräume als einander abhängig gedacht werden, ohne dabei die materiellen Bedingungen und Bedarfe zu vernachlässigen.

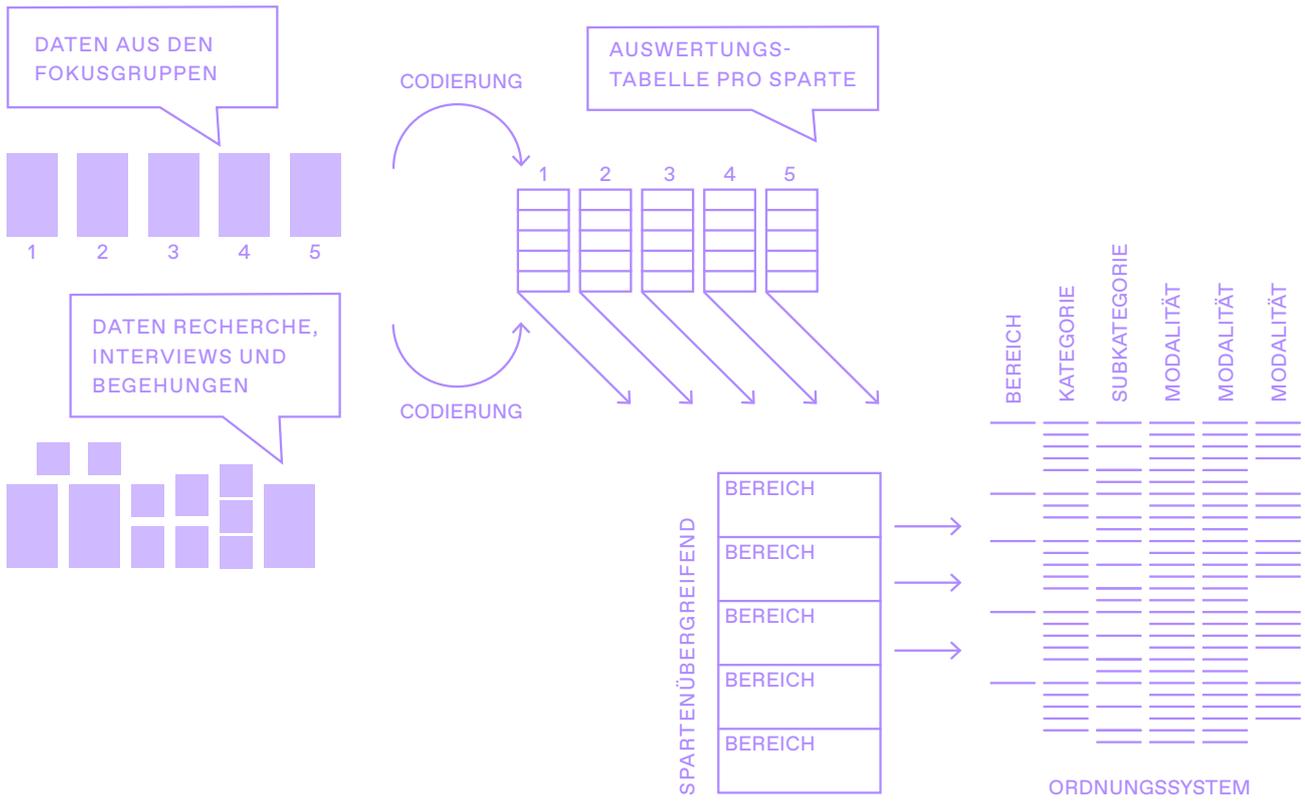
Der qualitative Teil hilft, der Komplexität des Gegenstands im Rahmen einer Bedarfsanalyse gerecht zu werden. In dieser ersten Phasen der Studie wurden empirische Daten qualitativ erhoben und ausgewertet. Das galt dem Ziel, einen Überblick über die spartenspezifische und -übergreifende Raumbedarfssituationen, Arbeitsweisen, sozio-ökonomische Situationen und sozio-räumliche Lagebeziehungen der Berliner Freien Szene zu erstellen. Hier stützen wir uns auf Methoden der qualitativen und empirischen Sozialforschung: Es wurden spartenspezifische Fokusgruppenworkshops veranstaltet, halbstrukturierte Interviews durchgeführt, Kunstproduktionsstätten (Proberäume, Projekträume, Büros etc.) besucht, Sparten- bzw. Branchen- und Netzwerktreffen besucht und in diesem Rahmen Beobachtungen und zahlreiche kurze offene Gespräche geführt. Darüber wurden nicht-standardisierte Daten zur Raumbedarf freien Kunstproduzent:innen erhoben. In der Datenanalyse wurden mittels qualitativer und visueller Methoden der Raumforschung (Heinrich et al. 2021) die Aussagen aus dem Forschungsfeld zu Erkenntnissen verdichtet. Die Rohdaten und Aussagen wurden gesichtet, in Bereiche mit eigenen Kategorien und Unterkategorien in einem iterativen Analyseprozess geclustert und sogenannten Modalitäten zugeordnet, was im Umkehrschluss heißt, dass hinter jeder Modalität eine oder mehrere Aussagen

zugeordnet werden können. (Dazu und zur Erklärung in Kapitel 2 mehr).

Recherche: Literatur und Studien

Über eine der Studie vorausgehenden Literatur-, Studien- und Netzwerkrecherche wurde der Stand bisheriger und aktueller Studien und Forschungsarbeiten ermittelt, die sich mit den hier relevanten Sparten der Freien Szene in Berlin befassen. Von besonderem Interesse waren dabei die von den verschiedenen Sparten- und Berufsverbänden oder Netzwerken freier Künstler:innen angefertigten Karten, Befragungen, Berichte und Studien, die wichtige Einblicke in die materiellen Bedingungen der Kunstschaffenden einerseits und die städtischen Diskurse um Raumbedarfe andererseits liefern. In den letzten Jahren sind außerdem eine Reihe Arbeitsmarkt- und Raumbedarfsstudien und wissenschaftliche Arbeiten entstanden, die im Auftrag der Senatsverwaltung, politischer Stiftungen oder aus wissenschaftlichem Interesse heraus erarbeitet wurden. Die so erstellte Literaturdatenbank mit studienrelevanter Literatur umfasst Arbeiten, die alle Kunstsparten betreffen. Auch jene Arbeiten, die teils über das Thema der Raumbedarfe hinausgehen, sind hilfreich, um die künstlerischen Praxen in ihren strukturellen Kontexten zu begreifen.

Herausgehoben seien hier folgende Arbeiten: Die Evaluation der Befragung der Berliner Projekträume und -initiativen (2017), das Arbeitspapier AG Raum der Koalition der Freien Szene (2015) sowie die Empfehlung für einen Berliner Produktionsort des Puppen-, Figuren- und Objekttheaters (beide LAFT [Landesamtes für freie darstellende Künste]) (2020), die Berliner Proberaumumfragen des Musicboards Berlin (2021), der Abschlussbericht zum runden Tisch Tanz (2019) und die Raumumfrage zur Literatur des Netzwerkes Freie Literaturszene Berlin (nflb 2017). Desweiteren wurden auch jene zu den Bildenden Künsten wahrgenommen, auch wenn diese nicht im Fokus dieser Bedarfserhebung stehen; KunstStadt – Studie über kostengünstigen Neubau von Atelierräumen (BBK 2012, 2016a, 2016b, 2021); Masterplan Art Studios 2020 (2016), Weißbuch I und II der Atelierförderung (2016, 2021). Das Atelierbüro



erhebt schon seit Jahren routinemäßig Arbeitsraumbedarfe Bildender Künstler:innen.

Die Akteur:innen der Freien Kunst- und Kulturszene in Berlin haben sich unter dem Druck von Prekarisierung ihrer Arbeitssituation und von Verdrängungsprozessen bezüglich ihrer Arbeitsräume seit der zweiten Hälfte der 2000er durch sparten-spezifische Netzwerk- und Verbandsstrukturen zunehmend organisiert (Marguin 2014; Landau-Donnelly 2019). Jedoch sind dabei viele Künstler:innen außen vor geblieben und setzen ihre Arbeit unter erschwerten Bedingungen fort oder verlagern diese in kommerzielle Kontexte (Marguin 2019). Die Erstellung von Studien ist ein Mittel, Sichtbarkeit für die Situation von Kunstschaffenden in Berlin herzustellen und auf den dringenden Handlungsbedarf auf stadtpolitischer Ebene aufmerksam zu machen. So können die Akteur:innen politische Handlungsfähigkeit und damit die Möglichkeit, auf die sie betreffenden Entwicklungen Einfluss zu nehmen, einfordern. Auch Datenbanken können über wichtige Einrichtungen und Initiativen insbesondere durch eine kartographische Aufbereitung ein probates Mittel sein, um für die Arbeit von Netzwerken und Verbänden Handlungsfähigkeit Sichtbarkeit zu schaffen. Beispielhaft seien hier die interaktive Online-Karte Berliner Projekträume von 1970 bis heute (Marguin 2011-2022) genannt, Karten mit (ausgewählten) Musikproberäumen aus der Umfrage des Musicboards (2021) oder die Karte von Theater-Spielorten (Quickert et al. 2021). Sie helfen stadträumliche Verteilungsmuster von künstlerischen Arbeitsräumen mit unterschiedlichsten Funktionen und Betriebsweisen zu erkennen.

Diesen bisherigen Studien ist gemein, dass sie neben der Dokumentation von Angeboten und Defiziten von Kunstproduktions- und Ausstellungs- und/oder Aufführungsorten, eine Sicherung bzw. Schaffung geeigneter Räume fordern und hierzu Daten bereitstellen, die die erforderliche Beschaffenheit dieser Räume benennen. Damit ist eine wissensbasierte Handlungsgrundlage geschaffen, um erforderliche Maßnahmen zur Verbesserung der Raumsituation der diversen Bedarfsgemeinschaften der Freien Szene zu ergreifen. PROSA ist dabei ein Beispiel, wie dies in einen institutionalisierten Rahmen über-

führt werden kann. All diese bisherigen Studien ermöglichen also einen wichtigen Einblick in die Situation und Bedarfe der Berliner Freien Szene. Dieser bleibt letztlich jedoch fragmentarisch, da entweder nur Bedarfe einzelner Sparten oder Segmente betrachtet oder räumliche Aspekte vernachlässigt werden. Die Versuche einer umfassenderen Betrachtung der Raumbedarfe, wie die durch die Senatskanzlei für kulturelle Angelegenheiten in Auftrag gegebene Umfrage zur Situation der Arbeitsräume von Berliner Künstlerinnen und Künstlern der Bildenden Künste, Darstellenden Künste/Tanz, Musik und Projekträume (2015), wiesen Lücken auf und wurden durch die Freien Szene kritisch kommentiert. Auch die Bedarfsdarstellungen von spartenspezifischen Arbeitsraumprogrammen des AK Räume der Koalition der Freien Szene (2019) weisen kein einheitliches Forschungsdesign auf und konnte zu einigen Aspekten kaum Daten sammeln.

[1.1 Zur Auswahl der Stichprobe zur Erhebung empirischer Daten](#)

Zur Zusammenstellung und Auswahl (Sampling) der freien Künstler:innen erstellten wir ausgehend von der anfänglichen Literatur-, Studien- und Netzwerk-Recherche und im Dialog mit den Auftraggeber:innen, die sich mit Verbänden, der Koalition der Freien Szene, deren Sprecher:innenkreis und weiteren abgestimmt haben, eine Liste an Kontaktdaten. Weiterhin wurden Einzelkünstler:innen und Kollektive zusammengetragen. Hierzu erfragten wir auch bei Kunstschaffenden und Expert:innen aus dem Feld wichtige Ansprechpartner:innen. Auf diese Weise erstellten wir eine Kontaktdatenbank mit über 240 Akteur:innen. Dabei achteten wir möglichst die Breite und Diversität verschiedener Positionen innerhalb der Sparten abzubilden, die die vielfältigen Erfahrungen innerhalb der Freien Szene reflektieren. Bei der Auswahl für Einzelinterviews und bei der Zusammenstellung der Teilnehmenden für die Workshops wurde auf diese Datenbank zurückgegriffen.

1. Erläuterung zum methodischen Vorgehen

1.2 Datenerhebung: Fokusgruppen und Interviews

In der ersten Phase wurden fünf spartenspezifische Fokusgruppen (Darstellende Künste, Tanz, Literatur, Musik, Projekträume) mit jeweils neun bis zwölf teilnehmenden Kunstschaaffenden und Spartenvertreter:innen zusammengestellt, an denen als Zuhörer:innen ebenfalls je eine Person von der Kulturraum Berlin GmbH und PROSA teilgenommen haben. Auch hier wurde auf eine möglichst breite Streuung von sparteninternen Erfahrungen abgezielt, die möglichst die Heterogenität des Feldes abbilden sollte. In fünf Fokusgruppenworkshops wurden problemzentrierte Fragestellungen im Gruppenprozess erörtert und bearbeitet. Diese erstreckten sich über einen Zeitraum von bis zu maximal fünf Stunden an einem Tag. Um die Diskussionen zu moderieren und bestmöglich Daten zur spartenspezifischen Raumbedarfssituation zu erheben, wurden neben Gruppeninterviews auch Workshop-elemente eingesetzt. Dazu wurden stark strukturierte und themenorientierte Erhebungsmethoden mit halbstrukturierten gruppenbezogenen Erhebungsmethoden von Gruppendiskussionen und Workshop-elementen kombiniert (Przyborski & Riegler 2010; Nentwig-Gesemann 2010). Die für Fokusgruppen typischen Methoden mit ihren auf bestimmte Themen fokussierten und gelenkten Strukturen der Gesprächssituation wurden mit den offeneren Gesprächsverläufen aus der Methode der Gruppendiskussionen verknüpft. Die starke Strukturierung zielte darauf ab, ein möglichst breites Spektrum an Meinungen in kurzer Zeit zu erfassen und eine Vergleichbarkeit der spartenspezifischen Fokusgruppen zu ermöglichen. Zugleich wollten wir die kollektive Erfahrungsdimensionen gruppenspezifischer Diskussionen, Konflikte und die Gemeinsamkeiten der alltäglichen künstlerischen Arbeitspraxis der einzelnen Sparten ergründen. Diese zielten auf implizites Alltagswissen und die erlebte Praxis der Kunstschaaffenden. Das Verfahren wurde im Laufe der weiteren Workshops an wenigen Stellen mit dem Ziel angepasst, möglichst effektiv von den Teilnehmenden viele Aussagen zu Themen der Raumbedarfe zu sammeln, die den empirischen Grundstock für die qualitative Auswertung legen.

Die Workshops waren in drei Themenblöcke eingeteilt. Nach der Einzelvorstellung und Positionierung einzelner im Feld, bei der es um die Selbstdefinition des Arbeitens, den individuellen Formen und Orten des Kunstschaaffens ging, schlossen sich zwei Themenblöcke mit jeweiligen Fragekomplexen zusammen: im ersten Themenblock ging es um Arbeitsformen, Akteurskonstellation und Bedingungen bei Produktionsprozessen des Kunstschaaffens. Im zweiten Block wurden geografische Lagen, Raumausstattung sowie Ressourcen und Barrieren bei der Arbeitsraumbeschaffung und zu deren Erhalt besprochen. Zusätzlich zu den Fokusgruppen (n=5, Liste siehe Anhang) wurden Daten in Form von Einzelinterviews (n=10), Begehungen (n=15) und zahlreichen offenen Gesprächen erhoben. Diese umfassten ein- bis dreistündige halbstrukturierte Interviews meist in Verbindung mit Begehungen von Arbeitsorten, kürzere offene Gespräche zu fokussierten Themen mit Akteur:innen der freien Szene aus den unterschiedlichen Sparten und Besuche von Veranstaltungen wie Netzwerk- und Branchentreffen. Dies halfen einige „Blind Spots“ in der Fallauswahl und Fokusgruppen-Zusammenstellung durch zusätzliche Datenerhebung zu adressieren und Aussagen aus den Fokusgruppenworkshops zu überprüfen oder besser nachzuvollziehen. Im Vergleich zu Diskussionen in Fokusgruppen, können in Einzelinterviews weitere wertvolle kontextuelle Einblicke in die Raumbedarfssituationen gewonnen werden; vor allem dann, wenn sie am Ort der Kunstproduktion stattfinden und mit einer Begehung (Kusenbach 2008) verknüpft werden. Dabei wurden halbstrukturierte und offene, ethnografische Interviews durch Beobachtungen und audio-visuelle Dokumentation der Orte gestützt. Dieses Herangehen garantiert eine hohe Dichte und Qualität von Eindrücken, erlaubt praxisnahe Aussagen bzgl. Status Quo, Bedarfen und Wünschen künstlerischer Praxis und zugleich die Inaugenscheinnahme von Projekten, Praktiken und Orten. Die Menge der erhobenen Daten richtete sich an notwendige wie pragmatische Forschungskriterien. Entscheidend ist dabei das Moment der empirischen Sättigung, wobei die Feststellung über einen immer geringer werdender Erkenntnisgewinn

1. Erläuterung zum methodischen Vorgehen

durch eine weitere Sammlung von Daten ausschlaggebend für das Abschließen der Datenerhebung ist.

1.3 Dokumentation

Aus den Fokusgruppen und Interviews wurden Tonaufnahmen in einer Gesamtlänge von ca. 40 Stunden angefertigt. Ausgewählte Aufnahmen wurden grob transkribiert. Neben Fotografien oder Beobachtungs- und Feldnotizen, die während oder im Nachgang von Begehungen und bei studienrelevanten Treffen angefertigt wurden, zählen schriftliche Beiträge der Teilnehmer:innen aus den Fokusgruppenworkshops ebenso zu den Primärdaten und sind Teil des visuellen wie schriftlichen Datenkorpus. Dieser Korpus war im Weiteren die Grundlage für die visuelle Aufbereitung, der daran anschließenden Analyse, Bewertung und Auswertung, die zu den hier präsentierten Ergebnissen synthetisiert und verdichtet wurden. Über „klassische“ (schriftliche) Methoden der qualitativen Datenanalyse wurden Schriftdokumente kodiert (Abb. 3). Des Weiteren wurden Daten über ein interaktives und visuelles Datenmanagement-Programm aufbereitet, dargestellt, angeordnet und im iterativen Prozess unter den Mitgliedern des wissenschaftlichen Teams intersubjektiv ausgewertet und bearbeitet. Dieser Punkt spiegelt die visuell-grafischen Elemente in unserem Ansatz der kollaborativen und interdisziplinären Datenanalyse. In einem ersten Schritt wurden der Textkorpus visualisiert und je nach Sparte und Fokusgruppe geordnet. In einem weiteren Schritt wurden thematisch geordnete und farblich codierte Datenfragmente wieder synthetisiert und angeordnet. Daran schloss sich ein weiterer Schritt, bei dem in kollaborativer Weise aus den Aussagen und Themen eine Reihe spartenübergreifender arbeits- und raumbezogener Themen geschaffen wurden.



4



5



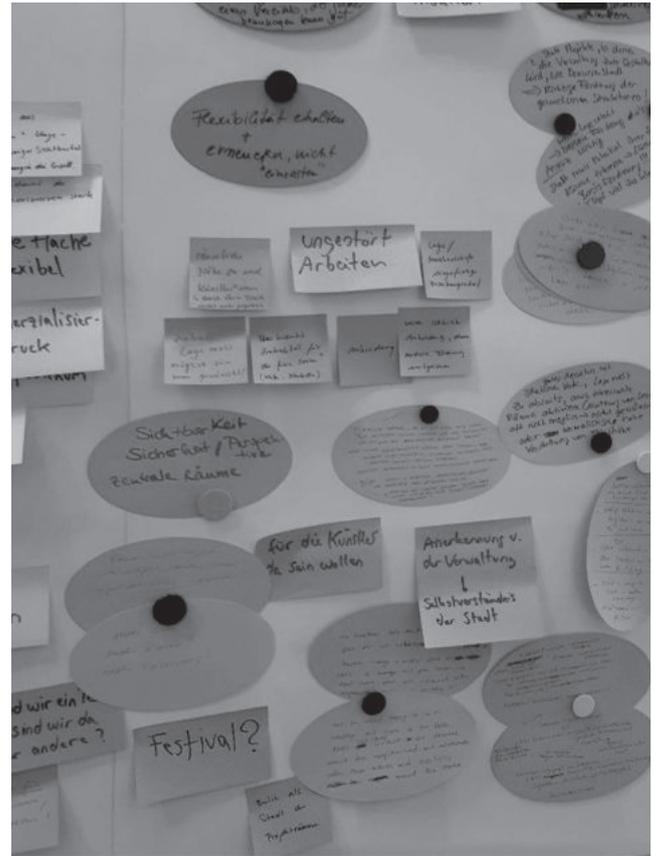
6



7



8



9

- Abb. 4 Lokalisierung der Arbeitsorte
- Abb. 5 Fokusgruppe Projekträume
- Abb. 6 Audioaufnahme während eines Fokusgruppenworkshops
- Abb. 7 Ist- und Soll-Zustand der Arbeitsräume
- Abb. 8 Wer arbeitet und wohnt wo?
- Abb. 9 Datensammlung der Teilnehmer:innen

2. Das Ordnungssystem als Ergebnis der qualitativen Phase

Ergebnis des oben beschriebenen Auswertungsverfahrens ist ein Ordnungssystem der Raumbedarfe, welches in Bereiche, Kategorien und Modalitäten untergliedert ist. Darüber wird die Systematisierung der empirischen Daten und Aussagen aus dem Feld dargestellt.

Bereiche

Dies sind Themenkomplexe bzw. Oberthemen, die relevante Raumkonditionen benennen. Die Bereiche fassen, all jene Dimensionen von Raumbedarfen, die für alle untersuchten Sparten der Freien Szene relevant sind. Die Bereiche teilen sich in: Arbeitsformen und -weisen, Geteilte Infrastrukturen, Relationale Lage, Raumqualitäten und Ökonomie. Diese Bereiche sind als Hauptdimensionen der Raumbedarfe zu verstehen.

Kategorien

Hier handelt es sich um die Themen und Unterthemen innerhalb der Bereiche. Sie benennen bestimmte Aspekte eines Bereichs bzw. wurden diesem zugeordnet. In dem Bereich „Raumqualitäten“ sind die Kategorien Raumfunktion, Raumgröße, Raumhöhe, usw. enthalten.

Modalitäten

Dies sind spezifizierte Aussagen, Antworten und Auswahlmöglichkeiten der Kategorien. Die Modalitäten beschreiben die Form, die die Kategorien annehmen. Die im nächsten Schritt aufgeführten Modalitäten ergeben sich aus der Recherche und dem qualitativen Forschungsprozess. Wenn wir wieder den Bereich „Raumqualitäten“ als Beispiel nehmen: für die Kategorie Raumgröße haben wir aus dem empirischen Material folgende Modalitäten als relevant erhoben: „unter 10 m²; bis 20 m²; bis 30 m²; bis 50 m²; bis 70 m²; bis 100 m²; bis 150 m²; bis 200 m²; bis 300 m²; bis 400 m²; bis 500 m²; bis 1000 m²; über 1000 m²“. Im Folgenden wird das Ordnungssystem erläutert, dass sich aus den empirischen Daten heraus ergeben hat.

2.1 BEREICH 1: ARBEITSPROZESSE & PRODUKTIONSPHASEN

In diesem Bereich werden Tätigkeiten und Phasen im künstlerischen Schaffensprozess und der individuellen oder kollektiven Organisationsweise beschrieben. Der Alltag künstlerischen Arbeitens umfasst neben der Kunstproduktion im engeren Sinne auch weitgefaste Tätigkeitsbereiche, die zur Sicherung der künstlerischen Existenz in der Freien Szene notwendig sind. Ihr raumbildender Charakter besteht darin, dass sich daran je eigene Anforderungen an räumliche Gegebenheiten anschließen können.

Da an viele Tätigkeiten konkrete Raumbedarfe geknüpft werden können, liefern diese Indizien auf spartenübergreifende oder spartenspezifische Raumbedarfe. Arbeitsweise und Prozessgestaltung liefern dabei wichtige Hinweise darauf, wie ein geeignetes Raummanagement und Verteilsystem aussehen kann.

“Es gibt unterschiedliche Phasen von Projekten, es gibt Phasen wo du entwirfst, es gibt welche, wo du nachher mit Technik arbeitest oder technischer arbeitest. Dann brauchst du entsprechende Voraussetzungen von Räumen, d.h. wenn du mit Licht arbeitest, muss es abdunkelbar sein, wenn du mit Klang arbeitest, ist es irgendwie gut ein Basic Equipment zu haben, was du einfach nutzen kannst oder für Licht das du Hängepunkte hast. Wenn du mit offenen Räumen arbeiten willst, dann sind Säulen natürlich so eine Sache.” (Einzelinterview)

Die in Bereich 1 gefassten Kategorien umfassen Arbeitsphasen, Arbeitsweise und Zeitlichkeiten der Kunstproduktion. Ein Zusammenhang zwischen Arbeitsprozessen/Produktionszyklus und der Größe und Ausgestaltung von Arbeitsräumen lässt sich in allen untersuchten Sparten erkennen. Bei kooperativen Formen der Kunstproduktion lässt sich auch über den Vergleich der Sparten hinweg von einem Bedarf nach “wachsenden Räumen” im Laufe des künstlerischen Produktionsprozesses sprechen (s. Abb. 14). Nicht jeder Arbeitsschritt im künstleri-

schen Schaffensprozess hat die gleichen Anforderungen an Art und Größe von Räumen. In vielen Fällen werden Räume mit spezieller Ausstattung nur für einen bestimmten, meist kurzen Zeitraum während des Produktionsprozesses genutzt. Raumvermittlungsstellen und Betreiber:innen, könnten für die effizientere Nutzung von bestehenden Räumen sorgen, insofern sie mit ausreichend finanziellen und personellen Mitteln zur Koordination ausgestattet sind. Zukünftige Arbeitsräume könnten an die Bedarfe nach wechselnden und "wachsenden" Raumqualitäten angepasst sein.

2.1.1 Kategorie Arbeitsphasen

Unter dieser Kategorie sind jene Phasen bzw. Tätigkeitsfelder aufgelistet, die als spezifisch bzw. relevant für künstlerisches Arbeiten identifiziert wurden. Diese Relevanz erschloss sich über den Vergleich zwischen den Sparten. Da sie in den Beschreibungen des Arbeitsalltags der Kunstschaffenden immer wieder auftauchen, verweisen sie auf geteilte Erfahrungswelten, die so als typisch für die Freie Szene erscheinen. Spartenübergreifend also umfassen diese bspw. administrative Tätigkeiten, die von zahlreichen freien Künstler:innen konstitutiver Teil ihrer Künstler:innenexistenz sind, Computer- und Antragsarbeit – sei es zur Recherche nach Fördermöglichkeiten, zum Schreiben, Verwalten und Abrechnen von Förderanträgen oder für die Suche nach Räumen und der organisatorischen Planungen von Projekten. Praktiken des Schreibens, konzentrierten Denkens, Recherchierens, des Austauschs, der Präsentation und Vorführung finden sich im Arbeiten der Künstler:innen über verschiedene Sparten hinweg wieder. Diese Praktiken erfordern unterschiedliche Raumbedarfe, die zu beachten sind. Hier können gewisse Praktiken als besonders relevant für bestimmte Sparten solchen zugeordnet werden. Auch darüber ergeben sich spartenspezifische Raumforderungen. Das sind bei Projekträumen bspw. das Kuratieren, Ausstellen und Verwalten, bei Musik das Proben, bei Literatur das Schreiben, Verlegen und Vortragen, bei Tanz und Darstellende Künste Proben und Aufführen. Diese werden unter folgenden Modalitäten gefasst.

Modalitäten: Verwalten; Konzipieren, recherchieren; Produzieren; Proben; Kooperieren; Netzwerken; Aufbauen; Präsentieren, Ausstellen, Aufführen; Lagern; Verleihen.

2.1.2. Kategorie Arbeitsweisen

Diese Kategorie verweist auf Arbeitsweisen künstlerischen Arbeitens und ist in zwei Unterkategorien aufgeteilt mit je eigenen Modalitäten. Die Art und Weise wie Künstler:innen arbeiten und dabei ihre Arbeitsprozesse organisieren lassen sich spartenübergreifend kategorisieren: Arbeiten Künstler:innen vorwiegend zielorientiert bzw. produktorientiert oder prozessorientiert, arbeiten sie einzeln oder im Team sowie in festen oder wechselnden Konstellationen?

> Subkategorie Prozessgestaltung /-organisation

Wonach richtet sich der Prozess der Kunstproduktion aus: Ist diese vorwiegend prozessorientiert oder zielorientiert (produktorientiert; premierenorientiert) organisiert? Bei einer prozessorientierten Arbeitsweise steht der Aspekt des Schaffensprozesses, die Entwicklung des individuellen oder kollektiven Arbeitens im Vordergrund (Abb. 10). Bei einer produktorientierten Arbeitsweise steht das Endprodukt mit einem festen Ziel, wie der eines greifbaren Produkts (Buch, Bühnenbild) oder einer Performance (Tanz, Musik), im Vordergrund. Diese Dimension hängt maßgeblich mit der Art der Förderung zusammen und hat einen Einfluss darauf, wie bzw. wie lange und dauerhaft Räume gebraucht werden und genutzt werden können. In den Fokusgruppen wurde berichtet, dass die projektbasierte und zielorientierte Förderangebote Produktionszeiträume unilateral strukturieren. Gerade kurze zielorientierte Förderphasen von bspw. drei Monaten werden für die Konzeption und Probe von Tanzstücken als unzureichend wahrgenommen. Wiederholend wurde der Wunsch nach verstetigter prozessorientierter Förderung und Basisförderung geäußert. Diese würde eine sichere und als weniger belastend empfundene Arbeitsweise sorgen. Die Akteur:innen wünschen sich mehr (zeitliche und personelle) Kontinuität.

Modalitäten: zielorientiert, prozessorientiert

BEREICH

KATEGORIE

SUBKATEGORIE

ARBEITSPROZESS UND
PRODUKTIONSPHASEN

ARBEITSPHASEN

ARBEITSWEISE

ZEITLICHKEIT

PROZESSGESTALTUNG

KONSTELLATION

ARBEITSZEIT/TAG

ARBEITSZEIT/WOCHE

ARBEITSZEIT/MONAT

SESSIONDAUER

DAUERHAFTIGKEIT

FREQUENZ

PROJEKTANZAHL

SAISONALITÄT

RAUMQUALITÄTEN

RAUMPROGRAMM

GESTALTUNGSMÖGLICHK.

RAUMGRÖSSE

RAUMHÖHE

AUSSTATTUNG

REPRO AUSSTATTUNG

SPEZI AUSSTATTUNG

BELICHTUNG

AKUSTIK

RAUMAUFTeilUNG

ARBEITEN IN EINEM RAUM

KONTEXT GEBÄUDE

ZUGANG

GETEILTE
INFRASTRUKTUREN

SOZIALE INFRASTRUKTUR

FACHLICHE INFRAS

MATERIELLE INFRAS

RELATIONALE LAGE

RELATIVE ZENTRALITÄT

ERREICHBARKEITSWEISE

DISTANZ ZU ...

ATMOSPHÄR. KONTEXT

RAUMÖKONOMIE

FINANZIERUNG

ÖFFENTLICH GEFÖRDERT

PRIVAT FINANZIERT

MISCHFINANZIERUNG

BEDINGUNGEN MIETE

MIETHÖHE

MIETVERTRAGSDAUER

MIETSTABILITÄT

EIGENTUMSVERHÄLTNISSE

BETRIEBSWEISE

RECHTSFORM

ORGANISATIONSFORM

RAUMGEBRAUCH

MODALITÄTEN

Modalitäten: Verwalten; Konzipieren, Recherchieren; Produzieren; Proben; Kooperieren; Netzwerken; Aufbauen; Präsentieren, Ausstellen, Aufführen; Lagern; Verleihen

Modalitäten: zielorientiert; prozessorientiert

Modalitäten: einzeln/solo; kollektiv (+ Anzahl: 5 und weniger, 10 und weniger, 11 und mehr); einzeln/solo in Gemeinschaft

Modalitäten: Rund um die Uhr; tagsüber; nach 18 Uhr; am Wochenende

Modalitäten: bis 20 Stunden; bis 40 Stunden; bis 60 Stunden; 60 Stunden und mehr

Modalitäten: 1 Woche, 2 Wochen, 3 Wochen, 4 Wochen

Modalitäten: unter eine Stunde; 1-4 Stunden; 4-8 Stunden; über 8 Stunden

Modalitäten: permanent; produktgebunden kontinuierlich; produktgebunden phasenweise; wiederkehrend phasenweise

Modalitäten: spontan (unregelmäßig); täglich; mehrmals wöchentlich; mehrmals monatlich; mehrmals im Jahr; einmal jährlich und seltener

Modalitäten: 1; bis zu 5; bis zu 10; 11 und mehr; ein Projekt; mehrere Projekte parallel

Modalitäten: Monatsweise, Mehrfachnennungen möglich; Januar, Februar, März, April, Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober, November, Dezember

Modalitäten: Werkstatt; Probe; Anprobe; Arbeits- und Wohnräume für Residencies; Unterricht; Kostümprobe; Training; Veranstaltung; Ausstellung/Aufführung; Gruppenarbeit; Besprechung; informelle Begegnung; Lager; Verleih; Büro

Modalitäten: Raum baulich veränderbar, Raum teilweise veränderbar, Raum/Einbauten/Möbel dürfen nicht verändert werden; Aufhängungen an Decken/Wände anbringen können

Modalitäten: unter 10 m²; bis 20 m²; bis 30 m²; bis 50 m²; bis 70 m²; bis 100 m²; bis 150 m²; bis 200 m²; bis 300 m²; bis 400 m²; bis 500 m²; bis 1000 m²; über 1000 m²

Modalitäten: bis 2,5 m; bis 3 m; bis 3,5 m; bis 4 m; bis 4,5 m; bis 6 m; bis 7 m; ohne Deckenbegrenzung

Modalitäten: Küche; Sanitäranlagen; Waschmöglichkeit; Ausruhmöglichkeit (Liege); sonstige Einrichtungsgegenstände

Modalitäten: große Türen, abschließbare Türen, Tanzboden, Schwingboden, Bühne; Probebühne; Aufzug; Lastenaufzug; Fenster; Sonnenschutzanlage; Starkstromanschluss; Lagerplatz; Kellerraum; Schaufenster; Raumtrenner; Belüftungssystem; Staubfreier Raum; Ballettspiegel; großes Waschbecken; Rampe; Rampe mit geringer Rampenneigung; Leitsysteme; Sicherheitssysteme; glatte Wände; neutrale Farbgebung; Verankerungen an Decke und Boden

Modalitäten: Tageslicht; Dunkelheit; Kunstlicht; Lichtaufhängung

Modalitäten: Lautstärkeregelung unerheblich; akustisch wirksame Raumtrenner; ruhige Umgebung; lärmtolerante Umgebung/Nachbarschaft; Mittlere Dämmung (bspw. durch weichen Gehörschutz aus Schaumstoffmaterial); Lautstärkedämmung nach Innen; Lautstärkedämmung nach Außen; Teppich / Möbel; Raum-in-Raum Konstruktionen (z.B. Übekabine)

Modalitäten: solo einzelnes Zimmer; im Team einzelnes Zimmer; solo/Team mit anderen im Zimmer (Spartenspezifisch irrelevant); solo/Team mit anderen im Zimmer (Spartenspezifisch relevant)

Modalitäten: Funktionale Trennung getrennt nach Geschoss (spartenunabh. Funktion); Gebäude: getrennt nach Geschoss (spartenweise); Gebäude: für eine Sparte; Gebäude: Getrennt, aber gemischte Gemeinschaftsfläche; Gebäude: Gemischt; Kontaktzonen zu anderen Sparten erwünscht (Gemeinschaftsfläche)

Modalitäten: möglichst isoliert; abgegrenzter Raum (kontrollierter Zugang); kontrollierter Raum; gruppenspezifisch offen; öffentlich zugänglich; gesicherter/abschließbarer Raum

Modalitäten: Beratung (Raumsuche, Förderanträge); (digitale) Austauschplattformen und Anlaufstellen bei der Raumsuche; Netzwerk(-treffen) zwischen freien Künstler:innen; Netzwerk(-treffen) mit Musiker:innen; mit Tänzer:innen; mit Darstellenden Künstler:innen; mit Literat:innen; mit Projekttraumbetreiber:innen; mit Bildenden Künstler:innen

Modalitäten: Vermittlungsplattformen/-netzwerke zu Techniker:innen, Mechaniker:innen, Werkstätten, Reparatur, technische Betreuung und Aufbau

Modalitäten: Kostüme, Werkzeuge, Szenenbild, Lager, Fundus, Equipment, Instrumente

Modalitäten: nicht-motorisierter Individualverkehr; motorisierter Individualverkehr; ÖPNV; kein Transportbedarf; Transportbedarf mittels NMIV oder ÖPNV; Transportbedarf mittels MIV

Modalitäten: 10; 20; 30; 45; 60; 90; 120; mehr als 120 Minuten

Modalitäten: zumeist sicheres Gefühl; wenig sicheres Gefühl; belebte attraktiv wahrgenommene Umgebung; belebte unattraktiv wahrgenommene; ruhige attraktiv wahrgenommene; ruhig unattraktiv wahrgenommene Umgebung

Modalitäten: Institutionelle Förderung; über einzelne Projektförderung; Gesamtmiete durch verschiedene Projektförderungen; durch Bereitstellung geförderter Räume; über Mietkostenzuschuss

Modalitäten: Mitgliedsbeiträge; Kostenteilung unter den Nutzer:innen; Eintrittsgelder; Verkauf (Getränke u.a.); privatwirtschaftliche Förderung; Sponsoring

Modalitäten: 10% und darunter privat, bis zu 25% privat, bis zu 50% privat, bis zu 75% privat, bis zu 100% privat

Modalitäten: keine Kosten; bis 100€; bis 250€; bis 500€; 750€; über 750€

Modalitäten: begrenzt auf unter 1 Jahr; unter 2 Jahre; unter 3 Jahre; unter 5 Jahre; unter 8 Jahre; 8 Jahre und länger; unbegrenzt

Modalitäten: kurzfristig; mittelfristig (bis zu 12 Monate); langfristig; dauerhaft

Modalitäten: öffentlich (landeseigene Wohnungsunternehmen oder ihrer Tochterfirmen, BIM, BImA); privat gemeinnützig (GSE); privat (Einzelperson, privater Träger, privates Unternehmen); kollektiv (Genossenschaft, Mietshäusersyndikat)

Modalitäten: selbstständige Einzelperson(en); Verein; Genossenschaft; GmbH; GbR; keine zutreffend

Modalitäten: individueller Betrieb einer Künstler:in; gemeinsamer oder selbstverwalteter Betrieb mehrerer Künstler:innen; gemeinsamer oder selbstverwalteter Betrieb von Künstler:innen und Nicht-Künstler:innen; institutionalisierter ggf. selbstverwalteter Betrieb als Verein; Genossenschaft; GmbH; kommerzieller Dienstleistungsbetrieb

Modalitäten: Eigentum; Miete; Untermiete; Anmietung; unentgeltliche Nutzung

ARBEITSSTIL

ZIELORIENTIERT



PROZESSORIENTIERT

KONSTELLATION



WECHSELNDE KONSTELLATIONEN IN EINEM PROJEKTVERLAUF



GLEICHBLEIBENDE KONSTELLATION IN EINEM PROJEKTVERLAUF



SOLO

Abb. 10: Verschiedene Arbeitsstile und Konstellationen des künstlerischen Arbeitens

2. Das Ordnungssystem als Ergebnis der qualitativen Phase

> Subkategorie Konstellation

In welchen Konstellationen arbeiten Kunstschaffenden vorwiegend? In welchen Konstellationen und Gruppengrößen gearbeitet wird steht in starkem Zusammenhang mit den Anforderungen an Raumgrößen. In den Interviews und Fokusgruppen wurden darüber hinaus auch Varianten der Einzelarbeit in Gemeinschaft beschrieben (Abb. 10).

Modalitäten: einzeln/solo; kollektiv (+ Anzahl: 5 und weniger, 10 und weniger, 11 und mehr); einzeln/solo in Gemeinschaft

2.1.3 Kategorie Zeitlichkeit

Der Arbeitsprozess ist entlang diverser Rhythmen und Zeitlichkeiten getaktet, die sich wiederum in Anforderungen an Räume wie Nutzungszeiten und -dauer übersetzen. Bedarfe nach permanent nutzbaren Räumen sowie nach Räumen, die punktuell oder phasenweise genutzt werden, korrelieren mit der Prozessualität und Zeitlichkeit von Tätigkeiten. Die befragten freien Kunstschaffenden kritisierten, dass bei der bisherigen Förderlandschaft, der damit einhergehenden Arbeitsaufwand und Erwartungen an die Arbeitsweise der Künstler*innen, der Aspekt Arbeitszeit wenig berücksichtigt wird. Einige Künstler:innen wenden einen größeren werdenden Umfang ihrer Arbeitszeit auf die Bearbeitung von Förderanträgen auf. Zeit sollte ebenso wie Raum als knappe Ressource betrachtet werden.

> Subkategorie Arbeitszeiten

Was die Arbeitszeiten pro Tag und Uhrzeit sind und wie viel Arbeitszeit wöchentlich anfällt, ist ein entscheidender Faktor bei der Beanspruchung und Nutzung von Räumen.

Modalitäten: Rund um die Uhr; tagsüber; nach 18 Uhr; am Wochenende

Gesamtarbeitszeit im Kontext des Kunstschaffens pro Woche.

Modalitäten: bis 20 Stunden; bis 40 Stunden; bis 60 Stunden; 60 Stunden und mehr.

Arbeitswochen pro Monat

Modalitäten: 1 Woche, 2 Wochen, 3 Wochen, 4 Wochen

> Subkategorie Sessiondauer

Unter dieser Kategorie wird die Nutzungsdauer eines Raumes im Laufe eines Arbeitstages abgefragt.

Modalitäten: unter einer Stunde; 1-4 Stunden; 4-8 Stunden; über 8 Stunden.

> Subkategorie Dauerhaftigkeit

Diese Kategorie verweist auf die tatsächlichen und bevorzugten Zeiträume mit den Räumen genutzt werden. Werden feste Räume gebraucht, auf die die Künstler:innen stets und permanent Zugriff haben, Räume, die normalerweise über die Länge eines ganzen Projektes/Produktionsprozesses gebraucht werden oder zu bestimmten Produktionsphasen? (Abb. 11)

Modalitäten: permanent; produktgebunden kontinuierlich; produktgebunden phasenweise; wiederkehrend phasenweise

> Subkategorie Frequenz

Einige Produktionsabläufe werden routinemäßig und auf täglicher Basis ausgeführt (bspw. administrative Tätigkeiten, Training, Unterricht). Während Künstler:innen und Kollektive für andere Arbeiten bestimmte Räume nur wenige Male im Jahr und für einen längeren Zeitraum beanspruchen. Die Frequenz und Dauer der Sessions wurden in den Gesprächen oft mit der Kategorie der Distanz bzw. der Zentralität (werden unten vorgestellt) in Verbindung gesetzt. Dies signalisiert die Raumrelevanz. Bei Routinearbeit werden Arbeitsräume möglichst nah zum Wohnort bevorzugt. Für seltene oder aber längere Arbeitsphasen von einem ganzen Tag bis zu mehreren Wochen werden tendenziell auch längere Anfahrtswege in Kauf genommen. Am Beispiel des Raumvergabe-Managements des Theaterhauses Berlin an den Standorten Mitte und Schöneweide, wird dieser Umstand mitbedacht: Der Standort

ZEITLICHKEIT

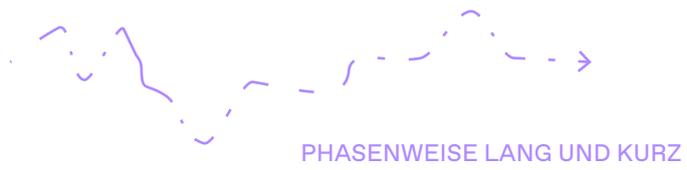
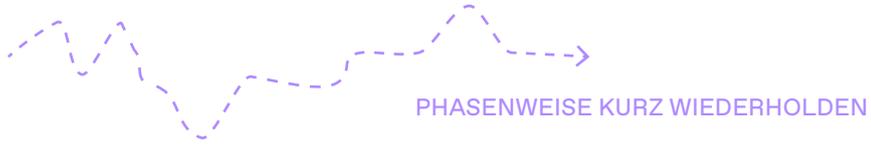


Abb. 11: Darstellung möglicher zeitlicher Phasen der Arbeit von Künstler:innen

2. Das Ordnungssystem als Ergebnis der qualitativen Phase

in Mitte (zentral) steht für kurzfristige stunden- und tageweise Anmietungen zur Verfügung, der stärker als peripher wahrgenommene Standort Schöneweide ist längeren Anmietungen vorbehalten.

Modalitäten: spontan (unregelmäßig); täglich; mehrmals wöchentlich; mehrmals monatlich; mehrmals im Jahr; einmal jährlich und seltener

> Subkategorie Projektanzahl, Prozessualität und Gleichzeitigkeit

Bei dieser Kategorie werden die Anzahl der Projekte im Jahr in Verbindung mit der Dauer einzelner Projekte gebracht. An wie vielen Projekten (und damit Produktionsprozessen) wird im Laufe des letzten Jahres gearbeitet? Werden die Projekte eines nach dem anderen abgeschlossen oder laufen mehrere Projekte parallel und gleichzeitig zueinander? Dies kann einen Hinweis auf die phasen- und prozessabhängigen Raumbedarfe und ihrer Nutzungsfrequenz liefern. Anzahl der Projekte im vergangenen Jahr.

Modalitäten: 1; bis zu 5; bis zu 10; 11 und mehr

Viele Kuschaffende erzählten von der Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Projekte, die möglicherweise in verschiedenen Phasen sind. Daraus ergibt sich möglicherweise ein komplexer Raumbedarf, das wie ein Puzzle aus den unterschiedlichen Projekten erfolgt.

Modalitäten: ein Projekt; mehrere Projekte parallel

> Subkategorie Saisonalität

Die Kunstproduktion ist durch eine sparten-spezifische Saisonalität geprägt, die das Jahr in diverse Produktions-, Probe- und Aufführungsphasen eingeteilt. Festivals, Messen, Veranstaltungsreihen sind kalendarische Taktgeber für Einteilung von Produktions- und Ausstellungs- oder Aufführungsphasen und sollten daher mitgedacht werden, sie stehen im Zusammenhang mit der Auslastung und dem Bedarf an bestimmten Räumen. So finden Tanz-, Theater- und Zirkusproben vermehrt, aber nicht ausschließlich in den Wintermonaten statt, Aufführungen vermehrt in den Sommermonaten. In bestimmten Musikgenres gibt es Aufführungsphasen durch Festivals und Tourneen, bei denen der Bedarf an Proberäumen zeitweise zurückgeht. Durch ein spartenübergreifendes Raummanagement, die die Saisonalität berücksichtigen, könnten Leerstände verringert werden. Angabe der Monate, an denen besonders bzw. schwerpunktmäßig Arbeitsräume beansprucht werden.

Modalitäten: Monatsweise; Mehrfachnennung möglich: Januar, Februar, März, April, Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober, November, Dezember

2.2 BEREICH 2: RAUMQUALITÄTEN

„Ein idealer Raum ist der, wo man machen kann, was man will: Ein Raum, wo man Lärm machen kann, wo man groß sein kann. Die Umgebung, gerade in der Stadt, sollte auch etwas lärm tolerant sein.“ (Fokusgruppe PJR)

Der Bereich Raumqualitäten nimmt Bezug auf die materiellen Formen und Elemente von Arbeitsräumen sowie die Funktionen, die diese Räume im Schaffensprozess der Künstler:innen erfüllen (sollten). Dieser Bereich ist untrennbar mit den künstlerischen Arbeitsweisen und Ausdrucksformen verknüpft. Hierunter werden nun vor allem materielle-räumliche Kategorien (Form, Ausstattung, Größen, Höhen und Funktion) gefasst. Aus den Aussagen und Beobachtungen lassen sich schließen, dass einige künstlerische Praktiken zu einem gewissen Grad durchaus anpassungsfähig an materielle-räumlichen Bedingungen (Ausstattung) und geografische Lagen sind. Die Anpassungsfähigkeit ist dabei nicht uner-schöpflich. Einige, seien es Projektraumbetreiber:innen, Klangkünstler:innen oder Performancekollektive, arbeiten ausgehend von spezifischen Orten aus. Andere Individuen und Gruppen sind auf spezifisch Bedingungen angewiesen, damit sie arbeiten können. Die im Bereich Raumqualitäten vorkommenden sozialräumlichen Kategorien umfassen das Raumfunktion, die Gestaltungsmöglichkeiten, die Raumgröße, die Ausstattung, die Belichtung, die Akustik, die Verteilung von Räumen und der Zugang.

In Bezug auf die qualitativen Anforderungen an Arbeitsräume lässt sich feststellen, dass es nicht nur spartenspezifisch, sondern ebenfalls unter den zahlreichen Subsparten eine starke Ausdifferenzierung der Bedarfe gibt. Bei den Ausstattungsmerkmalen lässt sich unterscheiden in eine Grundstruktur an re-produktiven Ausstattungsmerkmalen und in für die künstlerische Arbeit notwendigen und gewünschten Funktionen und Ausstattungsmerkmale, die Arbeitsräume erfüllen.

2.2.1 Kategorie Raumfunktion

Diese Kategorie adressiert die Frage, wofür Räume genutzt werden und was an den Orten gebraucht wird. Sie verräumlichen die Bedarfe, die aus den Tätigkeitsfeldern hervorgehen.

Modalitäten: Werkstatt; Probe; Anprobe; Arbeits- und Wohnräume für Residencies; Unterricht; Kostümprobe; Training; Veranstaltung; Ausstellung/Aufführung; Gruppenarbeit; Besprechung; informelle Begegnung; Lager; Verleih; Büro

2.2.2 Kategorie Gestaltungsmöglichkeit

Diese Variable umfasst Grade und Möglichkeiten der Gestaltung und Aneignung für individuelle Veränderungen (z.B. bauliche Elemente verändern, in Wände Bohren, Streichen) innerhalb der Arbeitsräume oder bestimmter Konditionen bzgl. der Ausstattung.

Modalitäten: Raum baulich veränderbar, Raum teilweise veränderbar, Raum/Einbauten/Möbel dürfen nicht verändert werden; Aufhängungen an Decken/Wände anbringen können

2.2.3 Kategorie Raumgröße

Unter diesen Kategorien werden die genutzten und benötigten Platz-/Raumgrößen und Raumhöhen abgefragt.

„Es braucht mehr Räume. Die Räume werden knapp, das merkt man. Gerade in der Pandemie hat man das extrem gemerkt, weil man die ganzen Abstände noch miteinrechnen musste. Es war dann kaum möglich mit den passenden Abständen, die passenden Räume zu finden. Gerade bei Räumen ab 200m² wird es ganz schwierig. Da müssen mehr Räume erschlossen werden.“ (Einzelinterview)

Modalitäten (Größe): unter 10 m²; bis 20 m²; bis 30 m²; bis 50 m²; bis 70 m²; bis 100 m²; bis 150 m²; bis 200 m²; bis 300 m²; bis 400 m²; bis 500 m²; bis 1000 m²; über 1000 m²

2. Das Ordnungssystem als Ergebnis der qualitativen Phase

Modalitäten (Höhe): bis 2,5 m; bis 3 m; bis 3,5 m; bis 4 m; bis 4,5 m; bis 6 m; bis 7 m; ohne Deckenbegrenzung

2.2.4 Kategorie Ausstattung

Unter dieser Kategorie werden materiale Ausstattungsmerkmale von Gebäuden und von Räumen sowie an Werkzeugen, Instrumenten und Möbeln subsumiert. Diese können abhängig vom Projekt oder künstlerischem Konzept variieren.

> Subkategorie Reproduktive Ausstattungsmerkmale

Hierunter werden Ausstattungsmerkmale subsumiert, die nicht im direkten Zusammenhang zum Arbeitsprozess stehen, sondern der Reproduktion der Arbeitskraft dienen. Reproduktion bedeutet, dass sich die Arbeitskraft jenseits der produktiven Arbeit physisch und psychisch-kognitiv erholen kann.

Modalitäten: Küche; Sanitäranlagen; Waschmöglichkeit; Ausruhmöglichkeit (Liege); sonstige Einrichtungsgegenstände

> Subkategorie Spezifische Ausstattungsmerkmale und technisches Inventar

Hier geht es um spezifische Ausstattungsmerkmale, die für den Arbeitsprozess bzw. die verschiedenen Arbeitsphasen der Künstler:innen notwendig oder wünschenswert sind. Einige Ausstattungsmerkmale adressieren die Notwendigkeit nach barrierearmen oder -freien Zugang zu und Nutzung von Räumen.

Modalitäten: große Türen, abschließbare Türen, Tanzboden, Schwingboden, Bühne; Proebühne; Aufzug; Lastenaufzug; Fenster; Sonnenschutzanlage; Starkstromanschluss; Lagerplatz; Kellerraum; Schaufenster; Raumtrenner; Belüftungssystem; Staubfreier Raum; Ballettspiegel; großes Waschbecken; Rampe; Rampe mit geringer Rampenneigung; Leitsysteme; Sicherheitssysteme; glatte Wände; neutrale Farbgebung; Verankerungen an Decke und Boden

„Was bedeutet Barrierefreiheit? Barrierefreiheit bedeutet auch niedrigschwelliger Zugang, jedoch ist das bei den Förderkriterien und Jurys nicht so eindeutig ist. Letztlich muss auch der Zugang zur Förderung Barrierearm und Barrierefrei sein. Warum soll nur das Projekt, nicht aber die Förderung zugänglich sein? Anträge erstellen ist in Berlin ziemlich aufwendig. Pläne machen, hochladen, schon tausendmal gemacht. Manchmal kann auch die Maske [technische Ebene zur Dateneingabe] einfach oder kompliziert sein.“ (Fokusgruppe PJR)

2.2.5 Kategorie Belichtung

Hier werden die Modalitäten zur Beleuchtung oder Verdunkelung eines Arbeitsraumes gefasst.

Modalitäten: Tageslicht; Dunkelheit; Kunstlicht; Lichtaufhängung

2.2.6 Kategorie Akustik

Raumakustik ist in allen Sparten relevant. Lärmschutz, der ein Teil der materiellen akustischen Raumeigenschaften ist, ist je nach Arbeitsweise sowohl von innen nach außen als auch von außen nach innen zu verstehen sowie im Kontext der Umgebung.

Modalitäten: Lautstärkeregelung unerheblich; akustisch wirksame Raumtrenner; ruhige Umgebung; lärmtolerante Umgebung/ Nachbarschaft; Mittlere Dämmung (bspw. durch weichen Gehörschutz aus Schaumstoffmaterial); Lautstärkedämmung nach Innen; Lautstärkedämmung nach Außen; Teppich / Möbel; Raum-in-Raum Konstruktionen (z.B. Übekabine)

2.2.7 Kategorie Verteilung von Raumbereichen

Unter den Fokusgruppenteilnehmer:innen war die Aufteilung von Räumen nach Funktionen und Konstellationen ein wiederkehrender Diskussionspunkt. Ob Räume einzeln oder kollektiv genutzt werden, sich die Arbeitsprozesse in einem oder über mehrere Gebäude oder Orte verteilen, ist auch aus der Verfügbarkeit von Raumressourcen abhängig.

2. Das Ordnungssystem als Ergebnis der qualitativen Phase

Die Modalitäten dieser Kategorie berücksichtigen Konstellationen des Arbeitens und Aufteilung von Räumen.

> Subkategorie Arbeiten in einem Raum

Modalitäten: solo einzelnes Zimmer; im Team einzelnes Zimmer; solo/Team mit anderen im Zimmer (Spartenspezifik irrelevant); solo/Team mit anderen im Zimmer (Spartenspezifik relevant);

> Subkategorie Künstlerisches Arbeiten im Kontext eines Gebäudes

Modalitäten: Funktionale Trennung getrennt nach Geschoss (spartenunabh. Funktion); Gebäude: getrennt nach Geschoss (spartenweise); Gebäude für eine Sparte; Gebäude: Getrennt, aber gemischte Gemeinschaftsfläche; Gebäude: Gemischt; Kontaktzonen zu anderen Sparten erwünscht (Gemeinschaftsfläche)

2.2.8 Kategorie Zugang

Diese Kategorie erfragt die Bedarfe nach Kontrolle des Zugangs zu Gebäuden und Räumen. Hierbei werden Bedarfe nach verschiedenen Konzentrationsphasen, geschützten Räumen (Safe/r Spaces) oder dem Grad der Exponiertheit nach Außen relevant.

*Modalitäten: möglichst isoliert; abgegrenzter Raum (kontrollierter Zugang); kontrollierter/geschützter Raum; gruppenspezifisch offen (für Fachpublikum, Besucher*innen); öffentlich zugänglich; gesicherter/überwachter Raum; gesicherter/abschließbarer Raum*

2.3 BEREICH 3: GETEILTE INFRASTRUKTUREN

„Du bist als Freier Künstler immer ein Einzelkämpfer und immer am Limit, weil es immer prekär bleibt. Es braucht eine Vision, einen Ort, ein Haus der freien Szene, um Synergien zu schaffen. Da gibt es dann Strukturen und Büroräume, technische und menschliche Ressourcen.“ (Einzelinterview)

Das Wirken Einzelner und der freien Szene als Ganzes stützt sich auf einem komplexen System von sozialen Beziehungen, Förderungen und Infrastrukturen. Aus den Aussagen der freien Künstler:innen konnten eine Reihe spezifischer Infrastrukturen identifiziert werden, die für die Freie Szene von Bedeutung sind und über jene Infrastrukturen hinausgehen, die einer Stadtgesellschaft als Ganzes zugutekommen. Die relevanten Infrastrukturen haben wir aufgeteilt in soziale, fachliche und materielle Infrastrukturen. Zum einen ging deutlich aus der qualitativen Untersuchung hervor, dass es einen Bedarf nach geteilten Infrastrukturen gibt, die spartenspezifisch aber auch über die einzelnen Sparten hinweg genutzt werden. Es existieren eine Reihe nicht selten singulärer Praktiken geteilter Infrastrukturen, die als Modell und übergreifender Ansatz für andere Sparten dienen können. Dass spartenübergreifende geteilte Infrastrukturen nicht nur möglich erscheinen, sondern naheliegend sind, ergibt sich aus dem vergleichsweise interdisziplinären und netzwerkartigen Charakter der Freien Szene. Geteilte Infrastrukturen werden zumeist von kommunalen oder landeseigenen Einrichtungen (Theater, Museen, kommunalen Galerien), den Verbänden der freien Szene, kirchlichen Trägern, teils privaten Unternehmen und nicht zuletzt von selbstorganisierten örtlichen Hilfsstrukturen engagierter Kollektive oder Einzelpersonen bereitgestellt. Sie sind eine wichtige Ressource, die einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Aufrechterhaltung des kulturellen und künstlerischen Lebens der Stadt leisten. In Zukunft könnten diese Systeme wichtige Aufgaben übernehmen und vermutlich (raum-)ressourcensparende Effekte mit sich bringen. Die Kategorien dieses Bereichs zielen auf unterschiedliche Formen geteilter Infrastrukturen

und der Organisationsweisen im Verteilungsprozess.

2.3.1 Kategorie Soziale Infrastruktur

Unter den hier gefassten sozialen Infrastrukturen fallen jene Formen organisierter Unterstützungsangebote, die beim Aufbau oder Sicherung der Existenz als freischaffende Künstler:in und der Organisation des Kunstschaffens begleiten oder helfen, indem sie beratend wirken, Wissen vermitteln oder Zugang und Austausch ermöglichen.

Modalitäten: Beratung (Raumsuche, Förderanträge); (digitale) Austauschplattformen und Anlaufstellen für Raumsuche; Netzwerk(-treffen) zwischen freien Künstler:innen; Netzwerk(-treffen) mit Musiker:innen; mit Tänzer:innen; mit Darstellenden Künstler:innen; mit Literat:innen; mit Projektraumbetreiber:innen; mit Bildenden Künstler:innen

2.3.2 Kategorie Fachliche Infrastruktur

Unter fachlichen Infrastrukturen werden all jene im engeren Sinne nicht-künstlerischen Arbeiten gefasst, die zur Umsetzung künstlerischer Projekte beansprucht oder benötigt werden.

Modalitäten: Vermittlungsplattformen/-netzwerke zu Techniker:innen, Mechaniker:innen, Werkstätten, Reparatur, technische Betreuung und Aufbau

2.3.3 Kategorie Materielle Infrastruktur

Die Kategorie materielle Infrastruktur fasst die teilbaren und wiederverwendbaren materiellen Gegenstände, Werkzeuge und Räume, deren Nutzung oder Zugriff benötigt oder gewünscht werden.

Modalitäten: Kostüme, Werkzeuge, Szenenbild, Lager, Fundus, Equipment, Instrumente

2.4 BEREICH 4: RELATIONALE LAGE

„Ich fahr nicht eine Stunde zum Training. Aber bei 6 Wochen am Stück, kann es auch weiter weg sein. Bei der Lage kommt es drauf an und es ist auch spartenspezifisch. Ich kenne eine Bildende Künstlerin, für die ist es normal in Köpenick zu sein, da sind auch andere. Für Darstellende Künste ist es das nicht. Und das Katapult in Schöneeweide ist total zentral für den Zirkus“ (Fokusgruppe DK)

Der Bereich Relationale Lage ergründet das Verhältnis der Lage von Arbeitsräumen in der Gesamtstadt zu ihrer Wahrnehmung als zentral gelegene Orte für einzelne Künstler:innen, Gruppen oder Szenen. Aus den Alltagserzählungen der Künstler:innen wurde deutlich, dass die Einschätzung einer Lage als zentral oder peripher insbesondere von den individuellen Lebensumständen, Arbeitsweisen, -phasen und Netzwerken innerhalb der freien Szene abhängig ist. Daher spezifizieren die Kategorien in diesem Bereich die unterschiedlichen Faktoren, die die individuelle, gruppen- oder spartenspezifische Wahrnehmung als zentrale/günstige Lage beeinflussen. Vermehrt war aus den Fokusgruppen zu hören, dass bei der Entwicklung und Vergabe von Arbeitsräumen die individuelle Verhältnismäßigkeit zu sonstigen zurückgelegten Distanzen, die aufgrund von Care-Arbeit (Pflege, Kinder), Lohnarbeit und (körperlicher) Mobilitätseinschränkungen entstehen, berücksichtigt werden müsse. D.h., dass auch individuelle Lebensumstände entscheidend dafür sind, was als zentral und erreichbar wahrgenommen wird (Abb. 12). Eng mit der relationalen Lage hängt die Verteilung bestimmter Orte in der Gesamtstadt zusammen. In der Betrachtung der Verteilungen von Projekträumen, Proberäumen, wichtigen Aufführungs- und Produktionsstätten in Literatur, Musik, Tanz und den Darstellenden Künsten im Berlin Stadtgebiet fallen Konzentrationen und Überschneidungen auf. So lassen sich bspw. Projekträume betreffend auf Stadtebene Cluster und Muster erkennen: vor allem in (ehem.) proletarischen, urbanen Gegenden gibt es Konzentrationen - Wedding, Prenzlauer Berg, Kreuzberg 36, Nord-Neu-

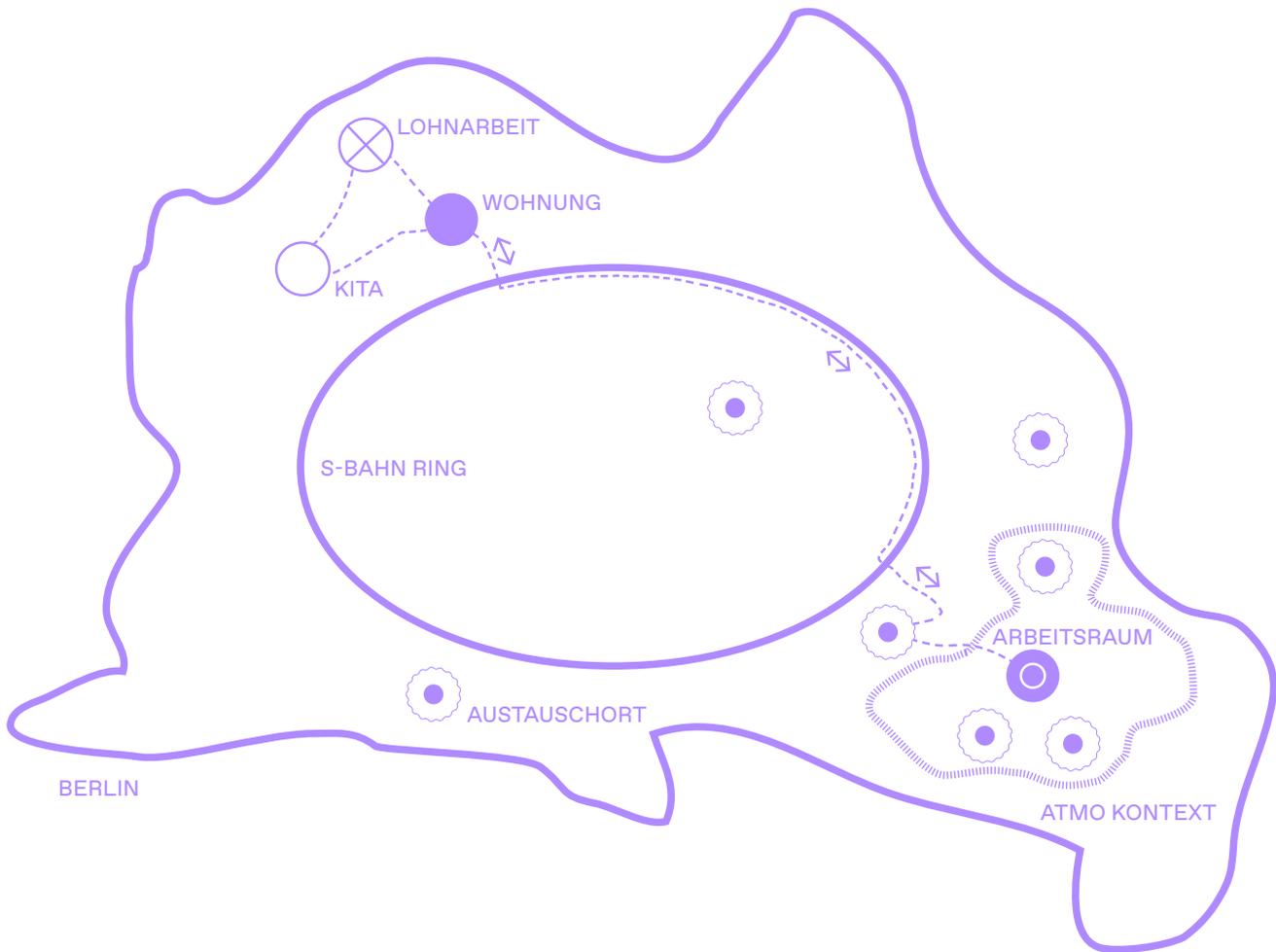


Abb. 12: Relative Zentralität in Abhängigkeit von den Lebensbedingungen der Künstler:innen

2. Das Ordnungssystem als Ergebnis der qualitativen Phase

kölln. Diese Lagen entwickeln sich unterschiedlich, beispielsweise wirkt die Kolonie Wedding (ein Zusammenschluss an Galerien und Projekträumen, um den Soldiner Kiez) als stabilisierendes Netzwerk, in Neukölln und in Nähe zum Tempelhofer Feld (Schillerkiez) drohen durch Verdrängung die verbleibenden Räume der freien Kunstproduktion verloren zu gehen. In Mitte, im Westen innerhalb der Ringbahn und in den Lagen außerhalb der Ringbahn sind Projekträume wenig(er) vertreten oder nicht sichtbar (Abb. 13). Tendenziell lässt sich feststellen, dass im Osten, entlang des ehemaligen Mauerverlaufs unter Aussparung des Regierungsviertels und Unter den Linden - also dort wo sich eine hohe Konzentration fester Häuser (Ost-)Berlins findet, in den ehemaligen Randgebieten Westberlins im Wedding, in Kreuzberg, Nord-Neukölln, innerhalb der Ringbahn und bis nach Friedrichshain und Lichtenberg (Musik) verstärkt Orte der Freien Szene vorzufinden sind. Darüber hinaus lassen sich weitere kleinere Cluster in Marzahn (Zirkus) und Schöneweide (DK, Tanz, Musik) lokalisieren, die durch gezielte geförderte Entwicklungen sowie in Kombination mit Verdrängungseffekten aus den innerstädtischen Lagen schnell neue Orte für die freie Kunstszene hervorbringen.

In allen im Rahmen der Studie untersuchten Sparten lassen sich Bedarfe nach dezentral verteilten Orten sowie nach zentralen Ankerinstitutionen, sowie gemeinsamen Infrastrukturen feststellen. Die Akteur:innen erhoffen sich davon eine verstärkte fachliche Vernetzung, Inspiration und Kollaboration innerhalb der Freien Szene Berlins. Analog zu den Möglichkeiten über die regelmäßig staatlich geförderte Kulturinstitutionen verfügen, erhoffen sich die Interviewten Synergieeffekte und erleichterte Arbeitsbedingungen. Dies könne insbesondere für solche Bezirke interessant sein, die für die freie Szene derzeit als weithin peripher wahrgenommen werden. Wenn sie es schafften bestimmte Bedingungen (bspw. geteilte Infrastrukturen) herzustellen, könnten lokale Ökosysteme der Kunstproduktion zu einem Teil neu entstehen

2.4.1 Kategorie Erreichbarkeit Die Wahrnehmung eines Arbeitsortes als zentral, hängt von zahlreichen Faktoren ab, darunter dem Wohnort, ver-

schiedenen Arbeitsorten, Orten des Alltags sowie zur Reproduktion (Einkauf, Sorgearbeit) oder relevanten künstlerischen Begegnungsräumen.

> Subkategorie Mobilitätsform

Mit welchen Mobilitätsformen werden Arbeitsorte erreicht? Gibt es Transportbedarfe?

Modalitäten: nicht-motorisierter Individualverkehr (zu Fuß, Fahrrad); motorisierter Individualverkehr; ÖPNV; kein Transportbedarf; Transportbedarf mittels NMIV oder ÖPNV; Transportbedarf mittels MIV

> Subkategorie Distanzen

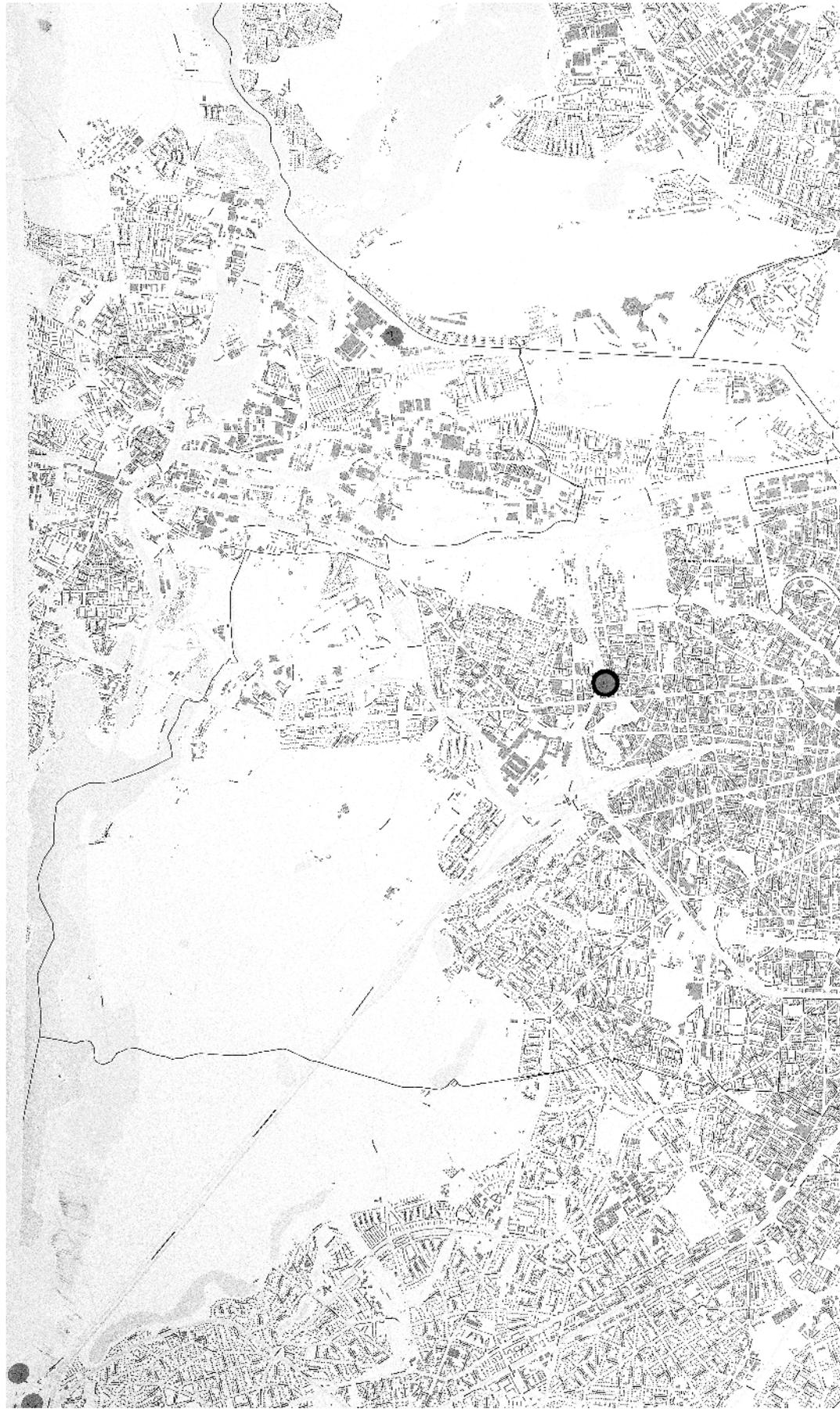
Die Distanz bzw. Erreichbarkeit ist wichtig für einen Ort, um als zentral wahrgenommen zu werden. Dieser wird i.d.R in den zeitlichen Aufwand der Erreichbarkeit im Verhältnis zur eigenen Wohnung, zu anderen Arbeitsstätten, zu Orten der Reproduktionsarbeit oder zu Orten des fachlichen/künstlerischen Austauschs übersetzt. Die Distanz bemisst sich im täglichen Zeitaufwand für die zurückgelegten Wege.

Modalitäten: 10; 20; 30; 45; 60; 90; 120; mehr als 120

2.4.2 Kategorie Umgebung und Atmosphäre

In den Fokusgruppen wurden der atmosphärische Kontext der Nachbarschaft thematisiert, in der sich die Arbeitsräume befinden. Die subjektive Wahrnehmung von Sicherheit (z.B für die Erreichbarkeit Nachts für bestimmte Zielgruppe) ist ein Aspekt von Atmosphäre. Die Atmosphäre der Umgebung eines Arbeitsraums umfasst darüber hinaus jene Parameter, die sich auf Konzentrationsfähigkeit oder die eigene Arbeitsweise auswirken.

Modalitäten: zumeist sicheres Gefühl; wenig sicheres Gefühl; belebte attraktiv wahrgenommene Umgebung; belebte unattraktiv wahrgenommene; ruhige attraktiv wahrgenommene; ruhig unattraktiv wahrgenommene Umgebung



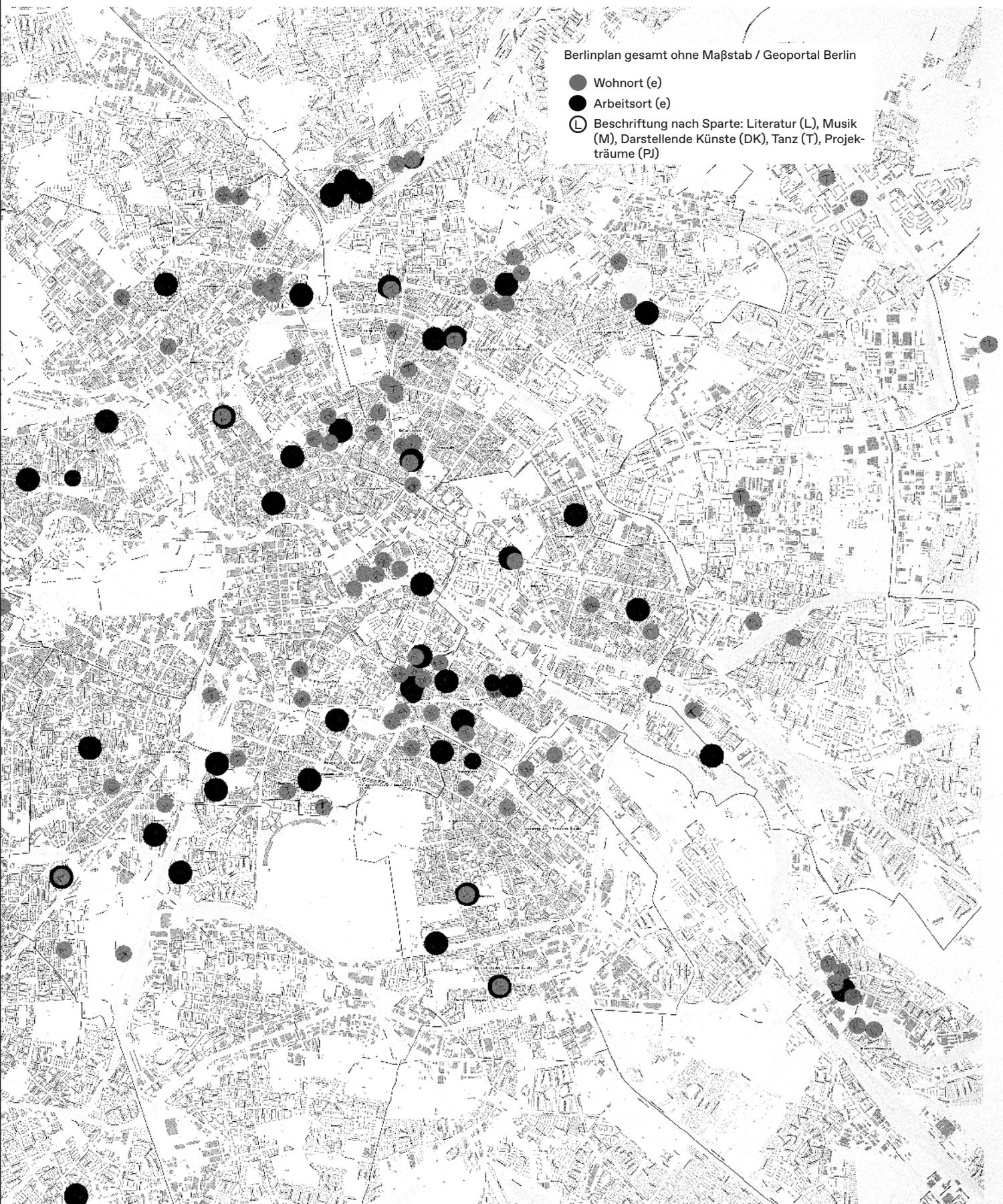


Abb. 13: Karte der Wohn- und Arbeitsorte, entstanden während der fünf Fokusgruppenworkshops

2.5 BEREICH 5: RAUMÖKONOMIE

Der Bereich Raumökonomie beschreibt die ökonomischen und organisatorischen Bedingungen des Betriebs und der Nutzung von Arbeitsräumen für Künstler:innen der freien Szene. Die Kategorien umfassen Finanzierung, Mietbedingungen, Eigentumsverhältnisse, Betriebsweisen und Raumgebrauch. Für alle im qualitativen Teil der Studie untersuchten Sparten (Tanz, Musik, Literatur, Darstellende Künste, Projekträume) lässt sich feststellen, dass Förderstrukturen die Arbeitsweisen der Künstler:innen und die damit verbundenen Raumnutzungen beeinflussen. Fördersysteme haben einen raumbildenden Charakter, da sie Arbeitsweisen der Künstler:innen und so auch Bedarfe nach Räumen prägen. Für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der Raumsituation ist es sinnvoll, diesen Themenkomplex in die weitere Untersuchung mit einzubeziehen. Aus der qualitativen Erhebung lässt sich festhalten, dass Transparenz in den Vergaben, eine Beteiligung von Akteur:innen der Freien Szene an raum- und kulturpolitischen Entwicklungen und eine Veränderung von Förderstrukturen die bedarfsgerechte Entwicklung, Vergabe und Nutzung von Arbeitsräumen ermöglichen. Projektförderung und Raumförderung sollten verzahnt werden.

2.5.1 Kategorie Finanzierung

In den Wirtschaftsweisen der freien Szene existieren eine Vielzahl von möglichen Modellen zur Finanzierung von Raumkosten für Arbeitsräume. Es lassen sich drei grundsätzliche Möglichkeiten der Finanzierung unterscheiden, entweder eine rein öffentliche, eine rein private oder eine Mischform aus öffentlichen und privaten Mitteln. Davon ist jeweils abhängig, unter welchen Bedingungen Raum genutzt, geteilt oder zeitweise untervermietet wird und welche zeitlichen Perspektiven damit verbunden sind.

> Subkategorie Öffentlich geförderte Miete

Die öffentliche Finanzierung von Arbeitsräumen kann unterschiedliche Formen annehmen. Diese wurden ausgiebig in Bezug auf Fördergeldstrukturen diskutiert. Existierende und tatsächliche

Förder- und Finanzierungsmodelle für Arbeitsräume, Projekte und Strukturen wirken auf Raumbedarfe ein.

Modalitäten: Institutionelle Förderung; über einzelne Projektförderung; Gesamtmiete durch verschiedene Projektförderungen; durch Bereitstellung geförderter Räume; über Mietkostenzuschuss

> Subkategorie Privat finanzierte Miete

In den Fokusgruppen wurden unterschiedliche Arten der privaten Mittel, mit denen Raumkosten gedeckt werden können, besprochen.

Modalitäten: Mitgliedsbeiträge; Kostenteilung unter den Nutzer:innen; Eintrittsgelder; Verkauf (Getränke u.a.); privatwirtschaftliche Förderung; Sponsoring

> Subkategorie Mischformen aus privat und öffentlich finanzierter Miete

Hier interessieren die Verhältnisse zwischen privaten und öffentlichen Mitteln, aus denen die Raumkosten finanziert werden.

Modalitäten: 10% und darunter privat, bis zu 25% privat, bis zu 50% privat, bis zu 75% privat, bis zu 100% privat

2.5.2 Kategorie Mietbedingungen

Die befragten Künstler:innen gaben Auskunft darüber, inwieweit Mietverhältnisse von Arbeitsräumen die Rahmenbedingungen für künstlerisches Arbeiten beeinflussen. So erhöhen lange Laufzeiten bei Mietverträgen die Möglichkeit zur längerfristigen Planung, da dies Bedingung für erfolgreiche Projektanträge sein kann. In dieser Kategorie wurden die dafür relevanten Parameter zusammengefasst.

> Subkategorie Miethöhe

Die individuellen monatlichen (Gesamt-)Kosten und Nebenkosten für die Raummiete sind eine wichtige Unterkategorie, die allerdings vor allem im Verhältnis zum Einkommen steht. Hierfür werden die derzeit gezahlten Monatsmiete bzw. monat-

2. Das Ordnungssystem als Ergebnis der qualitativen Phase

lichen Ausgaben für die Raummiete als Modalität herangezogen.

Modalitäten: keine Kosten; bis 100€; bis 250€; bis 500€; 750€; über 750€

*„Ich glaube, viele können sich gar nicht vorstellen, wie wenig Autor:innen verdienen und dabei sind 300€ pro Monat für einen Arbeitsplatz schon komplett normal!“
(Einzelinterview)*

> Subkategorie (Miet-)Vertragsdauer

Wie lange gelten die Mietverträge der derzeitigen genutzten Arbeitsräume?

Modalitäten: ohne festen Mietvertrag; begrenzt auf unter 1 Jahr; unter 2 Jahre; unter 3 Jahre; unter 5 Jahre; unter 8 Jahre; 8 Jahre und länger; unbegrenzt

> Subkategorie Mietstabilität

Inwiefern sind die vertraglichen Bedingungen stabil und mit welchem Zeithorizont?

Modalitäten: kurzfristig; mittelfristig (bis zu 12 Monate); langfristig; dauerhaft

2.5.3 Kategorie Eigentumsverhältnisse

Der Themenkomplex Eigentumsverhältnisse lässt sich indirekt aus dem Material der Fokusgruppeninterviews entnehmen. Er findet sich in den Gesprächen immer wieder in Form von kurzen Erzählungen: Sei es über wohlgesonnene Vermieter:innen, die eine geringe Miete gewährleisten oder neue Eigentümer:innen, die direkt Kündigungen aussprechen. Es erscheint, als dass die Eigentumsstrukturen von Arbeitsräumen, Gebäuden oder Grundstücken Einfluss auf die Nutzungsmöglichkeiten haben. Sie tangieren auch die Sicherheit der Mietverhältnisse, die Mietpreise und die Möglichkeiten zur Mitbestimmung (Marguin und Pelger 2022). All diese Faktoren bedingen letztlich auch Formen künstlerischen Arbeitens. Die Rollen der Eigentümer:in, Betreiber:in und Nutzer:in können dabei in einer natürlichen oder juristischen Person vereint sein oder von

unterschiedlichen Akteur:innen besetzt werden.

Modalitäten: öffentlich (landes-eigene Wohnungsunternehmen oder ihrer Tochterfirmen, BIM, BlmA); privat gemeinnützig (GSE); privat (Einzelperson, privater Träger, privates Unternehmen); kollektiv (Genossenschaft, Mietshäusersyndikat)

2.5.4 Kategorie Betriebsweise

Die Struktur der Betriebsmodelle von Arbeitsräumen, Gebäuden oder Grundstücken kann sich maßgeblich von den Eigentumsverhältnissen unterscheiden. Sie wird deshalb als eigene Kategorie eingeführt. Sie beinhaltet die Anmietung und die Verwaltung des Raums oder der Raumgruppe oder des Raumnetzwerks.

> Subkategorie Rechtsform

Rechtsform der Betreiber:innenschaft.

Modalitäten: selbstständige Einzelperson(en); Verein; Genossenschaft; GmbH; GbR; keine zutreffend

> Subkategorie Organisationsform

In welcher Weise werden die Arbeitsräume, Gebäude oder Grundstücken verwaltet?

Modalitäten: individueller Betrieb einer Künstler:in; gemeinsamer oder selbstverwalteter Betrieb mehrerer Künstler:innen; gemeinsamer oder selbstverwalteter Betrieb von Künstler:innen und Nicht-Künstler:innen; institutionalisierter ggf. selbstverwalteter Betrieb als Verein; Genossenschaft; GmbH; kommerzieller Dienstleistungsbetrieb

2.5.5 Kategorie Raumgebrauch

Wie und von wem werden die Arbeitsräume, Gebäude oder Grundstücke genutzt, sind Eigentum, Betrieb und Nutzung in einer Person bzw. Gruppe vereint oder voneinander verschieden?

Modalitäten: Eigentum; Miete; Untermiete; Anmietung; unentgeltliche Nutzung

WACHSENDE RAUMGRÖSSE

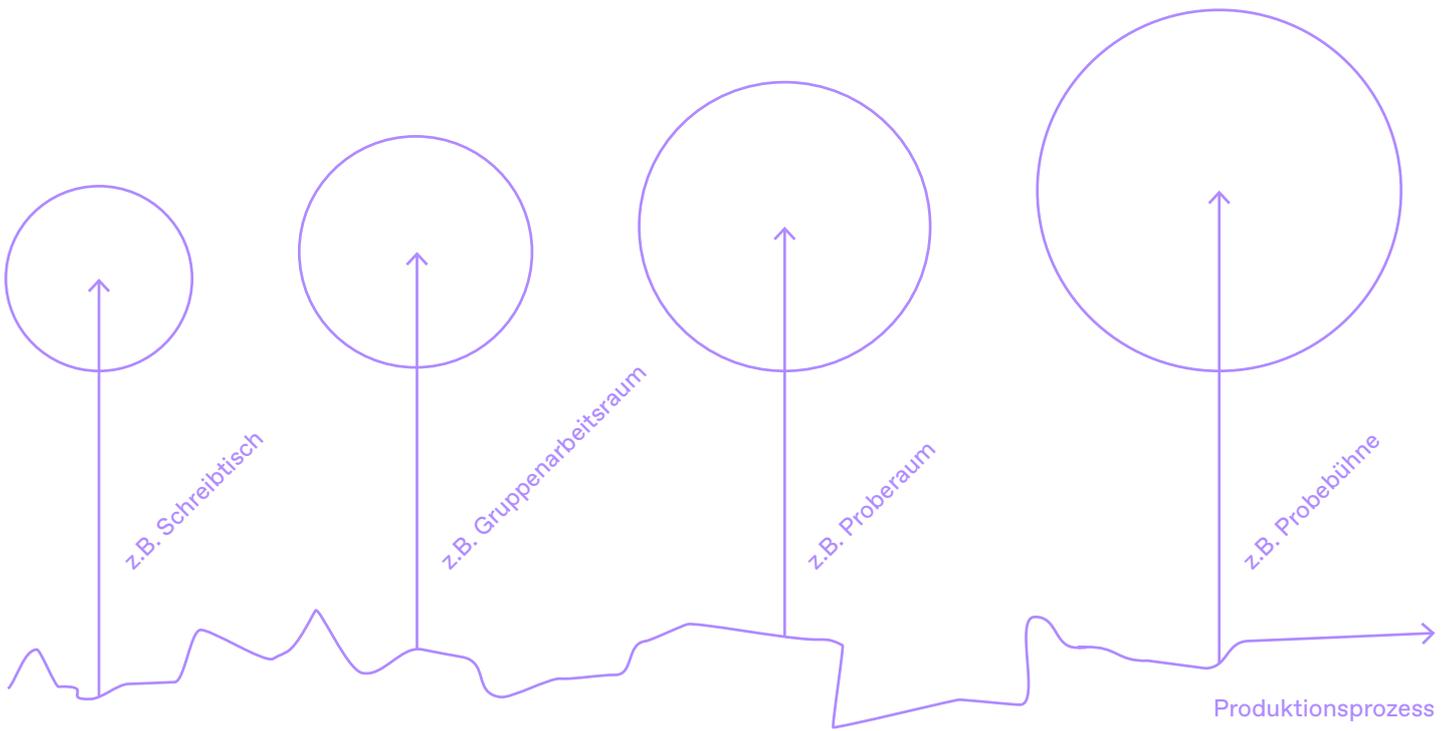


Abb. 14: Wachsender Raumbedarf im Verlauf eines Produktionsprozesses

3. Spartenspezifische Schlussfolgerungen

Im Folgenden wird zusammengefasst, was sich aus den im Rahmen der qualitativen Phase erhobenen Daten über die Raumbedarfe in den einzelnen Sparten ableiten lässt. Die Erkenntnisse sind zu Hypothesen synthetisiert und werden in der zweiten quantitativen Phase der Studie mithilfe einer standardisierten Befragung überprüft. Diese beschränken sich nicht auf die klassische Themenfelder bestehender Förderprogramme und gehen so bspw. über den Rahmen des Arbeitsprogramms hinaus. Das in Phase 1 entwickelte Ordnungssystem aus Bereichen, Kategorien und Modalitäten wird dabei als grundlegende Struktur des in der nächsten Phase zu erstellenden Fragebogens dienen. An diesem Punkt formulieren wir Hypothesen und geben einen strukturierten Überblick zu spartenspezifischen Raumbedarfssituationen der Freien Szene. Die Sparten sind Produkt eines historisch gewachsenen Institutionalisierungsprozesses und haben in ihren Strukturen eine wirklichkeitsbildende Relevanz für die Kunstpraxis. Sie prägen maßgeblich künstlerische Ausdrucks- und Produktionsweisen sowie Vorstellungen darüber, wo, wie und unter welchen Bedingungen künstlerisch gearbeitet werden soll. Daraus werden spezifische Raumbedarfe einzelner Sparten hervorgebracht. Mit Blick auf die einzelnen Sparten, gehen wir auch auf spezifische und auffällige Häufungen von Themenkomplexen ein, die sich in der Beschäftigung mit einer Sparte ergaben.

3.1. Projekträume

Projekträume sind Orte des spartenübergreifenden interdisziplinären und meist kollektiven Arbeitens, trotz einer Offenheit für verschiedenste Kunstformen, besteht praktisch ein starker Bezug zu den bildenden Künsten. Der räumliche Aspekte, die Verknüpfung von Raum und Praxis ist alleine schon aus dem Namen heraus offenkundig. Hinter den Projekträumen als Ort, steht eine Praxis, die diese Reihe schafft. Projekträume sind als Arbeitsorte für ku-

ratorische Ausstellungsarbeit und Experimentierfeld künstlerischer Ausdrucksformen wichtig. Die interdisziplinäre und spartenübergreifende Kunstpraxis der Projekträume liegt in der gleichsam Kunst- und Diskursproduktion, bei denen an spezifischen Orten ausprobiert, ausgestellt und vermittelt wird. Zudem sind sie als soziale Ort relevant, insofern hier das Publikum der Projekträume aus Kunstschaffenden und der Nachbarschaft besteht. Hier können Kunstszene und ein lokal-nachbarschaftliches Umfeld zusammenkommen. Auffällig ist die starke Vernetzung unter den Akteur:innen der Projekträume.

Das Netzwerk freier Projekträume und -initiativen Berlin existiert bereits seit 2009 als loser Zusammenschluss, erarbeitete zunehmend Themenschwerpunkte und ist seit 2015 als Verein eingetragen. Es sorgt für eine breitere Wahrnehmung der Projektraum-Praxis und setzt sich für die Belange der Projektraum-Akteur:innen ein.

Projekträume sind ihre Raumqualitäten betreffend bestimmt durch die räumlichen Gegebenheiten der zumeist eher zufällig zu Projekträumen gewordenen Orte. Jedoch sind wiederkehrende Typen, wie bspw. Ladenlokal mit Schaufenster oder Industriekomplex mit Halle erkennbar. Aus den erhobenen Daten lässt sich ableiten, dass spezifische physisch-materielle Merkmale weniger ausschlaggebend für den Betrieb der Projekträume sind als bei anderen Sparten. Je nach kollektiver Arbeitsweise, künstlerischem Interesse der Gruppe oder spezifischer Entstehungsgeschichte des Projektraums variieren sie sehr in Raumqualität, Lage oder Raumtypus. Im Hinblick auf die Funktion der Projekträume als Präsentationsräume ist die Sichtbarkeit der Orte nach außen von Bedeutung. Jene Projekträume, die versteckter oder an stärker peripher eingeschätzten Orten liegen, richten sich stärker auf Kunstproduktion und Workshop-Formate. Sichtbarkeit bzw. Anerkennung über den lokalen Ort hinaus wird auch durch Onlineauftritte sowie langfristige Netzwerkbildung aufgebaut. Hinter Projekträumen verbergen sich teils international verteilte Netzwerke von Künstler:innen, die diese Orte bedeutsam machen. Projekträume sind unter den gegebenen Bedingungen zunehmenden Raumressourcenmangels inzwischen stark von Förderstrukturen abhängig, die die

3. Spartenspezifische Schlussfolgerungen

Programmgestaltung und konkrete Nutzung der Projekträume prägen. Für die Projektraumpraxis entsteht daraus eine Vulnerabilität, da sie mit den immer weiter steigenden Mietkosten und der Raumknappheit in Berlin, sowie die dadurch zunehmende Abhängigkeit von größeren Fördersummen mit dem freien und nicht-kommerziellen Charakter der Projektraum-Praxis schwer zu vereinbaren ist. Mit Förderung agierten die Betreiber:innen von Projekträumen weniger spontan. Zentral im Raumbedarf der Projekträume steht das Zusammenspiel aus Raumbereichen der Selbstverwaltung und Raumbereichen für Produktion und Ausstellung.

3.2 Darstellende Künste

„Die Verfügbarkeiten von Räumen sind immer so eine Sache: Wir planen weit voraus von unserer künstlerischen Planung aber nicht von der Umsetzung. Das hängt mit den Förderjahren zusammen. Wenn ich beim Senat einen Antrag stelle muss die Produktion irgendwann im nächsten Jahr stattfinden, aber ich bekomme erst im Oktober oder November Bescheid und muss dann mit allen Beteiligten und Künstler:innen die Termine klären. Erst dann kann ich einen Raum wirklich fest buchen. Bis dahin kann man sich aber nicht verschiedenste Optionen offenhalten. Die Räume, die wir brauchen, sind ganz oft viel länger ausgebucht.“ (Einzelinterview)

Unter den Darstellenden Künsten sind äußerst heterogene Praktiken sehr unterschiedlich arbeitender Akteur:innen vereint. Viele verweisen in ihrem Tun auf Kernpraktiken anderer Sparten. Projekte und Produkte fußen nicht selten auf das komplexe Zusammenwirken zwischen zahlreichen und sehr unterschiedlichen Akteur:innen mit unterschiedlichsten Raumbedarfen, die sich koordinieren müssen. Grundsätzlich lässt sich den Daten entnehmen, dass die Anforderungen an Arbeitsräume in den Darstellenden Künsten sehr unterschiedlich sind. Je nach Produktionsprozess und Darstellungsform bzw. Subsparte (Puppentheater, Zirkus, Sprechthe-

ater, Performance im öffentlichen Raum, usw.) sind unterschiedliche Raumqualitäten relevant und erforderlich. Es lassen sich jedoch einige Gemeinsamkeiten oder Häufungen feststellen. Beispielsweise erscheint Sichtbarkeit der spartenspezifischen Orte im Stadtraum ein Faktor zu sein, der für Spartenvertreter:innen wichtig ist, jedoch bisher kaum Beachtung findet. Orte der Darstellenden Künste sind den Interviewten zufolge wenig sichtbar, befänden sich in abgelegenen wenig attraktiven Räumen (z.B. Kellerräumen). Einige Subsparten wie bestimmte Zirkusdisziplinen haben sehr spezielle räumliche Anforderungen (z.B. Raumhöhen, Boden- und Deckenverankerungen mit bestimmter Traglast).

„Wenn ich die Nutzung teilen soll für einen Raum und nach mir kommt noch jemand rein und ich habe Technik, dann muss ich die jeden Tag hin und her fahren. Wenn es kein Lagerraum gibt, kannst du gar nicht arbeiten.“ (Einzelinterview)

Lagerräume und andere (geteilte) Infrastrukturen (z.B. nach Techniker:innen) wurden häufig als Bedarf genannt. Im Hinblick auf die Raumbedarfe im Verlauf von Produktionsprozessen lässt sich im Besonderen für die Darstellenden Künste feststellen, dass die Raumbedarfe (Raumgröße, Ausstattung, Technik) im Verlauf des Produktionsprozesses bis zur Aufführung hin wachsen.

Das Arbeiten der Darstellenden Künstler:innen der freien Szene ist stark geprägt von einer projekt- und premiereorientierten Förderstruktur, die von vielen Interviewten als Belastung wahrgenommen wird, die eher prekarisierend als stabilisierend auf die Sparte und Arbeiten einzelner wirkt. Parallel zur Arbeitsweise beeinflusst die Förderstruktur die Raumbedarfe und Nutzungsweisen von Arbeitsräumen immens. Als problematisch wird dabei empfunden, dass keine spontane Nutzung von Proberäumen möglich ist, die aber aufgrund unsicherer Fördersituation notwendig sei.

3. Spartenspezifische Schlussfolgerungen

3.3 Tanz

„Die Leute arbeiten nicht Site-specific nur weil es toll ist, es ist auch aus der Not geboren. Der Minimalismus im Tanz ist nicht frei gewählt. Es gibt nur kurze Förderphasen und insgesamt nicht genug Ressourcen an Zeit, Raum und Geld“ (Fokusgruppe Tanz)

Die freie Berliner Tanzszene hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten stark positioniert, etabliert und ist in der Stadt besonders in Gestalt von wichtigen Orten für die Szene sichtbar geworden (z.B. Uferstudios, Tatwerk, Radialsystem, HAU). Durch ein stark auf Projekte bzw. einzelne Produktionen fokussiertes System von Förderungen ist ein kontinuierliches und abgesichertes Arbeiten kaum möglich, die Arbeitsweise der Akteur:innen ist stark bestimmt durch Projektzeiträume und -bedingungen. Die kurzen meist auf wenige Monate beschränkte Produktionszeiträume lassen kaum Platz für die Entwicklung von Stücken und Kollaboration. Dies bestimmt die Nutzung von Arbeitsräumen mit - bspw. können Räume mit den vorhandenen Projektmitteln oft nur kurzfristig und für wenige Tage oder Wochen angemietet werden. Viele Anbieter von Arbeitsräumen sind ohne eine kontinuierliche Förderung für Miete und Betrieb darauf angewiesen ihre Räume häufig zu vermieten, wodurch wenig Flexibilität und hohe Kosten für Tänzer:innen, Choreograf:innen entstehen. Selbst wenn freie Raumkapazitäten existieren, können diese nicht spontan vergeben werden, da das Personal und die Mittel für eine Raumkoordination bei den Betreiber:innen nicht vorhanden sind. Spontan oder nur kurzfristig einen Proberaum mieten und nutzen zu können, ist in der aktuellen Situation erschwert.

Die projektbasierte Förderstruktur beeinflusst nicht nur die Arbeitsweisen und Ausdrucksformen der freien Tanzszene, sondern steht ebenfalls der Notwendigkeit eines kontinuierlichen (körperlichen) Trainings für Tänzer:innen entgegen. Selten sind Proben in Räumen möglich, die annäherungsweise so groß sind wie der letztliche Aufführungs-ort oder mit entsprechender technischer Ausstattung. Möglichkeiten der gewünschten interdisziplinären

Zusammenarbeit (bspw. mit Musiker:innen) sind dadurch eingeschränkt, da die Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Anforderungen an Raumgröße und Raumausstattung (Schallschutz und Tanzboden) selten zusammengedacht werden.

Die als typisch erscheinenden bescheidene Ausstattung bei Kostümbild und Bühnengestaltung im Tanz, werden von den Interviewten als Folge von Ressourcenarmut und Mangel an finanziellen, zeitlichen und räumlichen Mitteln (wie dem Fehlen von Lagerräumen) gewertet. Die Arbeit mit Fokus auf temporäre Orte und ortsspezifische Produktionen wird ebenfalls als Resultat eines Raum- und Ressourcenmangels verstanden.

3.4 Musik

Die Sparte Musik ist untergliedert in teils stark voneinander getrennten Subsparten (z.B. Alte Musik, Neue Musik, Jazz, Pop, Rock, Musiktheater etc.). Diese verfügen über spezifische Eigenlogiken, woraus sich die große Variation unterschiedlicher Praktiken, Arbeits- und Auftrittsorte sowie Raumbedarfe der Musiker:innen ableitet. Je nach Subsparte existieren unterschiedliche zentrale Lagen und eigene Ankerinstitutionen. Aus dem empirischen Material lassen sich auch Gemeinsamkeiten ableiten, die auf Bedarfe nach genre- und spartenübergreifenden Infrastrukturen und Orten des Austauschs verweisen.

Geteilte Infrastrukturen (sichere Lagerräume) werden im direkten Umfeld von Probe- und Aufführungsorten gewünscht. Es wurden sich einfache, niedrighschwellige Möglichkeiten für Auftritte in der Nähe von Proberäumen (Probephöhne) gewünscht. Akustische Raumeigenschaften und technische Ausstattungen sind zentrale Aspekte bei der Formulierung von Raumbedarfen. Es existiert eine enge Beziehung zwischen Räumen und Musik; wichtige Aspekte sind darunter die Größe der Gruppenzusammensetzungen und instrumentale Eigenschaften. Es haben sich zudem genrespezifische Eigenheiten und Kooperationen herausgebildet, wie dass Ensembles der Alten Musik auf Gemeindehäuser zurückgreifen. Der Transport und Aufbau von Instrumenten muss bei der Auswahl und Schaffung

3. Spartenspezifische Schlussfolgerungen

von Arbeits- bzw. Proberäumen bedacht werden: Entweder Räume sind gut mit Instrumenten ausgestattet, können längerfristig angemietet und Instrumente dort belassen werden oder sie besitzen sichere Lagermöglichkeiten.

Das Verschwinden vieler Proberäume und Auftrittsorte in den letzten Jahren (durch u.a. die Mietpreisentwicklung oder Problemen mit Nachbarschaften und Schallschutz) verschärft die Situation der Musiker:innen und führt, wo diese möglich ist (z.B. durch eine Übekabine), zu einer Verlagerung des musikalischen Schaffens in privat-häusliche Kontexte. Die pandemische Situation der letzten Jahre hat Verdrängungsprozesse beschleunigt. Musiker:innen mussten sich stärker in private Räume zurückziehen, was insofern Einfluss auf die musikalischen Ausdrucksformen, Produktionstechniken und Instrumentenwahl hatte, als das aufgrund des nachbarschaftlichen Umfeldes beispielsweise auf laute Klangerzeugung verzichtet wurde. Das räumlich-soziale Umfeld hat stets einen direkt hörbaren Effekt auf musikalische Prozesse und Produkte.

3.5 Literatur

„Es gibt Autor:innen die ihr leben lang glücklich zu Hause schreiben. Ich kenne nicht viele davon. Für mich war Schreiben lernen auch immer verbunden mit reden, sprechen, austauschen. Das ist meine Erfahrung mit der ich mir Literatur erschließe und produziere. Austausch und Netzwerk ist für mich wichtig. So konnte eine Kollegin auch mal meine Tochter babysitten.“ (Einzelinterview)

Im Fokusgruppeninterview und den Gesprächen mit Vertreter:innen der Sparte Literatur wurde deutlich, dass den Literaturschaffenden ein erweiterter Blick auf ihre Sparte wichtig ist. Literatur wird als mehr beschrieben als der Prozess des Schreibens, als Arbeit mit Menschen, und als kollektive Arbeit. Andere Akteur:innen der freien Literaturszene wie kleinere unabhängige Verlage, Lektor:innen, Übersetzer:innen müssen in Fragen nach Arbeitsräumen mit einbezogen werden, besonders da viele Literaturschaffende der freien Szene ohne

hin in mehreren Rollen aktiv sind.

Auch wenn das Raumthema in der Literatur einen vergleichsweise kümmerliches Thema führt, sind die Beziehung zwischen Literaturproduktion und Räumen unverkennbar. Ein für die Interviewten wichtiges Themenfeld im Bezug auf Arbeitsräume und Arbeitsweisen sind die Residenzstipendien. Die mit den Residenzstipendien und anderen Förderungen verbundenen Bedingungen und die ihnen zugrundeliegenden Annahmen über Literaturschaffende und ihre Arbeitsweisen wurden vielerseits kritisiert. Laut der Teilnehmer:innen reproduzieren sie ein Narrativ des Literaturschaffenden als männlichen, jungen, ungebundenen Autor; als alleine schreibendes Genie. Diese in literaturspezifische Förderprogramme eingegossenen Vorstellungen erzielen eine Raumwirkung: Residenzen sind meist in ländlichen Gegenden außerhalb von Städten, in peripheren Lagen, verortet. Dies entspricht nicht den diversen Realitäten und Bedarfen von Älteren, Frauen*, Kollektiven und anders arbeitenden. Der Wunsch nach kollektiven Produktionsformen und den dafür geeigneten Arbeitsorten, die auch gemeinsame Infrastrukturen zur Verfügung stellen, wurde während der empirischen Phase deutlich wahrgenommen.

Die Literatur erscheint als räumlich und organisatorisch bisher nur partiell institutionalisierte bzw. entlang unterschiedlicher literarischer Praxen, Sprachen und Formate fragmentierte Sparte. Arbeitsräume und Auftrittsorte (u.a. Bibliotheken, Buchhandlungen, Cafés, ...) verteilen sich über die gesamte Stadt, es existieren für die vermutliche Größe der Sparte nur wenige Ankerinstitutionen (wie z.B. die Lettrétage), die eine Vernetzung ermöglichen und Räume sowie Infrastrukturen zur Verfügung stellen. In Bezug auf die Lage lässt sich aus den Interviewdaten ableiten, dass in der Sparte Literatur, wesentlich deutlicher als in anderen Sparten, ein Wunsch nach Zentralität vorherrscht, nach einer lebhaften inspirierenden Atmosphäre, die die Umgebung des Arbeitsraums auszeichnet.

4. Ausblick quantitative Phase

Anschließend an den hier vorliegenden Zwischenbericht zur ersten, quantitativen Phase der Bedarfserhebung Arbeitsräume Freie Szene folgt, wie bereits beschrieben, eine zweite, quantitative Phase in der die Fragen und Hypothesen, die sich aus dem Ordnungssystem bzw. den qualitativen Daten ergeben, beantwortet und überprüft werden.

4.1 Fragebogenerstellung

Das hier vorgestellte, aus der qualitativen Erhebung entwickelte Ordnungssystem wird in einem nächsten Schritt als Grundstruktur für die Erstellung des spartenübergreifenden Fragebogens dienen. Die Fragebogenerstellung erfolgt in Kooperation des wissenschaftlichen Teams mit PROSA, Kulturraum Berlin GmbH und den Teilnehmer*innen aus den Fokusgruppenworkshops.

4.2 Kampagne und Umfrage

Im Herbst 2022 wird der Fragebogen, flankiert durch eine von PROSA und der Kulturraum Berlin GmbH entwickelte Kampagne veröffentlicht und über die Koalition der Freien Szene, ihrer Verbände und Netzwerke an möglichst viele Akteur*innen / Künstler*innen der Sparten Projekträume, Tanz, Musik, Darstellende Künste und Literatur verteilt.

4.3 Auswertung und Abschlussbericht

Nach einer vierwöchigen Erhebungsdauer werden die Daten aus den Fragebögen ausgewertet und im letzten Schritt die Ergebnisse der quantitativen Erhebung durch das wissenschaftliche Team in einem Abschlussbericht zusammengefasst.

Literaturverzeichnis

- AG Puppen- und Figurantentheater des LAFT Berlin (2020): Empfehlungen für einen Berliner Produktionsort für Sparten mit besonderen Anforderungen. Ein gemeinsames Anliegen aus dem Genre der darstellenden Künste: des Puppen-, Figuren- und Objekttheaters, der Darstellenden Künste im öffentlichen Raum und des Zeitgenössischen Zirkus. Berlin.
- Arbeitskreis Räume (AK Räume) der Koalition der Freien Szene (2019): Arbeitskreis Räume - Bedarfsdarstellungen Arbeitsraumprogramme 2018/19. Berlin.
- Atelierbüro; PROSA (2021): Konzept Bedarfserhebungen für künstlerische Infrastruktur. Unveröffentlichtes Konzept, Berlin.
- Heinrich, A. J.; Marguin, S.; Million, A.; Stollmann, J. (Hg.) (2021): Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung. Utb, Berlin.
- Kirchhoff, K.; Nehring, E. (2019): Abschlussbericht des Runden Tisch Tanz. Berlin. URL: https://www.tanzraumberlin.de/fileadmin/user_upload/02_Kulturpolitik/RTT/rtt_2019abschlussbericht.pdf
- Koalition der Freien Szene (2015): READER zum Workshop am 21.4.2015, 10-18:15 Uhr Letztetage, Mehringdamm 61, 10961 Berlin im Rahmen des Workshopverfahrens zur Entwicklung von Förderstrategien räumlicher Infrastruktur für künstlerische Arbeit. URL: <https://www.koalition-der-freien-szene-berlin.de/wp-content/uploads/2015/07/Reader-Workshop-21.4.2015.pdf>.
- Kuckartz, U. (2014): Mixed Methods. Springer Fachmedien Wiesbaden. DOI: 10.1007/978-3-531-93267-5. Wiesbaden.
- Kulturwerk des BBK Berlin GmbH (Hg.) (2012): KunstStadt. Studie über kostengünstigen Neubau von Atelierräume. Berlin.
- Kulturwerk des BBK Berlin GmbH (Hg.) (2016): Masterplan Art Studios 2020. Berlin.
- Kulturwerk des BBK Berlin GmbH (Hg.) (2016): Weißbuch I. Berlin.
- Kulturwerk des BBK Berlin GmbH (Hg.) (2021): Weißbuch II. Berlin.
- Kusenbach, M. (2008): Mitgehen als Methode Der »Go-Along« in der phänomenologischen Forschungspraxis. In: Phänomenologie und Soziologie. VS Verlag für Sozialwissenschaften. DOI: 10.1007/978-3-531-91037-6_31
- Landau-Donnelly, F. (2019): Agonistic Articulations in the 'Creative' City: On New Actors and Activism in Berlin's Cultural Politics. London: Routledge.
- Landesverband für freie darstellende Künste Berlin e.V. (LAFT) (2015). 1. Arbeitspapier der AG Raum. Berlin.
- Löw, M. (2001): Raumsoziologie. Suhrkamp. Frankfurt a. M..
- Marguine, S. (2011-2022): Die Berliner Projekträume: ein Standort. - Interaktive Karte. URL: <http://www.projektraeume-berlin.net/interaktivekarte/> (letzter Zugriff: 24.07.2022).
- Marguin, S. (2014): La politique culturelle berlinoise de soutien à la création plastique contemporaine : un réajustement. In: Pôle Sud, Vol. 42.
- Marguin, S. (2019): Collectifs d'individualités au travail. Les artistes plasticiens dans les champs de l'art contemporain de Paris et de Berlin, Collection Arts Contemporains. Presses Universitaires de Rennes.
- Musicboard Berlin GmbH (Hg.) (2020): Berliner Proberaumumfrage. Ergebnisse und Auswertung. Berlin.
- Nentwig-Gesemann, I. (2010): Das Gruppendiskussionsverfahren. Handbuch Qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit. Verlag Barbara Budrich. S, 259-268. Opladen.
- Netzwerk freie Literaturszene Berlin (nflb) (2017): Raumumfrage des nflb zur Literatur. Unveröffentlichte Präsentation. Berlin.
- Netzwerk freier Berliner Projekträume und -initiativen e.V. (2017): Evaluation / Befragung der Berliner Projekträume und -initiativen (Aug. 2017). Berlin.
- Przyborski, A.; Riegler, J. (2010): Gruppendiskussion und Fokusgruppe. In Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie (pp. 436-448). VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- Quickert, A.; Kaiser, L.; Benduski, J. (Hg.) (2021): Andere Räume. Die Freien Spielstätten in Berlin. Theater der Zeit. Berlin.
- Schmidt, R. (2012): Soziologie der Praktiken. Konzeptionelle Studien und empirische Analysen. Suhrkamp.Frankfurt a.M./ Berlin.
- Senatskanzlei für Kulturelle Angelegenheiten (2014): Ergebnisse der Umfrage zur Arbeitsraumsituation von Berliner Künstlerinnen und Künstlern. URL: https://www.berlin.de/sen/kultur/foerderung/foerderprogramme/arbeitsraeume/2020neu_raumumfrage_2014.pdf. Berlin.
- Vosse, C.; Wohlgemuth, S. (2022): Abschlussbericht zur Untersuchung Studie zur materiellen Infrastruktur für Berliner Kultur und Kulturförderung. Berlin.

Anhang: Fokusgruppen und Begehungen

	Fokusgruppe	Datum	Teilnahme (Institutionen ohne Einzelpersonen)
1	Projekträume	19.04.2022 13-18 Uhr	Make Up; Hilbert Raum; Gr_und; Feldfünf; Spoiler; Scotty; Kreuzberg Pavillon; Art Laboratory Berlin
2	Darstellende Künste	09.05.2022 13-18 Uhr	LAFIT- Landesverband freie darstellende Künste Berlin e.V.; Performing Arts Programm (PAP); Kreaturen; Kostümkollektiv; Bundesverband Zeitgenössischer Zirkus (Buzz); Studio2; Sheshepop
3	Literatur	12.05.2022 13-18 Uhr	Netzwerk freie Literaturszene Berlin (nflb); Literaturhaus Berlin; Kook e.V.; Literaturhaus Lettrétage; Berlin Literarische Aktion; Brotfabrik Berlin; Deutscher Comicverein Berlin; Bücherfrauen Berlin; Künstler*innen Hasselwerder; Berliner Querverlag
4	Musik	16.05.2022 13-18 Uhr	La Cage; Grrrl Noisy; Music Pool Berlin; VAM Alte Musik
5	Tanz	18.05.2022 13-18 Uhr	Katapult; Lake Studios; Dorkypark; Die Etage; Tanzbüro; Tanzkomplizen

	Begehungen u.a. bei
1	Theaterhaus Berlin Mitte
2	Tatwerk
3	ACUD
4	Musik erlaubt
5	Uferstudios
6	Raum für Sichtbarkeit
7	Theaterhaus Berlin Schöneeweide
8	Make Up
9	HilbertRaum

	Begehungen u.a. bei
10	G.A.S.-station
11	Gr_und
12	FeldFünf
13	Spoiler
14	Kunstpunkt
15	Öffentlicher Raum

1. Methodischen Vorgehen	54
2. Kontextdaten der Befragten	58
3. Spartenübergreifende Raumbedarfe	66
<u>3.1 Arbeitsprozesse und Produktionsphasen [Bereich 1]</u>	67
3.1.1 Zeitaufwand der Tätigkeiten	71
3.1.2 Bevorzugte Nutzungszeiten	71
3.1.3 Arbeitszeiten unter der Woche	73
3.1.4 Mietperspektive	73
3.1.5 Nutzungsfrequenz	73
3.1.6 Projektanzahl	73
3.1.7 Saisonalität	75
<u>3.2 Raumqualitative Bedarfe [Bereich 2]</u>	76
3.2.1 Raumfunktionen	79
3.2.2 Raumgestaltungsmöglichkeiten	81
3.2.3 Raumnutzungsrechte	81
3.2.4 Raumgröße	81
3.2.5 Raumhöhe	83
3.2.6 Ausstattung	83
3.2.7 Technische Ausstattung	85
3.2.8 Belichtung	85
3.2.9 Akustik	87
3.2.10 Geteilte Räume	87
3.2.11 Barrierefreiheit	89
<u>3.3 Raumbedarf für geteilte Infrastrukturen [Bereich 3]</u>	90
3.3.1 Soziale und fachliche Infrastruktur	93
3.3.2 Materielle und räumliche Infrastruktur	93
3.3.3 Hürden im Zugang zur Infrastruktur	95
3.3.4 Verteilung von Infrastruktur	95

<u>3.4 Raumbedarfe zur relationalen Lage [Bereich 4]</u>	96
3.4.1 Wohnort	99
3.4.2 Arbeitsort	99
3.4.3 Mobilitätsform	99
3.4.4 Transportweise	101
3.4.5 Arbeitswegzeit	101
3.4.6 Lage	101
3.4.7 Umgebung	103
<u>3.5 Raumökonomische Bedarfe [Bereich 5]</u>	104
3.5.1 Miet- oder Eigentumsbedingungen	107
3.5.2 Mietvertragsdauer	107
3.5.3 Mietdauer	107
3.5.4 Anzahl angemieteter Arbeitsräume	109
3.5.5 Leistbare Miethöhe	109
3.5.6 Raumkostendeckung	111
3.5.7 Öffentliche Förderung	111
3.5.8 Immobilieneigentümer:in	113
3.5.9 Rechtsform	113

Endnoten

4 Spartenspezifische Raumbedarfe 118

<u>4.1 Raumbedarfe der Projekträume</u>	120
<u>4.2 Raumbedarfe in den Darstellenden Künsten</u>	126
<u>4.3 Raumbedarfe im Tanz</u>	132
<u>4.4 Raumbedarfe in der Musik</u>	138
<u>4.5 Raumbedarfe in der Literatur</u>	144

Abbildungsverzeichnis

1. Methodisches Vorgehen quantitative Phase

Raumbedarfe umfassen praktische, soziale, materielle, infrastrukturelle und ökonomische Dimensionen. Sie sind das Ergebnis zahlreicher Beziehungen. Arbeitsräume sind nicht lediglich bloße Hintergrundfolie künstlerischer Tätigkeiten, sondern zugleich ihr Ergebnis, die aus den bedeutungsvollen Anordnungen von Menschen, Dingen und Praktiken hervorgehen.² Räume im Allgemeinen und Arbeitsräume im Spezifischen sind in ihrer Komplexität als dynamisch-prozessual, sozial-gemeinschaftlich und im Ergebnis als historisch-kontextualisierte und ökonomisch konstruierte Produkte und Beziehungen zu verstehen.

Das Forschungsdesign der Studie Bedarfserhebung Arbeitsräume Freien Szene Berlin 2022 baut auf einem Mixed-Method-Ansatz³ und praxisvergleichenden Ansatz⁴ auf. In der ersten qualitativen Phase hat das wissenschaftliche Team fünf spartenspezifische Fokusgruppen (Musik, Darstellende Künste, Tanz, Literatur, Projekträume) mit jeweils neun bis zwölf teilnehmenden Kunstschaffenden und Spartenvertreter:innen zusammengestellt. Zusätzlich zu den Fokusgruppen wurden Daten in Form von zehn Einzelinterviews, mehreren Begehungen und zahlreichen offenen Gesprächen erhoben. Dabei wurde ein Überblick über spartenspezifische und -übergreifende Problematiken und Dynamiken zum Thema Arbeitsraumsituation und -bedarfe gesammelt. Die Aussagen aus dem Feld und empirisch gesammelten Daten wurden in einem iterativen Prozess ausgewertet und mündeten in ein Ordnungssystem aus fünf Bereichen, den darunter zusammengefassten Kategorien und deren jeweilige Modalitäten. Nähere Erläuterungen zum methodischen Vorgehen der ersten Phase können im Zwischenbericht eingesehen werden. Das Ordnungssystem gliederte sich wie folgt auf:

Bereiche: Dies sind Themenkomplexe bzw. Oberthemen, die relevante Raumkonditionen benennen. Die Bereiche fassen all jene Dimensionen von Raumbedarfen, die für alle untersuchten Sparten der Freien Szene relevant sind. Die Bereiche teilen sich in: Arbeitsformen und -weisen, Geteilte Infrastrukturen, Relationale Lage, Raumqualitäten und Ökonomie. Diese Bereiche sind als Hauptdimensionen der Raumbedarfe zu verstehen.

Kategorien: Hier handelt es sich um Themen und Unterthemen innerhalb der Bereiche. Sie benennen bestimmte Aspekte eines Bereichs bzw. wurden diesem zugeordnet. In dem Bereich „Raumqualitäten“ sind die Kategorien Raumfunktion, Raumgröße, Raumhöhe, usw. enthalten.

Modalitäten: Dies sind spezifizierte Aussagen, Antworten und Auswahlmöglichkeiten der Kategorien. Die Modalitäten beschreiben die Form, die die Kategorien annehmen. Die im nächsten Schritt aufgeführten Modalitäten ergeben sich aus der Recherche und dem qualitativen Forschungsprozess. (siehe Abb. 1)

Ordnungssystem als Basis für den Fragebogen

Das Ordnungssystem aus der qualitativen Phase bildete den Ausgangspunkt für die Erstellung des Fragebogens für die quantitative Phase. Die Aufteilung in fünf Bereiche, Kategorien und Modalitäten erlaubte eine rasche Erarbeitung von Fragenkomplexen auf Basis der im Zwischenbericht formulierten Thesen als Ergebnisse aus Fokusgruppenworkshops. Der Fragebogen sollte dabei einerseits leicht zu verstehen und von möglichst vielen Befragten zu beantworten sein, ungeachtet ihrer Spartenzugehörigkeit. In einem partizipativen Prozess wurde er innerhalb des Projektteams mit den Auftraggeber:innen schrittweise konstruiert und im Austausch mit den Verbänden der Freien Szene mit Freiwilligen getestet und angepasst.

In einem weiteren Schritt wurden die Fragen und Antwortoptionen in eine technische Maske eingearbeitet. Dabei wurde auf das Online-Umfragewerkzeug von SoSci-Survey zurückgegriffen, das auf professionelle Online-Befragungen ausgerichtet

1. Erläuterung zum methodischen Vorgehen

ist. Es entspricht Ansprüchen der quantitativen Sozialforschung zur Erhebung und Auswertung (insbesondere Datenschutz und Barrierefreiheit). Im Anschluss wurde im Rahmen eines technischen Tests Feedback von einzelnen Kunstschaaffenden, Vertreter:innen der Verbände der Freien Szene, von PRO-SA und Kulturraum Berlin gGmbH eingeholt und erneut inhaltlich angepasst.

So entstand ein Fragebogen aus 6 Themenkomplexen: (1) Soziodemografische Daten, (2) ökonomische Daten rund um die Arbeitsräume, (3) individuelle sowie kollektive künstlerische Arbeitsweisen und -prozesse, (4) Situation und Bedarfe an die Qualitäten von Arbeitsräumen, (5) von der Freien Szene geteilte bzw. gemeinsam genutzte Infrastrukturen und (6) Standort- und Lagebeziehungen.

Für die Fragenkomplexe (3) künstlerische Arbeitsweisen und -prozesse und (4) Qualitäten von Arbeitsräumen gibt es zwei Versionen: eine aus der individuellen Perspektive der teilnehmenden Kunstschaaffenden und eine aus Perspektive von kollektiv organisierten Gruppen Kunstschaaffender. Für Kunstschaaffende, die überwiegend als Einzelkünstler:in arbeiten, erfolgen die Fragen in Teil (3) und (4) bezogen auf diese Arbeitssituation. Die Studienteilnehmer:innen wurden gebeten, ihren individuellen Raumbedarf auch dann anzugeben, wenn sie die Nutzung von Arbeitsräumen nicht selbst vornehmen, sondern als Teil einer Gruppe Arbeitsräume nutzen bzw. benötigen. Für Kunstschaaffende, die überwiegend in festen Gruppen arbeiten, erfolgen die Fragen in Teil (3) und (4) bezogen auf diese kollektiv organisierte Arbeitssituation. Wenn beide Optionen zutreffen, können beide Varianten ausgefüllt werden. Die Daten, die sich ausschließlich auf feste Gruppen beziehen, konnten im Rahmen dieser Untersuchung nicht ausgewertet werden und sind in diesem Schlussbericht nicht näher beschrieben. Die Daten wurden bereinigt und als einfache Grafiken im Rahmen der statistischen Auswertung dargestellt, diese Darstellungen wurden als Anhang an die Projektbeteiligten übergeben. Die entsprechenden Datensätze stehen den Auftraggeber:innen zur Verfügung.

Verteilung des Onlinefragebogens

Zum Verteilen des Fragebogens engagierte die Kulturraum Berlin gGmbH eine Agentur, die eine Kampagne zur öffentlichkeitswirksamen Verbreitung der Befragung unter den Zielgruppen entwickelte. Für die Verteilung des Fragebogens waren die einzelnen Verbände und Akteur:innen der Freien Szene Berlin verantwortlich. Der Fragebogen richtete sich wie oben beschrieben an Kulturschaaffende aus allen fünf Sparten, sowie an spartenübergreifend arbeitende Künstler:innen. Er richtete sich somit an alle freischaffenden professionellen Künstler:innen der Freien Szene Berlins mit Ausnahme von ausschließlich in der Bildenden Kunst aktiven Künstler:innen.

Der Umfragezeitraum der quantitativen Datenerhebung belief sich auf 26 Tage. Start der Umfrage war der 12.10.2022, Ende der Umfrage der 6.11.2022. Die Dauer zur Beantwortung der Umfrage betrug circa 20 Minuten, in einigen Fällen überstieg die Beantwortung diesen zeitlichen Rahmen jedoch.

Auswertung des Fragebogens

Die ermittelten Daten wurden bereinigt, visuell dargestellt, ausgewertet und für den Schlussbericht aufbereitet. Es fand vorwiegend eine einfache statistische Auswertung statt, die in Form der Darstellung der Gesamtergebnisse Eingang in den Schlussbericht gefunden hat. Zusätzlich wurden Kreuzanalysen durchgeführt: Hier wurden vor allem die Antworten der Studienteilnehmer:innen vor dem Hintergrund der Spartenzugehörigkeit analysiert. Ausgewählte Kontextdaten und einzelne Kategorien aus den vier Bereichen Raumqualität, Geteilte Infrastrukturen, Relationale Lage und Raumökonomie werden hierzu gesondert in den Spartenporträts vorgestellt: Raumfunktionen, Mindestausstattung, geteilte soziale und materielle Infrastrukturen, aktuelle und vorstellbare Arbeitsorte, Miethöhe und Raumkostendeckung. Stichprobenartig wurden einzelne Kategorien miteinander korreliert, um mögliche Unterschiede im Antwortverhalten zwischen verschiedenen Gruppen zu identifizieren (bspw. Gruppen mit unterschiedlichen Aufenthaltsstatus; oder Personen mit Arbeitsraum und Personen ohne Arbeitsraum). Die Auswertung wurde mittels der Software STATA durchgeführt.

In einem iterativen Analyseprozess wurden die Daten geordnet und im Ordnungssystem der fünf Bereiche sortiert. Aus diesen Interpretationsschritten geht die Struktur des Berichts hervor sowie die Interpretation der Daten in textlicher und grafischer Form. Mit Rückbezug der quantitativen Phase zur qualitativen Phase wurden die Thesen, die in der Zusammenfassung stehen, entwickelt und der Raumbedarf der Kunstschaffenden der freien Szene Berlin näher beschrieben.

Sampling der Befragten

Nach Bereinigung der Datensätze sind von den 1375 begonnenen Beantwortungen insgesamt 663 komplett abgeschlossen worden. Auf diesen beruht die vorliegende Auswertung. Wenn nicht anders angegeben, geht es in der folgenden Ergebnisdarstellung immer um das gesamte auswertbare Sampling aus 663 Befragten (n=663). Bei abweichenden Samplings wird darauf hingewiesen. Die Abbruchquote von etwas über der Hälfte lässt sich damit erklären, dass der Fragebogen verhältnismäßig komplex und mit 20 Minuten Bearbeitungszeit relativ lang ist. Ein weiterer wichtiger Grund ist womöglich auf den Umstand zurückzuführen, dass viele Befragte nicht Teil der engeren Zielgruppe waren. Darauf lassen die vorliegenden Daten schließen, bei denen die Abbrecher:innen-Quote bei den ersten beiden Fragen der Umfrage zur Spartenzugehörigkeit (s. 2.4.1 Spartenzugehörigkeit) am höchsten ist. Dabei wird vermutet, dass viele Bildende Künstler:innen von der Kampagne zur Teilnahme an der Raumbedarfsstudie erreicht wurden, jedoch rasch merkten, dass sie in der Studie nicht abgefragt werden.

Repräsentativität und Limitierung des quantitativen Vorgehens

Nach Bereinigung der Datensätze sind von den 1375 begonnenen Beantwortungen insgesamt 663 Befragungen komplett abgeschlossen worden. Auf diesen beruht die vorliegende Auswertung. Wenn nicht anders angegeben, geht es in der folgenden Ergebnisdarstellung immer um das gesamte auswertbare Sampling aus 663 Befragten (n (Anzahl)=663). Bei abweichenden Samplings wird darauf hingewiesen. Die Zahl von 663 berücksichtigten Teilnehmer:in-

nen für die Auswertung ist eine Zahl, mit der wissenschaftlich begründete und valide Aussagen getroffen werden können.

Abbruchquote: Die Abbruchquote von etwas über der Hälfte lässt sich damit erklären, dass der Fragebogen mit 20 Minuten Bearbeitungszeit relativ lang war. Ein weiterer wichtiger Grund ist womöglich auf den Umstand zurückzuführen, dass viele der Befragten nicht Teil der engeren Zielgruppe waren. Darauf lassen die vorliegenden Daten schließen, bei denen die Abbrecher:innen-Quote bei den ersten beiden Fragen der Umfrage zur Spartenzugehörigkeit (s. 2.4.1 Spartenzugehörigkeit) am höchsten ist. Es wird vermutet, dass viele Bildende Künstler:innen von der Kampagne zur Teilnahme an der Raumbedarfsstudie erreicht wurden, jedoch rasch bemerkten, dass diese Sparte nicht Teil der Befragung war.

Repräsentativität: Es bleibt festzuhalten, dass eine höhere Beteiligung wünschenswert gewesen wäre, jedoch ist mit einer Teilnehmer:innenzahl von ca. 650 Personen eine hohe Repräsentativität gegeben. Berücksichtigt man die Tatsache, dass mit ca. 1.000 Befragten von 80 Mio. Bundesbürger*innen relativ treffsichere Demoskopie stattfinden kann, so können mit 650 Personen relativ sichere Aussagen über ca. 35.000 Künstler*innen der Freien Szene getroffen werden. Für die Sparten wurde eine Zielmarke von 150 Personen gesetzt, für die Sparte Musik wurde diese erreicht, mit den Sparten Darstellende Künste und Tanz, die wie aus der Studie hervorgeht oft ähnliche Bedarfe haben, kann man ebenso von validen Zahlen ausgehen. Es muss hier lediglich berücksichtigt werden, dass die Daten am ehesten jene repräsentieren, die an der Studie teilgenommen haben: a) daher wird in dem Bericht von den Befragten und nicht von der Freien Szene insgesamt gesprochen; b) und zu Beginn des Berichts das Sampling transparent dargestellt. Aufgrund der spezifischen Verteilung des Fragebogens wurde nicht die gesamte Freie Szene erreicht: Es wurden in erster Linie Künstler:innen erreicht, die einen Zugang zu Internet haben und die Kompetenzen besitzen, an einem Online-Fragebogen teilzunehmen (Stichwort: digital divide). Außerdem wurde der Fragebogen in ers-

1. Erläuterung zum methodischen Vorgehen

ter Linie in den Netzwerken der Koalition der Freien Szene und erweiterten Netzwerken distribuiert. Dies bedeutet, dass freie Kunstschaffenden, die Teil von anderen Netzwerken sind, möglicherweise nicht erreicht wurden (Stichwort: Strukturierung durch bestehende Netzwerke).

Keine multivariate Auswertung: mit den vorliegenden Ressourcen konnten nur einfache Statistiken durchgeführt werden. Es wäre aber sinnvoll, wenn mehr Zeit und Ressourcen vorhanden wären, bi- oder multivariate Analysen durchzuführen, die ermöglichen würden, bestimmte Variablen zu kreuzen: z. B. wie Tätigkeiten und Raumfunktionen zusammenhängen; oder wie Raumgröße und Nutzungsfrequenzen zusammenhängen; usw.

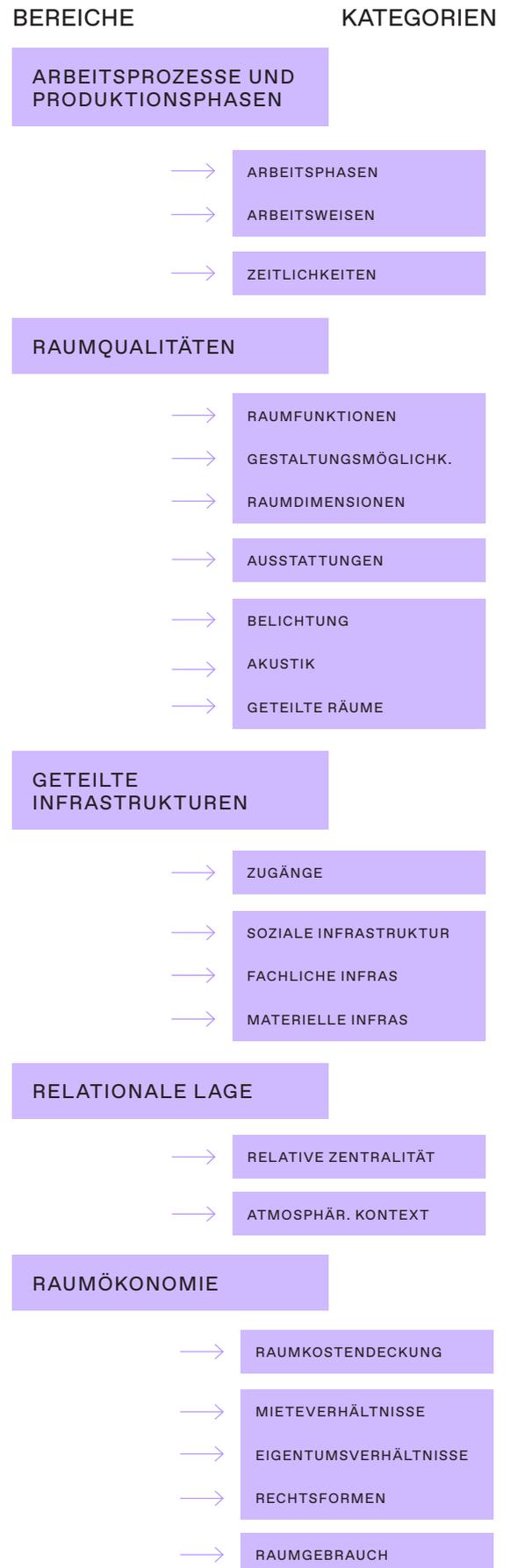


Abb. 1: Das Ordnungssystem aus der qualitativen Phase.

2. Kontextdaten der Befragten

Um die Zusammensetzung der Gruppe aus 663 Befragten einordnen zu können, wurden neben der Spartenzugehörigkeit soziodemografische Daten, künstlerische Tätigkeiten, Einkommenssituation, Arbeitsweisen, Raumnutzungen, die Suche nach einem Raum und die Gründe dafür erfragt.

Spartenzugehörigkeit

Die Teilnehmenden wurden nach ihrer Erstsparte und der Zugehörigkeit zu einer Zweitsparte gefragt. Unter den Teilnehmer:innen ordnen sich 38% (252 Angaben) der Sparte Musik, 17,2% (114) den Darstellenden Künsten, 13,4% (89) der Sparte Tanz, 11,2% (74) der Literatur und 8,6% (57) der Sparte Projekträume zu⁵, während 11,6% (77) die Option "Andere" wählten.⁶ Diese Verteilung gilt es bei der Auswertung der Ergebnisse zu berücksichtigen, da die Musiker:innen eine wichtige Gruppe unter den Antwortenden bilden. (siehe Abb.2)

Bei der Abfrage nach der Zugehörigkeit zu einer Zweitsparte entfielen 28,1% aller Nennungen auf die Darstellenden Künste. Unter den fünf repräsentierten Sparten folgen Projekträume mit 19,2%, Tanz mit 11,1%, Musik mit 9,8% und Literatur mit 8,2% aller Angaben. 23,5% der Befragten ordneten sich einer anderen Sparte zu. (siehe Abb. 3 und Abb.4)

Die Freie Kunst- und Kulturszene in Berlin ist in einem hohen Grad von Trans- und Interdisziplinarität geprägt, die befragten Berliner Kunstschaaffenden sind im Durchschnitt in 1,9 Sparten tätig. Die Mehrfachzuordnungen verweisen auf heterogene Bezüge der individuellen Kunstpraxen. Über die Visualisierung der Daten in Form einer Netzwerkanalyse lassen sich Muster zwischen den Sparten und unterschiedlich starke Beziehungen darstellen und Verbindungen zwischen den Sparten erkennen. Diese sind ein Hinweis auf den Netzwerkcharakter der Freien Szene, in der professionelle und persönliche Verflechtungen existieren und auf praktische Nähe oder Distanzen verweisen. (siehe Abb.3)

In der Darstellung wird die Komplexität der Beziehungen zwischen den Sparten ersichtlich. Im Umkehrschluss bedeutet dies auch, dass trotz bestimmter Muster innerhalb einer Sparte multiple Bezüge zu anderen Sparten existieren. Hieraus erwachsen aus Perspektive der individuellen Kunstschaaffenden wie auch für die Institutionen der Freien Szene vielfältige Raumbedarfe – ein Umstand, den es bei der Konzipierung von Orten der Kunstproduktion und der Vergabe zu berücksichtigen gilt. Funktional offene Räume oder Orte, die unterschiedliche spezifische Bedarfe erfüllen, könnten der Realität der Kunstschaaffenden entgegenkommen. Auch ist der Raumbedarf einer Person mit der Möglichkeit zur Nutzung eines einzelnen Arbeitsraumes noch nicht zwingend gedeckt, da diese Person höchstwahrscheinlich unterschiedlichen Praktiken nachgeht.

Soziodemografische Daten

Alter (n=652): Im Durchschnitt liegt das Alter der Befragten bei 40.8 Jahren. 10,3% der Befragten sind zwischen 18 und 30 Jahre alt. Zwischen 30 und 40 Jahre alt sind 39,1%, bis 50 Jahre alt sind 30,5%, bis 60 Jahre alt sind 16,3% und 3,8% sind über 60 Jahre alt.

Gender: 55,5% aller Befragten fühlen sich dem weiblichen Geschlecht zugehörig, 35% dem männlichen und 7,7% keinem der beiden. Der hohe Anteil von Frauen* ist lediglich in der Sparte Musik nicht erkennbar, wo 56,9% männlich sind.

Sprachkenntnisse: Mit 437 Angaben ist Deutsch bei 65,6% die Erstsprache. 90,8% aller Befragten verfügt über gute Deutschkenntnisse (fließendes Sprachniveau und höher) und 95% aller Befragten verfügen mindestens über erweiterte Englischkenntnisse (fließendes Sprachniveau und höher). Bei 12,2% ist Englisch die Erstsprache. Unterschiedliche sprachliche Fähigkeiten können aus Sicht der Kunstschaaffenden eine Ressource oder ein Hindernis bei der Raumsuche darstellen. Dies gilt es bei Angeboten und Vergabeverfahren der Arbeitsraumvermittlung und -verwaltung zu berücksichtigen.

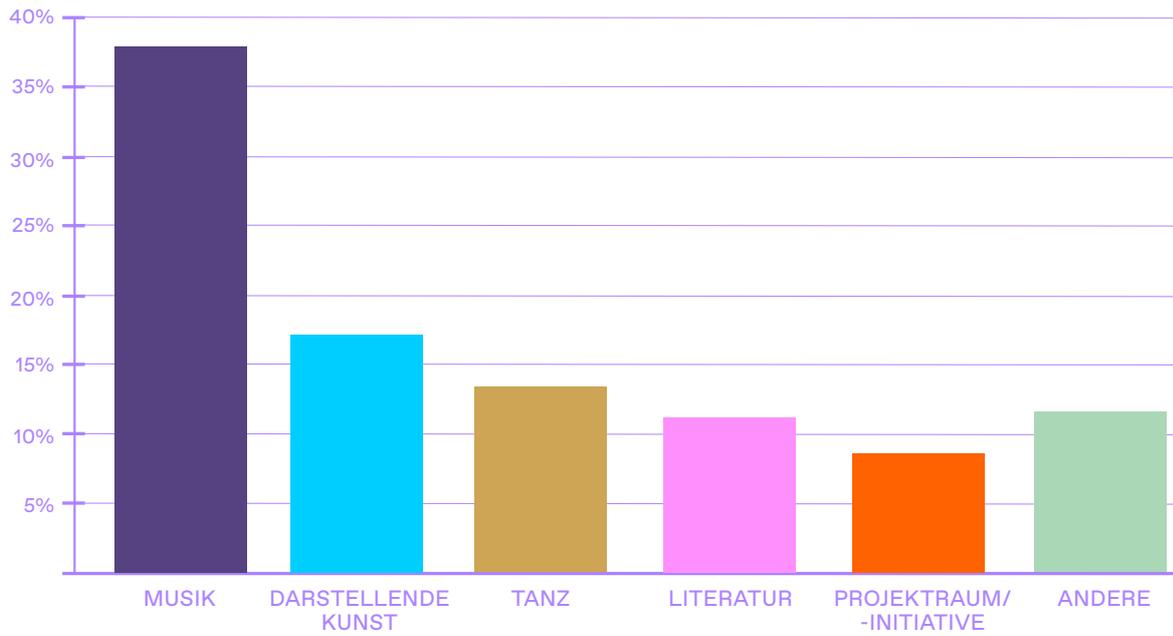


Abb. 2: Zugehörigkeit Erstsparte.

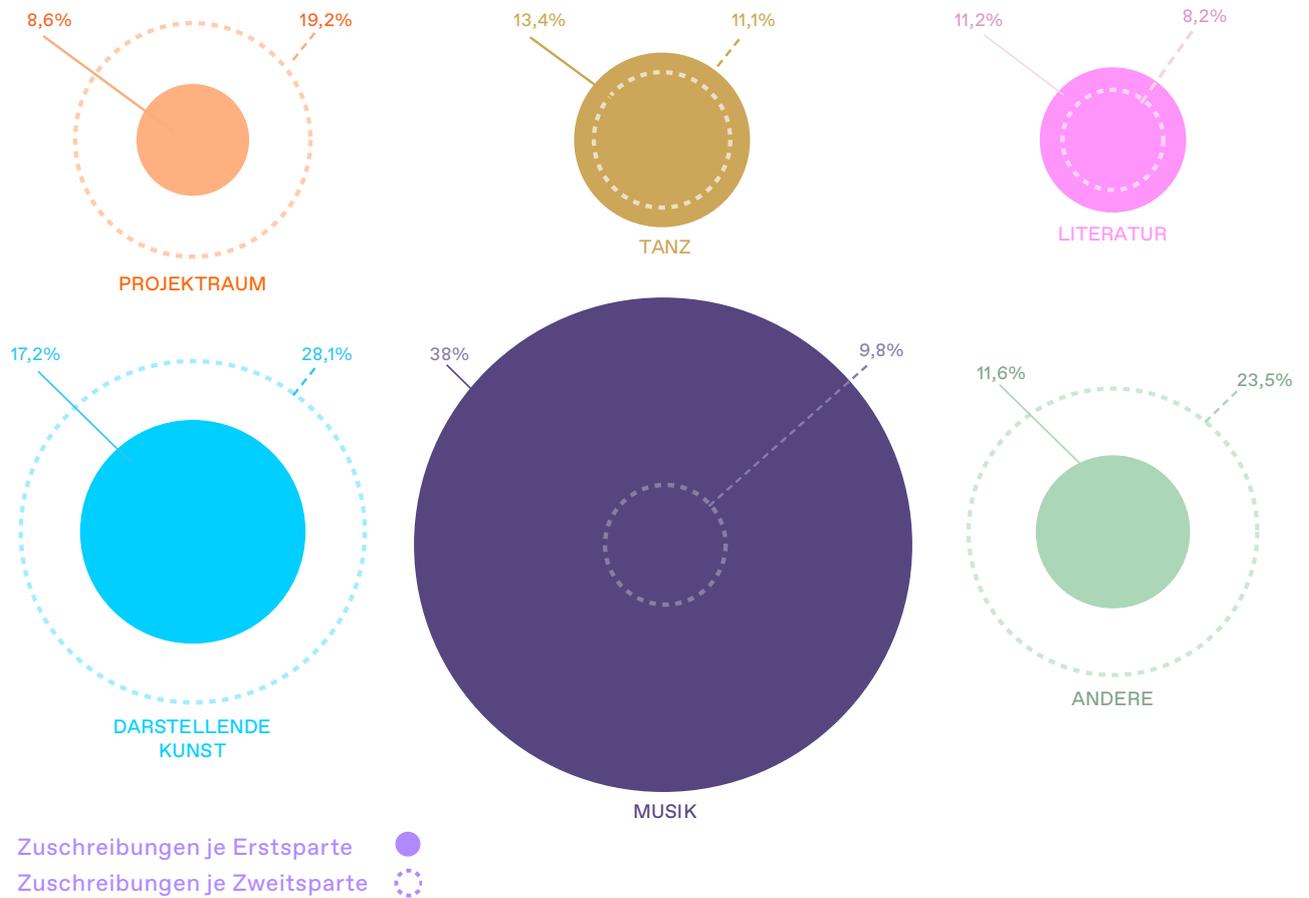


Abb. 4: Zugehörigkeit Erst- und Zweitsparte.

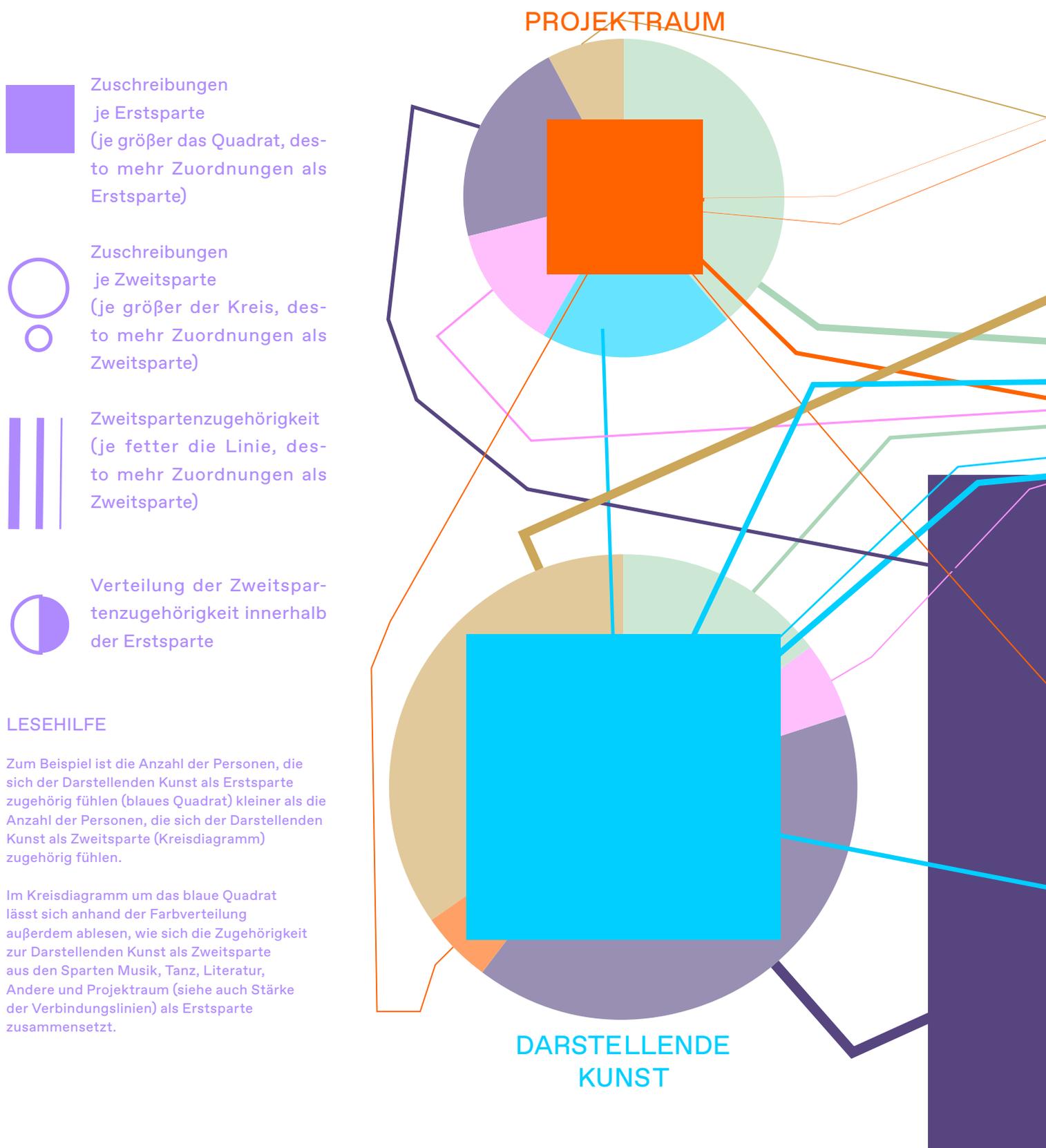
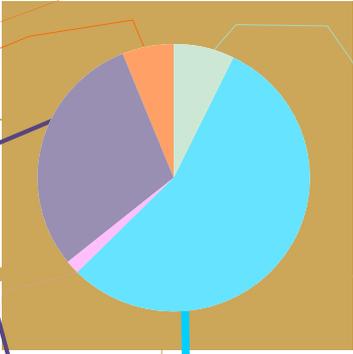
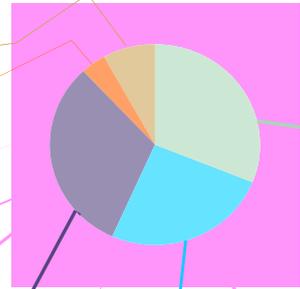


Abb. 3: Trans- und Interdisziplinarität: Beziehungen zwischen den Sparten.

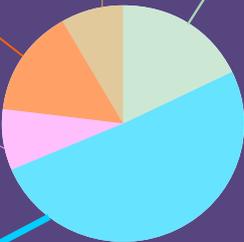
TANZ



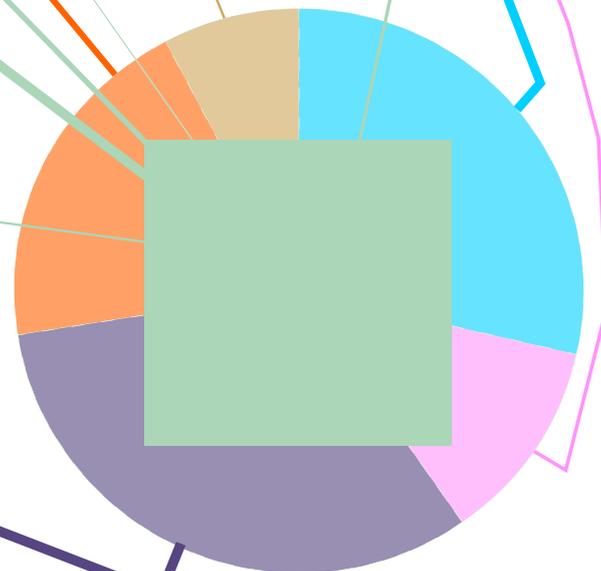
LITERATUR



MUSIK



ANDERE



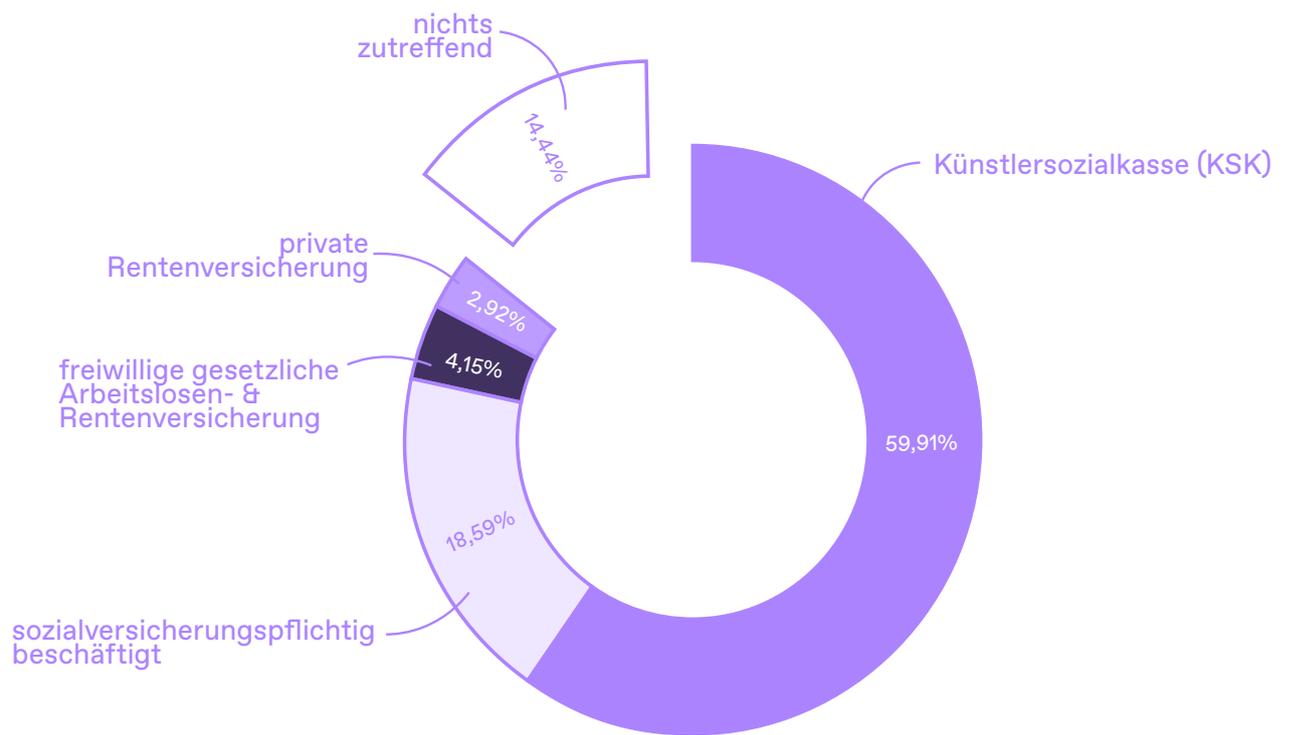


Abb. 5: Verteilung von Formen sozialer Absicherung

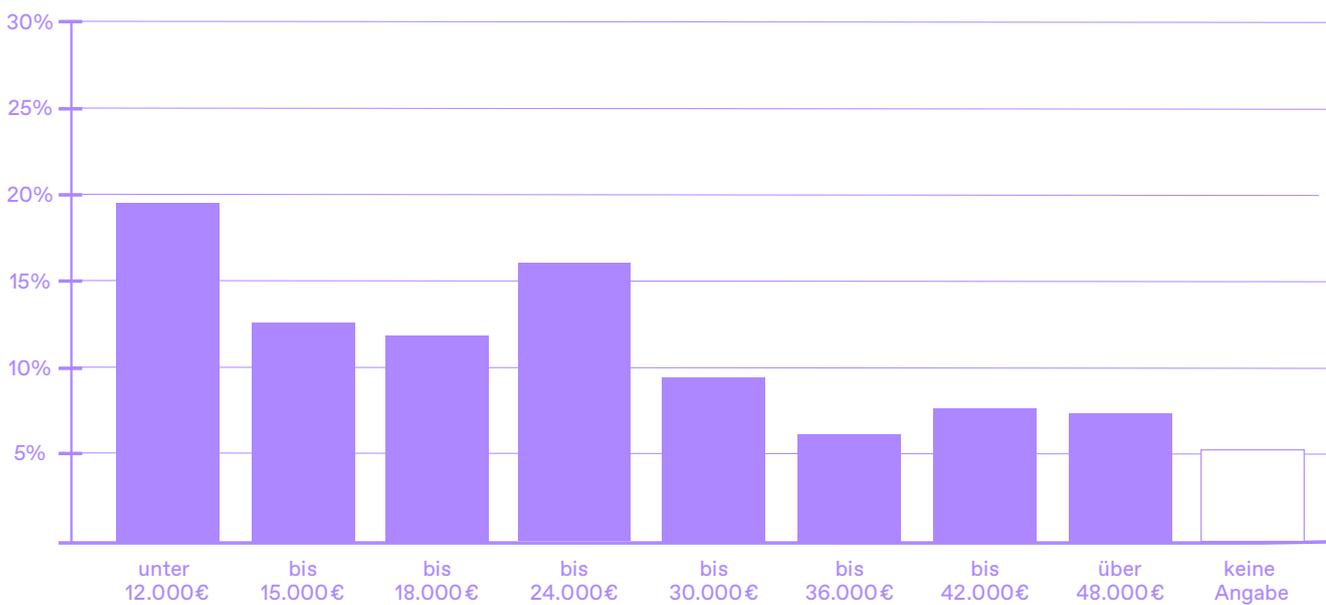


Abb. 6: Einkommen.

2. Kontextdaten der Befragten

Aufenthalt: 66,7% aller Befragten haben die deutsche Staatsangehörigkeit und 20,4% die eines EU/EFTA-Mitgliedstaates. Die restlichen 12,9% haben einen sehr unterschiedlichen rechtlichen Status: eine Niederlassungserlaubnis besitzen 2,7%, eine Aufenthaltserlaubnis besitzen 7,4% (6,6% mit Arbeitserlaubnis, 0,2% ohne Arbeitserlaubnis und 0,6% ohne Spezifizierung). Ein Visum haben 1,7% (1,5% mit Arbeitserlaubnis, 0,2% ohne Spezifizierung) und weitere 0,8% gaben an, einen anderen Aufenthaltstitel mit Arbeitserlaubnis in Deutschland zu besitzen. Auffällig ist, dass Künstler:innen aus Nicht-EU/EFTA-Staatendebare seltener sozial abgesichert sind: 27% Prozent im Vergleich zu 14% von allen Befragten besitzen keine Absicherung.

Künstlerische Tätigkeit und Lebensunterhalt

Dauer der Tätigkeit als Künstler:in (n=650): Im Schnitt sind die befragten Kunstschaaffenden seit 15,8 Jahren aktiv. 13,7% der Befragten sind seit maximal 5 Jahren künstlerisch tätig, 25% zwischen 5 und 10 Jahren, 18,7% zwischen 10 und 15 Jahren, 16,4% zwischen 15 und 20 Jahren und 18,7% zwischen 20 und 30 Jahren. Seit über 30 Jahren sind 7,4% der Befragten künstlerisch tätig. Im Vergleich zwischen den Sparten zeigen sich keine nennenswerten Unterschiede. Die Ansprüche und Bedarfe an Arbeitsräume können mit der Länge der Tätigkeit und der künstlerischen Entwicklung variieren und sich im Verlauf der Karriere verändern. Erkenntnisse aus der qualitativen Phase deuten darauf hin, dass beispielsweise der Lagerbedarf mit der Länge der Tätigkeit größer wird. Kunstschaaffende zu Beginn ihrer Karriere stehen womöglich anderen Herausforderungen gegenüber.

Einkommen durch künstlerische Arbeit: 68% der Befragten gaben an, den Großteil ihres Einkommens über freischaffende künstlerische Tätigkeiten zu verdienen. 30,5% decken ihren Lebensunterhalt vorrangig anderweitig. 1,5% beantworteten die Frage nicht. Im Spartenvergleich ähneln sich die Ergebnisse, lediglich in der Sparte Projekträume gaben nur 42,1% an, ihren Lebensunterhalt hauptsächlich künstlerisch zu verdienen. Zugleich ist in dieser Sparte die Quote der sozialversicherungspflichtig

Beschäftigten am höchsten.

Soziale Absicherung: Die Mehrheit der Kunstschaaffenden ist in der Künstlersozialkasse (58,8%) eingetragen. 18,3% gaben an, sich in einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis zu befinden. Weitere 4,1% zahlen in die freiwillige gesetzliche Arbeitslosen- und Rentenversicherung ein und 2,9% der Befragten haben eine private Rentenversicherung abgeschlossen. Auf 14,2% der Studienteilnehmer:innen trifft nichts davon zu. Dies bedeutet nicht zwingend, dass keine Absicherung existiert. Bei Nicht-EU-Bürger:innen liegt dieser Wert mit 27% deutlich über dem Wert der Gesamtheit. (siehe Abb.5)

Einkommen: Um herauszufinden, wie viel den Kunstschaaffenden jährlich zur Verfügung steht, wurden die Befragten gefragt, sich in einer der Einkommensgruppen zuzuordnen. 19,6% der befragten Kunstschaaffenden verfügen über ein jährliches Nettohaushaltseinkommen von unter 12.000 € und liegen damit unter oder knapp über dem Existenzminimum.⁷ Bei 12,7% der Befragten liegt es bei bis zu 15.000 €, bei 11,9% bis 18.000 € und bei 16,1% bis 24.000 €. Weitere 9,5% kommen auf ein Nettohaushaltseinkommen von bis zu 30.000 € im Jahr; 6,2% auf bis 36.000 € und 7,7% bis 42.000 €. 7,4% verfügen über mehr als 48.000 €. 5,3% machten keine Angabe (siehe Abb.6).⁸

Somit liegt auch der Median⁹ bei bis zu 24.000 €. Im Spartenvergleich ist dieser Wert relativ gleich. Lediglich in der Sparte Tanz liegt der Median bei bis zu 18.000 €. ¹⁰ Insgesamt entfallen 87% der Angaben innerhalb eines jährlichen Nettohaushaltseinkommens bis 42.000 €. Im Vergleich dazu: Der Bundesweite Durchschnitt liegt bei ca. 42.000 €/Jahr bei knapp 9 von 10 Kunstschaaffenden liegt das Einkommen darunter.¹¹

Bei der Bereitstellung von Arbeitsräumen sollte dem geringen Haushaltseinkommen Rechnung getragen werden. Raummieten müssen leistbar sein, wenn Kunstschaaffende Teil der Stadtgesellschaft sein sollen und ihre Produktion nicht durch Raumkonkurrenz geprägt sein soll.

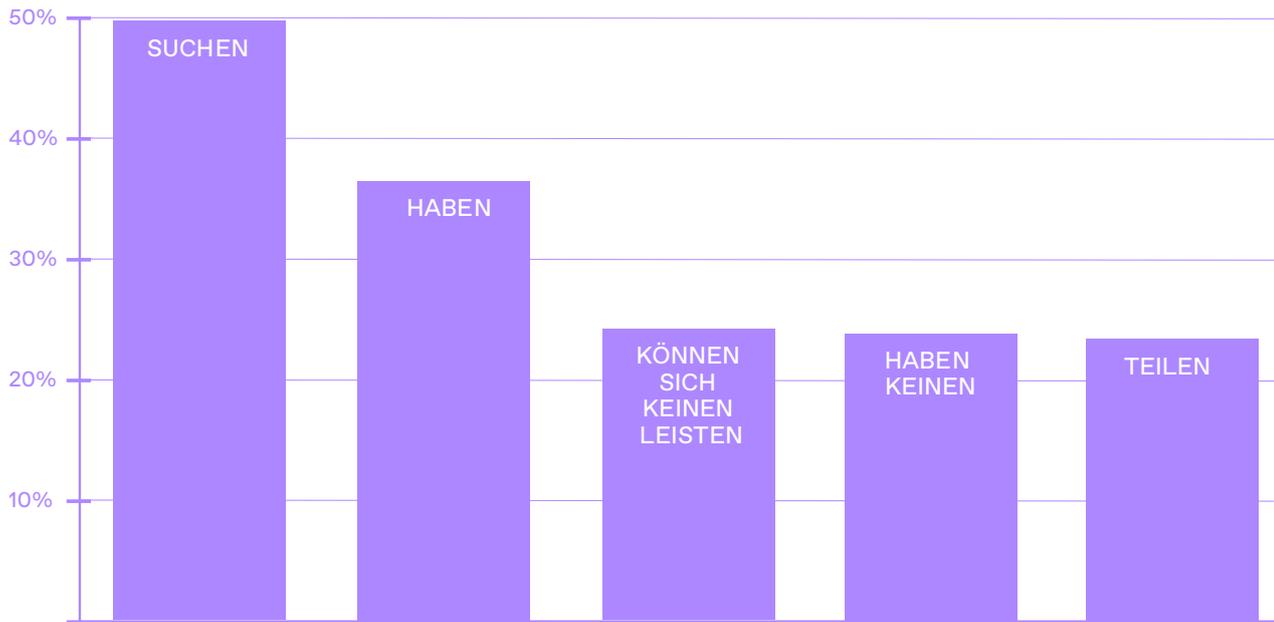


Abb. 7: Arbeitsraumsuche.

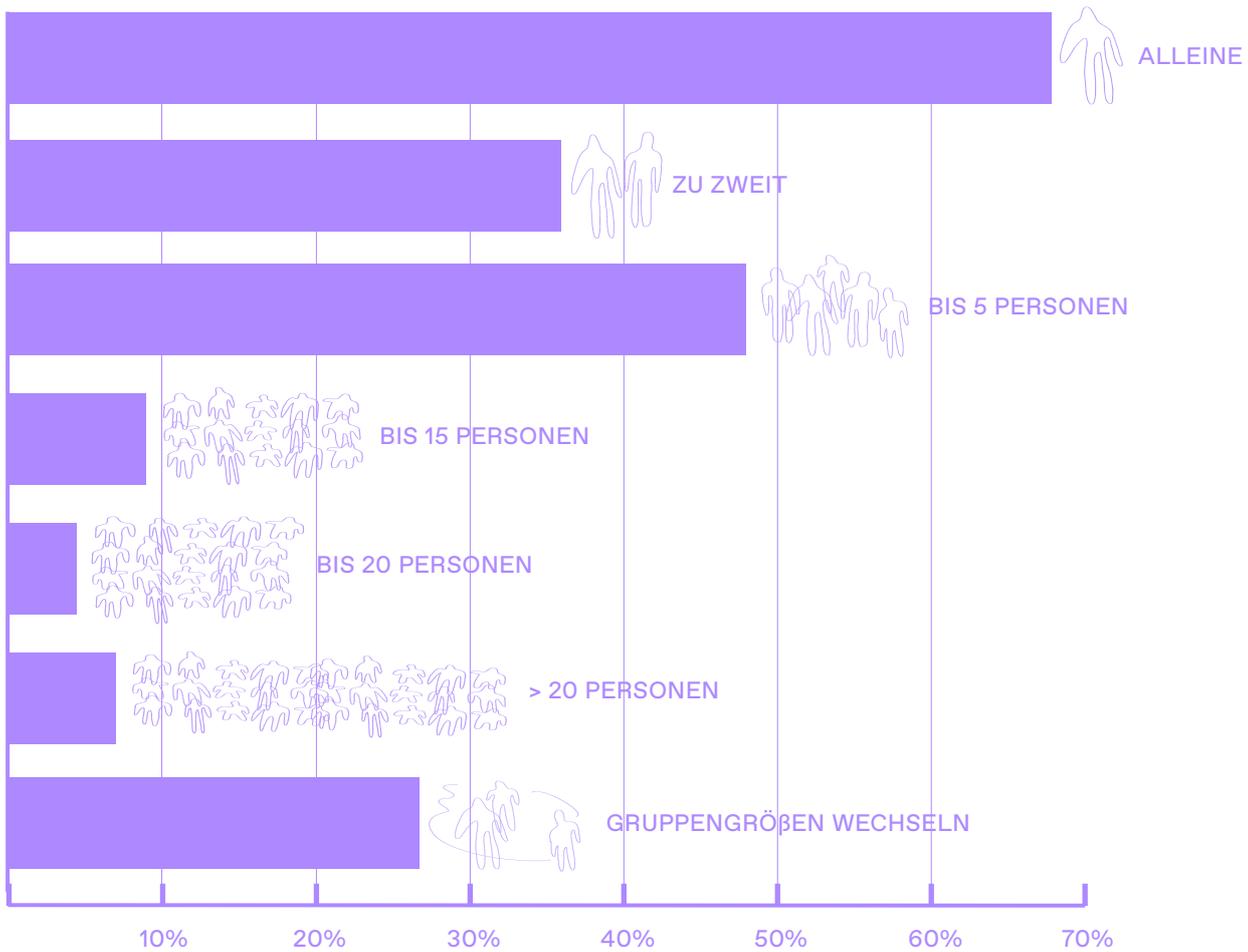


Abb. 8: Gruppenkonstellationen.

2. Kontextdaten der Befragten

Haushaltsgrößen (n=617) und Kinder (n=246): Die durchschnittliche Haushaltsgröße der Teilnehmer:innen beträgt 1,69 Personen.¹² 46,5% der befragten Kunstschaaffenden lebt in einem Einpersonenhaushalt, 43,1% in Zweipersonen-Haushalten und 10,4% zu dritt oder mehr. 80% der Befragten ist kinderlos. Jede:r Fünfte hat ein oder mehrere Kinder.¹³ Von diesen 20,9% leben 6 von 10 mit einem Kind im Haushalt, die anderen 4 von 10 mit zwei oder mehr.¹⁴

Ob Kunstschaaffende Betreuungspflichten zu eigenen Kindern haben oder nicht, hat Auswirkungen auf die Anforderungen an Qualitäten, Lage und Miethöhe der Arbeitsräume. Eine gute Arbeitssituation wirkt sich auch auf die Kapazitäten für eine kindergerechte Sorgearbeit aus.

Arbeitskonstellationen (Mehrfachantworten): 67,6% der Befragten arbeiten alleine, 48% in Gruppen bis fünf und 36% zu zweit. In Gruppen bis zehn arbeiten 21% der Befragten, 9% in Gruppen bis 15. In großen Gruppen bis 20 arbeiten 4,5% der Befragten und in Gruppen mit mehr als 20 Personen immerhin 7%. Mehr als jede:r Vierte (26,8%) gab an, zwischen unterschiedlichen Arbeits- und Gruppengrößen zu wechseln (siehe Abb. 8). Im Vergleich der Sparten zeigen sich einige Auffälligkeiten. So gaben 95% der Literat:innen an, alleine zu arbeiten. Bei Musiker:innen wurden mit durchschnittlich 2,6 viele unterschiedliche Konstellationen genannt. Musiker:innen arbeiten vergleichsweise häufig in großen Gruppen: 12,7% der Musiker:innen sind auch in Gruppen mit über 20 Beteiligten aktiv.

Arbeitsraumsituation

Arbeitsraumteilung (Mehrfachantworten): Gefragt nach der Arbeitsraumsituation gaben 63% der Teilnehmenden an, Arbeitsräume alleine zu nutzen. 46% arbeiten in mehreren, projektweise wechselnden Gruppen. 28% nutzen Arbeitsräume für eine oder mehrere feste Gruppen. Diese Verteilung ist über die Sparten unterschiedlich. 89% der Literat:innen nutzen Arbeitsräume für sich. Demgegenüber nutzen 60,5% der darstellenden Künstler:innen und 66% der Tänzer:innen Arbeitsräume vornehmlich für projektgebundene Gruppenkonstellationen.

Arbeitsraumsuche (n=586, Mehrfachantworten): 49,8% der Teilnehmenden¹⁵ ist auf der Suche nach einem Arbeitsraum. 36,5% gaben an einen Arbeitsraum zu haben. 24,2% können sich keinen Arbeitsraum leisten, 23,8% haben keinen Arbeitsraum und 23,4% teilen sich einen Arbeitsraum mit anderen. Von all jenen, die nicht ausschließlich in festen Gruppen arbeiten, gaben 19,3% an, Gruppenarbeitsräume projektweise anzumieten. 17,5% haben Schwierigkeiten, mit ihrer Gruppe Räume projektweise anzumieten. 14% suchen mit ihren Gruppen einen Arbeitsraum. 8,4% der Studienteilnehmer:innen gaben an, als Gruppe, einen Arbeitsraum zu haben. Die Hälfte der Befragten sucht einen Arbeitsraum. In der Sparte Tanz sind es sogar 60%, die derzeit auf Arbeitsraumsuche sind. In der Freien Szene herrscht eine hohe Nachfrage, was den großen Mangel an verfügbaren Arbeitsräumen verdeutlicht. Nur eine Minderheit sieht ihren Bedarf nach einem Arbeitsraum gedeckt. (siehe Abb.7)

Gründe für die Arbeitsraumsuche (n=586, Mehrfachantworten): 37,2% der Teilnehmenden gab an, nicht in einer bzw. der eigenen Privatwohnung arbeiten zu wollen, 28% suchen für sich oder ihre Gruppen einen günstigeren Raum, 24,7% suchen nach anderen räumlichen Qualitäten, 19,6% nach einem größeren Arbeitsraum und 8,7% nach einem zusätzlichen Arbeitsraum. 7,8% der Befragten gab an, einen Arbeitsraum verloren zu haben. 7,7% suchen nach einem anderen Standort, 7,3% nach einem projektgebundenen Raum und 0,9% nach einem kleineren Raum. Für 8% der Befragten war keine der Optionen zutreffend. Viele arbeiten zu Hause bzw. müssen zu Hause arbeiten, für viele ist die derzeitige Raummiete zu hoch. Im Spartenvergleich sticht bei der Literatur hervor, dass 47,9% die Wohnung nicht als (alleiniger) Arbeitsort dienen soll. Aus den Antworten ist zu schließen, dass viele zu Hause arbeiten, aber gerne außerhalb arbeiten würden.

Suchdauer (n=586): 43% der Kunstschaaffenden suchen länger als ein Jahr, 10,8% weniger als ein Jahr und 18,4% seit weniger als einem halben Jahr. 27,8% beantworteten die Frage nicht.

3. Spartenübergreifende Raumbedarfe

In den folgenden Unterkapiteln werden die Raumbedarfe, die sich aus den Antworten der 663 Teilnehmer:innen ergeben, vorgestellt. Diese sind auf die fünf Bereiche bezogen, die aus dem Ordnungssystem der ersten qualitativen Phase übernommen wurden. Daraus ergeben sich tätigkeitsorientierte, materielle, infrastrukturelle, lagebezogene und ökonomieabhängige Bedarfe an Arbeitsräumen. Dabei wurden sowohl aktuelle als auch gewünschte oder benötigte Gebrauchsweisen oder Raumbeschaffheiten abgefragt. In Zusammenschau aus beiden, den bestehenden wie den geforderten Arbeitssituationen, ergibt sich ein Bild des Raumbedarfs der Freien Szene.

Arbeitsprozesse und Produktionsphasen

In diesem Bereich werden Raumbedarfe, die sich aus Prozessen der künstlerischen Produktion, individuellen und kollektiven Arbeitsweisen und daran geknüpften Nutzungsfrequenzen ableiten, vorgestellt.

Raumqualitäten

In diesem Bereich werden die Anforderungen an Arbeitsräume in Bezug auf Funktionen, Ausstattungsmerkmale, materielle Qualitäten, Möglichkeiten der baulichen Veränderung und Aneignung, Akustik, Belichtung sowie Aspekte der Barrierefreiheit vorgestellt.

Geteilte Infrastrukturen

Die Bedarfe nach ausgelagerten Funktionen, die in Form sozialer, fachlicher oder technischer Infrastrukturen ergänzend zu den Arbeitsräumen an verschiedenen Orten in der Stadt liegen und kollektiv genutzt werden können, werden hier beschrieben. Hierbei werden auch Barrieren und Hürden in der Zugänglichkeit von materiellen wie immateriellen Netzwerken abgefragt.

Relationale Lage

In diesem Bereich werden die Raumbedarfe auf die Verbindungen zwischen Wohnort, Arbeitsort und Versorgungsorten in der Umgebung der Arbeitsräume bezogen. An welchen Orten der Stadt, in welchen städtischen Lagen, mit welchen örtlichen Charakter wollen die Kunstschaaffenden arbeiten? Inwieweit sind ihnen zentrale Lagen wichtig und was sollte es in der Umgebung ihrer Arbeitsräume geben?

Raumökonomie

In diesem Bereich werden Bedarfe bezogen auf Miet- und Eigentumsverhältnisse, Betriebsmodelle, Finanzierungsmöglichkeiten, Mietpreishöhen oder Selbstverwaltungsaspekte vorgestellt.

3.1 Arbeitsprozesse und Produktionsphasen [Bereich 1]

Aus der qualitativen Phase ging hervor, dass der Alltag künstlerischen Arbeitens neben der Kunstproduktion im engeren Sinne auch weiter gefasste Tätigkeitsbereiche umfasst, die zur Sicherung der künstlerischen Existenz in der Freien Szene notwendig sind. Ihr raumbildender Charakter besteht darin, dass sich daran je eigene Anforderungen an die räumlichen Gegebenheiten anschließen. Da an viele Tätigkeiten konkrete Raumbedarfe geknüpft werden können, liefern diese Indizien auf spartenübergreifende oder spartenspezifische Raumbedarfe.

Folgende Kategorien wurden unter dem Bereich Arbeitsprozess und Produktionsphasen gefasst und abgefragt: Die Arbeitsphasen bzw. die nach Zeitaufwand gewichteten Tätigkeiten, die bevorzugten Nutzungszeiten von Arbeitsräumen sowie Arbeitszeiten unter der Woche, zur Mietstabilität, die Dauerhaftigkeit der Nutzungsbedarfe, die Projektanzahl und die Saisonalität bzw. Monate in denen Arbeits- und Proberäume besonders intensiv genutzt werden.

Künstlerische Produktionsprozesse sind entlang diverser Rhythmen und Zeitlichkeit getaktet, die sich wiederum in Anforderungen an Räume wie Nutzungszeiten und -dauer übersetzen. Bedarfe nach permanent nutzbaren Räumen sowie nach Räumen, die punktuell oder phasenweise genutzt werden, korrelieren mit der Prozessualität und Zeitlichkeit von Tätigkeiten.

Die befragten Künstler:innen kritisieren, dass bei der bisherigen Förderlandschaft, dem damit einhergehenden Arbeitsaufwand und Erwartungen an ihre Arbeitsweise der Aspekt der Arbeitszeit wenig berücksichtigt wird. Viele wenden einen größer werdenden Umfang ihrer Arbeitszeit auf, um Förderanträge zu bearbeiten. Arbeitszeit ist ebenso wie Arbeitsraum eine knapper werdende Ressource im Kontext künstlerischer Produktion.

Tätigkeiten: multipel.

Arbeitsräume sollten den Kunstschaaffenden ermöglichen, ihren Tätigkeiten nachzukommen. Dazu gehören am meisten Konzipieren und Recherchieren, Nachdenken, die Kunstproduktion im engeren Sinne, das Proben, Üben usw. Jede Tätigkeit bedarf ihres Raumes mit spezifischen Anforderungen und räumliche Qualitäten (s. Bereich 2). Die Befragung zeigt, welche Bandbreite an auch parallel benötigten Raumtypen erforderlich ist, um künstlerische Produktionsprozesse zu ermöglichen. In Zusammenschau mit den jeweiligen Spartenzugehörigkeiten lässt sich hieraus schrittweise ein Bild der raumtypologischen Anforderungen konstruieren.

Nutzungszeiten: immer.

Es gibt eine breit gestreute zeitliche Nutzungsvarianz. Neben etablierten Tagesarbeitszeiten werden auch abends und an Wochenenden die Arbeitsräume genutzt. Dies erfordert eine Zugänglichkeit der Räume rund um die Uhr. Raum wird immer gebraucht.

Wochenarbeitszeiten: verdoppeln.

Der Vergleich zwischen tatsächlichen und erwünschten Nutzungszeiten von Arbeitsräumen macht deutlich, dass Arbeitsräume nicht in ausreichendem Zeitumfang zur Verfügung stehen. Der Großteil der Befragten würde Arbeitsräume bis zu ganzwöchig nutzen wollen, während der tatsächliche Zeitumfang bei eher einer halben Woche liegt. Die starken Unterschiede der Ergebnisse lassen sich als Unzufriedenheit der derzeitigen Situation deuten. Gewünschte wie tatsächliche Nutzungszeiten von 40 Stunden die Woche und mehr sind nur in langfristig gesicherten Arbeitsräumen zu gewährleisten.

Mietdauer: lang und kurz.

Alle Sparten haben, wenn auch zu unterschiedlichen Verhältnissen, einen Bedarf an langfristigen Räumen ebenso wie an temporären Arbeitsräumen, die stunden-, tage- oder wochenweise genutzt werden können. Dies zeigt sich darin, dass die Befragten i. d. R. 1,4 Angaben zur gewünschten Mietdauer gemacht haben. Die Angaben weisen auf einen Bedarf nach einer Mehrzahl an Arbeitsräumen mit unterschiedlichen Mietperspektiven hin. Ungleich zu den anderen

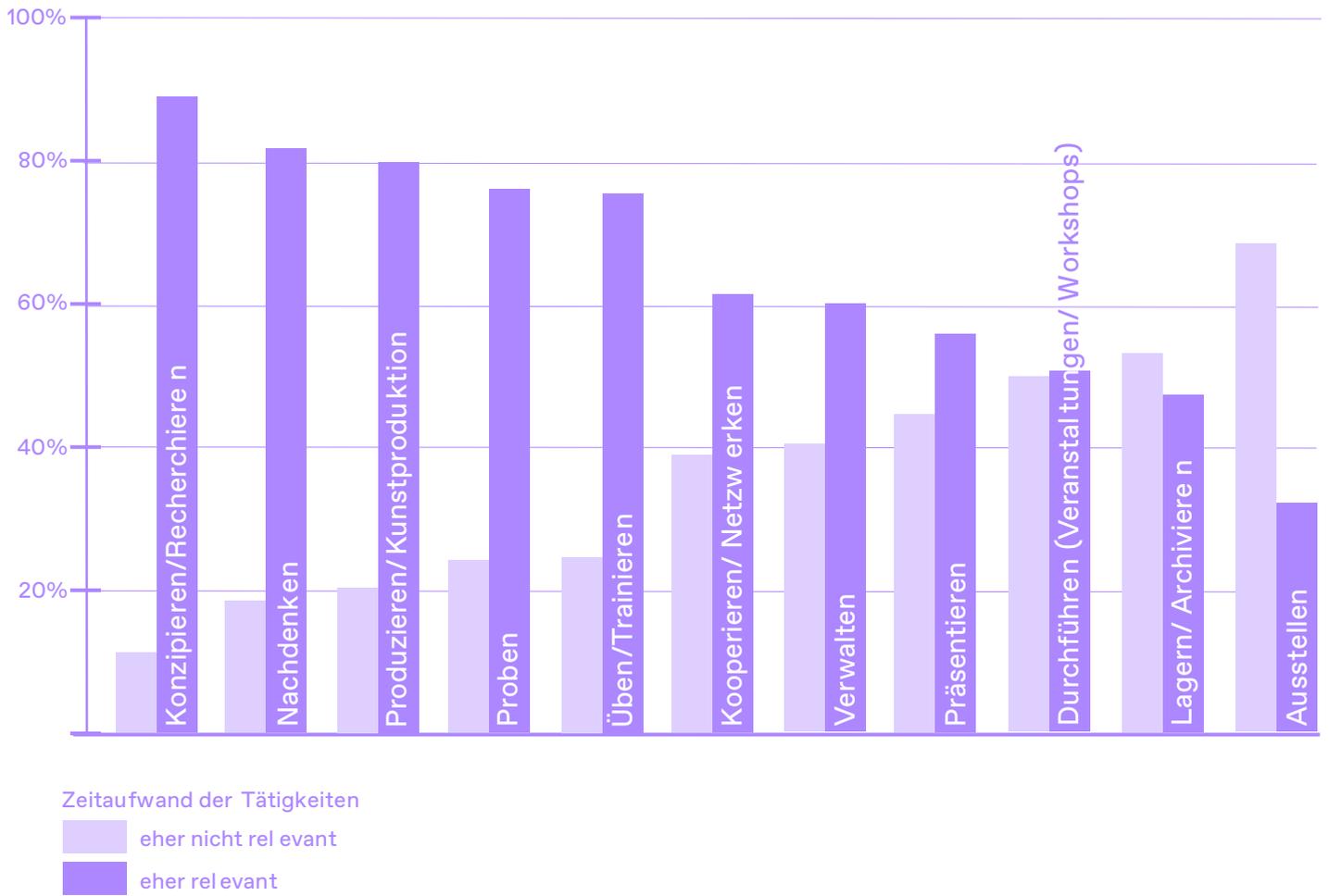


Abb. 9: Unterschiedliche typische Tätigkeiten der Freien Szene dargestellt nach der Zeit, die Kunstschaffende für diese aufwenden.

Sparten ist der Bedarf an temporären und mittelfristigen Anmietungen gegenüber festen in den Sparten Tanz und Darstellende Künste dominierend.

Nutzungsfrequenz: lang und kurz.

Um zu ermöglichen, dass die Verteilung von Arbeitsräumen auf die Organisation des Schaffensprozesses abgestimmt ist, sollten unterschiedliche Nutzungsmodelle berücksichtigt werden. Die durchschnittlich 2,4 Angaben pro Person zeigen einen Bedarf nach mindestens zwei parallelen, aber unterschiedlichen Nutzungsmodellen. Eine kontinuierliche Nutzung erfolgt neben einer temporären, projektspezifischen. Um beide Bedarfe abzudecken, liegt eine kollektive projektabhängige Nutzung temporärer Arbeitsräume nahe. In Zusammenschau mit den Bedarfen aus den Bereichen Raumqualitäten und Geteilte Infrastrukturen wird dies noch deutlicher. Tischarbeitsplätze werden genauso wie Proberäume, Studios oder Ateliers benötigt, zu unterschiedlichen Zeiten und in verschiedenen Konstellationen.

Projektanzahl: hoch.

Die Projektanzahl pro Jahr kann Aufschluss geben, wie oft temporäre Bedarfe nach Arbeitsräumen wiederkehren. Bei durchschnittlich sieben Projekten wiederholen sich die Arbeitsphasen im Schnitt alle zwei Monate. Aus den Raumbedarfen für eine zugleich kontinuierliche und projektspezifische Nutzung von Arbeitsräumen lässt sich ablesen, wie solche Projektphasen sich im Raumgebrauch abbilden könnten und bestätigt die parallel notwendige Anmietung von kleineren Tischarbeitsplätzen und größeren Produktions-, Probe- oder Ausstellungsorten.

Saisonalität: lang und kurz.

In der Befragung der Nutzungsfrequenz über das ganze Jahr wird die Gleichzeitigkeit kontinuierlicher Nutzung und unregelmäßiger Nutzung bestätigt.

→ Die Ergebnisse im Einzelnen:

3.1.1 ZEITAUFWAND DER TÄTIGKEITEN [IST-ZUSTAND]

Frage: Was sind wichtige Tätigkeiten bzw. Phasen Ihrer Arbeit und wie groß schätzen Sie Ihren persönlichen Zeitaufwand ein?

Modalitäten: Konzipieren / Recherchieren; Üben / Trainieren; Proben; Produzieren / Kunstproduktion; Kooperieren / Netzwerken; Durchführen von Veranstaltungen / Workshops; Präsentieren; Ausstellen; Verwalten (z. B. Förderanträge, Buchhaltung); Lagern / Archivieren; Nachdenken. (Mehrfachauswahl möglich; Gewichtung: nicht relevant, gering, mittel, hoch).

Ergebnis (n=586): Für 88,8% der Kunstschaffenden stellt sich Konzipieren und Recherchieren als eine relevante und zeitlich anspruchsvolle Tätigkeit dar. Nachdenken für 81,6%, die Kunstproduktion im engeren nicht weiter spezifizierten Sinne für 79,7%, Proben für 75,9% und Üben und Trainieren für 75,4%. Für 61,2% ist Kooperieren und Netzwerken eine wichtige Tätigkeit, das Präsentieren und ggf. Aufführen für 55,6%. Verwaltung und buchhalterische Tätigkeiten, also Anträge schreiben, bearbeiten und abrechnen und andere Sachen, stellen für 59,8% eine zeitintensive Tätigkeit dar. Die Planung und Durchführung von Veranstaltungen und Workshops sind für 50,4% wichtig; Lagern und Archivieren von Dingen, Produkten und Dokumenten für 47,1% und weiteren 31,9% der Kunstschaffenden ist Ausstellen ein wichtiger Teil ihrer kunstschaffenden Tätigkeit. (siehe Abb.9)

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Zu den meist genannten Tätigkeiten gehören Konzipieren und Recherchieren, Nachdenken, die Kunstproduktion im engeren Sinne, das Proben, Üben usw. Jede Tätigkeit bedarf ihres Raumes mit spezifischen Anforderungen und räumlichen Qualitäten (s. Bereich 2).

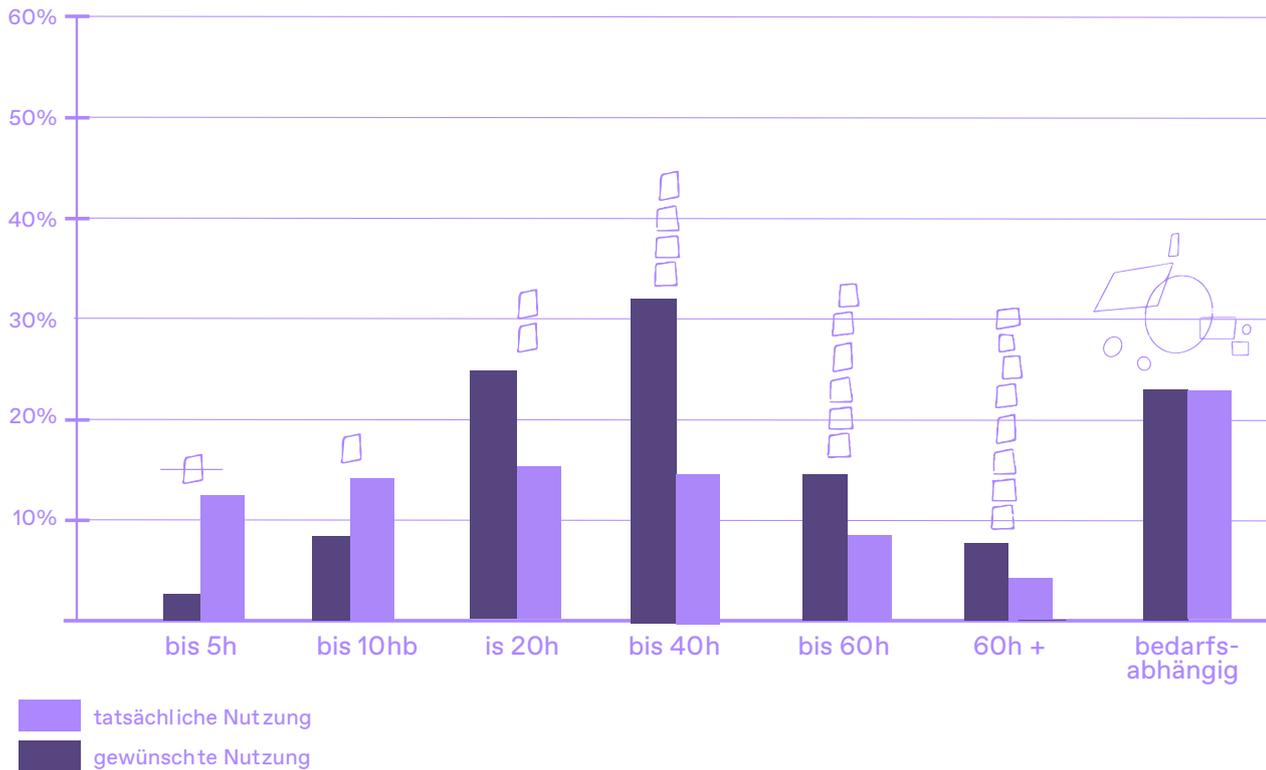


Abb. 10: Länge der tatsächlichen und erwünschten wöchentlichen Nutzungszeit von Arbeitsräumen.

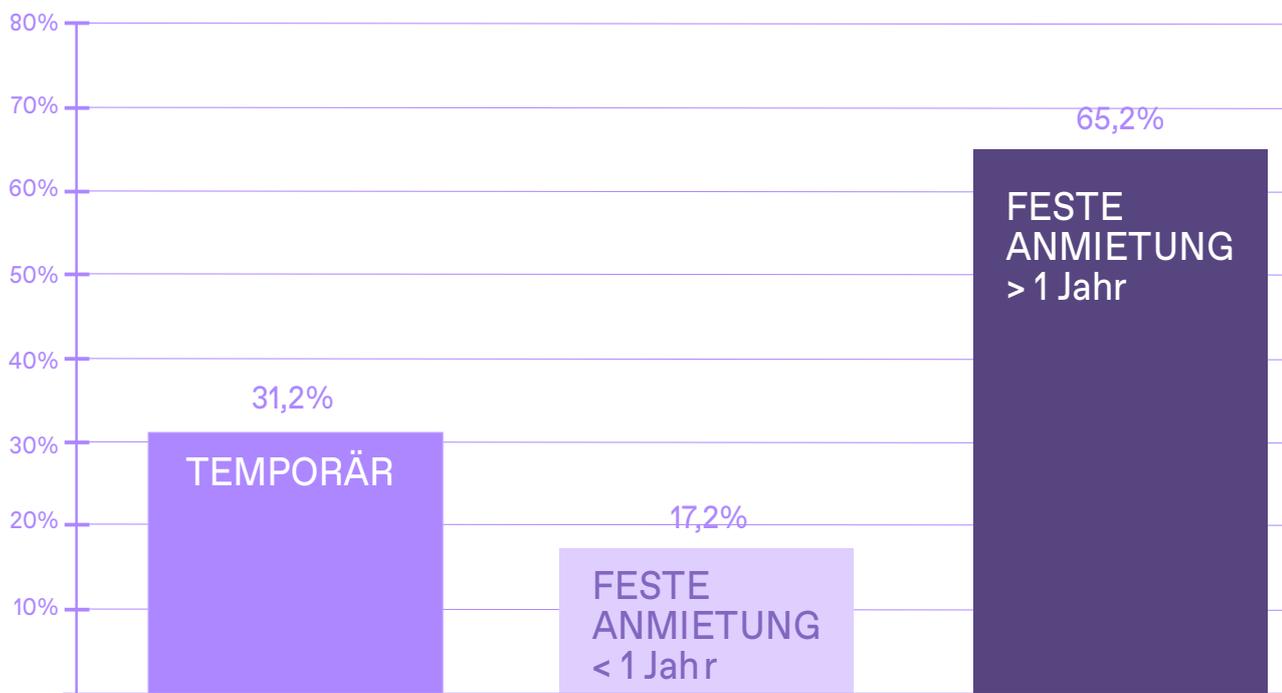


Abb. 11: Bedarfe an temporären, mittelfristigen und langfristigen Anmietmodellen.

3.1.2 BEVORZUGTE NUTZUNGSZEITEN [IST-ZUSTAND]

Frage: Was sind Ihre bevorzugten Nutzungszeiten von Arbeitsräumen?

Modalitäten: Rund um die Uhr; tagsüber; nach 18 Uhr; am Wochenende (Mehrfachauswahl möglich)

Ergebnis (n=584): Je über die Hälfte der Kunstschaffenden gab an, tagsüber (56,5%) sowie rund um die Uhr (51,4%) Arbeitsräume nutzen zu wollen. Ein knappes Viertel (24,3%) bedarf der Möglichkeit, am Wochenende auf diese zugreifen zu können. 17,5% aller Kunstschaffenden gab an, in Arbeitsräumen bevorzugt auch nach 18 Uhr zu arbeiten.

Im Spartenvergleich gibt es hier nur geringfügige Abweichungen. Personen, die sich primär der Sparte der Projekträume zuordnen, bedürfen häufiger Arbeitsräume, auf die sie rund um die Uhr zugreifen können (61,4%).

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Es gibt ein breit gestreutes zeitliches Nutzungsverhalten, so dass sich wenig über eine spezifische zeitliche Verteilung aussagen lässt. Räume werden rund um die Uhr gebraucht.

3.1.3 ARBEITSZEITEN UNTER DER WOCHE [IST-ZUSTAND]

Frage 1: Wie viele Stunden in der Woche nutzen Sie Arbeitsräume?

Frage 2: Wie lange würden Sie gerne Arbeitsräume nutzen?

Modalitäten: bis 5 Stunden; bis 10 Stunden; bis 20 Stunden; bis 40 Stunden; bis 60 Stunden/Erwünscht; 60 Stunden und mehr; nach Projekt stark unterschiedlich (Mehrfachauswahl möglich. Matrix: Aktuell / Erwünscht)

Ergebnis [Ist-Zustand] (n=584): Die meisten, etwa 45%, nutzen ihren Raum eine halbe Woche oder weniger: nämlich 12,5% bis zu 5 Stunden die Woche. 14,2% bis zu 10 Stunden, 15,2% bis zu 20 Stunden. Etwa 30% nutzen ihren Raum die ganze Woche, nämlich 15% bis zu 40 Stunden und 8,4% bis zu 60 Stunden. 4,1% nutzen Arbeitsräume gar 60 Stunden und mehr. Für 22,7% ist die wöchentliche Nutzungszeit je nach Projekt stark unterschiedlich.

Die Nutzungszeiten fallen spartenspezifisch differenzierter aus: So nutzen beim Tanz (n=65) 56,9% den Raum bis zu einer halben Woche (bis 5, bis 10, bis 20 Stunden) und nur 7,7% die gesamte Woche. Bei 35,4% der befragten Tänzer:innen sind die Nutzungszeiten stark projektabhängig. In den Darstellenden Künsten (n=123) nutzen 35% den Raum bis zu einer halben Woche (bis 5 Stunden, bis 10 Stunden, bis 20 Stunden) und 45,5% die ganze Woche. Bei nur 19,5% sind die Nutzungszeiten stark projektabhängig.

Ergebnis [Soll-Zustand] (n=584): Befragt danach, was die gewünschten Nutzungszeiten sind, ergibt sich spartenübergreifend ein deutlich anderes Bild: Etwa 30% wünschen sich eine bis zu halb-wöchige Nutzung (2,6% möchten Arbeitsräume bis zu 5 Stunden die Woche nutzen, 8,4% bis zu 10 Stunden, 24,7% bis zu 20 Stunden). Etwa 55% wünschen sich eine ganzwöchige Nutzung, 32,3% bis zu 40 Stunden und 14,5% bis zu 60 Stunden. Immerhin 7,7% aller möchten Arbeitsräume 60 Stunden und länger nutzen. 23% möchten ihre wöchentliche Nutzungszeit vom jeweiligen Bedarf des Projekts abhängig machen. (siehe Abb.10)

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Demnach ergibt sich für etwa 15% der Befragten ein Bedarf an Räumen, um die Nutzung von derzeit vorwiegend 5- bis 20 Stunden auf über 20 oder 40 und bis zu 60 Stunden zu erhöhen. Dabei ist zu beachten, dass Tänzer:innen tendenziell weniger an diesem Raumbedarf Anteil haben als Darstellende Künstler:innen

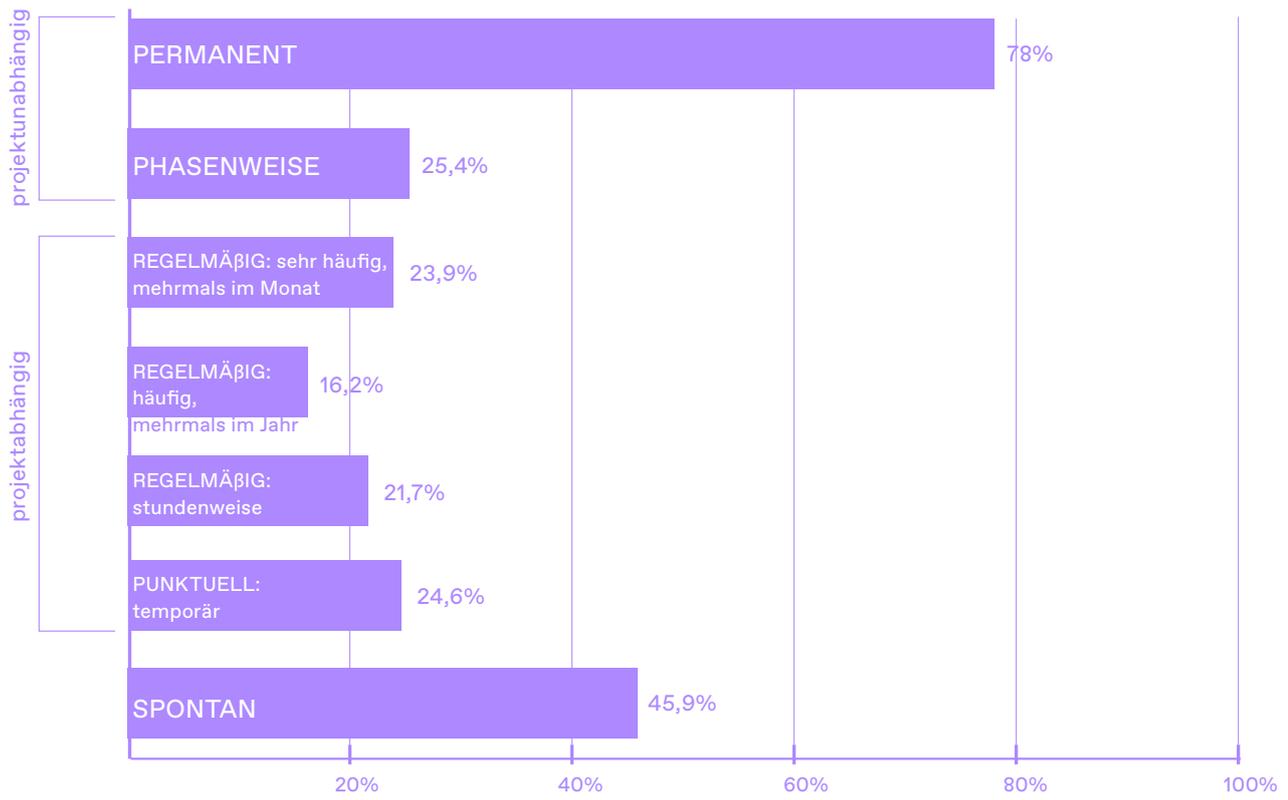


Abb. 12: Nutzungsfrequenz: Bedürfnisse Nutzungszeiten von Arbeitsräumen.

3.1 Arbeitsprozesse und Produktionsphasen [Bereich 1]

3.1.4 MIETPERSPEKTIVE [SOLL-ZUSTAND]

Frage: Welche Arbeitsräume brauchen Sie oder die Gruppen, mit denen Sie arbeiten?

Modalitäten: temporären Raum zur kurzfristigen und flexiblen Anmietung; einen festen Raum zur mittelfristigen Anmietung von unter einem Jahr; festen Raum zur langfristigen Anmietung von über einem Jahr. (Mehrfachauswahl möglich.)

Ergebnis (n=586): 65,2% benötigen langfristig Räume, eine Anmietung von einem Jahr oder länger. 31,2% benötigen temporäre Arbeitsräume zur kurzfristigen und flexiblen Anmietung. 17,2% benötigen Arbeitsräume mittelfristig von unter einem Jahr. (siehe Abb.11)

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Die Befragten haben i. d. R. 1,4 Angaben gemacht. Dies weist auf einen Bedarf nach einer Mehrzahl an Arbeitsräumen mit unterschiedlichen Mietperspektiven hin. Einige Kunstschaffende benötigen neben langfristigen Räumen zusätzlich mittel- oder kurzfristig mietbare Räume.

Im Spartenvergleich ist es auffällig, dass bei den Sparten Tanz und Darstellende Künste hingegen der Bedarf an temporären und mittelfristigen Anmietungen gegenüber festen dominiert. Betreibermodelle und Verfügbarkeiten von Arbeitsräumen müssen der Unterschiedlichkeit der Bedarfe Rechnung tragen. Alle Sparten haben, wenn auch zu unterschiedlichen Verhältnissen, einen Bedarf an temporären Arbeitsräumen, die stunden-, tage- oder wochenweise genutzt werden können, sowie an mittelfristigen und langfristigen Räumen.

3.1.5 NUTZUNGSFREQUENZ [SOLL-ZUSTAND]

Frage: Was beschreibt Ihre Nutzungsbedürfnisse an Arbeitsräume am ehesten?

Modalitäten: permanente Nutzung, unabhängig vom aktuellen Projekt/ kontinuierliche Nutzung, mehrmals monatlich, häufiger oder projektabhängig/

phasenweise, mehrmals im Jahr oder projektabhängig / bestimmte Phasen unabhängig vom Projekt / spontane Nutzung / temporären Nutzung spezieller oder außergewöhnlicher Räume / regelmäßige stundenweise Nutzung. (Mehrfachauswahl möglich)

Ergebnis (n=586): 78% der Teilnehmenden benötigen permanent nutzbare Arbeitsräume; 23,9% kontinuierlich und mehrmals monatlich oder projektabhängig nutzbare Räume; 16,2% phasenweise, mehrmals im Jahr oder projektabhängig Räume; 25,4% Räume immer wieder für bestimmte Phasen. 45,4% der Teilnehmenden gaben an, ein spontanes Nutzungsbedürfnis zu haben; 24,6% benötigt spezielle und außergewöhnliche Räume zur temporären Nutzung und 21,7% regelmäßig und stundenweise. (siehe Abb.12)

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Durchschnittlich 2,4 Angaben pro Person machen den Bedarf nach mindestens zwei unterschiedlichen Nutzungsfrequenzen deutlich, eine permanente oder kontinuierliche einerseits und eine temporäre, projektspezifische andererseits. Um beide Bedarfe abzudecken, liegt eine kollektive Nutzung temporärer, projektabhängig angepasster Raumtypen nahe. Ob es sich dabei um Tischarbeitsplätze, Probebühnen, Studios oder Ateliers handelt, könnte durch komplexere Auswertung der Ergebnisse (wie z. B. Kreuzanalysen) oder durch eine vertiefte Befragung in einer nächsten Untersuchung eruiert werden.

3.1.6 PROJEKTANZAHL [IST-ZUSTAND]

Frage: An wie vielen Projekten waren Sie in den letzten 12 Monaten beteiligt?

Modalitäten: Offene Eingabe

Ergebnis (n=458): Die Angaben variieren zwischen keinem und 65 Projekten. 51,7% gaben drei bis sechs Projekte an. Im Schnitt wurden 7 Projekte durchgeführt.

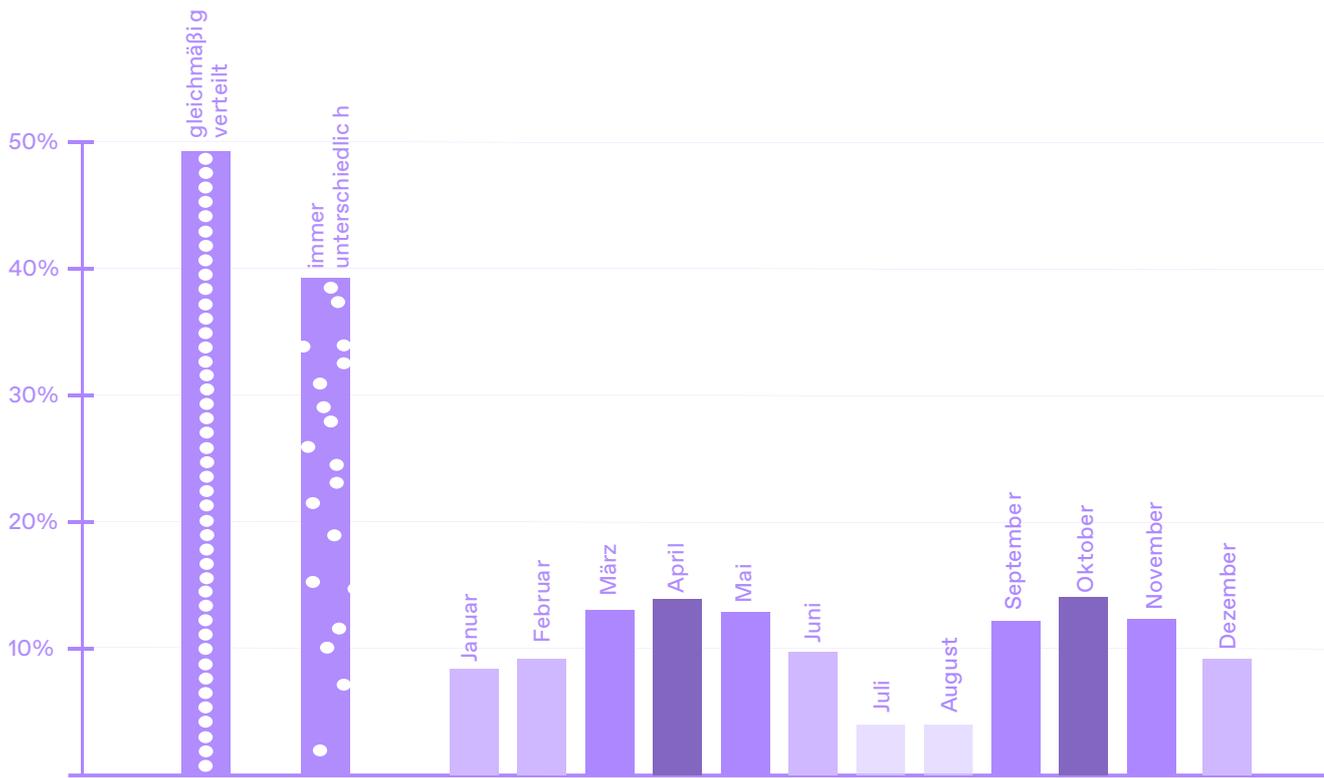


Abb. 13: Saisonalität: Darstellung der Verteilung der Arbeitsintensität nach Monaten.

3.1 Arbeitsprozesse und Produktionsphasen [Bereich 1]

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Eine vertiefende Befragung könnte Aufschluss darüber geben, wie unterschiedlich die Räume bei 3-6 bzw. durchschnittlich 7 Projekten gewesen sind und wie oft Bedarfe nach temporär und phasenweisen, also kollektiv nutzbaren Arbeitsräumen wiederkehren.

3.1.7 SAISONALITÄT [IST-ZUSTAND]

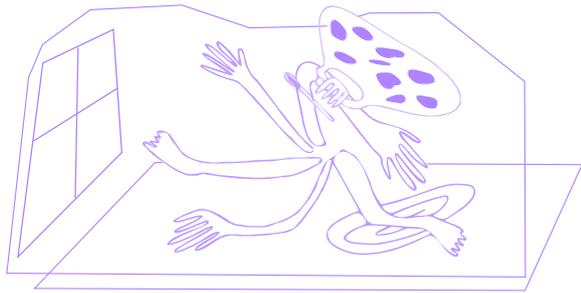
Frage: Geben Sie an, in welchen Monaten Sie Arbeits- und Proberäume ggf. besonders intensiv nutzen.

Modalitäten: gleichmäßig verteilt; immer unterschiedlich; Januar; Februar; März; April; Mai; Juni; Juli; August; September; Oktober; November; Dezember. (Mehrfachauswahl möglich)

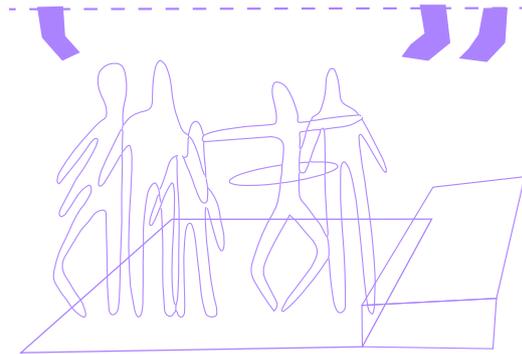
Ergebnis (n=584): 50% nutzen Arbeitsräume übers Jahr gleichmäßig verteilt. Bei 39,8% variieren die monatlichen Nutzungsbedürfnisse über das Jahr hinweg. Daneben ist ein Kalendereffekt zu erkennen, der im April und im Oktober erhöhte Nutzungen aufzeigt: Diese Monate sind für je 14% der Befragten besonders arbeitsintensiv. Bei den Darstellenden Künsten und im Tanz ist dieser Kalendereffekt am stärksten ausgeprägt. (siehe Abb.13)

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Es kann nahezu eine gleiche Aufteilung zwischen kontinuierlicher Nutzungsfrequenz und unregelmäßiger festgestellt werden. Durch eine weitere detailliertere Befragung könnte eruiert werden, welche Raumtypen, Raumgrößen, Orte kontinuierlich oder flexibel genutzt werden. Aus dem Kalendereffekt leitet sich ebenfalls die weitere Frage ab, auf welche Raumtypen die Über- und Unterbelegungen bezogen werden kann.



künstlerische Produktionsprozesse
80%



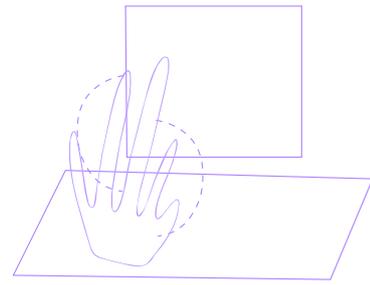
Proben
63%



Recherchieren
56,3%



Nachdenken
53,4%



Trainieren und Üben
52,9%

Abb. 14: Funktionen der Arbeitsräume (nur Merkmale mit mindestens 50% Angabe abgebildet).

3.2 Raumqualitative Bedarfe [Bereich 2]

Bedarfe bezüglich der Raumqualitäten leiten sich aus den Funktionen ab, die Arbeitsräume im Produktionsprozess der Künstler:innen erfüllen müssen. Dieser Bedarf ist untrennbar mit den künstlerischen Arbeitsweisen und Ausdrucksformen verknüpft, fokussiert aber zugleich auf die materiellen Beschaffenheiten von Räumen, Gebäuden und ihrer direkten Umgebung. Die angefragten Kategorien umfassen neben der Raumfunktion auch Gestaltungsmöglichkeiten, Raumgröße, Ausstattung, Belichtung, Akustik, Verteilung von Räumen sowie Zugänglichkeit und Hürden in Gebrauch und Zugänglichkeit.

Die individuellen Raumbedarfe freier Kunstschaffender sind eng verknüpft mit den auszuführenden Tätigkeiten und Phasen des Produktionsprozesses. Die räumlichen Funktionen, die die Arbeitsräume übernehmen müssen, passen sich den Anforderungen aus dem Schaffensprozess an. Es existiert eine Diversität an Bedarfen nicht nur bei komplexen Produktionen kollektiver Prozesse, sondern auch bei Einzelkünstler:innen und das – wenn auch in unterschiedlichem Maße – über die Sparten hinweg.

Raumfunktion: verschiedene Arten

Die wichtigste Tätigkeit, die in Arbeitsräumen stattfindet, ist künstlerische Produktion. Da diese von fast allen Befragten angegeben wurde, bestätigt sich die Schwierigkeit, Raumbedarfe für Kunstschaffende konkret zu erfragen, zu benennen und zu befragen. Trotzdem lassen sich zwei Schwerpunkte für den konkreten Raumbedarf aus der Untersuchung ableiten: Recherchieren und Nachdenken werden am zweit häufigsten genannt. Aus der qualitativen Phase der Studie ging die Erkenntnis hervor, dass dies im geteilten oder im eigenen Büro funktionieren kann. Der Schwerpunkt Produzieren, Proben und Üben/Trainieren wurden ebenfalls häufig genannt. Mit diesen Tätigkeiten wurden in der qualitativen Untersuchung kleine bis mittelgroße Hallen oder Säle, die gemeinsam genutzt werden, in Zusammenhang gebracht.

Raumaneignung: ja!

Damit sich künstlerische Arbeitsprozesse entfalten können, bedarf es der Möglichkeit zur Aneignung von Räumen. Dies impliziert einen gewissen Selbstverwaltungsgrad, der bei der Bereitstellung von Arbeitsräumen mitbedacht werden sollte. Ähnlich lassen sich die Antworten auf einen Wunsch nach mehr Selbstbestimmung im Umgang mit Arbeitsräumen lesen.

Raumdimension: nutzungsabhängig

Die Bedarfe sind divers und erstrecken sich über eine Vielzahl an Raumgrößen. Am häufigsten sind Räume mit einer Fläche von 20m² bis 50m² gefragt – das gilt vor allem bei langfristigen Raumnutzungen. Bei temporären Nutzungen sind die angegebenen Quadratmeterzahlen im Schnitt höher.

In Korrelation mit der Nutzungsfrequenz über das Jahr hinweg (siehe Saisonalität) lässt sich recht deutlich ablesen, wie zwei Bedarfe nebeneinander koexistieren: dauerhafte Nutzung kleiner (Tisch-)Arbeitsräume und temporäre Nutzung mittelgroßer bis großer spezifischer Räume.

In den einzelnen spartenbezogenen Bedarfen an Raumhöhen werden spezifische Wünsche zwar häufiger formuliert, da sie an bestimmte Konstellationen und Phasen geknüpft sein dürften. Dies hängt bspw. mit den akustischen Eigenschaften von Probe- und Bandproberäumen zusammen. Allerdings ist eine wichtige Erkenntnis der Studie, dass Tätigkeiten der künstlerischen Praxis den Sparten nicht eindeutig zuzuordnen sind, im Gegenteil fluktuieren sie durch und zwischen den Sparten.

Technische Ausstattung

Ein Großteil der Befragten misst dem Bedarf nach einer Grundausstattung von Arbeitsräumen hohe Bedeutung zu. Dazu gehören neben Sanitäreinrichtungen, Küche oder Teeküche auch Ausruhmöglichkeiten sowie abschließbare Räume und Internetzugang. In diesem Bedarf bildet sich aber nicht nur die Ausstattung an sich ab, sondern auch die damit verbundenen Tätigkeiten zur Instandhaltung und Pflege. Für die Bereitstellung von Arbeitsräumen ist dies ein wichtiger Aspekt, der durch die hoch angegebenen Bedarfe aus der Befragung gestärkt wird. Dage-

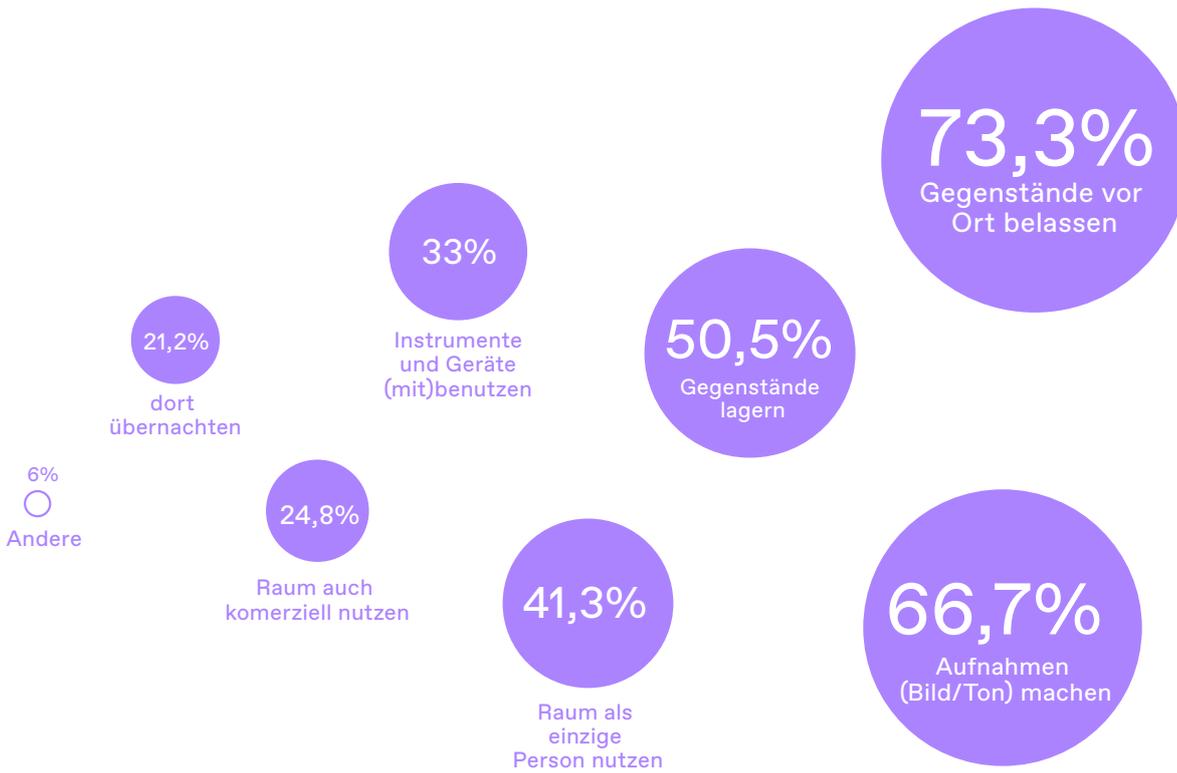


Abb. 15: Gewünschte Nutzungsrechte im Arbeitsraum.

3.2 Raumqualitative Bedarfe [Bereich 2]

gen sind in Bezug auf Lichtverhältnisse die Bedarfe sehr heterogen verteilt, was aus den unterschiedlichen Tätigkeiten herrührt.

Bezüglich der Akustik formulierte ebenso sehr heterogene Bedarfe können über eine Reihe technischer Einbauten erfüllt werden. Auch die räumliche Lage ist ein bedeutender Faktor. Licht und Sound stellen sehr differenzierte Bedarfe dar, die in detaillierten Befragungen geklärt werden müssen.

Geteilte Räume: halb-halb

Vorrangige Bedarf an geteilte Arbeitsräume haben ein Viertel der Befragten. Am häufigsten benötigen die Befragten individuelle abgetrennte Räume, die lediglich Möglichkeiten des Austauschs bieten. Diese Verteilung kann gut als Orientierung herangezogen werden in der Herstellung und Bereitstellung von Arbeitsräumen.

Barrierefreiheit: umfassend

Laut der Befragten existiert Bedarf an barrierefreiem Zugang zu Verkehrsmitteln, Gebäuden, Räumen und Sanitäreinrichtungen. Nahezu alle, die diese Frage beantworteten fordern dies auch für den Zugang zu Informationen und Anträgen. Bei der zukünftigen Bereitstellung von künstlerischen Arbeitsräumen muss an dieser Stelle nachgebessert werden.

→ Die Ergebnisse im Einzelnen:

3.2.1 RAUMFUNKTIONEN [IST-ZUSTAND]

Frage: Zu Funktionen von Räumen: Wozu brauchen Sie Arbeitsräume?

Modalitäten: für künstlerische Produktionsprozesse; zum Aufnehmen; zum Bauen und Reparieren; zum Besprechen und Planen; zum Lagern und Archivieren; zum Nachdenken; zum Präsentieren, Aufführen bzw. Ausstellen; zum Proben zum Recherchieren; zum Schreiben; zum Trainieren und Üben; zum Unterrichten; zum Verwalten und Organisieren; zum (informellen) Austauschen und Netzwerken; zur Durchführung von Veranstaltungen / Workshops; für Sonstiges. (Mehrfachauswahl möglich)

Ergebnis (n=584): Die fünf meistgenannten Raumfunktionen sind künstlerische Produktionsprozesse (80%), Proben (63%), Recherchieren (56,3%), Nachdenken (53,4%) und Trainieren / Üben (52,9%). Weiter sollen die Räume wie folgt genutzt werden: zum Aufnehmen sagten 48,3% aller Befragten, zum Schreiben 43,3%, zum Besprechen und Planen 39,4%, zum Lagern und Archivieren 35,4%, zum (informellen) Austauschen und Netzwerken 33,2%, zur Durchführung von Veranstaltungen und Workshops 32,7%, zum Präsentieren, Aufführen bzw. Ausstellen 32,2%, zum Verwalten und Organisieren 30,3%, zum Unterrichten 26,5% und zum Bauen und Reparieren 16,3%. (siehe Abb.14)

Es bestätigen sich folgende Spartenspezifische Bedarfe an Raumfunktion: In Musik werden vermehrt Proberäume, Studios oder Räume für Aufnahmezwecke benötigt und Betreiber von Projekträumen benötigen Ausstellungsräume. Auf weitere Charakteristika wird in den Spartenprofilen näher eingegangen.

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Die wichtigste Tätigkeit, die in Arbeitsräumen stattfindet, ist künstlerische Produktion. Da diese von fast allen Befragten angegeben wurde, bestätigt sich die Schwierigkeit, Raumbedarfe für Kunstschaffende konkret zu erfragen, zu benennen und zu be-

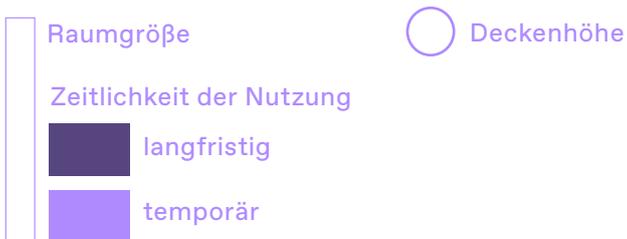
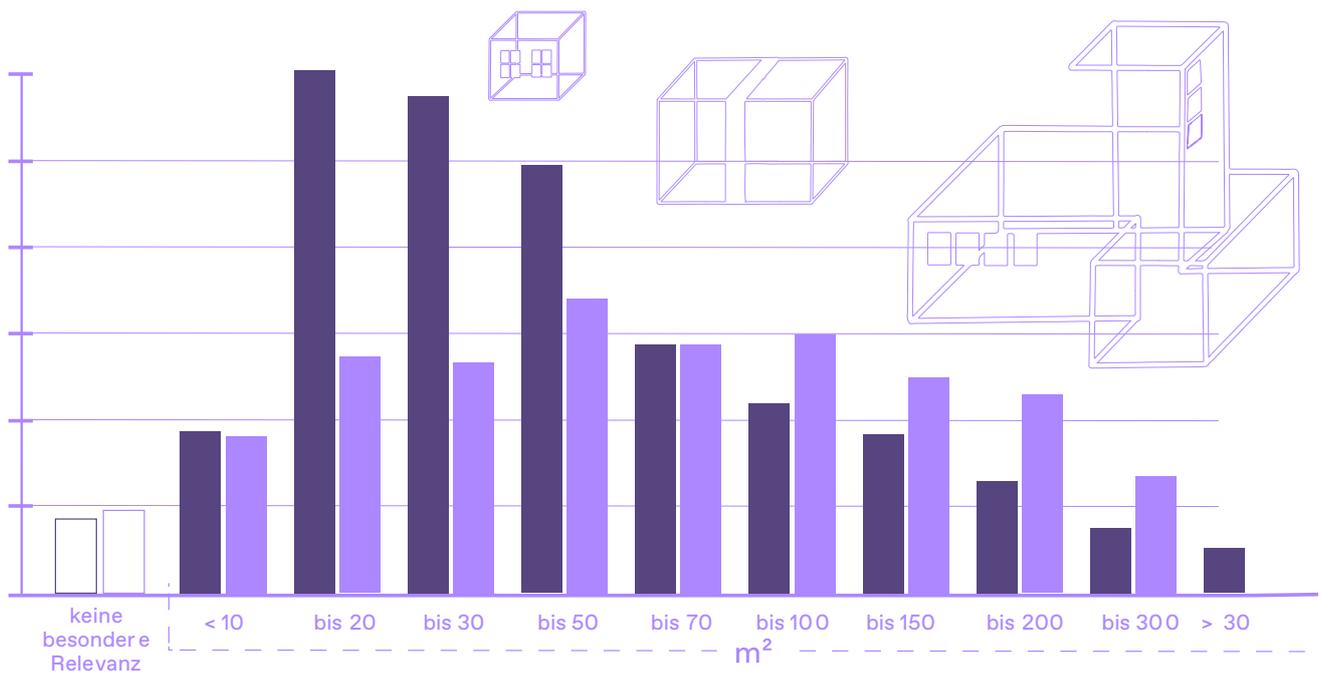
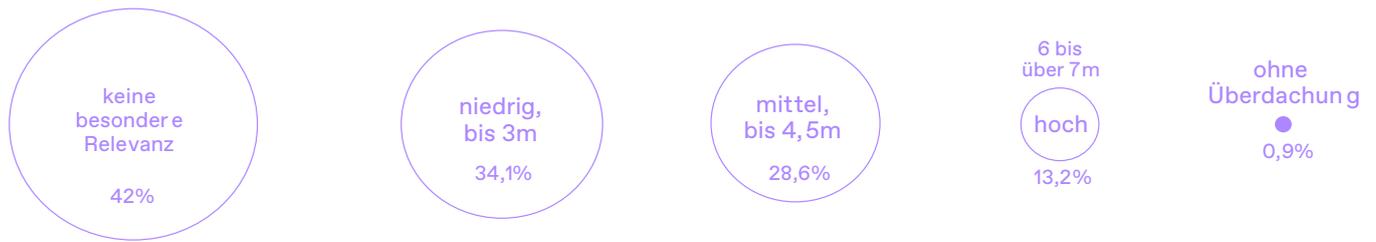


Abb. 16: Bedarf an Raumgrößen aufgeteilt nach langfristiger (dunkel) und temporärer Nutzung (hell) kombiniert mit Bedarf an Raum-/ Deckenhöhen.

3.2 Raumqualitative Bedarfe [Bereich 2]

schreiben. Trotzdem lassen sich zwei Schwerpunkte für den konkreten Raumbedarf aus der Untersuchung ableiten: Recherchieren und Nachdenken werden am zweit häufigsten genannt. Aus der qualitativen Phase der Studie ging die Erkenntnis hervor, dass dies im geteilten oder im eigenen Büro funktionieren kann. Der Schwerpunkt Produzieren, Proben und Üben/Trainieren wurden ebenfalls häufig genannt. Mit diesen Tätigkeiten wurden in der qualitativen Untersuchung kleine bis mittelgroße Hallen oder Säle, die gemeinsam genutzt werden, in Zusammenhang gebracht.

3.2.2 RAUMGESTALTUNGSMÖGLICHKEITEN [SOLL-ZUSTAND]

Frage: Welche Veränderungen würden Sie gerne an Ihrem Arbeitsraum vornehmen dürfen?

Modalitäten: Veränderungen der Einrichtung (z.B. Möbel); Anbringungen (z.B. streichen, bohren); bauliche Veränderungen (z.B. Zwischenwände, Türen). (Mehrfachauswahl möglich)

Ergebnis (n=584): 71,2% wünscht sich, Veränderungen in der Einrichtung oder Ausstattung ihrer Räume vorzunehmen. 48,3% ist Streichen und Bohren und das Anbringen von Ausstattung wichtig. 16,8% möchte das Einbauen von Zwischenwänden oder Türen vornehmen können.

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf: Damit sich künstlerische Arbeitsprozesse entfalten können, bedarf es der Möglichkeit zur Aneignung von Räumen. Dies impliziert einen gewissen Selbstverwaltungsgrad, der bei der Bereitstellung von Arbeitsräumen mitbedacht werden sollte.

3.2.3 RAUMNUTZUNGSRECHTE [SOLL-ZUSTAND]

Frage: Zur Alltagspraxis: Was würden Sie gerne in Ihrem Arbeitsraum tun dürfen?

Modalitäten: Aufnahmen (Bild/Ton) machen; den Raum auch kommerziell nutzen; dort übernachten Gegenstände lagern; Gegenstände vor Ort belassen; Instrumente und Geräte (mit)nutzen Raum als einzige Person nutzen; Andere. (Mehrfachauswahl möglich)

Ergebnis: Zu den gewünschten Raumnutzungsrechten zählten Dinge und Gegenstände vor Ort belassen zu können (73,3%), das Recht Aufnahmen von Bild und Ton machen zu dürfen (66,7%), Gegenstände zu lagern (50,5%), den Raum als einzige Person zu nutzen (41,3%), Instrumente und Geräte mitzubnutzen (33%), den Raum auch kommerziell zu nutzen (24,8%) und im Arbeitsraum übernachten zu können (21,2%). (siehe Abb.15)

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf: Ähnlich wie bei der Befragung nach Raumgestaltungsmöglichkeiten lassen sich die Antworten auf einen Wunsch nach mehr Selbstbestimmung im Umgang mit Arbeitsräumen lesen.

3.2.4 RAUMGRÖSSE

Frage 1: Welche Raumgrößen brauchen Sie dauerhaft für Ihr Arbeiten?

Frage 2: Welche Raumgrößen brauchen Sie bei temporärer Raumnutzung?

Modalitäten: unter 10 m²; bis 20 m²; bis 30 m²; bis 50 m²; bis 70 m²; bis 100 m²; bis 150 m²; bis 200 m²; bis 300 m³; über 300 m²; keine besondere Relevanz. (Mehrfachauswahl möglich; Matrix: langfristige Raumnutzungen / temporäre Raumnutzungen) (siehe Abb.16)

Ergebnis 1 (n=584): Befragt zu Bedarfen der Raumgröße bei langfristiger Raumnutzung gaben 9,4% der Teilnehmende Räume von unter 10 m² an; 30,3% bis zu 20 m²; 28,8% bis zu 30 m²; 24,8% bis zu 50 m²; 14,4% bis 70 m²; 11% bis 100 m²; 9,2% bis 150 m²; 6,5% bis 200 m²; 3,8% bis 300 m² und 2,6% über 300 m² an.

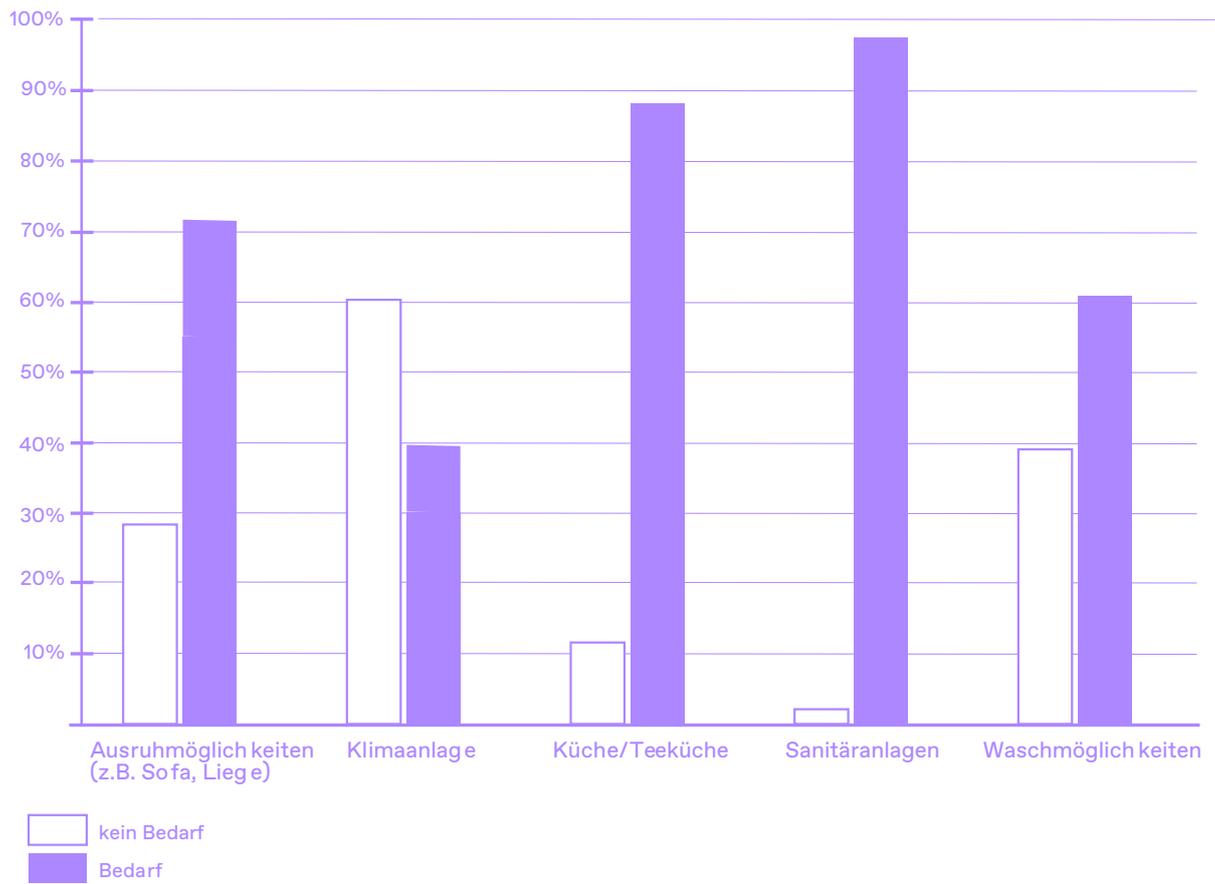


Abb. 17: Bedarf an nicht die künstlerische Arbeit betreffenden Ausstattungsmerkmalen.

3.2 Raumqualitative Bedarfe [Bereich 2]

Ergebnis 2 (n=584): Befragt zu Bedarfen der Raumgröße bei temporärer Raumnutzung gaben 9,1% der Teilnehmende Räume von unter 10 m²; 13,7% bis zu 20 m²; 13,4% bis zu 30 m²; 17,1% bis zu 50 m²; 14,4% bis 70 m²; 15% bis 100 m²; 12,5% bis 150 m²; 11,5% bis 200 m², 6,8% bis 300 m² und 5,3% über 300 m² an. Dass bei temporären Anmietungen höhere Raumgrößen benötigt werden als bei langfristigen Anmietungen liegt nicht zuletzt an der Vielzahl bzw. den prozessual-wechselnden Raumbedarfen in den Darstellenden Künsten und Tanz begründet. Mit Voranschreiten des Prozesses einer zum Beispiel Theaterproduktion müssen auch die Räume von der szenischen Probe bis zur Generalprobe "wachsen". Spartenspezifisch lässt sich für die Literatur feststellen, dass insbesondere kleine Räume benötigt werden.

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Für langfristige Nutzungen ergibt sich ein abfallender Bedarf von kleinen zu großen Räumen. Es werden langfristig kleine bis mittelgroße Räume zwischen 10 m² und 50 m² gebraucht. Für temporäre Nutzungen zeigt sich ein leicht erhöhter Bedarf an mittelgroßen Räumen zwischen 10 m² und 100 m². In Korrelation mit der Nutzungsfrequenz über das Jahr hinweg (siehe Saisonalität) lässt sich relativ deutlich ablesen, wie zwei Bedarfe nebeneinander koexistieren: dauerhafte Nutzung kleiner Arbeitsräume zum konzentrierten Arbeiten alleine und die flexible Nutzung mittelgroßer bis größerer spezifischer Räume zur Arbeit in Gruppen. Genauere Analysen der jeweils benötigten Raumtypen können durch komplexere Auswertung der Ergebnisse (wie z. B. Kreuzanalysen) oder durch eine vertiefte Befragung in einer nächsten Untersuchung eruiert werden.

3.2.5 RAUMHÖHE [SOLL-ZUSTAND]

Frage: Welche Raumhöhe ist für Ihr Arbeiten notwendig?

Modalitäten: bis 2,5 m; bis 3 m; bis 3,5 m; bis 4 m; bis 4,5 m; bis 6 m; bis 7 m; über 7 m; ohne Überdachung; keine besondere Relevanz. (Mehrfachaus-

wahl möglich)

Ergebnis (n=584): 34,1% benötigen Deckenhöhen bis 3 m; 28,6% bis 4,5 m und 13,2% bis 7 m. 42% meldeten keine besonderen Bedarfe dazu an.

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Musik, Darstellende Kunst, Tanz und Projekträume haben klare Vorstellungen von Größe und Höhe der Räume, die an ihre Praktiken gekoppelt sind. Hier werden spezifische Wünsche häufiger formuliert, die an bestimmte Konstellationen und Phasen geknüpft sein dürften. Dies hängt nicht zuletzt mit den akustischen Eigenschaften von Probe- und Bandproberräumen zusammen.

3.2.6 AUSSTATTUNG [SOLL-ZUSTAND]

Frage: Welche der folgenden Ausstattungen sind für Sie wichtig?

Modalitäten: Ausruhmöglichkeit (z.B. Sofa, Liege) Klimaanlage; Küche bzw. Teeküche; Sanitäranlagen; Waschmöglichkeiten. (Mehrfachauswahl möglich; Gewichtung: kein Bedarf, einfache Ausstattung, gute Ausstattung).

Ergebnis (n=584): Für 98% gehören das Vorhandensein von Sanitäranlagen und für 88% das einer Küche bzw. Teeküche zur Grundausstattung. Für 72% sind Ausruhmöglichkeiten wichtig und für 60% zählen Waschmöglichkeiten zur nötigen Ausstattung, für 39% auch eine Klimaanlage.

Im Spartenvergleich sticht hervor, dass vor allem bei Literat:innen der Bedarf an Ausruhmöglichkeiten zur geistigen und körperlichen Erholung groß ist. Und bei den Sparten Tanz, Darstellende Künsten und Projekträume ist es relevant, sich waschen oder duschen zu können. Der Bedarf an klimatisierten Räumen ist in der Musik vergleichsweise stark ausgeprägt. (siehe Abb.17)

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Zur Grundausstattung gehören neben Sanitäranlagen, Küche oder Teeküche auch Ausruhmöglichkei-

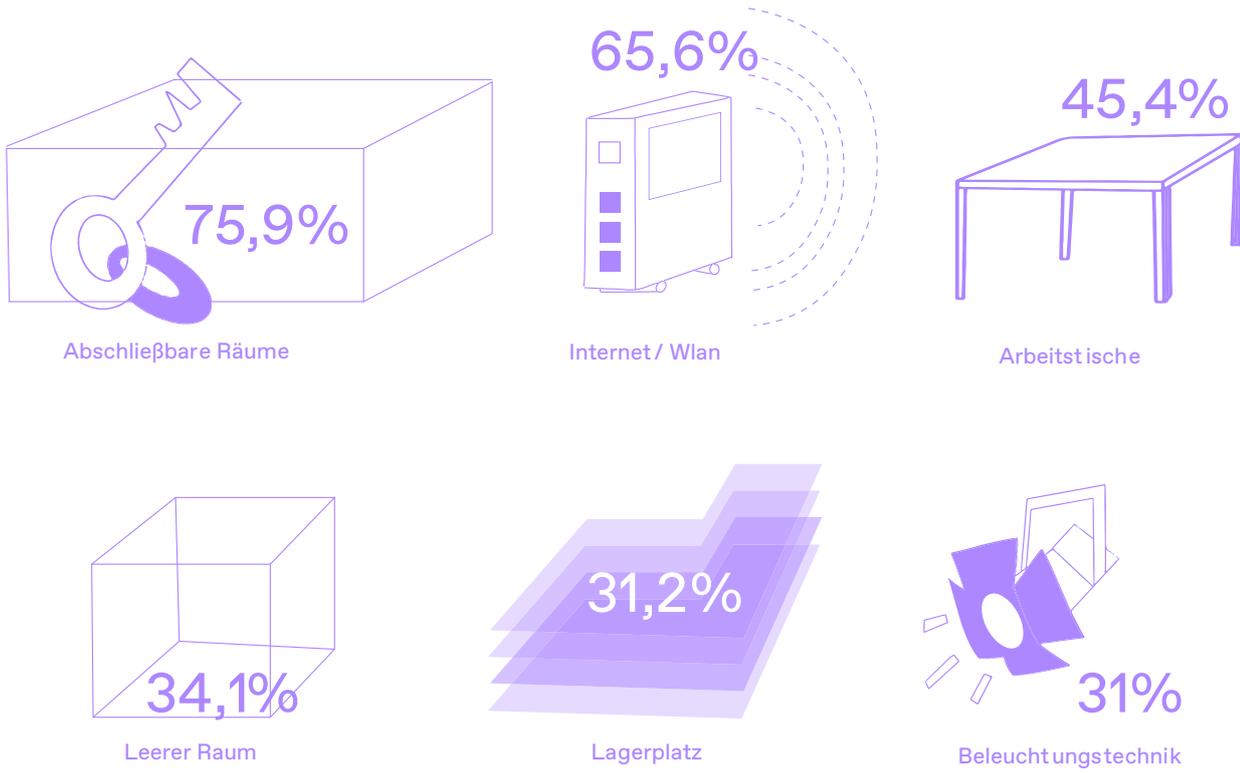


Abb. 18: Bedarf an materieller Mindestausstattung. Nur Merkmale mit über 25% dargestellt.

3.2 Raumqualitative Bedarfe [Bereich 2]

ten dazu. Spezifischere Ausstattungen sind spartenabhängig zu betrachten

3.2.7 TECHNISCHE AUSSTATTUNG [SOLL-ZUSTAND]

Frage: Was ist die technische Mindestausstattung, die Sie für Ihre Arbeit benötigen?

Modalitäten: Abschließbare Räume; Arbeitstische; Beleuchtungstechnik; Belüftungssystem; Bühne; Duschen; Erdgeschosszugang, öffentlicher Zugang (für z. B. Publikum); Glatte Wände; Großes Waschbecken; Hängepunkte für Lasten (z. B. Trapezkunst), 10-20 KN; Instrumente (Klavier, Schlagzeug o.ä.); Instrumentenzubehör (Notenpulte, Stühle, PA o.ä.); Internet / W-LAN; Kellerraum; Lagerplatz; Lastenaufzug; Leerer Raum; Matten; Neutrale Farbgebung; Parkett; Podest; Rampe; Raumtrenner; Rig / Pipes zum Befestigen von Licht- und Tontechnik; Schaufenster; Schwingboden; Sicherheitssysteme; Spiegelwand / Ballettspiegel; Starkstromanschluss / Drehstrom 64A; Staubfreier Raum; Tanzboden; Tontechnik; überhohe / überbreite Türen; Verankerungen an Decke und Boden; Videotechnik; Andere. (Mehrfachauswahl möglich)

Ergebnis (n=584): Zur technischen Mindestausstattung gehören für 75,9% aller Befragten abschließbare Räume, für 65,6% Internetzugang; für 45,5% Arbeitstische; für 34,1% ein leerer Raum; für 31,2% Lagerflächen und für 31% Beleuchtungstechnik. (siehe Abb.18)

Des Weiteren sind für 24,7% der Befragten Tontechnik wichtig; für 22,8% ein Belüftungssystem, für 21,7% Instrumente; für 21,2% eine neutrale Farbgebung und für 21,1% Instrumentenzubehör. Weiterer 17,5% aller Befragten benötigen einen staubfreien Raum; 16,3% einen Tanzboden und 11,3% einen Lastenaufzug. Weiteren Angaben wurden von je unter 10% der Beteiligten angegeben. Die spartenspezifischen Angaben werden in den Spartenporträts beschrieben.

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Zur Grundausrüstung von Arbeitsräumen zählen nach Angabe der Befragten vorrangig abschließbare Räume und Internetzugang, gefolgt von einer Ausstattung mit Arbeitstischen einerseits und mit fast ebenso vielen Angaben leere Räume andererseits. Erneut zeigt sich, dass die konkreteren Bedarfe durch eine komplexere Auswertung der Ergebnisse (wie z. B. Kreuzanalysen) oder durch eine vertiefte Befragung in einer weiterführenden Untersuchung eruiert werden können.

3.2.8 BELICHTUNG [SOLL-ZUSTAND]

Frage: Welche Ansprüche an Lichtverhältnisse haben Sie?

Modalitäten: Tageslicht von oben; Tageslicht von der Seite; Dunkelheit; Kunstlicht; Sonnenschutzanlage; Raumverdunkelung / Vorhänge; keine besonderen Ansprüche. (Mehrfachauswahl möglich)

Ergebnis (n=584, Mehrfachauswahl): Bei 38,7% der Befragten sind keine besonderen Ansprüche an Belichtungsverhältnisse von Arbeitsräumen gestellt worden. Sofern bei 38,7% der Befragten keine besonderen Ansprüche an Belichtungsverhältnisse von Arbeitsräumen gestellt worden, wünschte sich mindestens jeder Zweite Tageslicht von der Seite (56,8%) oder wie für jede:n Vierten von oben kommend (25,9%). 26,4% benötigen die Möglichkeit zur Verdunkelung, für 14,9% ist Kunstlicht notwendig oder ausreichend, für 5,1% ein Sonnenschutz und 4,3% benötigen Arbeitsräume, die gänzlich abgedunkelt sind. Vor allem in den Sparten Darstellende Kunst und Tanz sind die Möglichkeiten zur Verdunkelung erforderlich (in den Darstellenden Künsten 49%; Tanz 42%).

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Lichtverhältnisse sind – wenn auch nicht für alle – aber doch eines großen Teils der Kunstschaffenden ein explizites Anliegen und sollten als Kriterien an Arbeitsräume bei ihnen abgefragt werden. Es existieren heterogene Ansprüche, die aus den Tätigkei-

RAUM				AUSTAUSCH	
		GETRENNT	25,8%		
GETEILT			mit Personen der gleichen Sparte 11,3%		
			mit Personen unterschiedlicher Sparten 13,2%		
		OHNE	MIT		

Abb. 19: Raumaufteilung und Austausch

3.2 Raumqualitative Bedarfe [Bereich 2]

ten herkommen. Dieser spezifische Bedarf könnte durch komplexere Auswertung der Ergebnisse (wie z. B. Kreuzanalyse) oder durch eine vertiefte Befragung in einer nächsten Untersuchung eruiert werden.

3.2.9 AKUSTIK [SOLL-ZUSTAND]

Frage: Über welche besonderen akustischen Eigenschaften sollte der Arbeitsraum verfügen?

Modalitäten: Mittlere Dämmung (bspw. durch weichen Gehörschutz aus Schaumstoffmaterial); Raum-in-Raum Konstruktionen (mit Vorsatzschale, schwimmender Estrich etc.); Ruhige Umgebung; Schallisolierung nach Außen; Schallisolierung nach Innen; Teppich oder Möbel; Übekabine; Akustische Optimierung für Musik ohne Verstärkung; Akustische Optimierung für Musik mit Verstärkung; Variable akustische Ausstattung (Vorhänge, Teppiche, Schallwände, Akustiksegel etc.); Keine besonderen Eigenschaften. (Mehrfachauswahl möglich)

Ergebnis (n=584): Von allen Teilnehmer:innen gaben 40,6% an, dass ihnen eine ruhige Umgebung des Arbeitsplatzes wichtig ist.

30,7% der Befragten benötigen eine Schallisolierung nach außen und 19,8% eine Schallisolierung nach innen. 19,5% benötigen Akustische Optimierung für Musik ohne Verstärkung, 18,3% für Musik mit Verstärkung und 13,8% eine variable akustische Ausstattung. Weitere Anforderungen sind eine mittlere Dämmung (13,6%), akustisch wirksame Raumtrenner (11,1%) oder die Ausstattung mit Teppichen und/oder Möbeln zur Regulierung der Akustik (8,9%). Für 6,2% sind Raum-in-Raum-Konstruktionen oder wie für 3,7% Übekabinen eine sinnvolle Lösung, die ihren Ansprüchen an akustische Arbeitsraumeigenschaften entgegenkommen.

Im Spartenvergleich ist es allen voran Musiker:innen wichtig, dass Arbeitsräume akustische Anforderungen erfüllen. Unter Literat:innen ist der Wunsch nach einer ruhigen Umgebung besonders ausgeprägt (63,4% von ihnen).

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Ansprüche an die Akustik können über eine Reihe technischer oder baulicher und materieller Elemente erfüllt werden. Darüber hinaus kann über die räumliche Lage ein bedeutender Teil der akustischen Ansprüche in der Freien Szene erfüllt werden.

3.2.10 GETEILTE RÄUME [SOLL-ZUSTAND]

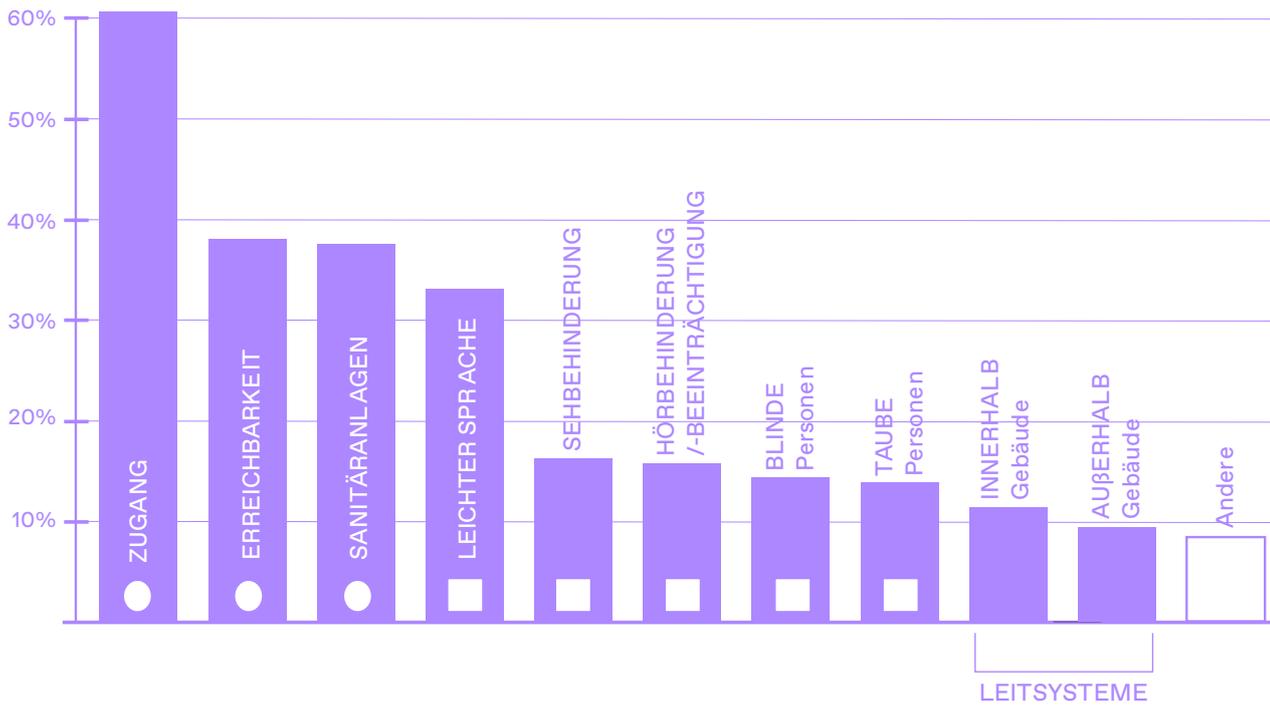
Frage: Welche der folgenden Aussagen entspricht am ehesten Ihren Vorstellungen einer Raumaufteilung?

Modalitäten: Ich möchte (ob solo oder kollektiv) in einem getrennten Raum konzentriert arbeiten, an einem Ort ohne Austausch mit anderen; Ich möchte (ob solo oder kollektiv) in einem getrennten Raum konzentriert arbeiten, an einem Ort im Austausch mit anderen; Ich möchte (ob solo oder kollektiv) möglichst an einem Ort im Austausch mit anderen der gleichen Sparte arbeiten; Ich möchte (ob solo oder kollektiv) möglichst an einem Ort im Austausch mit anderen unterschiedlicher Sparten arbeiten.

Ergebnis (n=628): 49,7% der Befragten möchten in einem abgetrennten Raum, aber im Austausch mit anderen arbeiten; 25,8% möchten in einem abgetrennten Raum ohne Austausch mit anderen arbeiten und 24,5% möchten in einem geteilten Arbeitsraum arbeiten. Von letzteren möchten 13,2% im Austausch mit unterschiedlichen Sparten und 11,3% vor allem im Austausch mit der eigenen Sparte sein. (siehe Abb.19) Spartenspezifisch zeigen sich keine nennenswerten Unterschiede zur allgemeinen Verteilung.

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Die gewünschte Raumaufteilung setzt sich zusammen aus einer Hälfte individueller abgetrennter Räume mit Austauschmöglichkeit, einem Viertel individueller abgetrennter Räume ohne Austauschmöglichkeit und einem Viertel kollektiv geteilter Räume zusammen und beschreibt damit eine so klare typologische Ordnung, dass sie gut als Orientierung herangezogen werden könnte in der Herstellung und



- Barrierefreier Zugang zu Informationen und Anträgen für / für Menschen mit ... / in /
- Barrierefrei e/r

Abb. 20: Anforderungen an die Barrierefreiheit bzw. Barrierearmut.

3.2 Raumqualitative Bedarfe [Bereich 2]

Bereitstellung von Arbeitsräumen.

3.2.11 BARRIEREFREIHEIT [SOLL-ZUSTAND]

Frage: Welche Anforderungen an Barrierefreiheit bzw. Barrierearmut haben Sie in Bezug auf Arbeitsräume?⁶

Modalitäten: Barrierefreier Zugang zu Informationen und Anträgen in leichter Sprache; Barrierefreier Zugang zu Informationen und Anträgen für Menschen mit Sehbehinderung; Barrierefreier Zugang zu Informationen und Anträgen für Blinde Menschen; Barrierefreier Zugang zu Informationen und Anträgen für Taube Menschen; Barrierefreier Zugang zu Informationen und Anträgen für Menschen mit Hörbehinderung/-beeinträchtigung; Barrierefreie Sanitäreanlagen; Barrierefreier Zugang (u. a. Rampen, Türen, Aufzug); Barrierefreie Erreichbarkeit (z. B. barrierefreie ÖPNV-Haltestelle); Leitsysteme innerhalb von Gebäuden; Leitsysteme außerhalb von Gebäuden; Andere; keine spezifischen Anforderungen. (Mehrfachauswahl möglich)

Ergebnis (n=202): 60,4% der Antwortenden fordern einen barrierefreien Zugang zum Gebäude und Arbeitsraum (Rampen, Türen, Aufzüge), 37,6% zu Sanitäreanlagen und 38,1% eine barrierefreie ÖPNV-Verbindung.

Insgesamt über 95% wünschen sich auch einen barrierefreien Zugang zu Informationen und Anträgen. (- darunter durch die Verwendung leichter Sprache (33,2% forderten dies), eine Ausrichtung auf Menschen mit Sehbehinderung (16,3%), für blinde Menschen (14,4%), für taube Menschen (13,9%) und Menschen mit Hörbeeinträchtigung (15,8%). 9,4% und 11,4% der Kunstschaffenden fordern Leitsysteme außerhalb wie innerhalb von Gebäuden über bauliche Elemente, die Zugänglichkeit schaffen und Barrieren abbauen. (siehe Abb.20)

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Aus der Befragung lässt sich eine deutliche Kritik ablesen. Zentral steht für die Befragten die Mög-

lichkeit zur Teilhabe an sozialen Systeme und der Zugang zu Räumen, die über eine Diversifizierung und Ausrichtung der Angebote und medialen Darstellungen auf die Bedürfnisse der Kunstschaffenden mit verschiedensten Einschränkungen ausgerichtet sind. Die Zugänglichkeit zu Arbeitsräumen künstlerischer Produktionsprozesse kann teilweise über eine Reihe baulicher oder technischer Maßnahmen hergestellt werden. Zugang zu künstlerischen Arbeitsräumen ermöglicht auch einen Zugang zur Kunst selbst. Zentral ist Teilhabe der sozialen Systeme und Zugang zu Räumen, die über eine Diversifizierung und Ausrichtung der Angebote und medialen Darstellungen auf die Bedürfnisse der Kunstschaffenden ausgerichtet sind

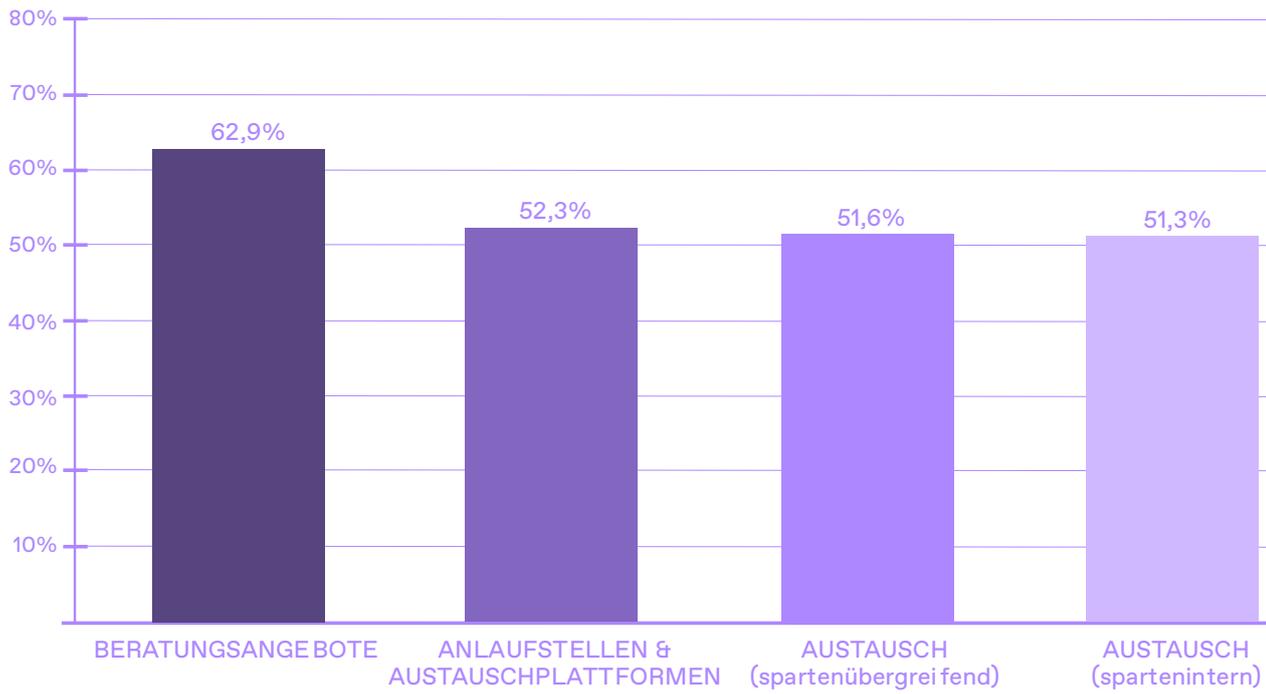


Abb. 21: Bedarf nach geteilten sozialen und fachlichen Infrastrukturen.

3.3 Raumbedarf für geteilte Infrastrukturen [Bereich 3]

Künstlerische Arbeitsweisen stützen sich auch auf sozialräumliche Komponenten wie soziale Beziehungen und Infrastrukturen. Aus den Aussagen der Befragten konnten eine Reihe geteilter Infrastrukturen identifiziert werden, die für die Freie Szene von Bedeutung sind. Die relevanten Infrastrukturen sind in soziale, fachliche und materielle Infrastrukturen gegliedert. Diese Infrastrukturen müssen als Teil des künstlerischen Raumsystems der Stadt verstanden werden. Der Arbeitsraumbedarf deckt sich nicht über die Bereitstellung eines Zimmers alleine, sondern durch ein System, das in der Lage ist, Raumressourcen zu verbinden, zu bündeln und Synergieeffekte zu schaffen. Die geteilten Infrastrukturen sind insofern raumbildend und für die Ermittlung der Bedarfe an Arbeitsräumen relevant, als dass sie quer über die Stadt Netzwerke ausbilden können.

Soziale und fachliche Infrastrukturen: vernetzend.

Innerhalb der Freien Szene gibt es einen großen Bedarf an Beratung, Vernetzung und Austausch. In der Bereitstellung von Räumen bedeutet dies eine Betrachtung der Raumsituation auf Ebene der Gesamtstadt, in der die Infrastrukturangebote als Räume für Beratung, Netzwerkarbeit, Versammlung, Austausch und Interaktion unterschiedlich verteilt sein können oder müssen.

Materielle und räumliche Infrastruktur: wichtig.

Über die materiellen Infrastrukturen und Dienstleistungen können Funktionen aus den Arbeitsräumen ausgelagert werden und kollektiv genutzt werden. Das Teilen von Infrastrukturen wirkt raumbildend und fragt nach entsprechenden Räumlichkeiten, Stationen, Mobilitätshubs oder Materiallager für die Kunstschaffenden, die gut zugänglich und bestenfalls in der Nähe der Arbeitsorte sein sollten.

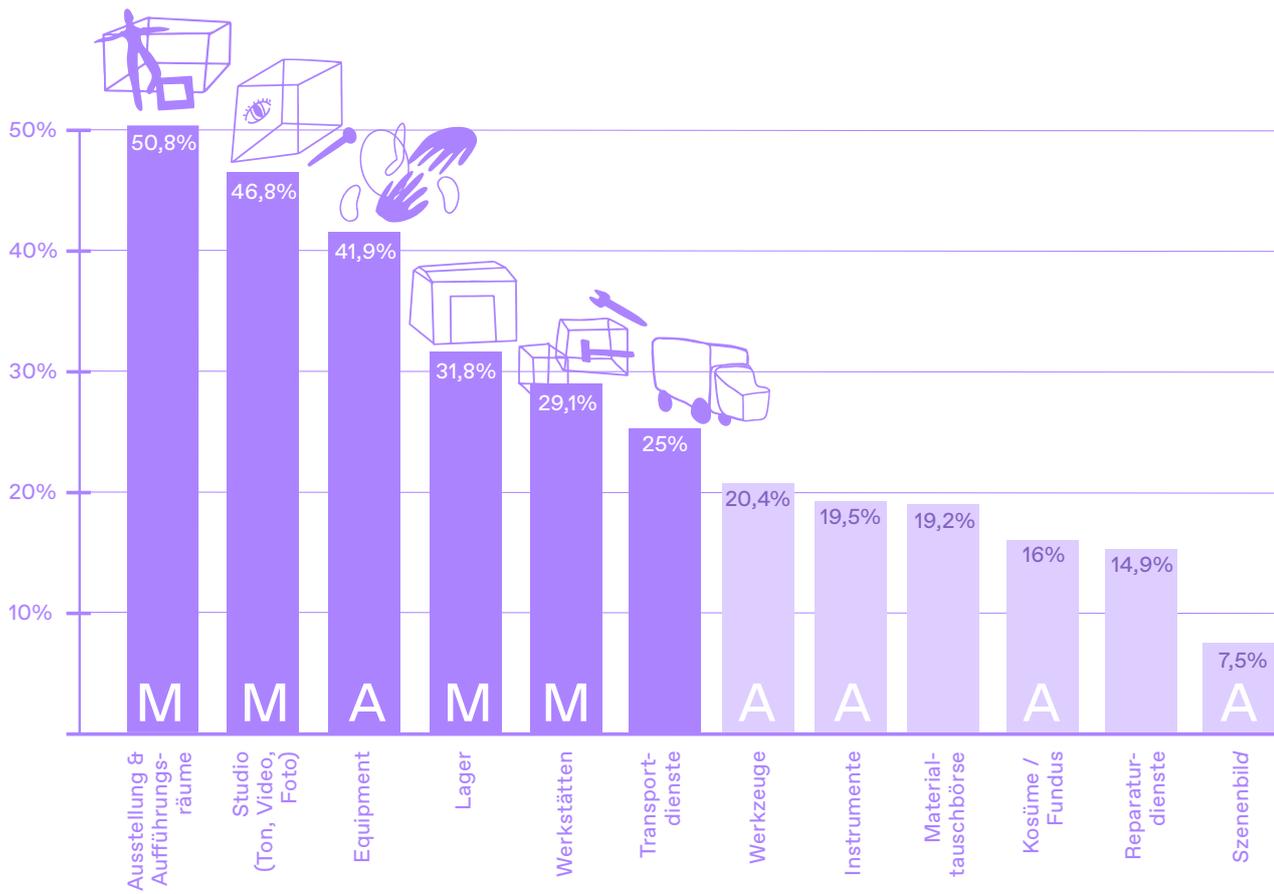
Hürden: schierer Mangel.

Die größte Hürde im Zugang zu Infrastruktur ist schlichtweg die Abwesenheit von Angeboten, gefolgt von verschiedenen Gründen der schlechten

Zugänglichkeit. Für die Raumbedarfsermittlung bestätigt sich nochmals, dass zusätzliche virtuelle wie physische Räume und Einrichtungen für Austausch und Beratung das Raumsystem für künstlerisches Arbeiten ergänzen müssen. Diese können kollektiv genutzt sein, müssen aber kommunikativ, räumlich und sozial gut angebunden sein.

Verteilung von Infrastrukturen: dezentral zentralisiert.

Eine dezentrale Verteilung von Infrastrukturangeboten ist für 51,6% der Befragten wünschenswert, während 15% sich für eine Zentralisierung an wenigen Orten aussprechen. Für die Bereitstellung von räumlichen Angeboten bedeutet dies unterschiedliche Verteilungsmuster, die je nach Art des Angebots weiter spezifiziert werden müssen und als hauptsächlich feinmaschige und in Teilbereichen grobmaschige Struktur gedacht werden sollten.



LESEART

Quantität

- über 25%
- unter 25%

- A** Ausleihe
- M** Mitnutzung

Abb. 22: Bedarfe der Freien Szene nach geteilten materiellen Infrastrukturen.

3.3 Raumbedarf für geteilte Infrastrukturen [Bereich 3]

→ Die Ergebnisse im Einzelnen

3.3.1 SOZIALE UND FACHLICHE INFRASTRUKTUR [SOLL-ZUSTAND]

Frage: Zu sozialen und fachlichen Infrastrukturen: Welche der folgenden Angebote sind für Ihre Arbeit relevant?

Modalitäten: Beratung (z. B. für Raumsuche, Förderanträge); (Digitale) Austauschplattformen und Anlaufstellen bei der Raumsuche; Spartenübergreifende Netzwerk(-treffen) der Freien Szene; Netzwerk(-treffen) mit Vertreter:innen der eigenen Sparte. (Mehrfachauswahl möglich)

Ergebnis: 62,9% der befragten Kunstschaaffenden benötigen Beratungsangebote; 52,3% benötigen (digitale) Austauschplattformen und Anlaufstellen; 51,6% benötigen spartenübergreifenden Austausch innerhalb der Freien Szene und 51,3% Austausch mit Vertreter:innen der eigenen Sparte in Form von Netzwerktreffen oder anderen Veranstaltungen. Im Spartenvergleich ergeben sich kaum Unterschiede. Lediglich innerhalb der Literatur der Bedarf nach Verbindung zur eigenen Sparte mit 63,5% besonders deutlich zu erkennen. (siehe Abb.21)

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Innerhalb der Befragten gibt es einen großen Bedarf nach Beratung, Vernetzung und Austausch. In der Bereitstellung von Räumen bedeutet dies eine Betrachtung der Raumsituation auf Ebene der Gesamtstadt, in der die Infrastrukturangebote unterschiedlich verteilt sein können. Dies beinhaltet vor allem Räume für Beratung, Netzwerkarbeit, Versammlung, Austausch und Interaktion.

3.3.2 MATERIELLE UND RÄUMLICHE INFRASTRUKTUR [SOLL-ZUSTAND]

Frage: Welche innerhalb der Freien Szene organisierten, gemeinsam genutzten Dinge und Dienstleistungen benötigen Sie?

Modalitäten: Ausstellungs- und Aufführungsräume (Mitnutzung); Equipment (Ausleihe); Instrumente (Ausleihe); Kostüme/ Fundus (Ausleihe); Lager (Mitnutzung); Materialtauschbörse; Reparaturdienste; Studio (Ton, Video, Foto) (Mitnutzung); Szenenbild (Ausleihe); Transportdienste; Werkstätten (Mitnutzung); Werkzeuge (Ausleihe). (Mehrfachauswahl möglich)

Ergebnis: Für 50,8% ist die Mitnutzung von Ausstellungs- und Aufführungsräumen wünschenswert, für 46,8% die Mitnutzung von Ton-, Video- oder Foto-Studios; für 31,8% die von Lagerräumen und für 29,1% die von Werkstätten. Die Ausleihe von Equipment ist für 41,9% wünschenswert, das Angebot von Transportdiensten für 25%, die Ausleihe von Werkzeugen für 20,4%; die Ausleihe von Instrumenten für 19,5% und der Rückgriff auf eine Materialtauschbörse für 19,2%; die Möglichkeit zur Ausleihe von Kostümen für 16%; das Angebot von Reparaturdiensten für 14,9% und die Ausleihe von Szenen- und Bühnenbildern für 7,5%. (siehe Abb.22) Zwischen den Sparten selbst variieren die Bedarfe, was die konkreten Dinge und Dienstleistungen angeht, wie auch in der Breite oder Spezifität bestimmter Elemente. In den Darstellenden Künsten werden eine Vielzahl von Dingen benötigt. Hierin drückt sich die Komplexität des Produktionsprozesses aus, bei der die Darstellenden Künste ein Netz an vielerlei Infrastrukturen und Dienstleistungen über eine große Bandbreite beanspruchen. Im Vergleich dazu werden in der Literatur seltener und weniger Elemente ausgewählt. Diese werden im Einzelnen in den Spartenprofilen näher vorgestellt.

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Über die materiellen Infrastrukturen und Dienstleistungen können Funktionen aus den Arbeitsräumen ausgelagert werden und kollektiv genutzt werden. Sie bieten somit eine Unterstützung künstlerischer Tätigkeiten. Das Teilen von Infrastrukturen wirkt raumbildend und ist für die Ermittlung der Raumbedarfe insofern relevant, als dass Räumlichkeiten, Stationen, Mobilitätshubs oder Materiallager für die Kunstschaaffenden gut zugänglich und bestenfalls in der Nähe der Arbeitsorte liegen sollten.

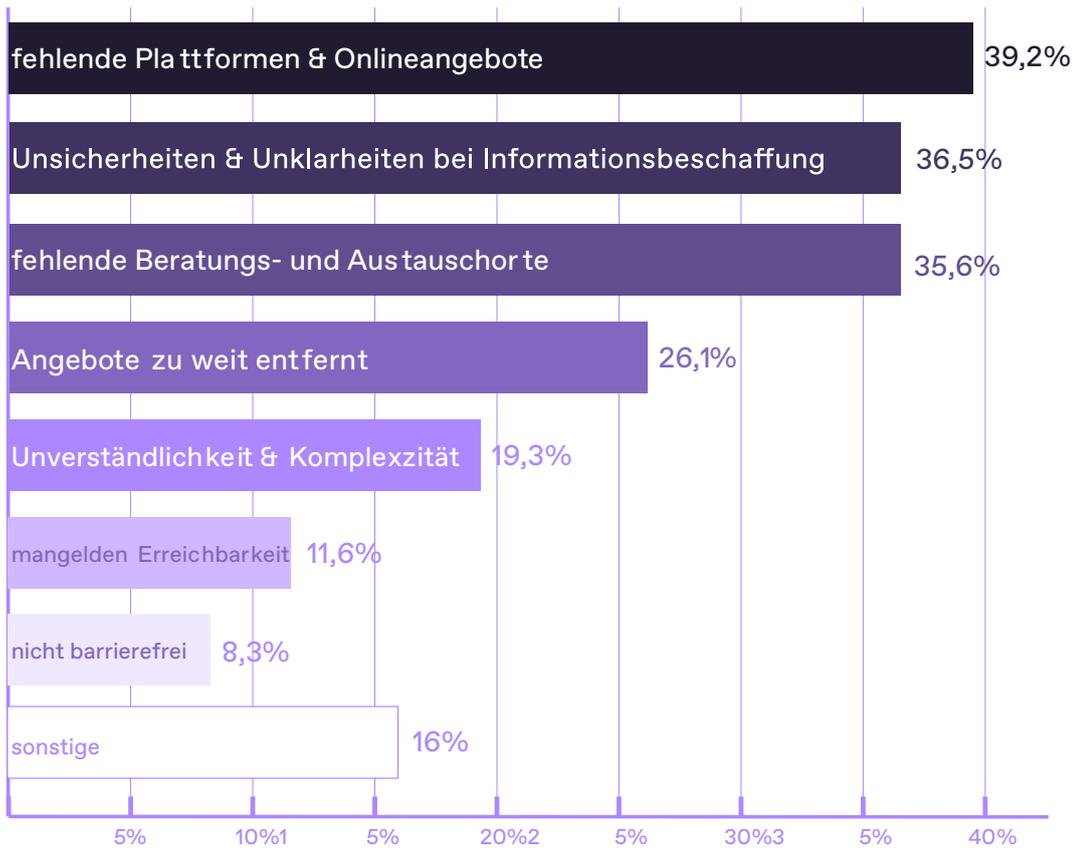


Abb. 23: Hürden für die Nutzung von Angeboten und Infrastrukturen.

3.3 Raumbedarf für geteilte Infrastrukturen [Bereich 3]

3.3.3 HÜRDEN IM ZUGANG ZUR INFRASTRUKTUR [IST-ZUSTAND]

Frage: Welche Hürden sind Ihnen in Bezug auf die oben genannten Punkte begegnet?

Modalitäten: Es fehlt an Plattformen und Onlineangeboten; Es fehlt an Orten für Austausch und/oder der Beratung; Die vorhandenen Räume und Angebote schließen mich aus, sie sind nicht barrierefrei/-arm oder nur eingeschränkt zugänglich und nutzbar; Ich weiß nicht, wo ich nach Informationen suchen soll oder an wen ich mich wenden kann; Die Einrichtungen und Anbieter sind nicht erreichbar (z. B. durch Personalmangel); Die Angebote sind zu weit weg; Es ist zu kompliziert und unverständlich; sonstige. (Mehrfachauswahl möglich)

Ergebnis: 39,2% der Befragten gaben an, dass es an Plattformen und Onlineangeboten fehlt; 35,6% gaben an, dass Orte für Austausch und/oder Beratung fehlen; 36,5% wissen nicht, wo Informationen zu finden; 26,1% finden die Angebote zu weit entfernt und 19,3% finden die Angebote zu kompliziert und unverständlich. Für 11,6% sind Einrichtungen und Anbieter:innen nicht erreichbar, für 8,3% fühlen sich von Angeboten ausgeschlossen und 16% gaben sonstige Gründe an. (siehe Abb.23)

Spartenspezifisch betrachtet gibt es bei den Projekträumen verstärkt die Einschätzung, dass Angebote zu kompliziert und unverständlich sind. In Literatur und Musik wird verstärkt bemängelt, dass die Angebote zu weit entfernt sind.

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Die größte Hürde im Zugang zu Infrastrukturen ist die Abwesenheit von Angeboten, gefolgt von verschiedenen Gründen der schlechten Zugänglichkeit. Für die Raumbedarfsermittlung bestätigt sich nochmals, dass zusätzliche digitale wie physische Räume und Einrichtungen für Austausch und Beratung das Raumsystem für künstlerisches Arbeiten ergänzen sollten. Diese können kollektiv genutzt sein, müssen aber kommunikativ, räumlich und sozial gut angebunden sein.

3.3.4 VERTEILUNG VON INFRASTRUKTUR [SOLL-ZUSTAND]

Frage 1: Welche Infrastrukturangebote kommt Ihren Bedürfnissen am nächsten?

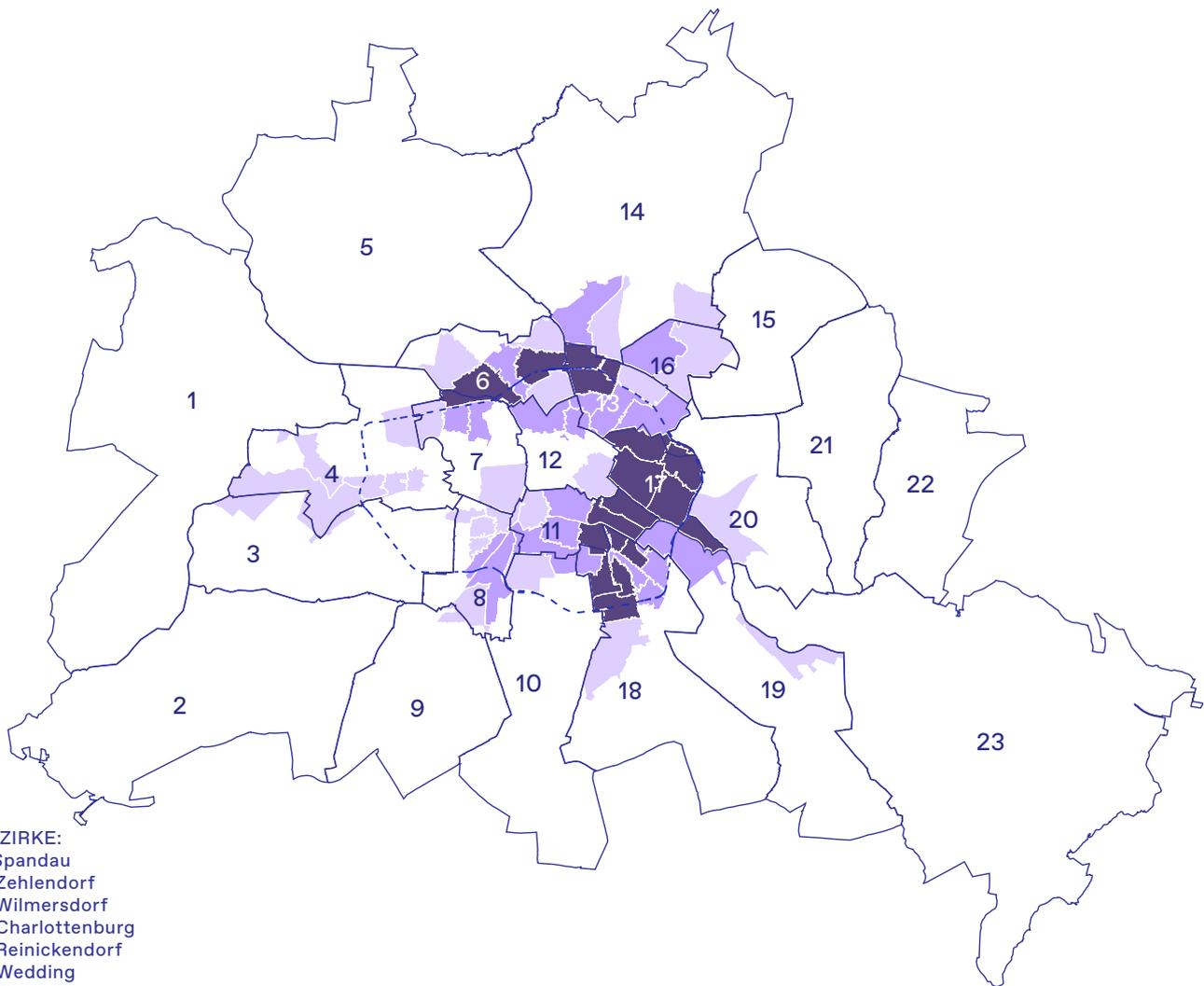
Frage 2: Wie sollten diese idealerweise verteilt sein?

Modalitäten: Spezifische Angebote; Übergreifende Angebote; An wenigen zentralen Orten; An vielen Orten über die Stadt verteilt; nicht relevant. (Mehrfachauswahl möglich)

Ergebnis: Für 51,6% der Befragten sollen Angebote dezentral über die Stadt verteilt sein und für 14,8% an wenigen zentralen Orten. 28,5% wünschen sich spezifische Angebote; 22,8% übergreifende Angebote; und für 18,3% der Befragten ist die Frage nicht relevant.

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Eine dezentrale Verteilung von Infrastrukturangeboten ist für 51,6% der Befragten wünschenswert, während 14,8% sich für eine Zentralisierung an wenigen Orten aussprechen. Für die Bereitstellung von räumlichen Angeboten bedeutet dies unterschiedliche Verteilungsmuster, die je nach Art des Angebots weiter spezifiziert werden müssen und als hauptsächlich feinmaschige und in Teilbereichen grobmaschige Struktur gedacht werden sollten.



BEZIRKE:

- 1: Spandau
- 2: Zehlendorf
- 3: Wilmersdorf
- 4: Charlottenburg
- 5: Reinickendorf
- 6: Wedding
- 7: Tiergarten
- 8: Schöneberg
- 9: Steglitz
- 10: Tempelhof
- 11: Kreuzberg
- 12: Mitte
- 13: Prenzlauer Berg
- 14: Pankow
- 15: Hohenschönhausen
- 16: Weißensee
- 17: Friedrichshain
- 18: Neukölln
- 19: Treptow
- 20: Lichtenberg
- 21: Marzahn
- 22: Hellersdorf
- 23: Köpenick

--- Ringbahn (S41/S42)

Wohnorte nach PLZ

- sehr geringe Dichte
- geringe Dichte
- mittlere Dichte
- hohe Dichte

Abb. 24: Wohnorte der befragten Personen (nach PLZ).

3.4 Raumbedarfe zur relationalen Lage [Bereich 4]

Die Raumbedarfe zur relationalen Lage beziehen sich auf das Verhältnis zwischen Arbeitsort und als zentral wahrgenommenen Orten in der Gesamtstadt. Aus den Alltagserzählungen der Künstler:innen wurde deutlich, dass die Einschätzung einer Lage als zentral oder peripher, insbesondere von den individuellen Lebensumständen, Arbeitsweisen, -phasen und Netzwerken innerhalb der Freien Szene abhängig ist. Die hier abgefragten Kategorien umfassen Wohnort, Arbeitsort, Mobilitätsform, Transportbedarf, Distanzen, Atmosphäre und Nahversorgung. Aus der räumlichen Beziehung, der Nähe und Eingebundenheit in die Infrastruktur ergibt sich eine relationale Zentralität (d.h. aus der räumlichen Beziehung und Nähe der Angebote, ergibt sich die Wahrnehmung von Orten der Kunstproduktion als zentral und letztlich auch attraktiv). für einen Arbeitsort. Viele der Befragten bestätigen den Bedarf, im Alltag ohne große Distanzen vom Arbeitsort zentrale Angebote in Anspruch zu nehmen. Besteht diese Nähe, können diese Orte als zentral wahrgenommen werden.

Wohnort: Nord-Süd-Achse

Die meisten befragten Kunstschaaffenden wohnen in Moabit, Wedding, Gesundbrunnen, Mitte, Friedrichshain, Kreuzberg und Neukölln. Somit ergibt sich ein Bild zentraler Wohnlagen von Kunstschaaffenden in einem nord-südlich verlaufenden Gebiet. Für eine Bereitstellung von Arbeitsräumen ist dies mittelfristig maßgeblich, kann sich aber langfristig ändern, wenn die Wohnlagen sich durch Gentrifizierung und Verdrängung oder aber durch bezahlbare Wohnangebote in bestimmten Lagen ändern.

Lage der Arbeitsräume: zentral und ruhig

Viele Arbeitsräume liegen in zentralen, bevölkerungsdichten Lagen innerhalb des S-Bahn-Rings und sind durch ÖPNV gut erreichbar. Diese Lagen entsprechen auch den Orten, in denen zu arbeiten, sich die Kunstschaaffenden vorstellen können. Es gibt also Konzentrationen (bspw. Kreuzberg, Neu-

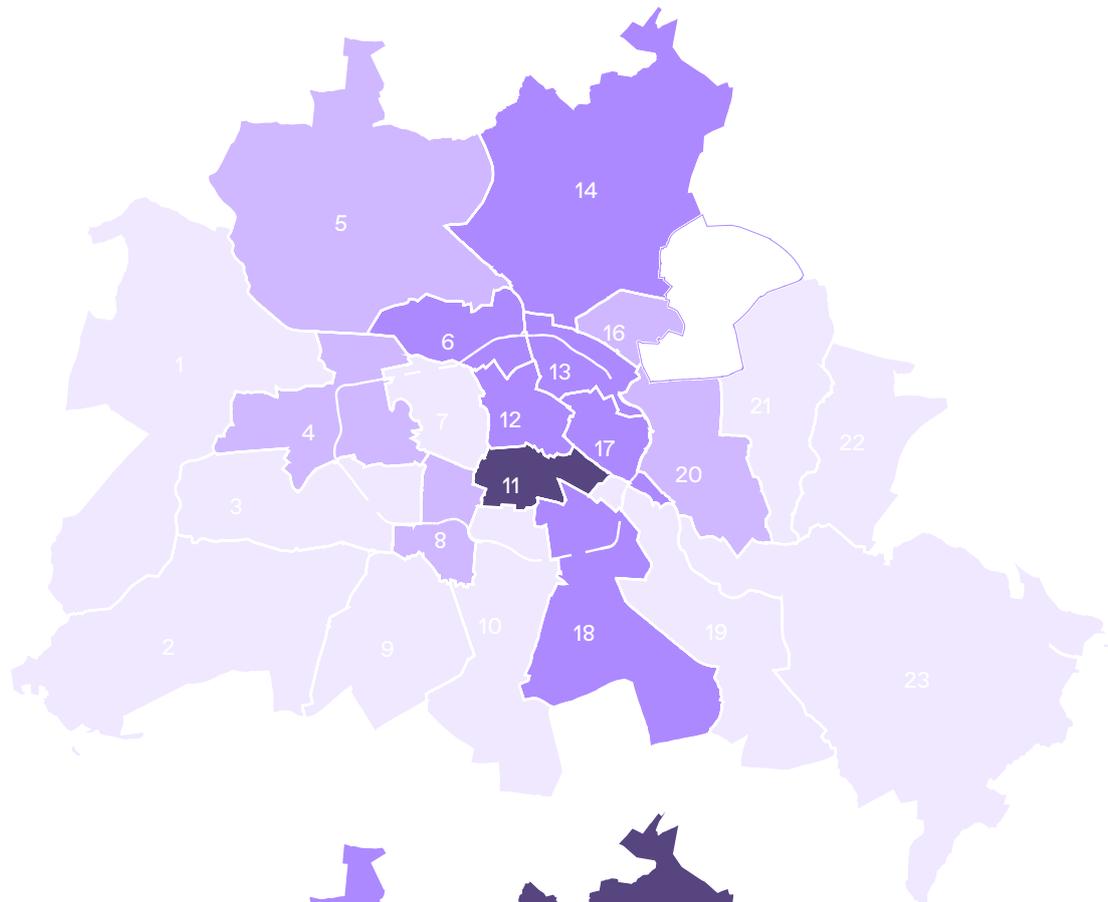
kölln, Mitte) und periphere Lagen (hier: bspw. Hohenschönhausen; zumindest bei den TN). Hier treten die ehemaligen Randlagen entlang des einstigen Mauerverlaufs hervor. Diese Lagen entsprechen auch den Wohnorten, die sich ebenso an der Ringbahn und in Nord-Süd-Richtung konzentrieren. Die Hälfte der Befragten wünscht sich zudem eine zentrale und zugleich ruhige Arbeitsumgebung.

Erreichbarkeit: 20 – 30 Minuten

Der Bedarf an Mobilität ist vor allem auf das Fahrrad und öffentliche Verkehrsmittel konzentriert. Das bedeutet für den Arbeitsraumort eine gut erschlossene und zentrale Lage, die nah am Wohnort oder an den Verbindungsachsen des ÖPNV liegt. Der Bedarf an Transport umfasst Stell- und Parkplätze mit ausreichend großen Zugängen. Er ist temporär, und kann sich verringern, wenn ausreichend Angebote vor Ort gegeben oder in der Nähe sind. In der Bereitstellung von Arbeitsräumen kann eine durchschnittliche Wegezeit von 30 bis 60 Minuten als Orientierung herangezogen werden.

Nahversorgung: Essen und Trinken

Der Bedarf an Nahversorgung in der Umgebung der Arbeitsräume mit Fokus auf Nahrungsmitteln dominiert sehr deutlich gegenüber Erholungsangeboten. Der Bedarf an Betreuungsangeboten für Kinder liegt wesentlich niedriger, was mit der geringen Kinderzahl der Teilnehmer:innen der Befragung in Zusammenhang steht. Es ergibt sich also, dass dieser Aspekt in der vorliegenden Befragung unterrepräsentiert ist und trotzdem nicht vernachlässigt werden sollte. Die Entwicklung diverser Standorte mit unterschiedlichen Schwerpunkten könnte ein potentieller Lösungsansatz sein.



BEZIRKE:

- 1: Spandau
- 2: Zehlendorf
- 3: Wilmersdorf
- 4: Charlottenburg
- 5: Reinickendorf
- 6: Wedding
- 7: Tiergarten
- 8: Schöneberg
- 9: Steglitz
- 10: Tempelhof
- 11: Kreuzberg
- 12: Mitte
- 13: Prenzlauer Berg
- 14: Pankow
- 15: Hohenschönhausen
- 16: Weißensee
- 17: Friedrichshain
- 18: Neukölln
- 19: Treptow
- 20: Lichtenberg
- 21: Marzahn
- 22: Hellersdorf
- 23: Köpenick

■ Ringbahn (S41/S42)

Verteilung der Arbeitsräume

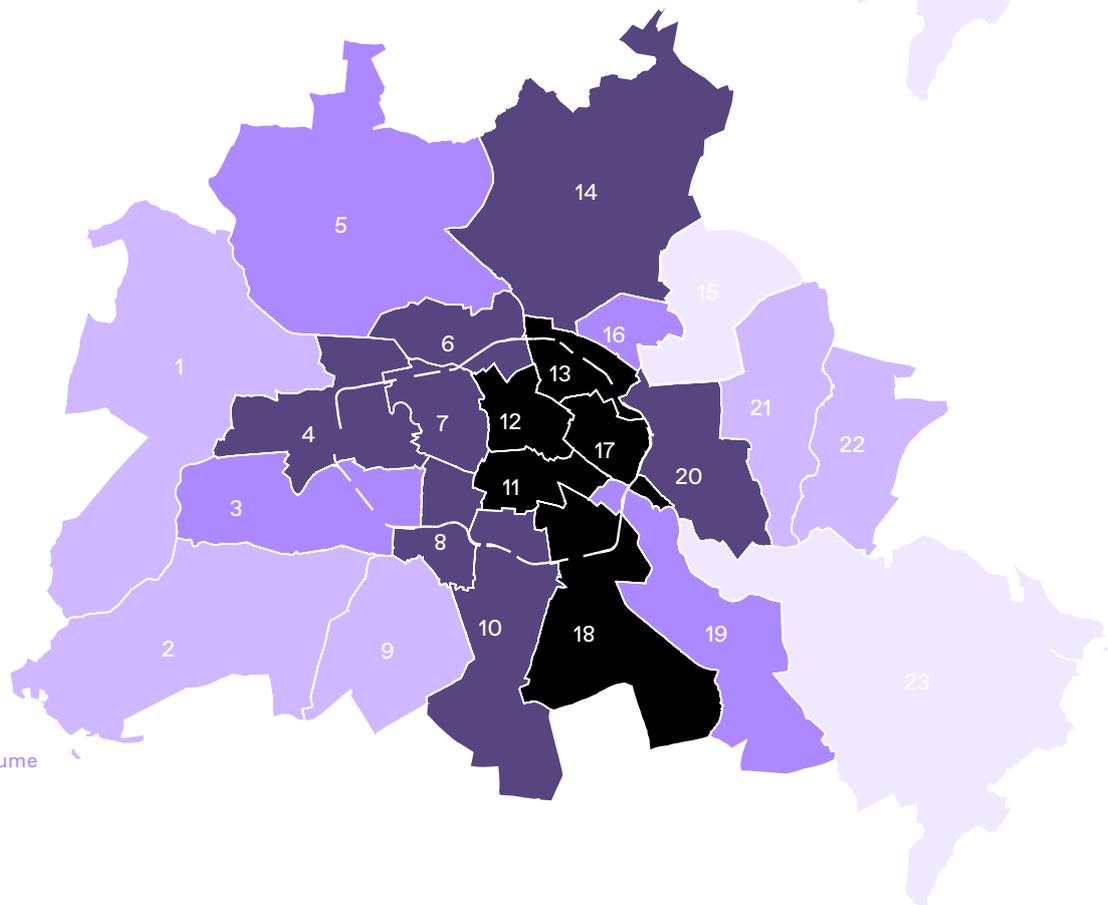
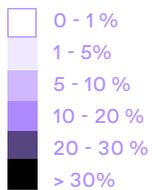


Abb. 25 und 26: Aktuelle Lage (oben) und vorstellbare Lage (unten) von Arbeitsräumen.

3.4 Raumbedarfe zur relationale Lage [Bereich 4]

→ Die Ergebnisse im Einzelnen:

3.4.1 WOHNORT [IST-ZUSTAND]

Frage: Meine Postleitzahl ist ... (Bitte geben sie die PLZ Ihres (Haupt-)Wohnortes in Berlin an.)

Modalitäten: Offene Eingabe

Ergebnis: Der Großteil der Befragten, gab an, ihren Wohnort innerstädtischen zentralen Lagen zu haben. So leben 56,25% im Bereich der Berliner Innenstadt (PLZ beginnend mit 10). Die Abbildung zeigt, wie sich Wohnortangaben auf Gebiete innerhalb und entlang des S-Bahn-Ringes konzentrieren, weshalb dieser in der Darstellung zur Orientierung hervorgehoben ist. (siehe Abb.24)

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Die meisten befragten Kunstschaaffenden wohnen in Moabit, Wedding, Gesundbrunnen im Norden, sowie in Mitte, Friedrichshain, Kreuzberg und Neukölln. Somit ergibt sich ein Bild zentraler Wohnlagen von Kunstschaaffenden in einem nord-südlich verlaufenden Gebiet, in dem nicht nur der Bedarf an Arbeitsräumen, sondern auch an ergänzenden Funktionen, Infrastrukturen und Angeboten gegenüber den östlichen und westlichen Bereichen erhöht ist. Für eine Bereitstellung von Arbeitsräumen ist dies mittelfristig maßgeblich, kann sich aber langfristig ändern, wenn die Wohnlagen sich durch Gentrifizierung und Verdrängung oder aber durch bezahlbare Wohnangebote in bestimmten Lagen ändern.

3.4.2 ARBEITSORT [IST- & SOLL-ZUSTAND]

Frage: In welchem/n Bezirk/en arbeiten Sie aktuell? In welchem/n Bezirk/en können Sie sich vorstellen einen Arbeitsort zu nutzen?¹⁷

Modalitäten: in allen Bezirken; Charlottenburg; Friedrichshain; Hellersdorf; Hohenschönhausen; Köpenick; Kreuzberg; Lichtenberg; Marzahn; Mitte; Neukölln; Pankow; Prenzlauer Berg; Reinickendorf; Schöneberg; Spandau; Steglitz; Tempelhof; Tiergar-

ten; Treptow; Wedding; Weißensee; Wilmersdorf; Zehlendorf. (Mehrfachauswahl möglich. Matrix: aktuell / vorstellbar)

Ergebnis aktuelle Lage von Arbeitsräumen: Für 46,6% der Befragten liegen die aktuellen Arbeitsräume in dem nord-südlich spannenden Bereich der Bezirke Kreuzberg (141), Neukölln (131), Mitte (102), Wedding (88) und Prenzlauer Berg (78). Insgesamt wurden 1158 Angaben gemacht, was 1,7 Angaben pro Person entspricht und auf eine Nutzung von mehreren Orten in unterschiedlichen Bezirken verweist. (siehe Abb.25)

Ergebnis vorstellbare Lage von Arbeitsräumen: Gefragt nach den wünschenswerten Arbeitsorten, hat Friedrichshain Wedding aus der Liste der Top 5 der am meisten genannten Bezirke verdrängt: Kreuzberg (281), Neukölln (280), Mitte (275), Prenzlauer Berg (229), Friedrichshain (210). (siehe Abb.26)

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Die Analysen aus der qualitativen Phase bestätigen sich: Viele Arbeitsräume liegen in zentralen, bevölkerungsdichten Lagen innerhalb des S-Bahn-Rings und sind durch ÖPNV gut erreichbar. Diese Lagen entsprechen auch den Orten, an denen zu arbeiten, sich die Kunstschaaffenden vorstellen können. Es gibt also Konzentrationen (bspw. Kreuzberg, Neukölln, Mitte) und periphere Lagen (hier: bspw. Hohenschönhausen; zumindest bei den TN). Hier treten die ehemaligen Randlagen entlang des einstigen Mauerverlaufs hervor. Diese Lagen entsprechen auch den Wohnorten, die sich ebenso an der Ringbahn und in Nord-Süd-Richtung konzentrieren.

3.4.3 MOBILITÄTSFORM [SOLL-ZUSTAND]

Frage: Was ist Ihr bevorzugtes Fortbewegungsmittel?

Modalitäten: zu Fuß o. ä.; mit dem Fahrrad o. ä.; Auto, Motorrad o. ä.; ÖPNV. (Mehrfachauswahl möglich)

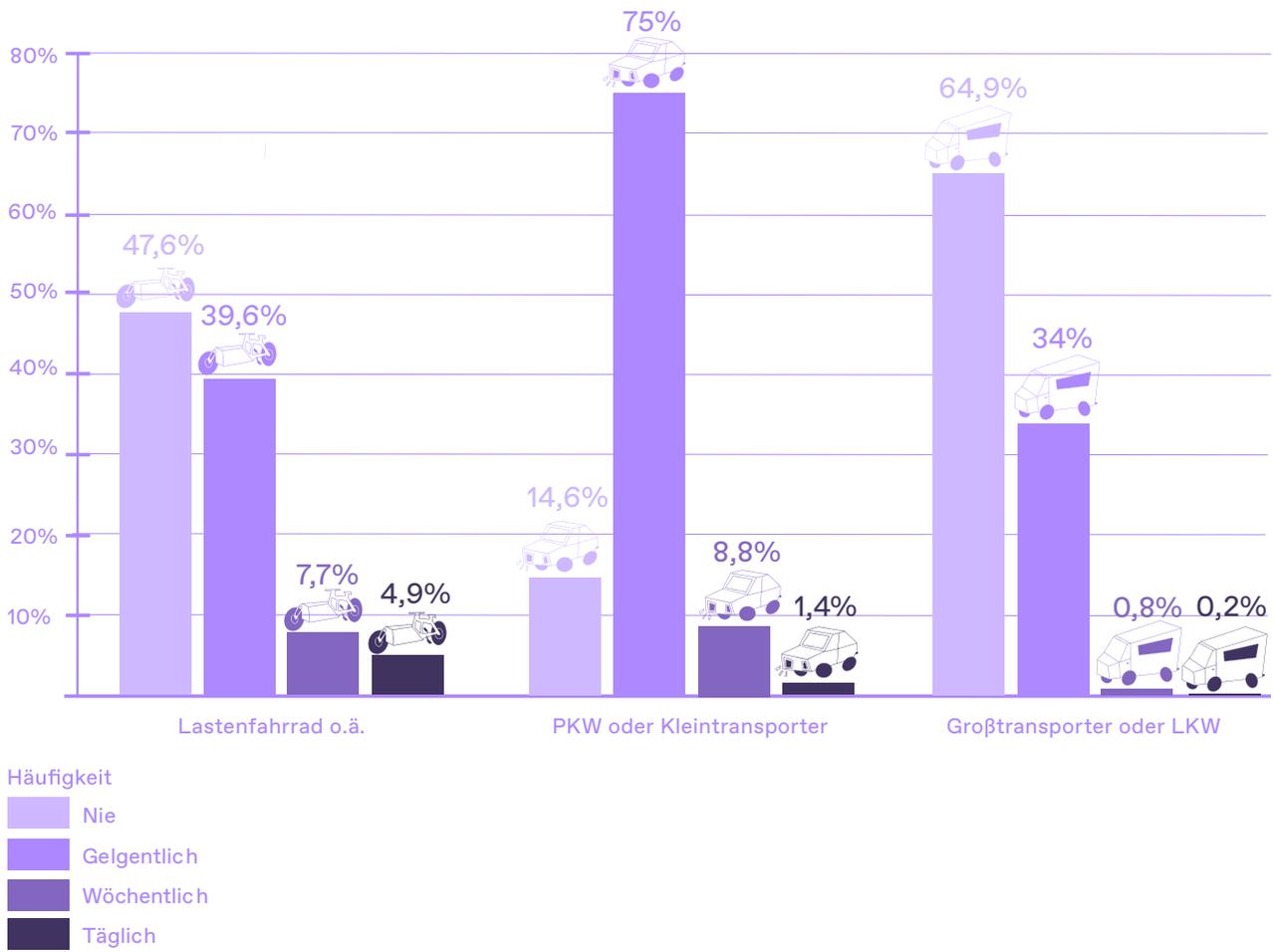


Abb. 27: Transport aufgeschlüsselt nach Mobilitätsart und Frequenz.

3.4 Raumbedarfe zur relationale Lage [Bereich 4]

Ergebnis: 74,2% aller Befragten sind bevorzugt mit dem Fahrrad o. ä. unterwegs; 63,7% mit öffentlichen Verkehrsmitteln; 43,3% zu Fuß o. ä. und 10,6% am liebsten mit dem Auto, Motorrad o. ä.

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Die Bevorzugung von Fahrrad und öffentlichen Verkehrsmitteln spricht für gut erschlossene und zentrale Lagen der Arbeitsräume, die nah am Wohnort oder Verbindungsachsen des ÖPNV liegen.

3.4.4 TRANSPORTWEISE [SOLL-ZUSTAND]

Frage: Was ist Ihr Transportbedarf im Rahmen Ihrer künstlerischen Arbeit?

Modalitäten: Transporte mit einem Lastenfahrrad o. Ä.; Transporte mit einem PKW oder Kleintransporter; Transporte mit einem Großtransporter oder LKW. (Gewichtung: nie, gelegentlich, wöchentlich, täglich)

Ergebnis: 85,4% der Befragten transportieren mit PKW oder Kleintransporter, davon 75% gelegentlich, 8,9% wöchentlich und 1,5% täglich. 14,6% haben keinen Transportbedarf mit dem PKW.

50% der Befragten transportieren mit Lastenrad, davon 39,7% gelegentlich, 7,8% wöchentlich und 4,9% täglich. 47,6% haben keinen Transportbedarf mit dem Lastenrad.

33% der Befragten transportieren mit Großtransporter oder LKW, davon 34% gelegentlich, 0,8% wöchentlich und 0,2% täglich. 65% haben keinen Transportbedarf mit dem LKW. (siehe Abb.27)

Spartenspezifisch gibt es große Unterschiede. Insgesamt ist der Transportbedarf in der Literatur am geringsten und bei Projekträumen am höchsten.

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Der Transportbedarf hat für die Umgebung und Einbettung der Arbeitsräume Konsequenzen. Stell- und Parkplätze mit ausreichend großen Zugängen und ggf. Lastenaufzügen gehören zur Ausstattung von Arbeitsräumen, mit nur wenigen Ausnahmen. Der Bedarf ist temporär, muss aber als Teil des Raum-

systems aus Gebäude und direkter Umgebung gesehen werden. Zugleich kann sich der Transportbedarf verringern, wenn ausreichend Lagerflächen, gute Technikausstattung, -ausleihe oder Mitnutzungsmöglichkeiten vor Ort gegeben oder in der Nähe sind.

3.4.5 ARBEITSWEGZEIT [IST-ZUSTAND]

Frage: Was ist Ihre aktuelle durchschnittliche Gesamtwegezeit zu Arbeitsräumen (Hin- und Rückwege)?

Modalitäten: bis zu 30 Minuten; bis zu 60 Minuten; bis zu 1,5 Stunden; bis zu 3 Stunden; mehr als 3 Stunden; keine Arbeitswege (ich arbeite und wohne am selben Ort); nicht zutreffend.

Ergebnis: 27,5% der Befragten brauchen bis zu 30 Minuten; 32,9% bis zu 60 Minuten; 13,7% bis zu 1,5 Stunden; 5% bis zu 3 Stunden und 0,6% über 3 Stunden täglich für Hin- und Rückweg. Keine Arbeitswege fallen bei 12,2% der Befragten an, weil sie am Wohnort arbeiten.

Die durchschnittliche Dauer liegt bei 30 bis 60 Minuten für Hin- und Rückweg. Lediglich bei Literatur:innen liegt die Dauer unter 30 Minuten.

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

In der Bereitstellung von Arbeitsräumen kann eine durchschnittliche Wegezeit von 30 bis 60 Minuten als Orientierung an den tatsächlichen Zeiten herangezogen werden und sollte sich möglichst nicht verlängern.

3.4.6 LAGE [SOLL-ZUSTAND]

Frage: In welcher Umgebung bevorzugen Sie zu arbeiten?

Modalitäten: in einer zentralen und ruhigen Umgebung; in einer peripheren und ruhigen Umgebung; in einer zentralen und lebhaften Umgebung; in einer peripheren und lebhaften Umgebung.

3.4 Raumbedarfe zur relationale Lage [Bereich 4]

Ergebnis: 50,7% der Befragten bevorzugen eine zentrale ruhige und 30,8% eine zentrale lebhaftige Arbeitsraumumgebung; 9,8% bevorzugen eine periphere Umgebung, davon 7,4% eine peripher ruhige und 2,4% eine peripher lebhaftige Umgebung; 8,7% beantworteten diese Frage nicht.

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Die Präferenz der Hälfte der Befragten für eine zentrale und tendenziell ruhige Umgebung eröffnet räumlich ein Dilemma, das durch architektonische und städtebauliche Mittel im Falle neu erstellter Raumressourcen gelöst werden kann. Soll der Bedarf im Bestand bereitgestellt werden, können Adaptionen ruhige und zugleich zentrale Orte ermöglichen. Da ca. 30% der Befragten zentrale und lebhaftige Umgebungen bevorzugen, ist auch eine entsprechende Verteilung bspw. innerhalb eines Gebäudekomplexes vorstellbar.

darf an Betreuungsangeboten für Kinder liegt wesentlich niedriger, kann aber dennoch nicht vernachlässigt werden. Diverse Standorte mit unterschiedlichen Schwerpunkten können potentielle Lösungsansätze bilden.

3.4.7 UMGEBUNG [SOLL-ZUSTAND]

Frage: Was wünschen Sie sich in der Umgebung Ihres Arbeitsraumes?

Modalitäten: Kita oder Schule; Baumarkt und andere Fachhandel; Supermarkt; Gastronomie bzw. Café; Grünflächen; Wasserflächen; Parkflächen für PKW oder Transporter; Beleuchtung (von z.B. Gebäuden, Straßen, Höfen); Andere. (Mehrfachauswahl möglich)

Ergebnis: 67,3% wünschen sich Gastronomie, Küchen oder Kantinen in der Nähe ihres Arbeitsortes; 58,7% einen Supermarkt; 23,1% einen Baumarkt oder Fachhandel; 53,7% der Befragten Grünflächen; 22,9% Parkflächen für PKW oder Transporte; 22,9% gute Beleuchtung von Gebäuden, Straßen und Höfen; 20,2% Wasserflächen. 8% wünschen sich eine Kita oder Schule.

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Der Bedarf an Nahversorgung in Arbeitsraumumgebung mit Fokus auf Nahrungsmitteln dominiert sehr deutlich gegenüber Erholungsangeboten. Der Be-

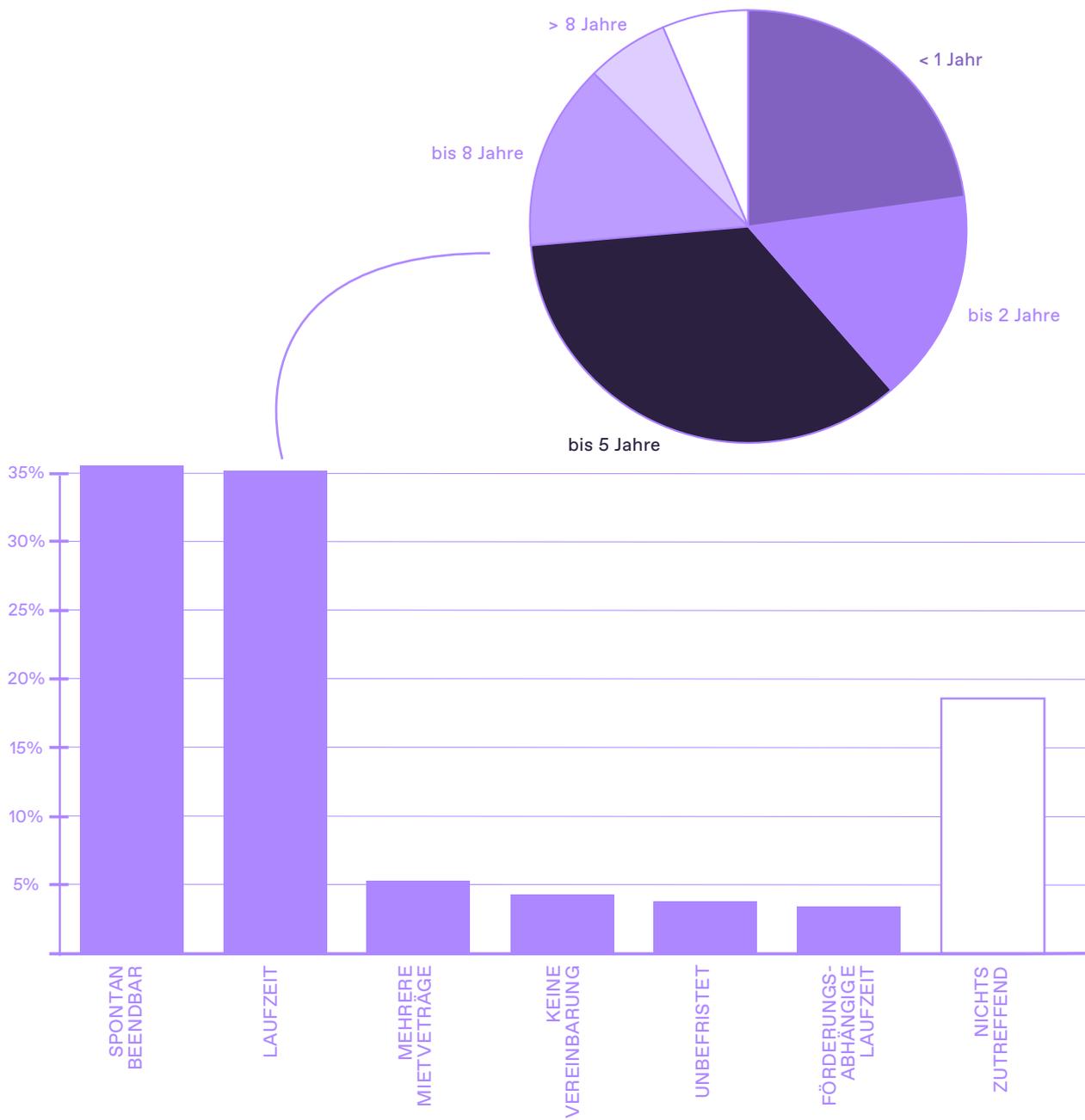


Abb. 28: Vertragslaufzeiten aller Mieter:innen mit lang- und/oder mittelfristiger Anmietung.

3.5 Raumökonomische Bedarfe [Bereich 5]

Die raumökonomischen Bedarfe beschreiben die organisatorischen Bedingungen des Betriebs und der Nutzung von Arbeitsräumen für Künstler:innen der Freien Szene. Die Kategorien umfassen verschiedene Aspekte der Mietbedingungen und die Eigentumsverhältnisse. Für die Arbeitsräume der Künstler:innen haben die Fördersysteme insoweit einen raumbildenden Charakter, als dass sie die grundlegende Bedingung zum Arbeiten sind: Räume zu gebrauchen erfordert zumeist, sie zu mieten, zu besitzen, zu bezahlen und als Orte der künstlerischen Produktion am Leben zu erhalten. Der weitaus größte Teil der Befragten trägt die Raummiete vollständig oder zu großen Teilen aus eigenen Mitteln. Förder- und Finanzierungsmodelle für Arbeitsräume, Projekte und Strukturen helfen aber nur bedingt, die Raumbedarfe zu decken.

Mietsituation: zu wenige.

Die Hälfte der Befragten kann keinen Arbeitsraum anmieten und bestätigt damit den hohen Bedarf an mehr anmietbaren Räumen. Ein Drittel der Befragten verfügt über keinen Arbeitsraum. Hier wäre es wichtig, in einem weiteren Schritt zu klären, wie viele von ihnen auf kollektive Räume ausweichen.

Mietvertragsdauer: zu gering.

Ein Drittel der Antwortenden mietet zur Zwischenmiete und kann den Raum jederzeit wieder verlieren. Ein weiteres Drittel hat eine Laufzeit von unter 5 Jahren. Die Situation der Teilnehmer:innen zeigt sehr deutlich, dass die unsichere Mietsituation große Hürden für die Arbeitssituation darstellt und zeigt einen hohen Bedarf an nicht nur bezahlbaren, sondern vor allem langfristig oder besser noch dauerhaft gesicherten Mietlaufzeiten auf.

Mietdauer: wenig lang

Die Dringlichkeit von Raumbedarfen zeigt sich auch in der Erfassung der Mietdauer. Weniger als 40% der Befragten mieten ihren Raum bereits länger als ein Jahr.

Miethöhe: 80 € oder 250 €?

Während die Hälfte der Antwortenden eine leistbare Miete bei bis zu 80 € ansetzt, liegt die tatsächlich zu entrichtende für 80% der Antwortenden – zum Teil deutlich – darüber – zum Teil deutlich. D. h., dass die derzeitigen Miethöhen als zu hoch gegenüber den tatsächlichen ökonomischen Möglichkeiten eingeschätzt werden. Bei der Versorgung mit bezahlbaren Arbeitsräumen muss also von einer Marge der Leistbarkeit zwischen 80 € und 250 € ausgegangen werden, wobei Größe und Ausstattung aus anderen Fragebogenelementen herangezogen werden müssten.

Raumkostendeckung: selbst

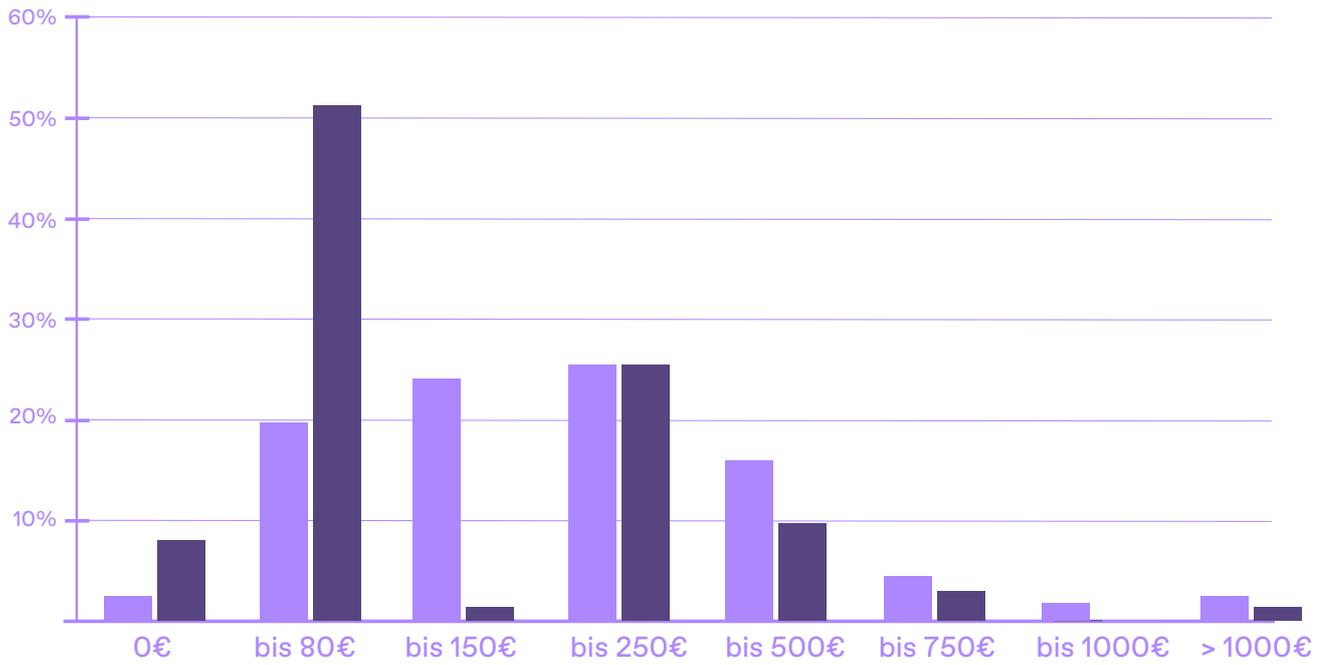
Über 90% der Antwortenden deckt die Raumkosten aus eigenen Mitteln. Allerdings tragen dazu auch für über die Hälfte der Antwortenden Fördermittel in kleinen Anteilen bei. Somit ergibt sich ein relativ hoher Anteil an Bezuschussung durch Dritte für die Nutzung von Arbeitsräumen, aber zu geringen Teilen. Öffentliche Fördermodelle und private Anmietung koexistieren, ohne miteinander koordiniert zu sein.

Immobilieigentum: von privat zu öffentlich

Privat gemeinnützig Betreiber:innenmodelle wie bspw. Stiftungen spielen aktuell bei 8,7% der Kunstschaffenden eine Rolle. Private Träger, Einzelpersonen oder Privatunternehmen sind bei 35,6% der Befragten die Betreiber:innen von Arbeitsräumen. Geringer ist der Anteil an öffentlichen, institutionellen oder gemeinnützigen Eigentümer:innen mit jeweils um die 10%. Gewünscht werden von den Befragten hingegen öffentliche Eigentümer:innen oder Institutionen, kollektiv organisiert oder gemeinnützig.

Rechtsform: von privat zu kollektiv organisiert

Bei den Befragten lässt sich ein großer Bedarf an Alternativen zur aktuell dominanten Rechtsform als selbstständige Einzelperson verzeichnen. Kollektive Rechtsformen und Generalmietmodelle sind für eine Mehrheit der befragten Kunstschaffenden ein Modell mit Potenzial für die Zukunft der Arbeitsraumversorgung.



Arbeitsraumkosten

- erwünscht
- tatsächlich

Abb. 29: Tatsächliche und als angemessene bzw. tatsächlich bezahlbar empfundene Miethöhe von Arbeitsräumen.

3.5 Raumökonomische Bedarfe [Bereich 5]

→ Die Ergebnisse im Einzelnen:

3.5.1 MIET- ODER EIGENTUMSBEDINGUNGEN [IST-ZUSTAND]

Frage: Miete oder Eigentum: Welches Verhältnis zu Ihrem Arbeitsraum / Ihren Arbeitsräumen trifft auf Sie zu?

Modalitäten: Eigentum; Miete; Untermiete; Unentgeltliche Nutzung; Andere Vereinbarungen / sonstige; Ich habe keinen Arbeitsraum. (Mehrfachauswahl möglich)

Ergebnis: 37,3% der Befragten gab an, keinen Arbeitsraum zu haben. 49,6% mieten ihren Arbeitsraum; weitere 13,7% zur Untermiete. 4,4% nutzen ihn unentgeltlich und 8,9% haben andere Vereinbarungen getroffen. 3,3% sind Eigentümer:innen.

Die Unterschiede zwischen den Sparten sind gering. Es bleibt zu bemerken, dass fast die Hälfte der Befragten der Sparten Tanz und Literatur keinen Arbeitsraum haben.

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Nur die Hälfte der Befragten mietet einen Arbeitsraum an. Ein Drittel der Befragten verfügt über keinen Arbeitsraum. Hier wäre es wichtig, in einem weiteren Schritt zu klären, wie viele von ihnen auf kollektive Räume ausweichen, keinen Arbeitsraum benötigen oder schlichtweg keinen bezahlbaren Raum finden können.

3.5.2 MIETVERTRAGSDAUER [IST-ZUSTAND]

Frage: Welche Laufzeit hat Ihr aktueller Mietvertrag? ¹⁸

Modalitäten: keine Laufzeit vereinbart; Zwischenmiete, spontan beendbar; begrenzt auf unter 1 Jahr; bis 2 Jahre; bis 5 Jahre; bis 8 Jahre; 8 Jahre und länger; unbegrenzt; die Vertragslaufzeit ist an die Dauer der Förderung gekoppelt; Keines zutreffend. (Mehrfachauswahl möglich)

Ergebnis (n=287): Bei 35,9% der Befragten ist die Zwischenmiete spontan beendbar. Bei etwa 35% ist eine Laufzeit vereinbart, die sich wie folgt verteilt: Für 8% ist die Laufzeit des Mietvertrags auf unter 1 Jahr begrenzt, für 5,6% auf bis zu 2 Jahre, für 12,2% auf bis zu 5 Jahre, für 4,9% auf bis zu 8 Jahre, für 2,1% auf mehr als 8 Jahre. 3,5% haben einen unbefristeten Mietvertrag, bei 3,8% ist die Laufzeit an eine Förderung gekoppelt. 5,2% haben mehrere Mietverträge und 4,2% haben keine Laufzeit vereinbart. Bei 18,5% ist keine der Optionen auf die persönliche Situation zutreffend. (siehe Abb.28)

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Knapp über ein Drittel der Antwortenden mietet prekär zur Zwischenmiete und kann den Raum jederzeit wieder verlieren. Ein weiteres Drittel hat eine vereinbarte Laufzeit, die allerdings für die meisten der Antwortenden nicht länger als 5 Jahre ist. Die Mietverhältnisse prägen die Rahmenbedingungen für künstlerisches Arbeiten stark. So erhöhen lange Laufzeiten die Möglichkeit zur längerfristigen Planung, was auch ein Faktor für erfolgreiche Projektanträge ist. Die Situation der Teilnehmer:innen zeigt sehr deutlich, dass die unsichere Mietsituation große Hürden für die Arbeitssituation darstellt und zeigt einen hohen Bedarf an nicht nur bezahlbaren, sondern auch langfristigen oder besser noch dauerhaft gesicherten Mietlaufzeiten auf.

3.5.3 MIETDAUER [IST-ZUSTAND]

Frage: Welche Aussage zu Mietverhältnissen trifft auf Sie zu?

Modalitäten: Ich nutze Arbeitsräume vor allem langfristig. Ich miete sie ein Jahr oder länger an; Ich nutze Arbeitsräume vor allem mittelfristig; Ich miete sie monatsweise; Ich nutze Arbeitsräume temporär und miete sie kurz an (stündlich, tages- oder phasenweise); Ich miete unterschiedliche Arbeitsräume längerfristig und temporär; sonstige

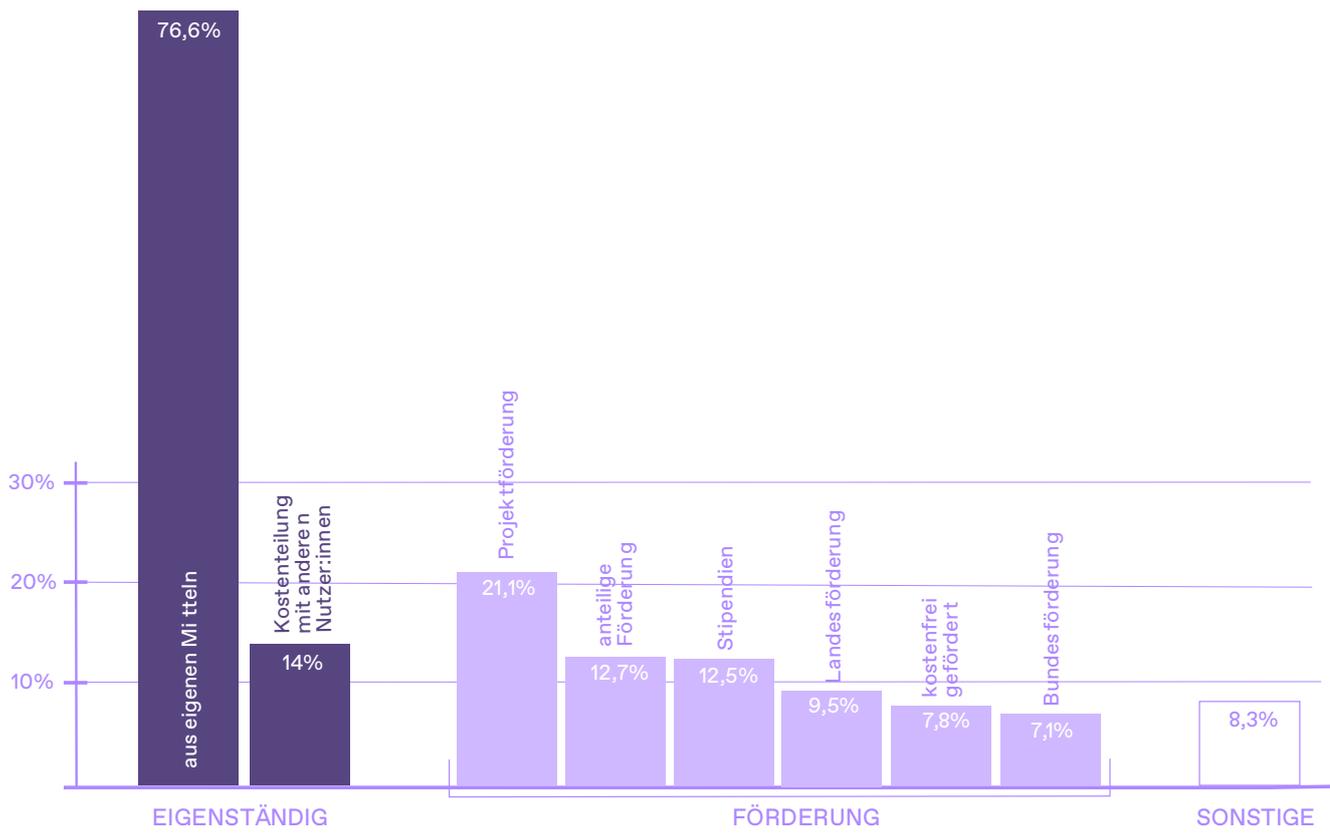


Abb. 30: Finanzierung der Raumkosten (nur Angaben über 5%).

3.5 Raumökonomische Bedarfe [Bereich 5]

Ergebnis (n=640): In der Gruppe der Mieter:innen gaben 37,8% an, Arbeitsräume 1 Jahr oder länger anzumieten; 28,9% mieten stündlich, tageweise oder phasenweise; 15,2% mieten unterschiedliche Arbeitsräume längerfristig und temporär und 4,4% mieten mittelfristig oder monatlich. 13,3% gaben an, dass keine der vorgegebenen Antwortoptionen für sie zutreffend sind.

Zwischen den Sparten gibt es große Unterschiede, die mit dem spartenspezifischen Schaffensprozess zusammenhängen: Bei Literatur und Projekträume dominieren langfristige Anmietungen, in den Darstellenden Künsten und Tanz dominieren temporäre Anmietungen. In der Sparte Musik gibt es stärker diversifizierte Bedarfe, bei der langfristige Anmietmodelle dominieren, aber auch temporäre Modelle relevant sind.

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Die kurz- und mittelfristigen Raumbedarfe der Teilnehmer:innen fallen sehr unterschiedliche aus, wenn die Spartenverteilung mitbedacht wird. So bilden Literatur Projektrauminitiativen nur ein Zehntel der Befragten, benötigen aber vor allem langfristige Räume. Die größte Gruppe der Musiker:innen hingegen gibt sehr heterogene Bedarfe an. Über unterschiedliche Betriebsmodelle temporärer, mittelfristiger und langfristiger Anmietbarkeit könnten solche Varianzen durch einen hohen Selbstverwaltungsanteil oder flexible Vergabesysteme aufgefangen werden.

3.5.4 ANZAHL ANGEMIETETER ARBEITSRÄUME [IST-ZUSTAND]

Frage: Wie viele Arbeitsräume haben Sie in den letzten 10 Jahren angemietet?¹⁹

Modalitäten: Offene Eingabe (Ganze Zahl)

Ergebnis: 34,9% der Antwortenden gaben 1 Arbeitsraum; 25,9% gaben 2 Arbeitsräume; 15,7% gaben 3 Arbeitsräume; 15% gaben 4 bis 6 Arbeitsräume; und 4,8% gaben 7 oder mehr Arbeitsräume an. Durchschnittlich wurden in den letzten 10 Jahren 2,7 Ar-

beitsräume angemietet. 3,6% der Befragten hatten in den letzten 10 Jahren keinen Arbeitsraum.

Im Vergleich der Sparten ergeben sich keine großen Unterschiede. Dieser Wert kann besonders im Studienvergleich, also im Längsschnitt einer Raumbedarfserhebung, interessant sein und sollte daher auch in Zukunft abgefragt werden, um Aussagen über Dynamiken treffen zu können.

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Fast zwei Drittel der Antwortenden hatten in den letzten zehn Jahren 2 oder mehr Arbeitsräume. Diese Fluktuation ist ein wichtiger Anhaltspunkt für die Raumverluste im vergangenen Jahrzehnt. Weitere Erhebungen sind nötig, um zu klären, wie stark Verdrängung, Mietpreissteigerungen, Privatisierung oder Eigenbedarf die Ursache sind und wie eine bedarfsorientierte Raumversorgung den Ursachen für häufige Raumwechsel entgegenwirken kann.

3.5.5 LEISTBARE MIETHÖHE [IST- & SOLL-ZUSTAND]

Frage 1: Wie hoch ist der monatliche Mietpreis für Ihren Arbeitsraum?

Frage 2: Welche monatliche Mietpreishöhe können Sie sich leisten?²⁰

Modalitäten: kostenlos; bis 80 €; bis 150 €; bis 250 €; bis 500 €; bis 750 €; bis 1000 €; über 1000 €; über Gruppen finanziert [nur für Frage 1]. (Mehrfachauswahl möglich bei Frage 1)

Ergebnis 1 (n=452): 19,7% der Antwortenden bezahlen bis zu 80 € Miete; 24,1% bis zu 150 €; 25,4% bis zu 250 €; 15,9% bis zu 500 €. 4,4% der Antwortenden bezahlen bis zu 750 €, 1,8% bis zu 1000 € und 2,4% über 1000 € bezahlen. 2,4% der Antwortenden bezahlen keine Miete und 3,8% bezahlen sie über die Arbeitsgruppe.

Ergebnis 2 (n=452): 51,3% der Antwortenden können sich bis zu 80 € Miete leisten; 1,3% bis zu 150 € und 25,4% bis zu 250 €; 9,7% bis zu 500 €; 2,9% bis zu 750€, 1,3% über 1000 € leisten. 8% der Befrag-

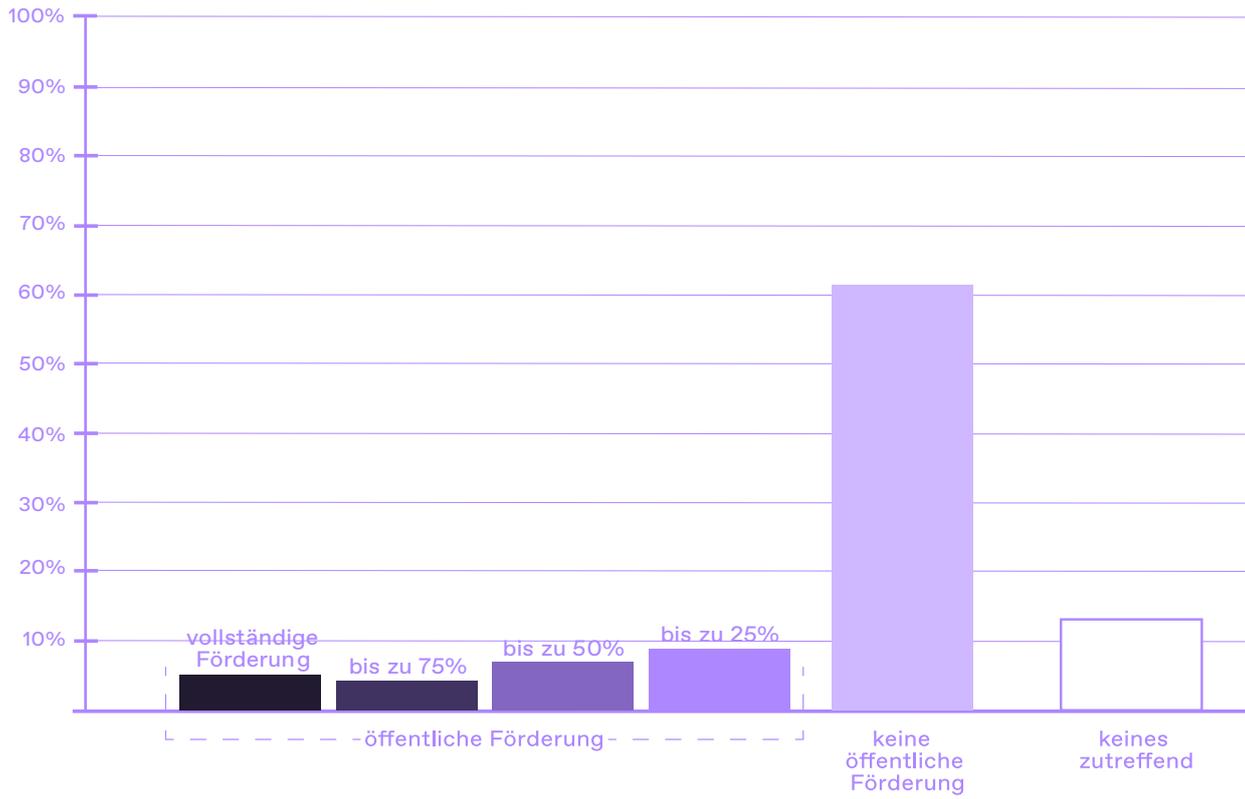


Abb. 31: Anteile öffentlicher Förderung zur Deckung der Raumkosten.

3.5 Raumökonomische Bedarfe [Bereich 5]

ten können sich nur einen kostenlosen Arbeitsraum leisten. (siehe Abb.29)

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Während die Hälfte der Antwortenden eine leistbare Miete bei 80 € ansetzt, liegt die tatsächlich zu entrichtende für 80% der Antwortenden – zum Teil deutlich – darüber. D. h., dass die derzeitigen Miethöhen als zu hoch gegenüber den ökonomischen Möglichkeiten eingeschätzt werden. Bei der Versorgung mit bezahlbaren Arbeitsräumen muss also von einer Marge der Leistbarkeit zwischen 80 € und 250 € ausgegangen werden, wobei Größe und Ausstattung aus anderen Fragebogenelementen herangezogen werden müssten.

3.5.6 RAUMKOSTENDECKUNG [IST-ZUSTAND]

Frage: Wie haben Sie die Miete(n) für Ihren Arbeitsraum bzw. Ihre Arbeitsräume in den letzten 12 Monaten finanziert?

Modalitäten: aus eigenen Mitteln (privat); durch anteilig geförderte Räume; durch kostenfreie geförderte Räume; Eintrittsgelder; Förderungen Bund; Förderungen EU; Förderungen Land Institutionelle Förderung; die Kosten werden mit mehreren Nutzer:innen geteilt; Mietkostenzuschuss; Mitgliedsbeiträge; Privatwirtschaftliche Förderung / Sponsoring; Projektförderungen; Sonstige öffentliche Förderungen; Spenden (z. B. Getränke, Veranstaltungen); Stipendien; Weitere private Finanzierungen; Sonstige. (Mehrfachauswahl möglich)

Ergebnis: Die meisten Befragten gaben an, die Raumkosten mehr oder weniger eigenständig zu tragen: 76,6% der Antwortenden zahlen ihre Raumkosten aus eigenen Mitteln; 3,6% über Spenden; 3,6% über Mitgliedsbeiträge; 2,6% über Eintrittsgelder und 2,3% über weitere private Finanzierungsmodelle. 14% teilen die Raumkosten zwischen mehreren Nutzer:innen.

Etwa 65% der Befragten setzen zur Deckung von Raumkosten Fördermittel ein: 21,1% der Befragten decken die Raumkosten aus Projektförderungen;

12,7% nutzen anteilig geförderte Räume und 17,4% erhalten Raumförderungen (9,5% vom Land, 7,1% vom Bund, 0,8% von der EU). Weitere 2,9% profitieren von einer institutionellen Förderung, 0,5% erhalten Mietkostenzuschuss und 3,2% sonstige öffentliche Förderungen. 7,8% stehen die geförderten Räume kostenfrei zur Verfügung. Des Weiteren decken 12,5% Raumkosten über Stipendien, 8,3% über andere Zuschüsse und 1,1% über privatwirtschaftliche Förderungen oder Sponsoring. (siehe Abb.30)

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Die meisten der Antwortenden deckt die Raumkosten aus eigenen Mitteln. Allerdings tragen dazu auch für über die Hälfte der Antwortenden Fördermittel bei. Somit ergibt sich ein relativ hoher Anteil an Bezuschussung durch Dritte für die Nutzung von Arbeitsräumen. Öffentliche Fördermodelle und private Anmietung koexistieren, ohne miteinander koordiniert zu sein, beispielsweise bezüglich der Miethöhe, der Mietdauer, der Ausstattung oder der Raumgröße.

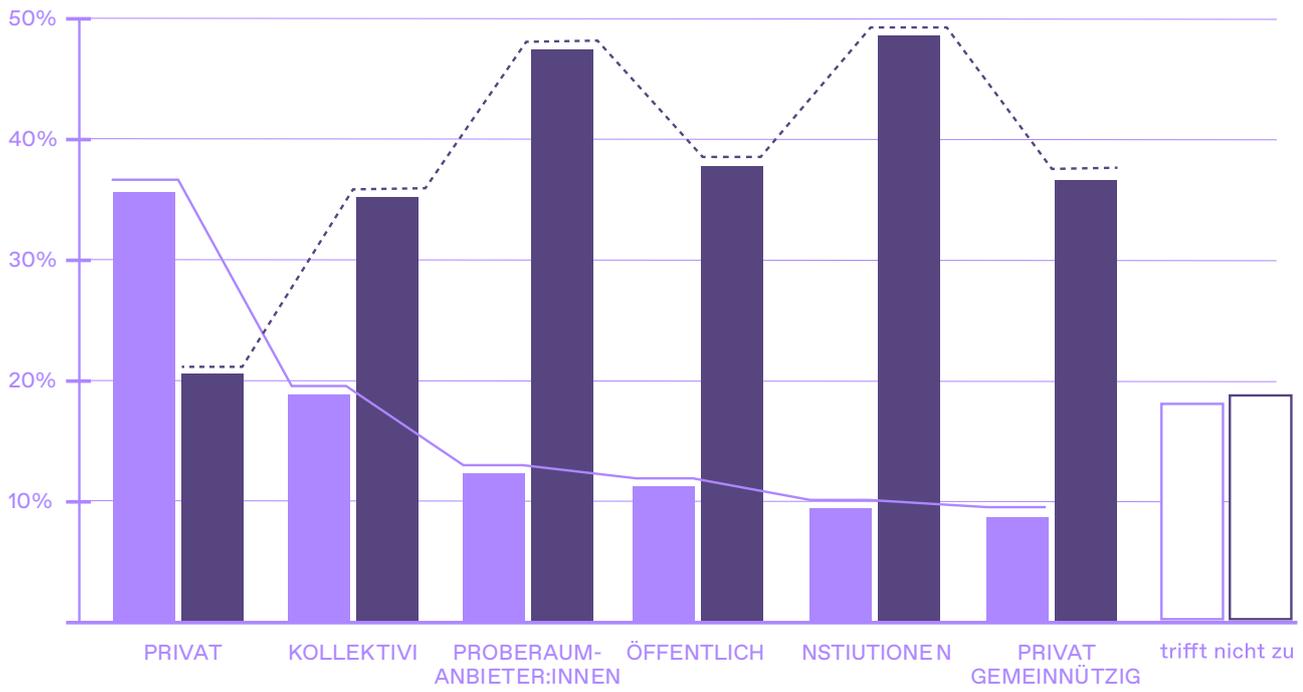
Für viele freie Kunstschaffende sind staatliche Förder- und Arbeitsraumprogramme eine Grundlage künstlerischen Schaffens. Die Förderlandschaft als Ganzes – einschließlich jener Programme, die nicht direkt der Raumförderung dienen – haben räumliche Implikationen, da sie maßgeblich die Raumsituation, künstlerische Produkte und Ausdrucksformen beeinflussen. Jede Förderung hat somit raumbildende Effekte darauf, wer und wie viele, wo und zu welchen Bedingungen künstlerisch tätig werden können.

3.5.7 ÖFFENTLICHE FÖRDERUNG [IST-ZUSTAND]

Frage: Wie viel Prozent Ihrer derzeitigen Arbeitsraummiete(n) wird durch öffentliche Förderungen gedeckt?

Modalitäten: keine öffentliche Förderung; bis zu 25% gefördert; bis zu 50% gefördert; bis zu 75% gefördert; Miete vollständig öffentlich gefördert

Ergebnis: 59,3% der Befragten erhalten keine öffentliche Förderung. Knapp 25% erhalten eine an-



Eigentumsverhältnisse

- tatsächlich
- erwünscht

Abb. 32: Aktuelle und gewünschte Eigentumsverhältnisse zu den Arbeitsräumen.

3.5 Raumökonomische Bedarfe [Bereich 5]

teilige Förderung, nämlich 8,6% bis zu 25%, 6,8% bis zu 50% und 4,1% bis zu 75% Förderung. 5% erhalten eine vollständige Förderung der Raumkosten. Für 12,7% ist keine der Angabe zutreffend. (siehe Abb.31)

In der Sparte Tanz ist auffällig, dass knapp 70% eine anteilige Förderung der Raumkosten angeben.

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Der größte Teil der Antwortenden erhält keine Förderung zur Deckung der Raumkosten. In Zusammenschau mit vorheriger Kategorie Raumkostendeckung wird deutlich, dass der Anteil der öffentlichen Förderungen sehr gering ist. Die Förderlandschaft ist bisher nicht auf die Dringlichkeit der Bedarfe ausgerichtet.

3.5.8 IMMOBILIENEIGENTÜMER:IN (IST- & SOLL-ZUSTAND)

Frage 1: Wer sind aktuell die Eigentümer:innen Ihrer Arbeitsräume?

Frage 2: Welche Eigentumsverhältnisse wünschen Sie sich?

Modalitäten: öffentlich (landeseigene Wohnungsunternehmen, BIM, BlmA); privat gemeinnützig (bspw. Stiftungen); privat (Einzelperson, privater Träger, privates Unternehmen); kollektiv (Genossenschaft, Mietshäusersyndikat); Institutionen; Probenraumanbieter; trifft auf mich nicht zu. (Mehrfachauswahl möglich. Matrix: aktuelle Situation / erwünschte Situation)

Ergebnis 1: 35,6% der Befragten geben private Eigentümer:innen an; 18,9% kollektive Eigentümer:innen; 12,2% Proberaumanbieter; 11,3% öffentliche Eigentümer:innen, 9,4% Institutionen und 8,7% privat gemeinnützige Eigentümer:innen. Bei 17,9% trifft keine der zur Auswahl stehenden Optionen zu.

Im Spartenvergleich sind in der Literatur deutlich mehr private Eigentümer:innen vertreten und im Tanz wurden Proberaumanbieter am häufigsten angegeben, was der spartenspezifischen Raumnutzung entspricht.

Ergebnis 2: 35,3% der Befragten wünschen sich Arbeitsräume in kollektivem Eigentum; 47,5% Proberaumanbieter; 48,7% Institutionen; 37,9% öffentliche Eigentümer:innen und 36,7% privat gemeinnützige. 20,5% der Befragten wünschen sich private Eigentümer:innen. Auf 18,6% trifft keine der zur Auswahl stehenden Optionen zu. (siehe Abb.32)

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

Über ein Drittel der Arbeitsräume werden von privaten Eigentümer:innen vermietet, weniger als ein Viertel von kollektiv organisierten Eigentümer:innen wie Genossenschaften oder Mietshäusersyndikat. Geringer ist der Anteil an öffentlichen, institutionellen oder gemeinnützigen Eigentümer:innen mit jeweils um die 10%.

Aus der Befragung nach den gewünschten Verhältnissen geht hingegen hervor, dass Privateigentümer:innen nur von einem Viertel der Befragten und damit am wenigsten als Wunsch genannt werden. Erwünscht sind vielmehr öffentliche Wohnungsunternehmen, Proberaumanbieter, Institutionen, kollektiv organisiert sowie gemeinnützige Eigentümer:innen. Allerdings ist meist nicht bekannt, dass landeseigene Wohnungsunternehmen Gewerbemietverträge ebenso gewinn- und marktorientiert abschließen. Das Ergebnis für den Raumbedarf Kunstschaffender kann also vor durchaus als ein Wunsch nach mehr Bezahlbarkeit, Langfristigkeit, Mitsprachemöglichkeiten und Gemeinwohlorientierung in der Raumversorgung verstanden werden.

3.5.9 RECHTSFORM (IST- & SOLL-ZUSTAND)

Frage 1: Im Fall einer langfristigen Anmietung: In welcher Rechtsform sind Sie als Mieter:innen der Arbeitsräume aktuell organisiert?

Frage 2: Wie wünschen Sie sich organisiert zu sein?

Modalitäten: über einen Generalmieter (Arbeitsraumprogramm, GSE gGmbH, Kulturraum Berlin GmbH); als selbstständige Einzelperson(en); als Verein; als Genossenschaft; als GmbH (Gesellschaft mit beschränkter Haftung); GbR (Gesellschaft bürgerlichen Rechts); ich weiß es nicht; keine zutref-

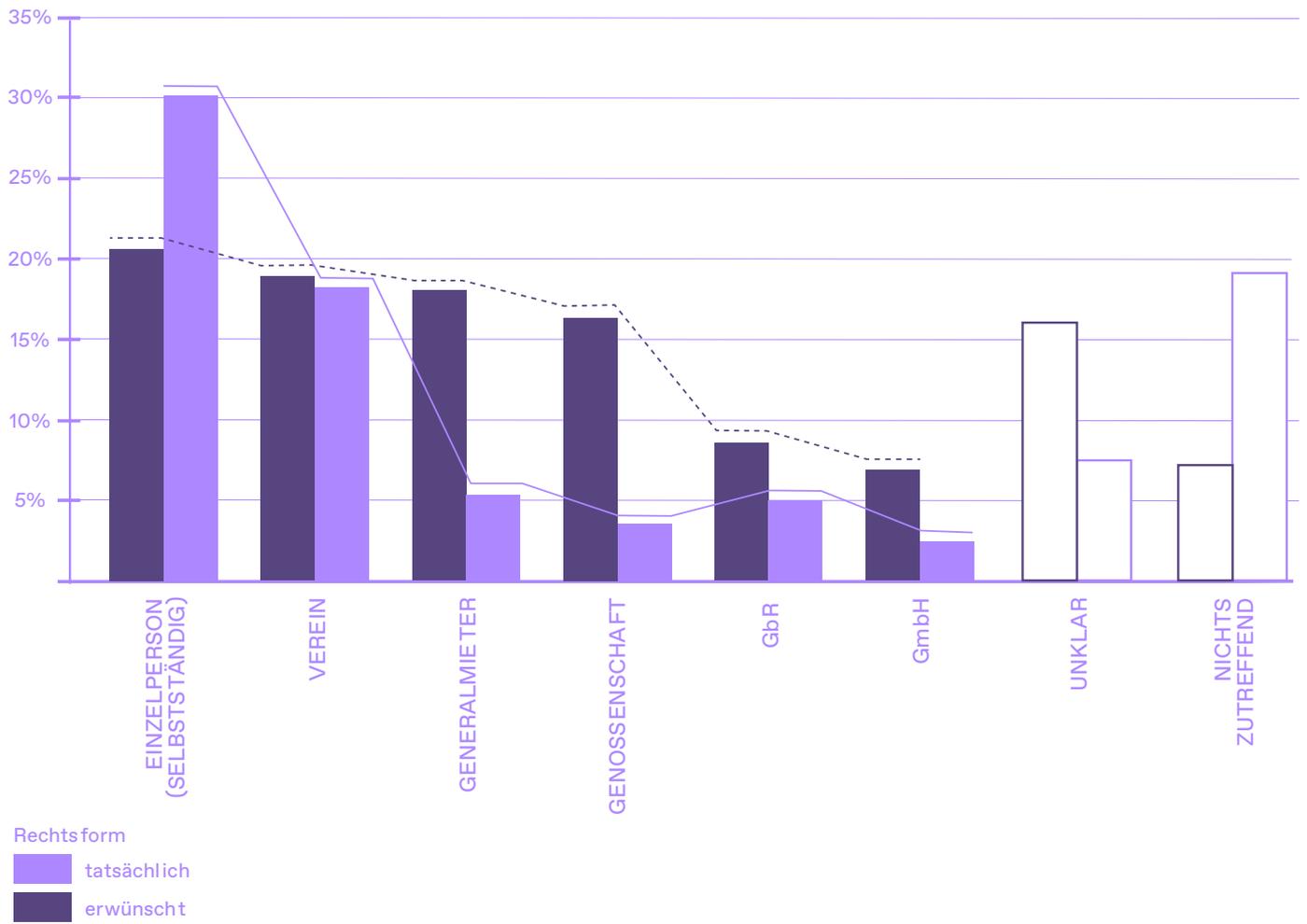


Abb. 33: Tatsächliche und gewünschte Rechtsformen zur Anmietung von Arbeitsräumen

3.5 Raumökonomische Bedarfe [Bereich 5]

fend. (Mehrfachauswahl möglich. Matrix: Ist- & Soll-Zustand)

Ergebnis 1: 30,3% der Befragten mieten als selbstständige Einzelperson; 18,3% als Verein; 5,3% über einen Generalmieter; 5% als GbR; 3,5% als Genossenschaft und 2,4% als GmbH. Für 19,2% ist keine der Optionen zutreffend und 7,5% wissen es nicht. In der Sparte der Projektrauminitiativen dominieren allerdings kollektive Strukturen.

Ergebnis 2: 20,7% möchten Arbeitsräume als selbstständige Einzelperson mieten; 19% als Verein; 18,1% über einen Generalmieter; 16,4% als Genossenschaft; 8,6% als GbR und 6,9% als GmbH. Auf 7,2% trifft keine der Optionen zu und 16,1% treffen keine Aussage. (siehe Abb.33)

Schlussfolgerungen für den Raumbedarf:

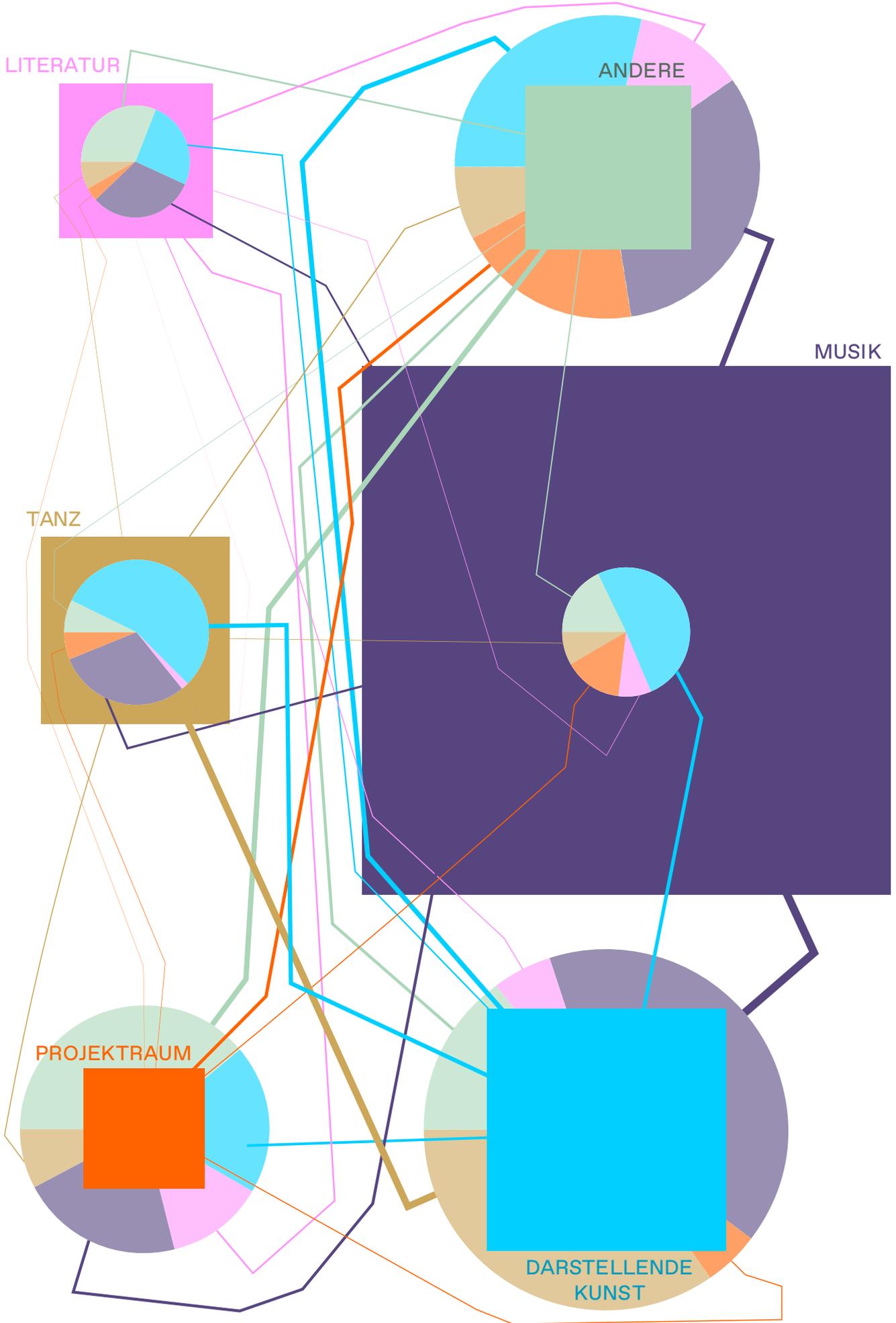
Gegenüber einem Drittel der Befragten, das als Einzelperson anmieten, wünschen sich diese Rechtsform nur 20%. Mit nur leicht geringerem Anteil werden kollektive Organisationsweisen wie Vereine, Generalmietmodelle wie bspw. das Arbeitsraumprogramm oder Genossenschaften gewünscht. Privatwirtschaftliche Modelle wie GbR oder GmbH werden nur von wenigen Befragten angegeben. Insgesamt lässt sich ein großer Wunsch nach Alternativen zur aktuell dominanten Rechtsform als selbstständige Einzelperson klar ablesen. Kollektive Rechtsformen und Generalmietmodelle sind für eine Mehrheit der befragten Kunstschaffenden ein Modell mit Potenzial für die Zukunft der Arbeitsraumversorgung.

- 1 PROSA; Atelierbüro (2021): Konzept Bedarfserhebungen für künstlerische Infrastruktur. Unveröffentlichtes Konzept, Berlin.
- 2 Löw, M. (2001): Raumsoziologie. Suhrkamp. Frankfurt am Main.
- 3 Kuckartz, U. (2014): Mixed Methods. Springer Fachmedien Wiesbaden. DOI: 10.1007/978-3-531-93267-5. Wiesbaden.
- 4 Schmidt, R. (2012): Soziologie der Praktiken. Konzeptionelle Studien und empirische Analysen. Suhrkamp. Frankfurt am Main/Berlin.
- 5 Für einfache bereichsvergleichende Analysen war eine Fallzahl von mindestens 150 Befragten pro Vergleichskategorie angestrebt. Dies wurde lediglich für die Sparte Musik erreicht.
- 6 Ungleich zu den anderen wird diese Gruppe "Andere" im spartenspezifischen Auswertungsteil nicht dezidiert dargestellt. Nichtsdestotrotz werden sie als Teil der Freien Szene in der Ergebnisdarstellung und als Teil der Gesamtgruppe mitberücksichtigt. Es ist einerseits zwar anzunehmen, dass sich unter ihnen ein gewisser Anteil Bildender Künstler:innen befindet. Es sei aber angemerkt, dass die Ergebnisse nicht ohne Weiteres eine solche Lesart zulassen. Vielmehr deuten die Ergebnisse in dieser Gruppe auf vielfältige künstlerische Hintergründe und unterschiedliche Erfahrungswelten hin.
- 7 Das sächliche Existenzminimum eines Erwachsenen soll im kommenden Jahr 10.908 Euro betragen. URL: <https://www.bundestag.de/presse/hib/kurzmeldungen-920980> (Letzter Zugriff: 14.01.2023)
- 8 Aufgrund des Fehlens der Antwortmöglichkeit "bis 48.000 €" kann es zu einer verzerrten Darstellung kommen. Möglicherweise haben einige der Befragten die Antwortmöglichkeit "keine Angabe" ausgewählt, deren jährliches Nettohaushaltseinkommen zwischen 42.000 € und 48.000 € liegt.
- 9 Der Median ist der Wert, der genau in der Mitte liegt, wenn alle Antworten der Größe nach geordnet werden. Aufgrund der kategorialen Abfrage des Nettohaushaltseinkommens ist es nicht möglich, einen Mittelwert bzw. Durchschnittswert zu ermitteln.
- 10 Letztlich ist bei diesen Werten die Haushaltsgröße und das darüber errechnete Nettoäquivalenzeinkommen nicht aufgeschlüsselt. Die errechnete durchschnittliche Haushaltsgröße (s. Kap. 4.0.13) liegt bei 1,69 Personen.
- 11 Das sächliche Existenzminimum eines Erwachsenen soll im kommenden Jahr 10.908 Euro betragen. (URL: <https://www.bundestag.de/presse/hib/kurzmeldungen-920980> (letzter Zugriff: 13.01.2023)).
- 12 Der bundesweite Durchschnitt liegt bei knapp unter 2,0 Personen/Haushalt. (URL: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61584/bevoelkerung-und-haushalte/> (letzter Zugriff: 13.01.2023)).
- 13 Hier wurden die Angaben ins Verhältnis zur Gesamtzahl der Befragten gesetzt – also auch zu jenen, die keine Angaben gemacht haben.
- 14 Durchschnittlich gibt es 0,82 Kinder pro Haushalt unter denjenigen, die die Frage beantwortet haben. Jedoch machten nur 37,1% der Personen hierzu eine Angabe.
- 15 Diese Frage wurde nur Teilnehmer:innen gestellt, die in der vorhergehenden Frage ('Konstellation') nicht ausschließlich angaben, in festen Gruppen zu arbeiten (n=586).
- 16 Es wurde gefragt, welche Anforderungen bezüglich der Barrierefreiheit bzw. Barrierearmut in Bezug auf Arbeitsräume bestehen. Von den hier 584 Befragten antworteten 382 (65,4%), dass sie keinen spezifischen Bedarf zu vermelden hätten. Jeder Dritte machte entsprechend eine Angabe, die sich auf die jeweilige Kunstschaaffende Person beziehen kann oder einen allgemeinen Bedarf betrifft. In den Ergebnissen wird daher nur das Antwortverhalten der 202 Personen dargestellt, die einen Bedarf angegeben haben.
- 17 Aufteilung der Bezirke vor der Bezirksgebietsreform 2001.
- 18 Diese Frage wurde allen Teilnehmer:innen gestellt, die angegeben haben, Arbeitsräume lang- und/oder mittelfristig anzumieten (n=287).
- 19 Diese Frage wurde nur Teilnehmer:innen gestellt, die angegeben haben langfristig anmieten zu wollen (n=357).
- 20 Um Vergleichbarkeit herzustellen, werden bei der Ergebnisdarstellung nur die Angaben derjenigen berücksichtigt, die auf beide Fragen geantwortet haben (n=452).

4. Spartenspezifische Raumbedarfe

Die Sparten sind als ein Produkt eines Institutionalisierungsprozesses zu verstehen und haben mit den sich herausgebildeten Strukturen eine wirklichkeitsbildende Relevanz für die Kunstpraxis. Sie prägen maßgeblich künstlerische Ausdrucks- und Produktionsweisen sowie Vorstellungen darüber wo, wie und unter welchen Bedingungen künstlerisch gearbeitet werden soll. Daraus werden spezifische Raumbedarfe einzelner Sparten hervorgebracht. Mit Blick auf die einzelnen Sparten, gehen wir deshalb auf spezifische und auffällige Häufungen von Themenkomplexen ein, die sich in der Beschäftigung mit einer Sparte ergaben.

Im Folgenden werden die Erkenntnisse zusammengefasst, die sich aus der empirischen Datenerhebung in der quantitativen Phase über die Raumbedarfe in den einzelnen Sparten ableiten lässt. Auch hier dient das in der ersten Studienphase entwickelte Ordnungssystem aus Bereichen, Kategorien und Modalitäten als grundlegende Struktur. Zugleich gehen in den Spartenporträts zusammenfassende Beschreibungen aus der empirischen Erhebung den Darstellungen ausgewählter Ergebnisse quantitativer Daten voraus (spezifisch Zweitsparte, Schwerpunkte, Arbeitsorte, Raumfunktionen, Mindestausstattung, geteilte Infrastrukturen, Miethöhe und Finanzierung). Dies erlaubt einen strukturierten Überblick zu spartenspezifischen Raumbedarfsituationen der Freien Szene. Aus der Zusammenstellung und Nebeneinanderstellung der einzelnen spartenspezifischen Raumbedarfe treten Eigenheiten, Besonderheiten und Auffälligkeiten der einzelnen Sparten hervor. Im Folgenden finden sich die Ergebnisdarstellungen der Raumbedarfe in den Sparten Projekträume, Darstellende Künste, Tanz, Musik und Literatur.





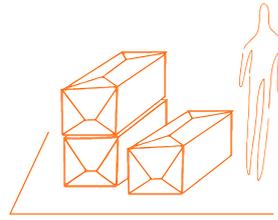
künstlerische Produktionsprozesse

84,1%



Besprechen & Planen

77,3%



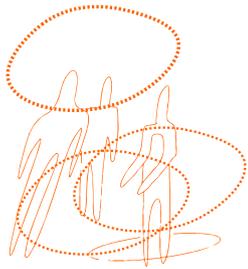
Lagern & Archivieren

70,5%



Nachdenken

68,2%



Präsentieren & Aufführen

68,2%



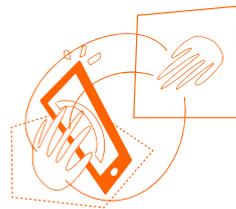
Recherchieren

65,9%



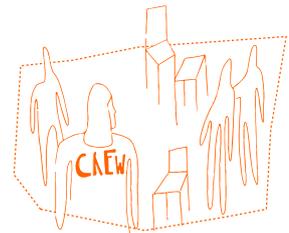
Verwalten & Organisieren

65,9%



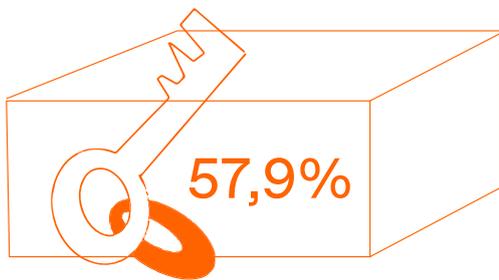
Austausch & Netzwerken

56,8%



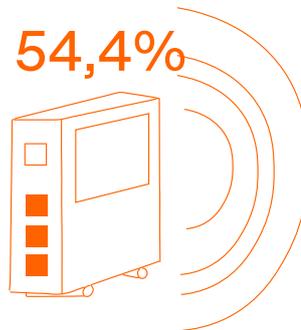
Durchführung von Veranstaltungen

52,3%



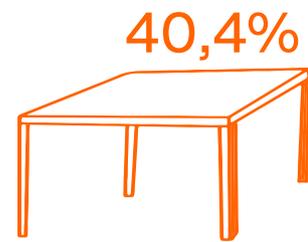
Abschließbare Räume

57,9%



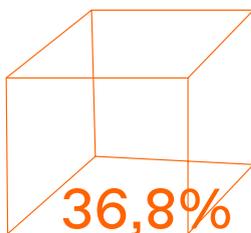
Internet / WLAN

54,4%



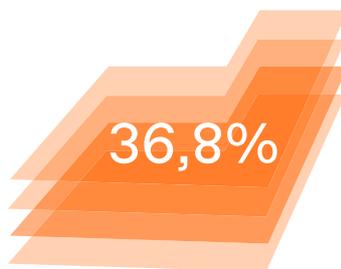
Arbeitstische

40,4%



Leerer Raum

36,8%



Lagerplatz

36,8%



Beleuchtungstechnik

31,6%

Abb. 34: Kernfunktionen für die Arbeitsräume der Sparte Projektraum.

Abb. 35: Bedarf an Mindestausstattung bei Arbeitsräumen der Sparte Projekträume/-initiativen (beschränkt auf Angaben, die von mind. 25% der Befragten gemacht wurden)

4.1 Raumbedarfe der Projekträume

Projekträume sind Orte des spartenübergreifenden, interdisziplinären und meist kollektiven Arbeitens. Trotz einer Offenheit für verschiedenste Kunstformen, besteht praktisch ein starker Bezug zu den bildenden Künsten. Der räumliche Aspekt, die Verknüpfung von Raum und Praxis ist alleine schon aus dem Namen heraus offenkundig. Aus den erhobenen Daten lässt sich ableiten, dass spezifische physisch-materielle Merkmale weniger ausschlaggebend für den Betrieb der Projekträume sind als bei anderen Sparten. Dies wird von der quantitativen Auswertung bestätigt, in der die Raumfunktionen ein heterogenes Spektrum bilden: neben künstlerischer Produktion werden Räume für das Präsentieren und Aufführen sowie Veranstalten, aber auch für das Besprechen und Planen, das Verwalten und Organisieren, das Lagern und Archivieren, und nicht zuletzt für das Nachdenken und Recherchieren beansprucht (Bereich 2).

Was die geteilten materiellen Infrastrukturen betrifft, wird ein Bedarf für die Mitnutzung von Ausstellungs- und Aufführungsräumen aber auch von Werkstätten sowie Lagerräumen geäußert, was auf die Notwendigkeit eines dezentralen strukturierten Raumsystems hindeutet. Dazu wird ebenfalls die Ausleihe von Equipment und Werkzeugen thematisiert (Bereich 3). In Bezug auf die Lage lässt sich aus den quantitativen Daten ableiten, dass in der Sparte Projektraum, wesentlich deutlicher als in anderen Sparten, die Arbeitsräume deutlich konzentrierter liegen und ein Wunsch nach Zentralität vorherrscht. Arbeitsräume sowie die geteilte Infrastruktur sollen Teil eines Raumsystems sein, das in zentralen, bevölkerungsdichten Lagen innerhalb des S-Bahn-Rings liegt und durch ÖPNV gut erreichbar sein sollte: die angegebenen aktuellen wie gewünschten Arbeitsorte sind auf die zentralen Bezirke konzentriert (Kreuzberg, Wedding, Mitte, Neukölln und Charlottenburg). Zur Finanzierung der Arbeitsräume wünschen sich die allermeisten befragten Projektraumbetreiber:innen eine geringere Miete (von einem tatsächlichen Medianwert um 750 € / Monate bis zu

einem Medianwert um 500 €), was auf einen Mangel an Ressourcen hinweist. Diese Sparte wird kaum in Bezug auf Arbeitsräume durch öffentliche Mittel unterstützt – nur ein Drittel erhält eine öffentliche Förderung.

Kontextdaten der befragten Projektraumbetreiber:innen

Die Sparte der Projekträume und -initiativen ist mit 57 Personen, die den Fragebogen beendet haben, die kleinste Repräsentant:innen-Gruppe dieser Studie. Als Nebensparte sind Projekträume hochattraktiv: Insgesamt 118 Angaben fielen auf diese Sparte. D.h., dass sich zwei von drei Personen, die in Projekträumen aktiv sind, primär in einer anderen Sparte zuordnen.

Die Teilnehmenden wurden gefragt, welche verschiedenen Schwerpunkte sie in ihrer Arbeit setzen. 71,9% von ihnen machen Aktuelle Kunst; 59,6% Malerei, Skulptur, Zeichnung und/oder Installationen; 54,4% Video- und Medienkunst; 49,1% partizipative Projekte im Stadtkontext; 45,6% Performancekunst; 43,9% Kunst im öffentlichen Raum; 32,1% Politische Kunst und 29,8% Klangkunst.

Bereich 2: Raumqualität

Im Bereich Raumqualität werden die zentralen Variablen Raumfunktion und Mindestausstattung der Arbeitsräume fokussiert.

Raumfunktion: Für Arbeitsräume der Sparte Projekträume lassen sich 9 Kernfunktionen identifizieren, die von mindestens der Hälfte der Projektraumbetreibenden angegeben wurden. Diese sind künstlerische Produktionsprozesse (84,1%), Besprechen und Planen (77,3%), Lagern und Archivieren (70,5%), Nachdenken (68,2%), Präsentieren und Aufführen (68,2%), Recherchieren (65,9%), Verwalten und Organisieren (65,9%), (informellen) Austausch und Netzwerken (56,8%) und Durchführung von Veranstaltungen (52,3%). (siehe Abb.34)

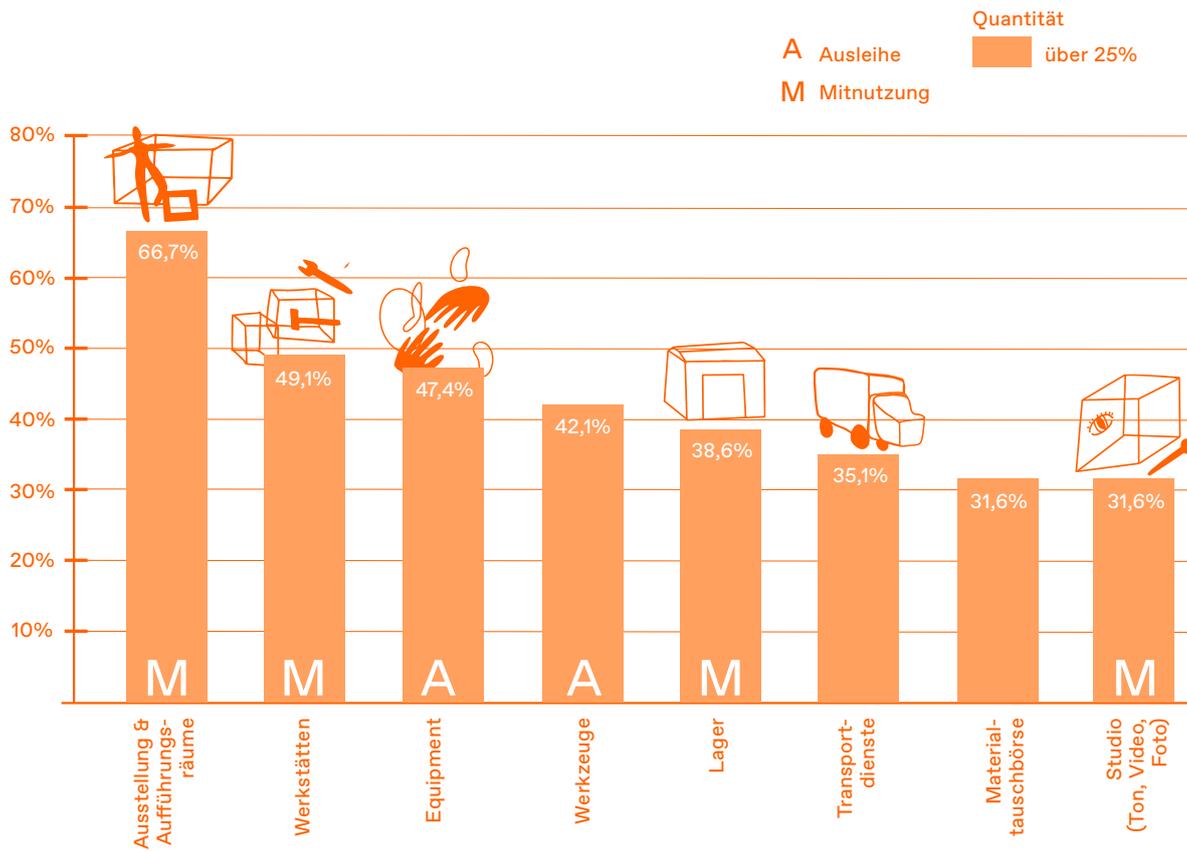


Abb. 36: Bedarfe der Sparte Projektraum an geteilten materiellen Infrastrukturen (beschränkt auf Angaben, die von mind. 25% der Befragten gemacht wurden).

4.1 Raumbedarfe der Projekträume

Mindestausstattung: Zu den wichtigsten Ausstattungsmerkmalen für Arbeitsräume der Sparte Projekträume gehören für 57,9% der Befragten abschließbare Räume, Internet bzw. W-LAN (54,4%), Arbeitstische (40,4%), Lagerplatz (36,8%), leerer Raum (36,8%) und Beleuchtungstechnik (31,6%). Für sie sollten diese Dinge in einem Arbeitsraum nicht fehlen.

Für 22,8% der Befragten sind ein Erdgeschosszugang wichtig, glatte Wände für 22,8%, eine neutrale Farbgebung (21,1%) und Schaufenster (21,1%). Darüber hinaus bedürfen 15,8% Videotechnik 15,8%, Rig/Pipes (15,8%), Starkstromanschluss (14%), Ton-technik (12,3%), Belüftungssystem (12,3%) und Tanzboden (10,5%). (siehe Abb.35)

Bereich 3: Geteilte Infrastrukturen

Im Bereich der geteilten Infrastrukturen wird die Kategorie materielle Infrastrukturen fokussiert. Folgende Bedarfe ergeben sich aus der Befragung: Mitnutzung von Ausstellungs- und Aufführungsräumen (66,7%), die Mitnutzung von Werkstätten (49,1%), die Ausleihe von Equipment (47,4%) und Werkzeugen (42,1%), die Mitnutzung von Lagerräumen (38,6%), die Inanspruchnahme von Transportdiensten (35,1%) und Materialtauschbörsen (31,6%) sowie die Mitnutzung von (Ton-, Video-, Foto-)Studios (31,6%). Des Weiteren sind der Rückgriff auf Reparaturdienste für 22,8% förderlich. Die Möglichkeiten zur Ausleihe von Instrumenten (5,3%), Kostümen (1,8%) und Szenenbildern (0%) spielen, wenn überhaupt, eine geringfügige Rolle. (siehe Abb.36)

Bereich 4: Relationale Lage

Im Bereich Relationale Lage wird die zentrale Variable der Lage der Arbeitsräume fokussiert. (siehe Abb.37)

Insgesamt wurden 79 Angaben gemacht dazu, auf welche Bezirke die Arbeitsräume aktuell verteilt sind (durchschnittlich 1,4). Die 1,4 Angaben pro Person verweisen auf den Grad der räumlichen Verteilung bzw. Konzentration von Arbeitsräumen nach Bezirken. Mit 1,4 Angaben pro Person gehört dieser Wert im Spartenvergleich mit zu den niedrigsten (Gesamt: durchschnittlich 1,7). Die Differenz deutet darauf hin, dass Arbeitsräume für Kunstschaffende

dieser Sparte stärker konzentriert sind. So versammeln Kreuzberg (14), Wedding (12), Mitte (10), Neukölln (8) und Charlottenburg (6) 63% aller gemachten Angaben. Gefragt nach den wünschenswerten Arbeitsorten, sind nun auch Tiergarten unter den Top 5 der meistgenannten Bezirke hinter Mitte, Neukölln, Wedding und Kreuzberg.

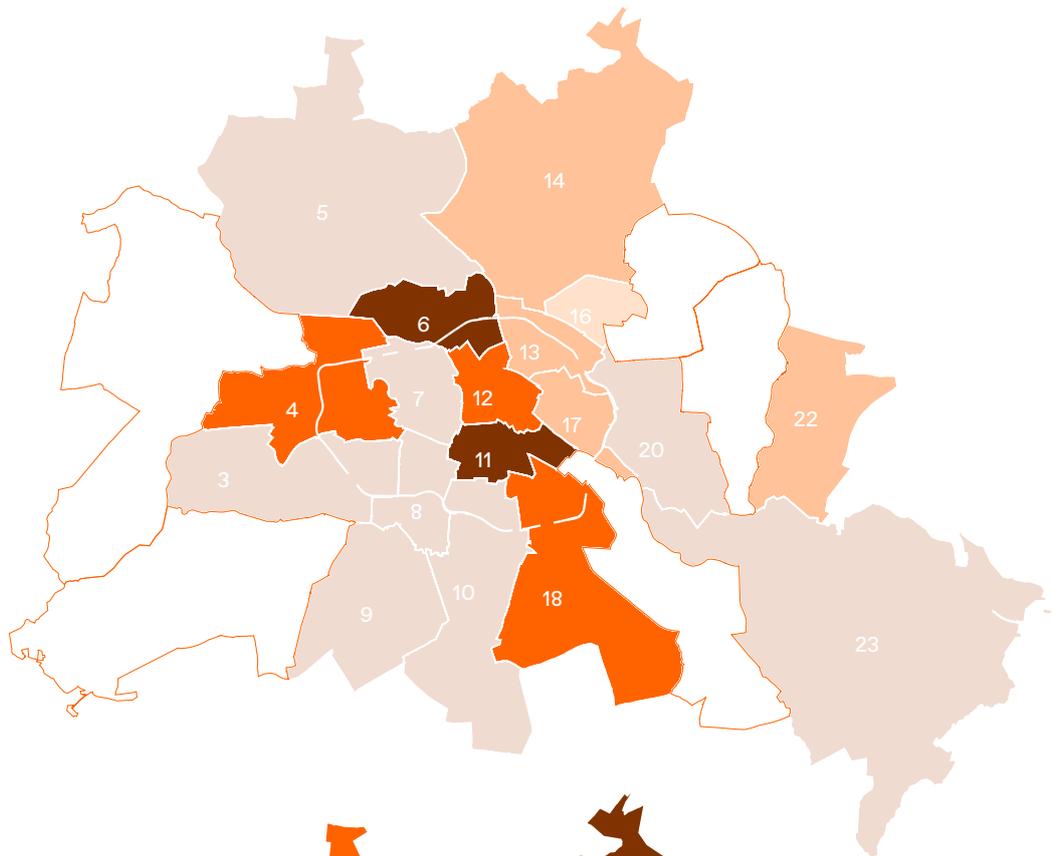
Bereich 5: Raumökonomie

Im Bereich Raumökonomie wird auf die zentralen Variablen Miethöhe und Finanzierung fokussiert.

Miethöhe: Bei der Angabe der aktuellen monatlichen Gesamthöhe aller angemieteten Arbeitsräume verteilen sich die Antworten wie folgt: Über einen gänzlich kostenlosen Arbeitsraum verfügen demnach nur 5,7%; 19,2% der Angaben entfielen auf eine monatliche Miethöhe von bis zu 150 €; 15,4% auf bis zu 250 €; 19,2% auf bis zu 500 €; 17,3% auf bis zu 750 €; 3,8% auf bis zu 1000 € und bei 3,8% der Angaben übersteigt die monatliche Miete der Arbeitsräume die 1000 €-Grenze. Bei 15,4% der getätigten Angaben traf keine der Antwortmöglichkeiten zu. Bei der Projektraumsparte liegt der Median bei der Kategorie "bis zu 500 €".

Gefragt nach den angemessenen bzw. als bezahlbar empfundenen Miethöhen, die die Befragten zu leisten im Stande sind, ergibt sich folgendes Bild: 7% der Befragten können sich nur dann einen Arbeitsraum leisten, wenn dieser keine Kosten verursacht. 35,1% können bis zu 80 € monatlich zahlen; 17,5% bis zu 250 €; 14% bis zu 500 € und 3,5% sehen sich in der Lage über 1000 € pro Monat für ihre Arbeitsräume zu bezahlen. Der Median dieser Werte liegt bei der Kategorie "bis zu 250 €". Die derzeitigen Raumkosten übersteigen deutlich die Kosten, die Projektraumbetreiber:innen eigentlich im Stande sind aufzubringen.

Raumkostendeckung: Mit 59,6% erhält die Mehrheit der Befragten aus der Projektraumsparte keine öffentliche Förderung zur Finanzierung ihrer Arbeitsräume. 30% der Spartenzugehörigen erhalten nach eigenen Angaben eine anteilige oder vollständige Förderung der Arbeitsräume über öffentliche Gelder: 14% können darüber bis zu 25% der Miete



BEZIRKE:

- 1: Spandau
- 2: Zehlendorf
- 3: Wilmersdorf
- 4: Charlottenburg
- 5: Reinickendorf
- 6: Wedding
- 7: Tiergarten
- 8: Schöneberg
- 9: Steglitz
- 10: Tempelhof
- 11: Kreuzberg
- 12: Mitte
- 13: Prenzlauer Berg
- 14: Pankow
- 15: Hohenschönhausen
- 16: Weißensee
- 17: Friedrichshain
- 18: Neukölln
- 19: Treptow
- 20: Lichtenberg
- 21: Marzahn
- 22: Hellersdorf
- 23: Köpenick

■ Ringbahn (S41/S42)

Verteilung der Arbeitsräume

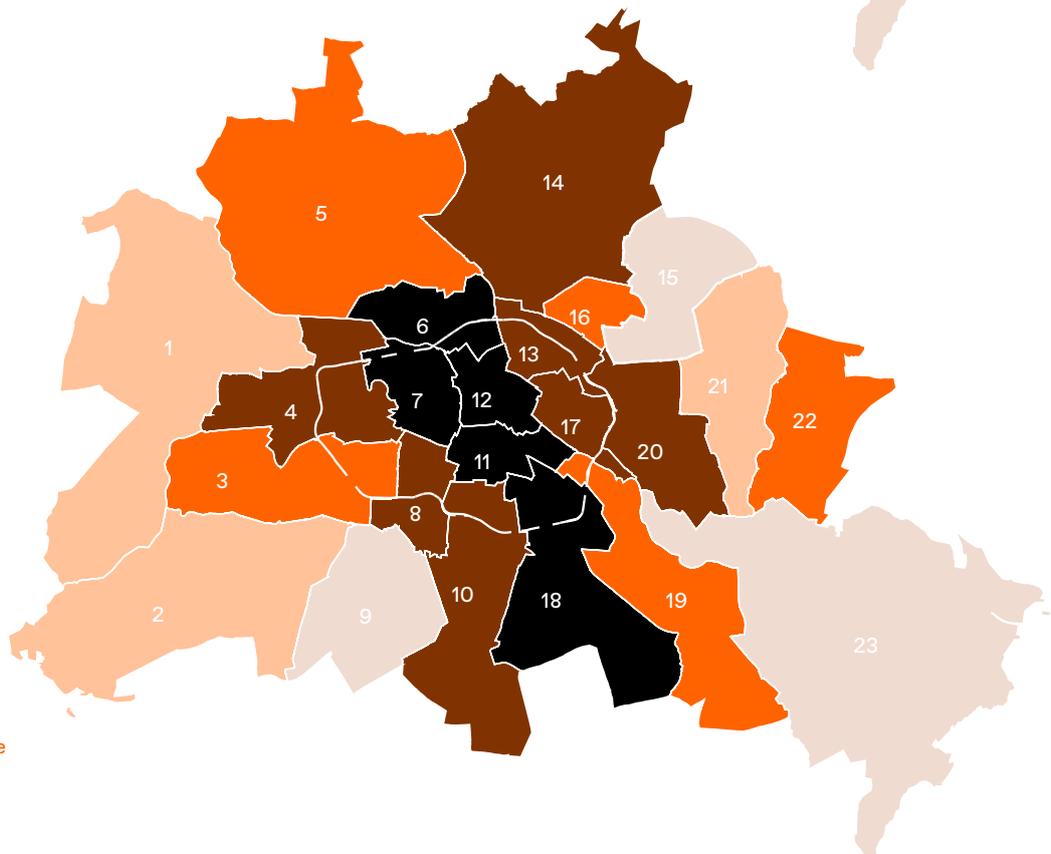
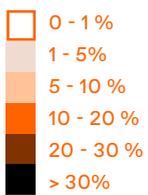
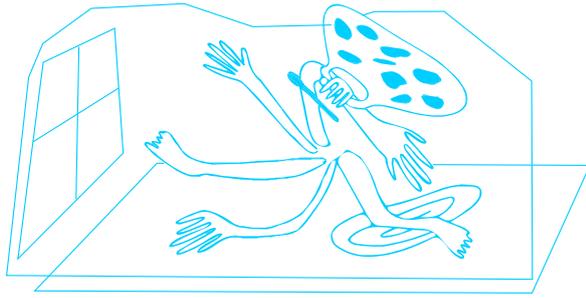


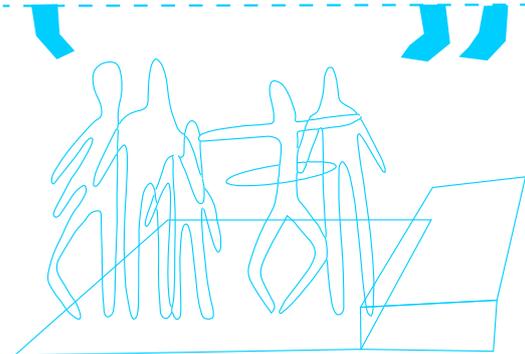
Abb. 37: Karte zu (a) aktuellen (oben) und (b) vorstellbaren (unten) Lagen von Arbeitsräumen Kunstschaffender der Sparte Projekträume.

4.1 Raumbedarfe der Projekträume

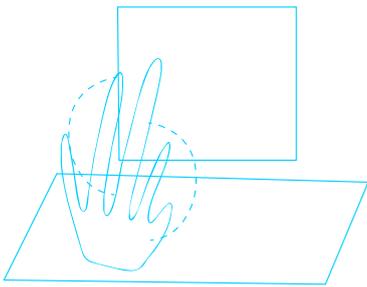
ihrer Arbeitsräume bezahlen; 12,3% können darüber bis zu 50% der Miete ihrer Arbeitsräume bezahlen; 1,8% können darüber bis zu 75% der Miete ihrer Arbeitsräume bezahlen. Und weitere 1,8% - damit nur eine Person - gaben an, vollständig gefördert zu sein. Für 10,5% ist keines dieser Auswahlmöglichkeiten zutreffend gewesen.



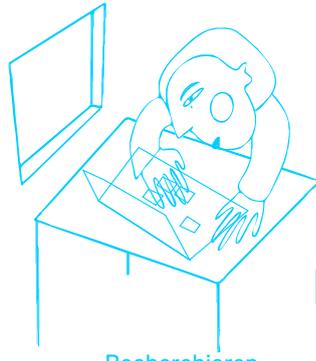
künstlerische Produktionsprozesse
86,7%



Proben
77,6%



Trainieren und Üben
68,4%

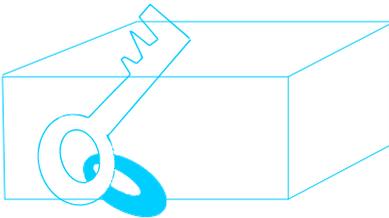


Recherchieren
57,1%



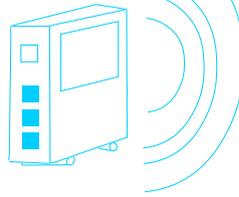
Besprechen und Planen
52%

71,4%



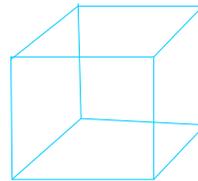
Abschließbare Räume

65,3%



Internet/ WLAN

51%



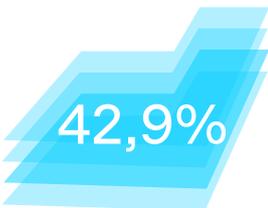
Leerer Raum

49%



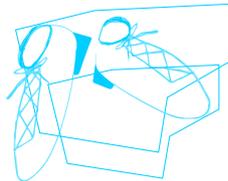
Arbeitstische

42,9%



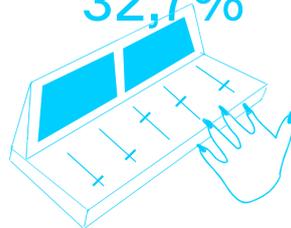
Lagerplatz

33,7%



Tanzboden

32,7%



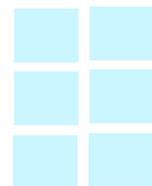
Tontechnik



31,6%

Beleuchtungstechnik

28,6%



Neutrale
Farbgebung

Abb. 38: Kernfunktionen für Arbeitsräume der Sparte Darstellende Künste.

Abb. 39: Bedarf an Mindestausstattung bei Arbeitsräumen der Sparte Darstellende Künste (beschränkt auf Angaben, die von mind. 25% der Befragten gemacht wurden)

4.2 Raumbedarfe in den Darstellenden Künsten

Unter den Darstellenden Künsten sind äußerst heterogene Praktiken vereint. Viele verweisen in ihrem Tun auf Kernpraktiken anderer Sparten. Projekte und Produkte fußen in der Regeln auf das komplexe Zusammenwirken zwischen Akteur:innen, die sich koordinieren müssen.

Einige Hypothesen, die während der empirischen Phase gebildet worden, konnten im Zuge der Auswertung der quantitativen Daten bestätigt werden. Für Kunstschaaffende der Sparte Darstellende Künste sind die Kernfunktionen für Arbeitsräume neben der Kunstproduktion das Proben, das Trainieren und Üben aber auch das Recherchieren und das Besprechen und Planen. Damit lässt sich ein schematisches Bild einer Zweier-Teilung des Raumbedarfs der Darstellenden Künste zeichnen aus je einer Hälfte Raumbedarf an Tischarbeitssituationen für Kopfarbeit und Saalsituationen für Trainings. Das spiegelt sich ebenfalls in der benötigten Ausstattung wider, die sich zwischen leerem Raum, Arbeitstischen, und W-LAN einerseits und Tanzboden, Tontechnik und Beleuchtungstechnik andererseits spaltet. Das bestätigt eine Hypothese aus der qualitativen Untersuchung, dass im Verlauf von Produktionsprozessen die Raumbedarfe (Raumgröße, Ausstattung, Technik) bis zur Aufführung hin wachsen (Bereich 2). Was geteilte materiellen Infrastrukturen angeht, ist der Bedarf der Sparte Darstellende Künste sehr spartenspezifisch (wie zum Beispiel Mitnutzung von Ausstellungs- und Aufführungsräumen, aber auch Lagerräumen, oder Ausleihe von Equipment und Instrument, oder Ausleihe von Kostümen / Fundus (Bereich 3).

Die Arbeitsräume sowie die geteilten Infrastrukturen müssen als Teil von Raumsystemen verstanden werden, die in zentralen, bevölkerungsdichten Lagen innerhalb des S-Bahn-Rings liegen und durch ÖPNV gut erreichbar sein sollten: die angegebene aktuellen wie gewünschten Arbeitsorte sind auf die zentralen Bezirke konzentriert (Neukölln, Kreuzberg, Mitte, Friedrichshain und Prenzlauer Berg). Zur Finanzierung der Arbeitsräume wünschen

sich die allermeisten befragten Darstellenden Künstler:innen eine viel geringere Miete – von einem Medianwert bis 250 €/Monat bei den tatsächlich gezahlten Mieten hin zu einem Medianwert bis 80 €, was auf einen deutlichen Mangel an Ressourcen hinweist. Über die Hälfte der befragten Darstellenden Künstler:innen geben an, öffentliche Unterstützung zu erhalten – diese ist allerdings sehr fragmentiert und für die Deckung der Raumkosten nicht ausreichend. Hier besteht großer Handlungsbedarf. Die Ergebnisse bestätigen die Hypothese aus der qualitativen Phase, in der das Arbeiten der Darstellenden Künstler:innen der freien Szene als stark abhängig von einer projekt- und premiereorientierten Förderstruktur beschrieben wurde, was für die Sparte und das Arbeiten Einzelner eher als prekarisierend denn als stabilisierend wahrgenommen wurde.

[Kontextdaten der befragten Künstler:innen](#)

Die Sparte der Darstellenden Künste ist mit 114 Teilnehmenden am Fragebogen beteiligt und stellt damit die zweitgrößte Gruppe in dieser Studie. Als Nebensparte sind die Darstellende Künste hoch attraktiv: Insgesamt 174 Angaben fielen auf diese Sparte. Absolut gesehen, erscheinen die Darstellenden Künste als disziplinenübergreifend offenste und so vielfältigste Sparte. Es existieren starke wechselseitige Beziehungen zur Musik und vor allem zum Tanz: So gibt es insgesamt 97 Angaben dazu, neben den Darstellenden Künsten im Tanz und neben dem Tanz in den Darstellenden Künsten aktiv zu sein.

Die Teilnehmenden wurden gefragt, welche (verschiedenen) Schwerpunkte sie in ihrer Arbeit setzen: 58,8% der Darstellenden Künstler:innen machen Sprechtheater und Performance; 29,8% Physical Theatre; 21,9% Musiktheater; 19,3% zeitgenössischen Zirkus und Artistik und 8,8% Puppen- und Figurentheater. Es gibt insgesamt 12 weitere "spartenfernere" Schwerpunkte, die von je 10% und mehr Befragten gesetzt wurden: Diese sind u.a. Tanztheater (17,5%), zeitgenössisches Musiktheater (15,8%) und Improvisation (13,2%).

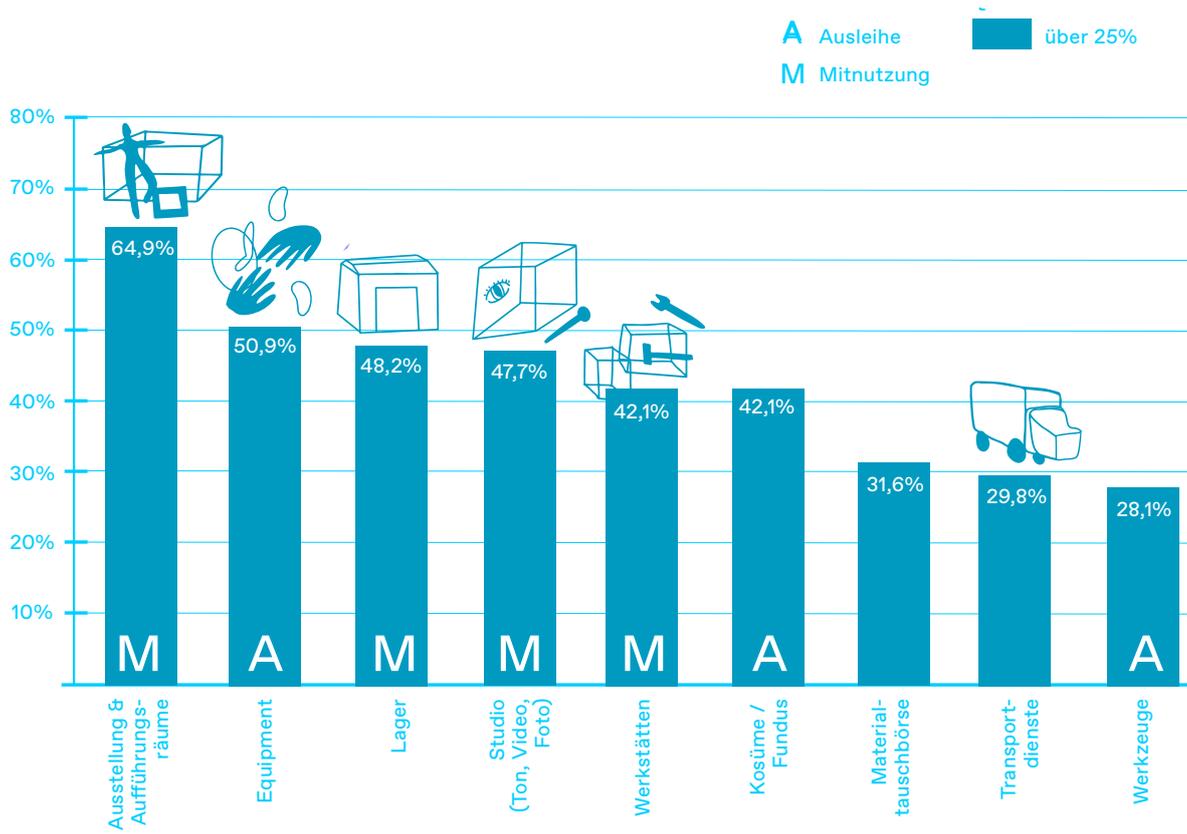


Abb. 40: Bedarfe der Sparte Darstellende Künste an geteilten materiellen Infrastrukturen (beschränkt auf Angaben, die von mind. 25% der Befragten gemacht wurden).

4.2 Raumbedarfe in den Darstellenden Künsten

Bereich 2: Raumqualität

Im Bereich Raumqualität wird auf die zentralen Variablen Raumfunktionen und Mindestausstattung der Arbeitsräume fokussiert.

Raumfunktion: Es lassen sich 4 Kernfunktionen für Arbeitsräume der Sparte Darstellende Künste identifizieren. Diese wurden aus einer Liste von einer Vielzahl Funktionen, die den Arbeitsräumen zugeordnet werden konnten, von mindestens der Hälfte der Darstellende Künstler:innen angegeben. Zur diesen gehören die Kunstproduktion (86,7%), Proben (77,6%), Trainieren und Üben (68,4%), Recherchieren (57,1%) und Besprechen und Planen (52%). (siehe Abb.38)

Mindestausstattung: Zur essentiellen Mindestausstattung für Arbeitsräume gehören für 71,4% der Darstellenden Künstler:innen abschließbare Räume; für 65,3% Internet bzw. W-LAN; ein Leerer Raum (51%); Arbeitstische (49%); Lagerplatz (42,9%); Tanzboden (33,7%); Tontechnik (32,7%); Beleuchtungstechnik (31,6%); eine neutrale Farbgebung (28,6%). In der Regel sollten diese Dinge in Arbeitsräumen der Darstellenden Künste gegeben sein.

Für 23% der Befragten sind ein staubfreier Raum wichtig; Hängepunkte für Lasten für 18,4%; eine Bühne (15,3%); Belüftungssystem (14,3%); Matten (14,3%); Verankerungen in Decke und Boden (13,3%) und ein Erdgeschosszugang für 12,3%. Darüber hinaus bedürfen je 11,2% der Darstellenden Künstler:innen ein großes Waschbecken; Instrumente, Parkett, Schwingboden und eine Spiegelwand bzw. einen Ballettspiegel (je 11,2%). Für weitere 10,2% Raumtrenner sowie Rig/Pipes, ebenfalls mit 10,2% der Angaben, bedeutend. (siehe Abb.39)

Bereich 3: Geteilte Infrastrukturen

Im Bereich der geteilten Infrastrukturen wird die Kategorie materielle Infrastrukturen fokussiert. Folgende Bedarfe ergeben sich aus der Befragung: Mitnutzung von Ausstellungs- und Aufführungsräumen (64,9%), die Ausleihe von Equipment (50,9%), die Mitnutzung von Lagerräumen (48,2%) und (Ton-, Video- oder Foto-)Studios (48,2%), die Ausleihe von Kostümen über einen Fundus (42,1%) Nutzung von Werkstätten (42,1%), Materialtauschbörse (31,6%)

und Transportdiensten (29,8%) sowie die Ausleihe von Werkzeugen (28,1%). Des Weiteren sind der Rückgriff auf Reparaturdienste für 19,3% förderlich, ebenso wie die Ausleihe von Szenenbild (19,3%) und Instrumenten (11,4%). (siehe Abb.40)

Bereich 4: Relationale Lage

Im Bereich Relationale Lage wird die zentrale Variable Lage der Arbeitsräume fokussiert. (siehe Abb. 41)

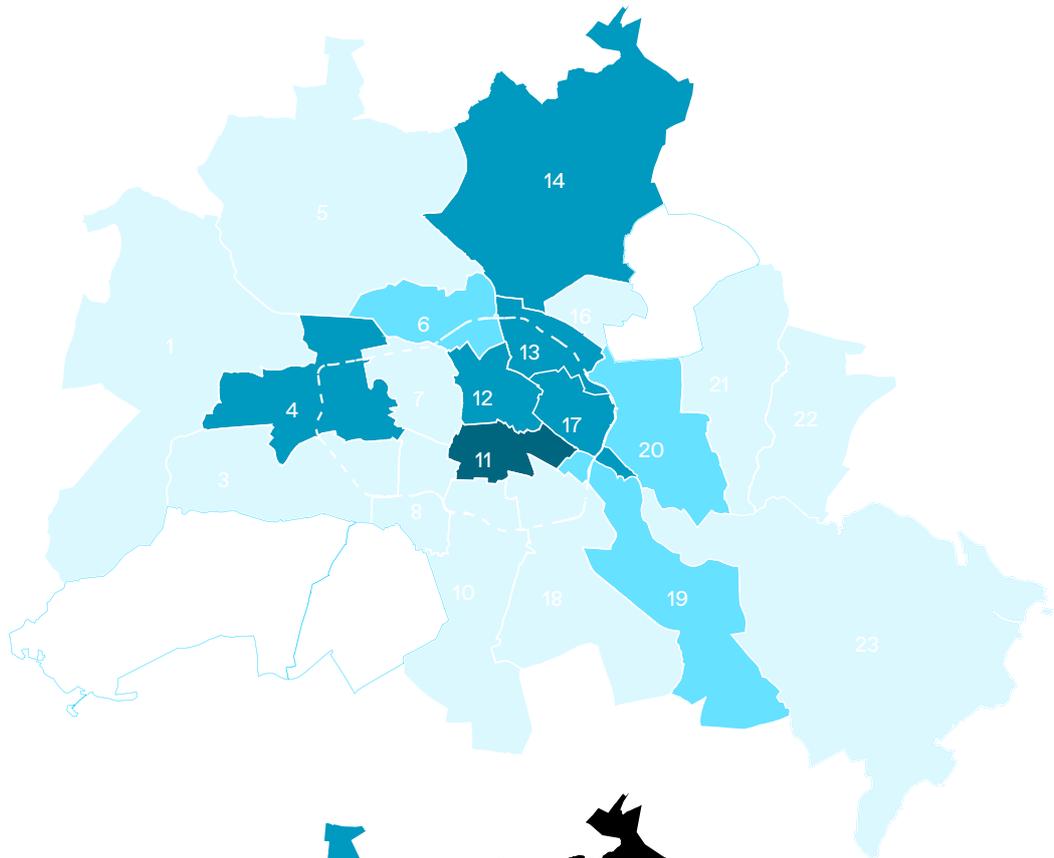
Insgesamt wurden 195 Angaben gemacht auf welche Bezirke die Arbeitsräume aktuell verteilt sind (durchschnittlich 1,7). Die 1,7 Angaben pro Person verweisen auf den Grad der räumlichen Verteilung bzw. Konzentration von Arbeitsräumen nach Bezirken. Die Konzentration entspricht dem Durchschnitt aller Angaben (Gesamt: ebenfalls durchschnittlich 1,7). Knapp über Hälfte der Angaben (52,3%) verteilt sich auf folgende 5 Bezirke: Neukölln (25), Kreuzberg (23), Mitte (22), Friedrichshain (16) und Prenzlauer Berg (16). Gefragt nach den wünschenswerten Arbeitsorten, sind dies auch weiterhin die fünf am häufigsten genannten.

Bereich 5: Raumökonomie

Im Bereich Raumökonomie wird auf die zentralen Variablen Miethöhe und Finanzierung fokussiert.

Miethöhe: Bei der Angabe der aktuellen monatlichen Gesamthöhe aller angemieteten Arbeitsräume verteilen sich die Antworten wie folgt: Über einen gänzlich kostenlosen Arbeitsraum verfügen demnach 2%; 14% der Angaben entfielen auf eine monatliche Miethöhe von bis zu 80 €; 21% auf bis zu 150 €; 24% auf bis zu 250 €; 8% auf bis zu 500 €; 2% auf bis zu 750 €; 1% auf bis zu 1000 € und bei 2% der Angaben übersteigt die monatliche Miete der Arbeitsräume die 1000 €-Grenze. 5% der Angaben verwiesen darauf, dass die Miete über die Arbeitsgruppe finanziert wird. Auf 21% der gemachten Angaben traf keine der Antwortmöglichkeiten zu. Bei den Darstellenden Künsten liegt der Median bei der Kategorie "bis zu 750 €".

Gefragt nach den angemessenen bzw. als bezahlbar empfundenen Miethöhen, die die Befragten zu leisten im Stande sind, ergibt sich folgendes



BEZIRKE:

- 1: Spandau
- 2: Zehlendorf
- 3: Wilmersdorf
- 4: Charlottenburg
- 5: Reinickendorf
- 6: Wedding
- 7: Tiergarten
- 8: Schöneberg
- 9: Steglitz
- 10: Tempelhof
- 11: Kreuzberg
- 12: Mitte
- 13: Prenzlauer Berg
- 14: Pankow
- 15: Hohenschönhausen
- 16: Weißensee
- 17: Friedrichshain
- 18: Neukölln
- 19: Treptow
- 20: Lichtenberg
- 21: Marzahn
- 22: Hellersdorf
- 23: Köpenick

■ Ringbahn (S41/S42)

Verteilung der Arbeitsräume

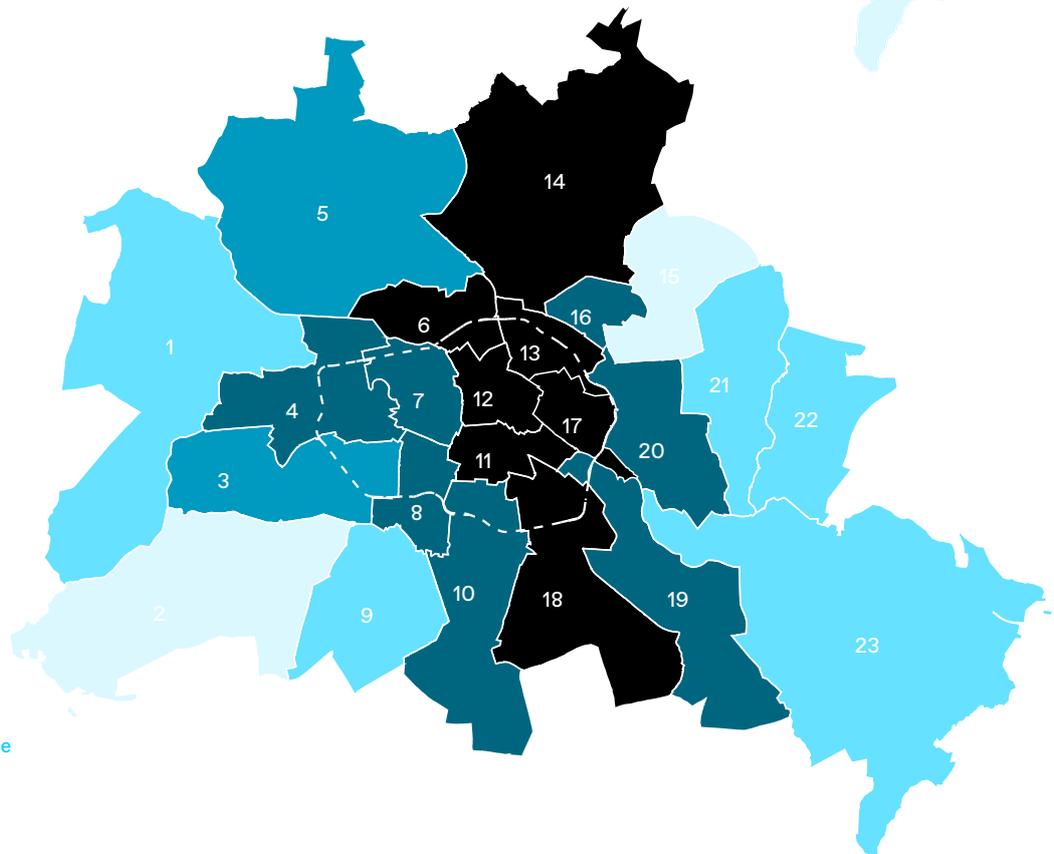
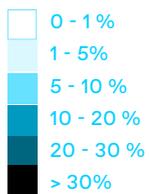


Abb. 41: Karte zu (a) aktuellen (oben) und (b) vorstellbaren (unten) Lagen von Arbeitsräumen Kunstschaffender der Sparte Darstellende Künste.

4.2 Raumbedarfe in den Darstellenden Künsten

Bild: 16,7% der Befragten können sich nur dann einen Arbeitsraum leisten, wenn dieser keine Kosten verursacht. 54,4% können bis zu 80 € / Monat zahlen, 0,9% bis zu 150 € / Monat, 18,4% bis zu 250 € / Monat, 5,3% bis zu 500 € / Monat, 0,9% bis 750 € / Monat und 1,8% sehen sich in der Lage über 1000 € pro Monat für ihre Arbeitsräume zu bezahlen. Der Median dieser Werte liegt bei der Kategorie "bis 80 €". Es ergibt sich hier ein sehr großer Abstand zwischen tatsächlichen und vorstellbaren Mieten.

Raumkostendeckung: Mit 56,1% erhält die Mehrheit der Befragten der Darstellenden Künstler:innen keine öffentliche Förderung zur Finanzierung ihrer Arbeitsräume. Ca. ein gutes Viertel erhalten nach eigenen Angaben eine anteilige oder vollständige Förderung der Arbeitsräume über öffentliche Gelder: 10,5% können darüber bis zu 25% der Miete ihrer Arbeitsräume bezahlen. 5,3% können darüber bis zu 50% der Miete ihrer Arbeitsräume bezahlen. 5,3% können darüber bis zu 75% der Miete ihrer Arbeitsräume bezahlen. 4,4% gaben an vollständig gefördert zu sein. Für 15,8% ist keines dieser Auswahlmöglichkeiten zutreffend gewesen.

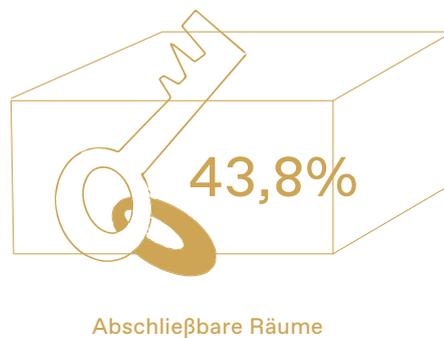
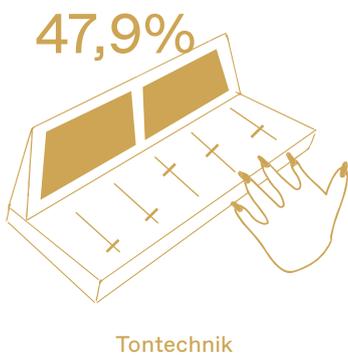
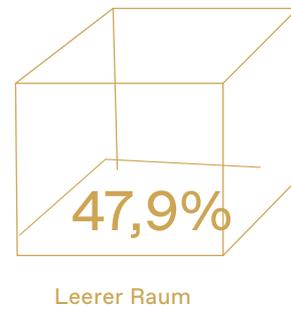
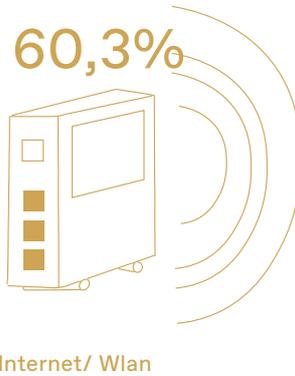
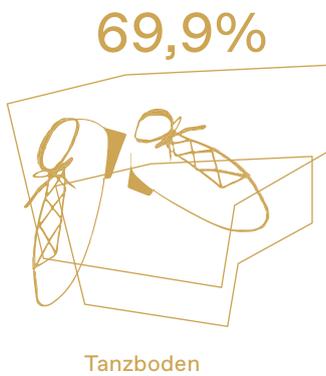
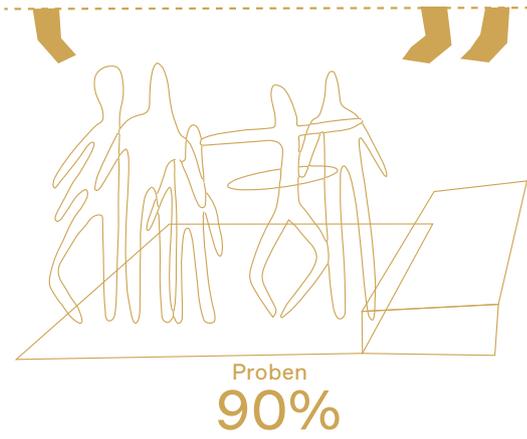


Abb. 42: Kernfunktionen der Arbeitsräume der Sparte Tanz.

Abb. 43: Bedarf an Mindestausstattung bei Arbeitsräumen der Sparte Tanz (beschränkt auf Angaben, die von mind. 25% der Befragten gemacht wurden).

4.3 Raumbedarfe im Tanz

Einige Hypothesen, die während der empirischen Phase entwickelt wurden, konnten im Zuge der Auswertung der quantitativen Daten bestätigt werden. Für Kunstschaaffende der Sparte Tanz sind die Kernfunktionen für Arbeitsräume neben der Kunstproduktion, das Proben, das Trainieren und Üben aber auch das Recherchieren am relevantesten. Damit lässt sich ein schematisches Bild einer Zweiteilung des Raumbedarfs der Sparte Tanz zeichnen, Raumbedarf an Tischarbeitsplätzen für Kopfarbeit auf der einen Seite und Saalsituationen für Körperarbeit auf der anderen. Allerdings spiegelt sich diese Zweiteilung nicht in der benötigten Ausstattung wider, diese orientiert sich an den Bedürfnissen der Körperarbeit in Saalsituationen (Tanzboden, Tontechnik und Schwingboden). Das lässt vermuten, dass keine Arbeitsräume für das Recherchieren zur Verfügung stehen und gedacht werden und dass dieses vermutlich in der eigenen Wohnung stattfindet (Bereich 2).

Was die geteilten materiellen Infrastrukturen angeht, ist der Bedarf der Sparte Tanz sehr sparten-spezifisch wie zum Beispiel Mitnutzung von Ausstellungs- und Aufführungsräumen, aber auch Lager-räumen, oder Ausleihe von Equipment, oder noch Ausleihe von Kostümen über einen Fundus (Bereich 3). Die Arbeitsräume sowie die geteilten Infrastrukturen sind Teil eines Raumsystems, das im Vergleich zu den anderen Sparten, über die Stadt deutlich mehr verteilt liegt: zwar sind die angegebene aktuelle wie gewünschte Arbeitsorte auf die zentralen Bezirken konzentriert (Kreuzberg, Mitte, Neukölln) aber auch erweitert nach Norden über den Ring (Wedding, Pankow) liegen (Bereich 4). Zur Finanzierung der Arbeitsräumen wünschen sich die allermeisten befragten Tänzer:innen eine ähnlich geringe Miete – von einem tatsächlichen Medianwert um 150€/Monat hin zu einem Medianwert um 80€ –, was im Vergleich zu den anderen Sparten auf eine relativ stabilere Situation hinweist. Über die Hälfte der befragten Tänzer:innen geben an, öffentliche Unterstützung zu bekommen, mit der sie den Raumbedarf anteilig bzw. komplett decken können – allerdings immer nur projektbezogen. Dies bestimmt

die Nutzung von Arbeitsräumen mit - bspw. können Räume mit den vorhandenen Projektmitteln oft nur kurzfristig und für wenige Tage oder Wochen angemietet werden. Viele Anbieter von Arbeitsräumen sind ohne eine kontinuierliche Förderung für Miete und Betrieb darauf angewiesen, ihre Räume häufig zu vermieten, wodurch wenig Flexibilität und hohe Kosten für Tänzer:innen, Choreograf:innen entstehen. Selbst wenn freie Raumkapazitäten existieren, können diese nicht spontan vergeben werden, da das Personal und die Mittel für eine Raumkoordination bei den Betreiber:innen nicht vorhanden sind. Spontan oder nur kurzfristig einen Proberaum mieten und nutzen zu können, ist in der aktuellen Situation erschwert (Bereich 5).

Kontextdaten der befragten Tänzer:innen

Die Sparte Tanz ist mit 89 Teilnehmenden am Fragebogen beteiligt gewesen. Zugleich entfielen insgesamt 67 Angaben auf Tanz als "weitere Sparte". 4 von 10 Personen, die hier aktiv sind, ordnen sich primär einer anderen Sparte zu.

Die Teilnehmenden wurden gefragt, welche (verschiedenen) Schwerpunkte sie in ihrer Arbeit setzen: 83,1% machen Zeitgenössischen Tanz, 52,8% Improvisation, 43,8% Physical Theatre und Performance Art, 36% Tanztheater, je 13,5% Urban Dance/Hip-Hop und Tanz für junges Publikum, 6,7% Ballett sowie 5,6% Zeitgenössischen Zirkus und Artistik. Es gibt insgesamt 5 weitere "sparten-fernen" Schwerpunkte, die von je 10% und mehr Befragten gesetzt wurden: Performancekunst (22,5%), Sprechtheater und Performance (16,9%), Physical Theater (15,7%), Kunst im öffentlichen Raum (11,2%) und Video- und Medienkunst (10,1%).

Bereich 2: Raumqualität

Im Bereich Raumqualität werden die zentralen Variablen Raumfunktion und Mindestausstattung der Arbeitsräume fokussiert.

Raumfunktion: Es lassen sich 4 Kernfunktionen für Arbeitsräume der Sparte Tanz identifizieren. Diese sind Proben (93,2%), Kunstproduktion (84,9%), Trainieren und Üben (79,5%) und Recherchieren (74%). (siehe Abb.42)

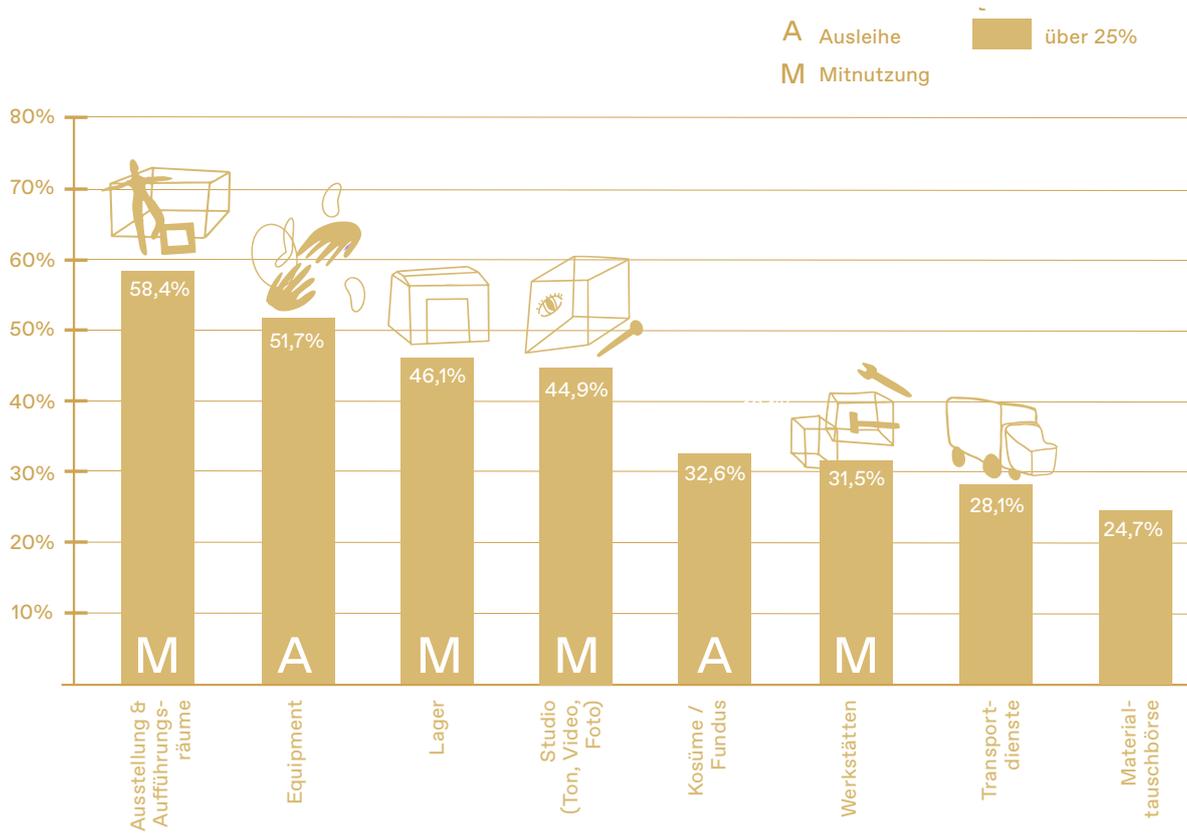


Abb. 44: Bedarfe der Sparte Darstellende Künste an geteilten materiellen Infrastrukturen (beschränkt auf Angaben, die von mind. 25% der Befragten gemacht wurden).

4.3 Raumbedarfe im Tanz

Mindestausstattung von Arbeitsräumen: Zur minimalen Grundausstattung für Arbeitsräume gehören für 69,9% der Tänzer:innen ein Tanzboden, für 60,3% ein Internetanschluss / W-LAN, Leerer Raum (48%), Tontechnik (48%), abschließbare Räume (43,8%), Schwingboden (34,2%) und eine neutrale Farbgebung (26%). In der Regel sollten diese Dinge in Arbeitsräumen der Sparte Tanz gegeben sein.

Für 24,7% der Befragten sind Duschen wichtig, ein Lagerplatz für 23,3%, Beleuchtungstechnik (21,9%) und Arbeitstische (20,6%). Darüber hinaus bedürfen 15,1% einen Starkstromanschluss/Drehstrom, 13,7% Hängepunkte für Lasten und je 11% Po-dest und einen staubfreier Raum. (siehe Abb.43)

Bereich 3: Geteilte Infrastrukturen

Im Bereich der geteilten Infrastrukturen wird die Kategorie materielle Infrastrukturen fokussiert. Folgende Bedarfe ergeben sich aus der Befragung: Mitnutzung von Ausstellungs- und Aufführungsräumen (58,4%), die Ausleihe von Equipment (51,7%), die Mitnutzung von Lagerräumen (46,1%) und (Ton-, Video- oder Foto-)Studios (44,9%), die Ausleihe von Kostümen über einen Fundus (32,6%) sowie die Nutzung von Werkstätten (31,5%) und Transportdiensten (28,1%)

Des Weiteren erachten 24,7% ein Materialtauschbörse als förderlich, ebenso wie 19,1% die Ausleihe von Werkzeugen, die Möglichkeit Reparaturdienste in Anspruch zu nehmen (16,9%), ebenso wie die Ausleihe von Szenenbild (12,4%) und Instrumenten (7,9%). (siehe Abb.44)

Bereich 4: Relationale Lage

Im Bereich Relationale Lage wird auf die zentrale Variable der Lage der Arbeitsräume fokussiert. (siehe Abb.45)

Insgesamt wurden 210 Angaben gemacht dazu, auf welche Bezirke die Arbeitsräume aktuell verteilt sind (durchschnittlich 2,4). Die 2,4 Angaben pro Person verweisen auf den Grad der räumlichen Verteilung bzw. Konzentration von Arbeitsräumen nach Bezirken. Diese liegt weit über dem Schnitt aller (Gesamt: durchschnittlich 1,7) und ist im Spartenvergleich der mit Abstand höchste Wert. Die Differenz deutet darauf hin, dass Tänzer:innen in überdurch-

schnittlich vielen über die Stadt verteilten Arbeitsräumen arbeiten.

Kreuzberg (26), Mitte (22), Neukölln (21), Wedding (20), Pankow (18) versammeln 51% aller gemachten Angaben. Gefragt nach den wünschenswerten Arbeitsorten, sind in den Top 5 der am meistgenannten neben den weiterhin vertretenen Kreuzberg, Neukölln und Mitte nun auch Prenzlauer Berg und Friedrichshain.

Bereich 5: Raumökonomie

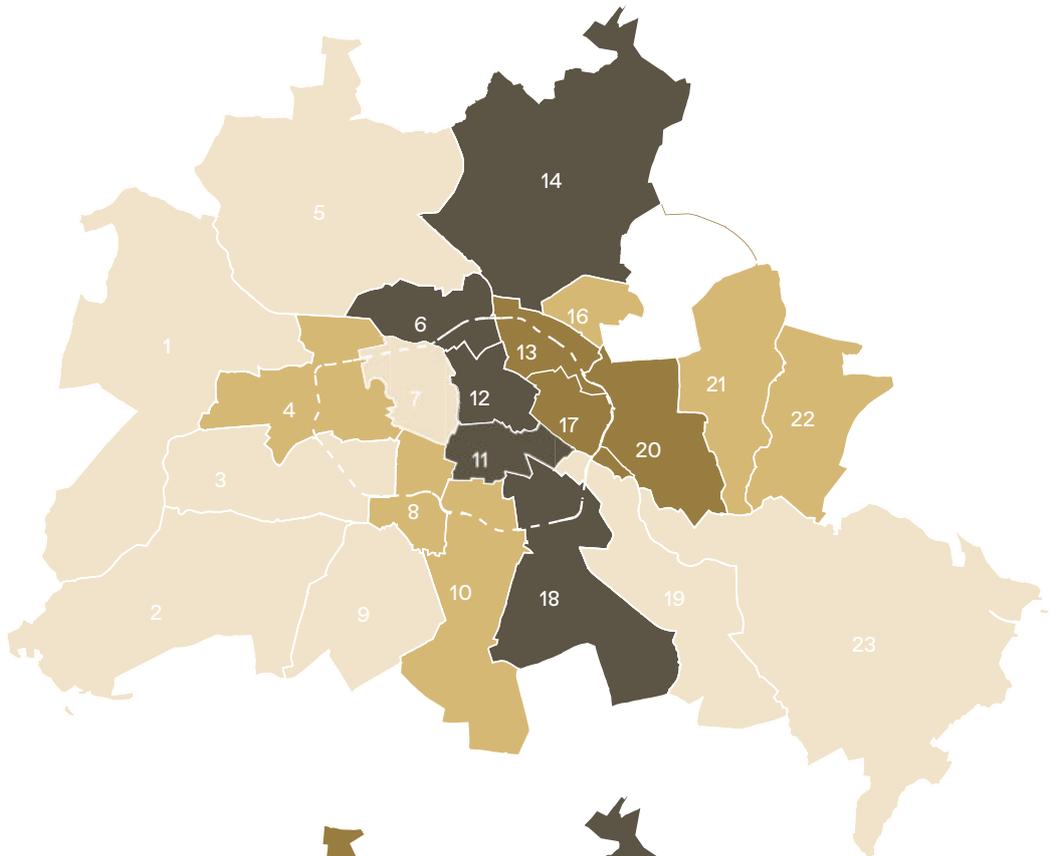
Im Bereich Raumökonomie wird auf die zentralen Variablen Miethöhe und Finanzierung fokussiert.

Miethöhe: Bei der Angabe der aktuellen monatlichen Gesamthöhe aller angemieteten Arbeitsräume verteilen sich die Antworten wie folgt: Über einen gänzlich kostenlosen Arbeitsraum verfügen demnach 3%; 28,4% der Angaben entfielen auf eine monatliche Miethöhe von bis zu 80 €; 15% auf bis zu 150 €; 13,4% auf bis zu 250 €; 9% auf bis zu 500 €; 0% auf bis zu 750 €; 4,5% auf bis zu 1000 € und bei 6% der Angaben übersteigt die monatliche Miete der Arbeitsräume die 1000 €-Grenze. 6% der Angaben verwiesen darauf, dass die Miete über die Arbeitsgruppe finanziert wird. Auf 14,9% der gemachten Angaben traf keine der Antwortmöglichkeiten zu. In der Sparte Tanz liegt der Median der tatsächlich gezahlten Mieten bei "bis zu 250 €".

Gefragt nach den angemessenen bzw. als bezahlbar empfundenen Miethöhen, die die Befragten zu leisten im Stande sind, ergibt sich folgendes Bild: 22,5% der Befragten können sich nur dann einen Arbeitsraum leisten, wenn dieser keine Kosten verursacht. 51,7% können bis zu 80 € / Monat zahlen, 1,1% bis zu 150 € / Monat, 12,4% bis zu 250 € / Monat, 4,5% bis zu 500 € / Monat und 1,1% sehen sich in der Lage über 1000 € pro Monat für ihre Arbeitsräume zu bezahlen. Der Median dieser Werte liegt bei der Kategorie bis 80 €.

Raumkostendeckung:

Mit 34,8% erhalten ein gutes Drittel der Befragten der Tänzer:innen keine öffentliche Förderung zur Finanzierung ihrer Arbeitsräume. Gut die Hälfte erhalten nach eigenen Angaben eine anteilige oder



BEZIRKE:

- 1: Spandau
- 2: Zehlendorf
- 3: Wilmersdorf
- 4: Charlottenburg
- 5: Reinickendorf
- 6: Wedding
- 7: Tiergarten
- 8: Schöneberg
- 9: Steglitz
- 10: Tempelhof
- 11: Kreuzberg
- 12: Mitte
- 13: Prenzlauer Berg
- 14: Pankow
- 15: Hohenschönhausen
- 16: Weißensee
- 17: Friedrichshain
- 18: Neukölln
- 19: Treptow
- 20: Lichtenberg
- 21: Marzahn
- 22: Hellersdorf
- 23: Köpenick

■ Ringbahn (S41/S42)

Verteilung der Arbeitsräume

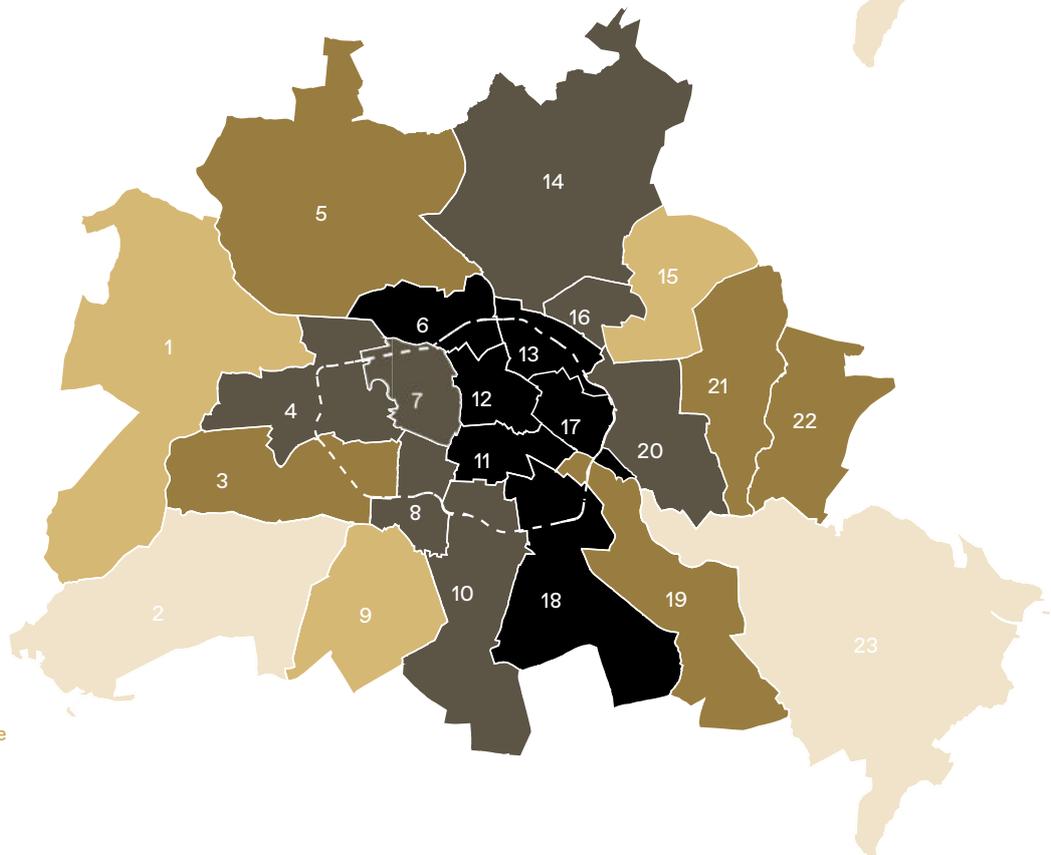
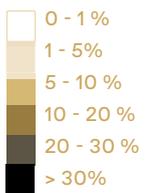


Abb. 45: Karte zu (a) aktuellen (oben) und (b) vorstellbaren (unten) Lagen von Arbeitsräumen Kunstschaffender der Sparte Tanz.

4.3 Raumbedarfe im Tanz

vollständige Förderung der Arbeitsräume über öffentliche Gelder: 11,2% können darüber bis zu 25% der Miete ihrer Arbeitsräume bezahlen. 13,5% können darüber bis zu 50% der Miete ihrer Arbeitsräume bezahlen. 13,5% können darüber bis zu 75% der Miete ihrer Arbeitsräume bezahlen. 13,5% gaben an vollständig gefördert zu sein. Für 9% ist keine dieser Auswahlmöglichkeiten zutreffend gewesen.

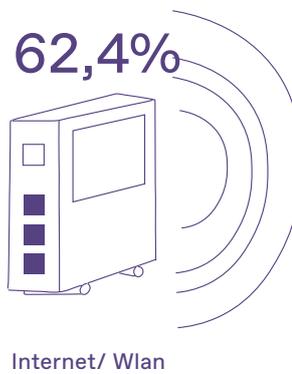
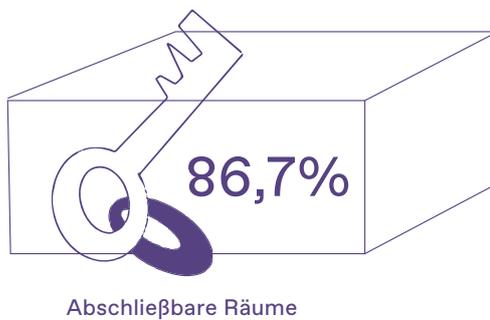
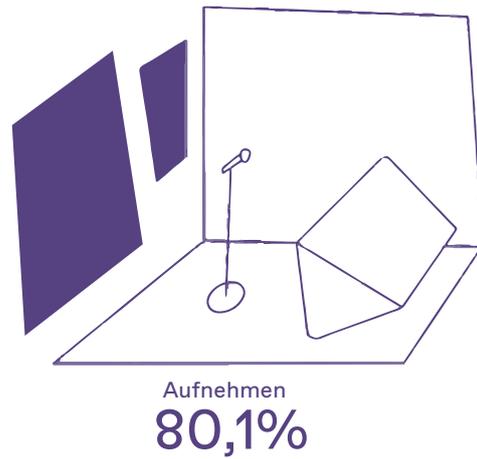
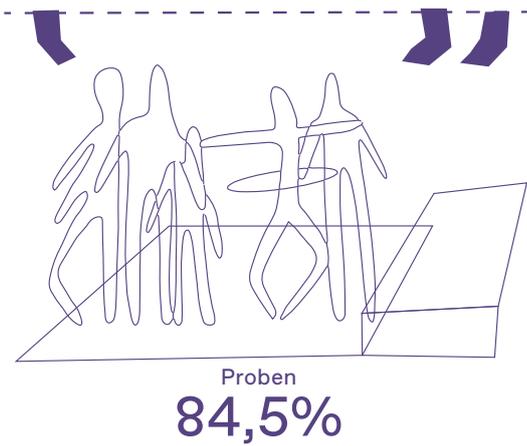


Abb. 46: Kernfunktionen für Arbeitsräume der Sparte Musik.
Abb. 47: Bedarf an Mindestausstattung bei Arbeitsräumen der Sparte Musik (beschränkt auf Angaben, die von mind. 25% der Befragten gemacht wurden)

4.4 Raumbedarfe in der Musik

Die Sparte Musik ist untergliedert in teils stark voneinander getrennten Subsparten (z.B. Alte Musik, Neue Musik, Jazz, Pop, Rock, Musiktheater etc.). Diese verfügen über spezifische Eigenlogiken, woraus sich die große Variation unterschiedlicher Praktiken, Arbeits- und Auftrittsorte sowie Raumbedarfe der Musiker:innen ableitet. Das Verschwinden vieler Proberäume und Auftrittsorte in den letzten Jahren (durch u.a. die Mietpreisentwicklung oder Problemen mit Nachbarschaften und Schallschutz) verschärft die Situation der Musiker:innen und führt, wo diese möglich ist (z.B. durch eine Übekabine), zu einer Verlagerung des musikalischen Schaffens in privat-häusliche Kontexte.

Einige Hypothesen, die während der empirischen Phase gebildet wurden, konnten im Zuge der Auswertung der quantitativen Daten bestätigt werden. Für Kunstschaaffende der Sparte Musik sind die Kernfunktionen für Arbeitsräume der Musik das Proben, das Aufnehmen und das Üben. Dafür brauchen sie einen Raum, dessen essentielle Ausstattung neben der Abschließbarkeit, dem Internetzugang und vorhandenen Lagermöglichkeiten der Zugang zu Instrumenten, Instrumentenzubehör und Tontechnik sind (s. Bereich 2). Was die geteilten Infrastrukturen betrifft, wünschen sich die meisten befragten Musiker:innen spartenspezifische Angebote (wie zum Beispiel Mitnutzung von Tonstudio oder Ausleihe von Equipment und Instrumenten (Bereich 3). Die Arbeitsräume sowie die geteilten Infrastrukturen sollen Teil eines Raumsystems sein, das in zentralen, bevölkerungsdichten Lagen innerhalb des S-Bahn-Rings liegt und durch ÖPNV gut erreichbar ist: die angegebenen aktuellen wie gewünschten Arbeitsorte sind auf die zentralen Bezirke konzentriert (Neukölln, Kreuzberg, Mitte, Wedding und Friedrichshain oder Prenzlauer Berg und Schöneberg). Zur Finanzierung der Arbeitsräume wünschen sich die allermeisten befragten Musiker:innen eine geringere Miete (von einem tatsächlichen Medianwert um 250 €/Monate hin zu einem Medianwert um 80 €), was deutlich auf einen Mangel an Ressourcen hinweist. Nur eine Minderheit von ihnen erhält öffentliche Unterstützung bei der Anmietung von Arbeitsräumen.

Kontextdaten der befragten Musiker:innen

Musik ist mit 252 Teilnehmenden die mit Abstand am stärksten beteiligte Sparte an der quantitativen Phase der Studie. Dazu kommen 61 weitere Teilnehmende, deren Zweitsparte Musik ist. Ein Fünftel, derer, die in der Musik aktiv sind, ordnen sich primär einer anderen Sparte zu. Im Spartenvergleich ist dieser Wert der geringste.

Die Teilnehmenden wurden gefragt, welche (verschiedenen) Schwerpunkte sie in ihrer Arbeit setzen: 41,7% der befragten Musiker:innen machen Neue Musik, 37,7% machen Jazz und improvisierte Musik, 31% Elektronische Musik, 29% Klangkunst, 26,6% Pop und Rock, 25,8% Echtzeitmusik, 26,6% Klassik, 17,1% Alte Musik und 16,3% machen zeitgenössisches Musiktheater. Es gibt einen weiteren "spartenfernen" Schwerpunkt, der von 10% oder mehr der Befragten gesetzt wurde: Musiktheater (13,5%).

Bereich 2: Raumqualität

Im Bereich Raumqualität werden die zentralen Variablen Raumfunktion und Mindestausstattung der Arbeitsräume fokussiert.

Raumfunktion: Es lassen sich 4 Kernfunktionen für Arbeitsräume der Musik identifizieren. Zu diesen gehören Proben (84,5%), Aufnahmen (80,1%), die Kunstproduktion (77,9%) sowie Trainieren und Üben (62,8%) (siehe Abb.46)

Mindestausstattung: Zur essentiellen Ausstattung für Arbeitsräume gehören für 86,7% der Musiker:innen abschließbare Räume, für 62,4% Internetanschluss / W-LAN, Instrumentenzubehör (48,2%), Instrumente (46,9%), Arbeitstische (34,4%), Belüftungssystem (31,4%), Leerer Raum (27%), Tontechnik (26,5%) und Beleuchtungstechnik (25,7%). In der Regel sollten diese Dinge in Arbeitsräumen der Musik gegeben sein.

Darüber sind für 24,3% der Befragten ein Lagerplatz wichtig, ein staubfreier Raum für 19%, ein Lastenaufzug für 12,8% und eine neutrale Farbgebung für 11,5%. (siehe Abb.47)

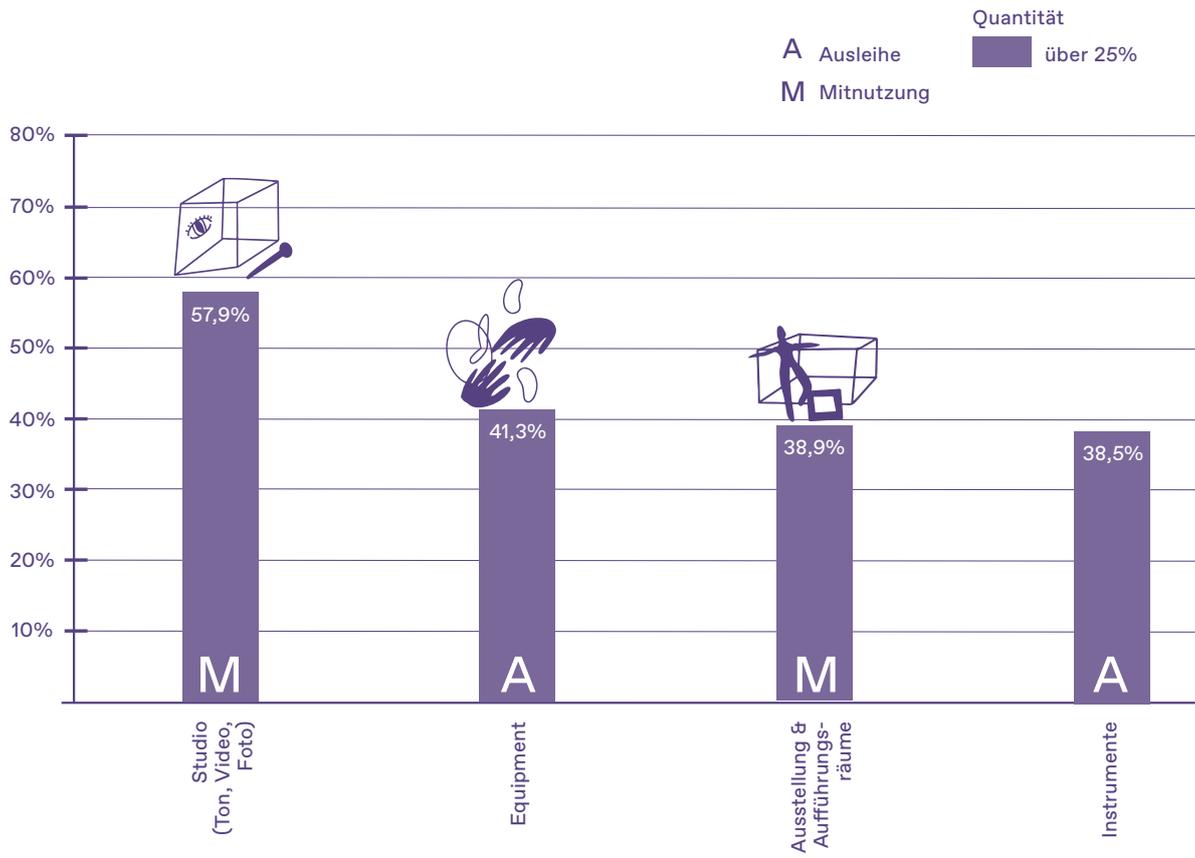


Abb. 48: Bedarfe an geteilten materiellen Infrastrukturen der Sparte Musik (beschränkt auf Angaben, die von mind. 25% der Befragten gemacht wurden).

4.4 Raumbedarfe in der Musik

Bereich 3: Geteilte Infrastrukturen

Im Bereich geteilte Infrastrukturen wird auf die Kategorie materielle Infrastrukturen fokussiert. Folgende Bedarfe ergeben sich aus der Befragung: Mitnutzung von (Ton-, Video- oder Foto-)Studios (57,9%), die Ausleihe von Equipment (41,3%), der Zugriff auf Ausstellungs- und Aufführungsräume (38,9%) und die Ausleihe von Instrumenten (38,5%).

Des Weiteren erachten 21,4% der Musiker:innen die Möglichkeit zur Mitnutzung eines Lager-raums als förderlich, ebenso wie 21% Transportdienste beanspruchen, die Möglichkeit zur Nutzung von Werkstätten bedürfen (13,5%), Reparaturdienste beanspruchen (11,9%) oder Werkzeuge ausleihen möchten (11,1%). Der Rückgriff auf eine Material-tauschbörse (8,7%), die Ausleihe von Kostümen über einen Fundus (3,6%) und von Szenenbildern (3,6%) spielen eine geringfügige Rolle, (siehe Abb.48)

Bereich 4: Relationale Lage

Im Bereich Relationale Lage wird auf die zentrale Variable Lage der Arbeitsräume fokussiert. (siehe Abb.49)

Es wurden 465 Angaben dazu gemacht, auf welche Bezirke die Arbeitsräume aktuell verteilt sind. Die 1,8 Angaben pro Person verweisen auf den Grad der räumlichen Verteilung bzw. Konzentration von Arbeitsräumen nach Bezirken. Dieser liegt geringfügig über dem Wert aller (Gesamt: durchschnittlich 1,7). Neukölln (54), Kreuzberg (47), Mitte (35), Wedding (32) und Friedrichshain (29) versammeln 42,4% aller gemachten Angaben. Gefragt nach den wünschenswerten Arbeitsorten sind in den Top 5 der am meist genannten neben den weiterhin vertretenen Kreuzberg, Neukölln und Mitte nun auch Prenzlauer Berg und Schöneberg hinzugekommen.

Bereich 5: Raumökonomie

Im Bereich Raumökonomie wird auf die zentralen Variablen Miethöhe und Finanzierung fokussiert.

Miethöhe: Bei der Angabe der aktuellen monatlichen Gesamthöhe aller angemieteten Arbeitsräume verteilen sich die Antworten wie folgt: Über einen gänzlich kostenlosen Arbeitsraum verfügen demnach 1,7%; 18,7% der Angaben entfielen auf eine monatli-

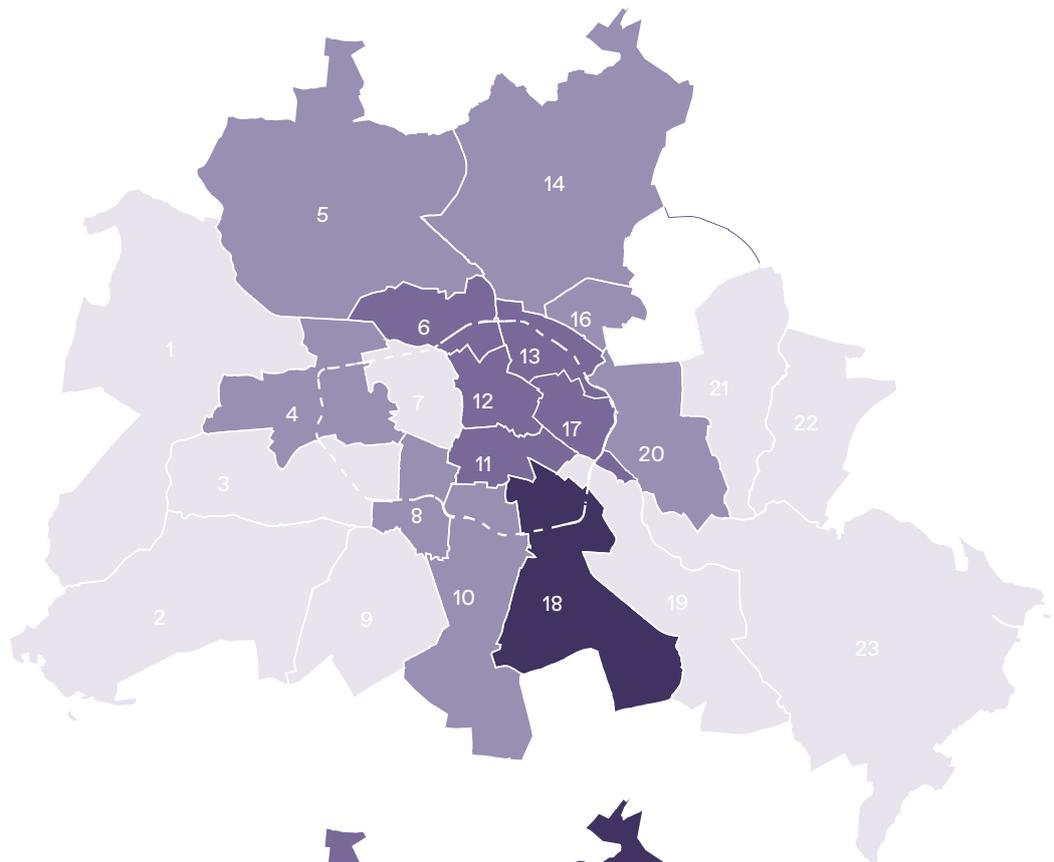
che Miethöhe von bis zu 80 €; 20% auf bis zu 150 €; 19,1% auf bis zu 250 €; 12,8% auf bis zu 500 €; 1,2% auf bis zu 750 €; 0,4% auf bis zu 1000 € und bei 1,7% der Angaben übersteigt die monatliche Miete der Arbeitsräume die 1000 €-Grenze. 4,3% der Angaben verwiesen darauf, dass die Miete über die Arbeitsgruppe finanziert wird. Auf 20% der gemachten Angaben traf keine der Antwortmöglichkeiten zu. In der Sparte Musik liegt der Median bei der Kategorie "bis zu 250 €".

Gefragt nach den angemessenen bzw. als bezahlbar empfundenen Miethöhen, die die Befragten zu leisten im Stande sind, ergibt sich folgendes Bild: 7,9% der Befragten können sich nur dann einen Arbeitsraum leisten, wenn dieser keine Kosten verursacht. 50,8% können bis zu 80 € / Monat zahlen, 1,2% bis zu 150 € / Monat, 25,4% bis zu 250 € / Monat, 8,3% bis zu 500 € / Monat, 2,4% bis zu 750 € und 0,4% sehen sich in der Lage über 1000 € pro Monat für ihre Arbeitsräume zu bezahlen. Der Median dieser Werte liegt bei der Kategorie "bis 80 €".

Raumkostendeckung: Mit 61,9% erhält die große Mehrheit der Befragten der Musiker:innen keine öffentliche Förderung zur Finanzierung ihrer Arbeitsräume. Circa ein Fünftel erhalten nach eigenen Angaben eine anteilige oder vollständige Förderung der Arbeitsräume über öffentliche Gelder:

- 8,7% können darüber bis zu 25% der Miete ihrer Arbeitsräume bezahlen.
- 4,4% können darüber bis zu 50% der Miete ihrer Arbeitsräume bezahlen.
- 2,8% können darüber bis zu 75% der Miete ihrer Arbeitsräume bezahlen.
- 5,6% gaben an vollständig gefördert zu sein.

Für 12,3% ist keines dieser Auswahlmöglichkeiten zutreffend gewesen.



BEZIRKE:

- 1: Spandau
- 2: Zehlendorf
- 3: Wilmersdorf
- 4: Charlottenburg
- 5: Reinickendorf
- 6: Wedding
- 7: Tiergarten
- 8: Schöneberg
- 9: Steglitz
- 10: Tempelhof
- 11: Kreuzberg
- 12: Mitte
- 13: Prenzlauer Berg
- 14: Pankow
- 15: Hohenschönhausen
- 16: Weißensee
- 17: Friedrichshain
- 18: Neukölln
- 19: Treptow
- 20: Lichtenberg
- 21: Marzahn
- 22: Hellersdorf
- 23: Köpenick

■ Ringbahn (S41/S42)

Verteilung der Arbeitsräume

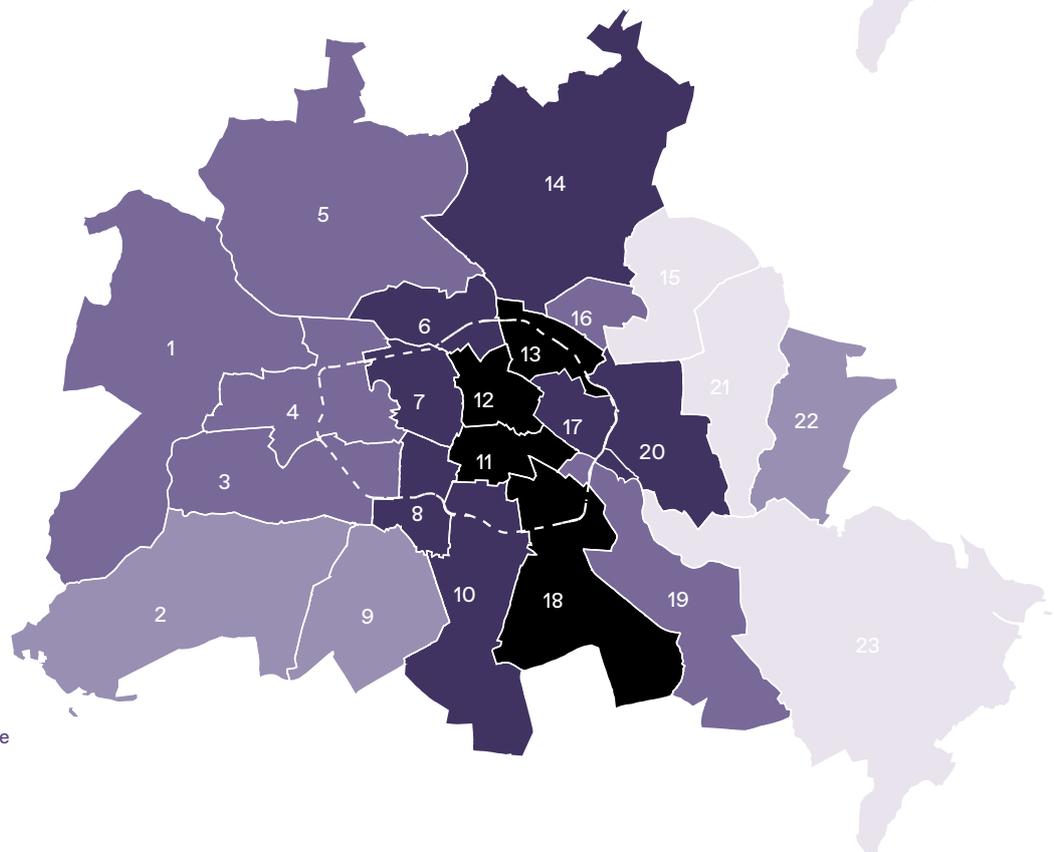
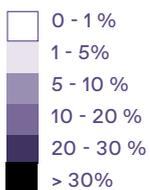
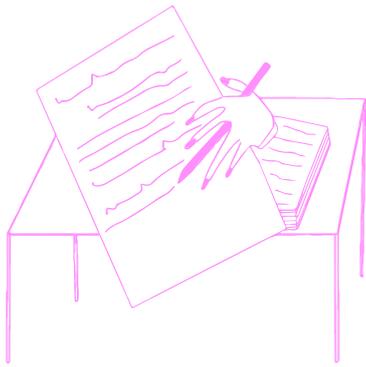
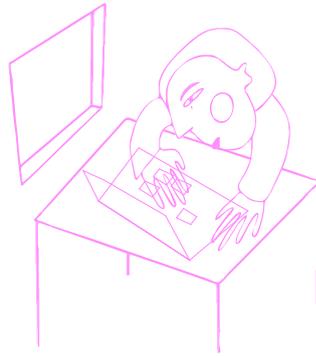


Abb. 49: Karte zu (a) aktuellen (links) und (b) vorstellbaren (rechts) Lagen von Arbeitsräumen Kunstschaffender der Sparte Musik.



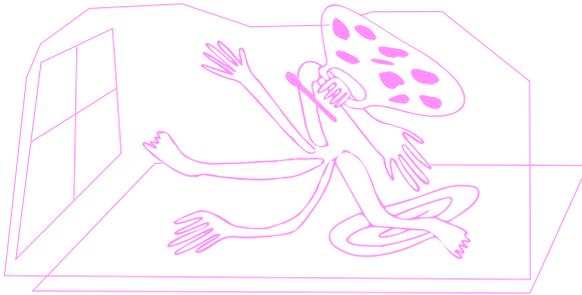
Schreiben
95,8%



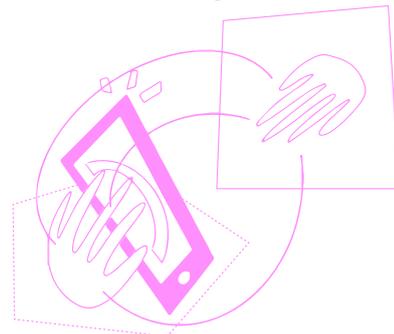
Recherchieren
84,5%



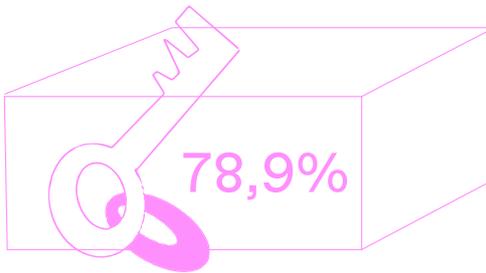
Nachdenken
81,7%



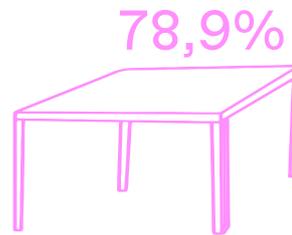
künstlerische Produktionsprozesse
62%



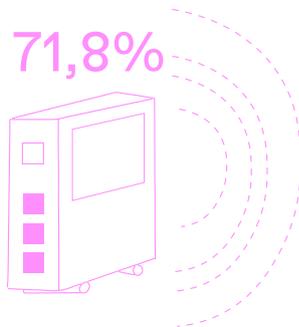
Austausch & Netzwerken
52,1%



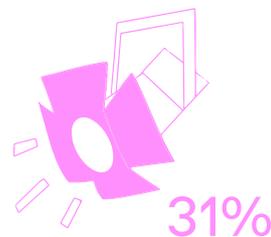
78,9%
Abschließbare Räume



78,9%
Arbeitstische



71,8%
Internet/ WLAN



31%
Beleuchtungstechnik

Abb. 50: Kernfunktionen für Arbeitsräume der Sparte Literatur.

Abb. 51: Bedarfe der Sparte Literatur an Mindestausstattung von Arbeitsräumen (beschränkt auf Angaben, die von mind. 25% der Befragten gemacht wurden).

4.5 Raumbedarfe in der Literatur

Im Fokusgruppeninterview mit Vertreter:innen der Sparte Literatur wurde deutlich, dass den Literaturschaffenden ein erweiterter Blick auf ihre Sparte wichtig ist. Literatur wird als mehr beschrieben als der Prozess des Schreibens, als Arbeit mit Menschen, und als kollektive Arbeit. Dies wird von der Auswertung der quantitativen Daten validiert, diese zeigen dass die Kernfunktionen für Arbeitsräume der Literatur für die Kunstschaffende der Sparte das Schreiben, das Recherchieren, das Nachdenken sind, aber auch der informelle Austausch und Netzwerke spielen eine große Rolle (Bereich 2). Was die geteilten materiellen Infrastrukturen betrifft, wird ein Bedarf deutlich, was die Mitnutzung von Ausstellungs- und Aufführungsorten und (Ton-, Video- oder Foto-)Studios betrifft. In Bezug auf die Lage lässt sich aus den quantitativen Daten ableiten, dass in der Sparte Literatur wesentlich deutlicher als in anderen Sparten die Arbeitsräume deutlich konzentrierter liegen und ein Wunsch nach Zentralität vorherrscht. Arbeitsräume sowie die geteilte Infrastruktur sollen Teil eines Raumsystems sein, das in zentralen, bevölkerungsdichten Lagen innerhalb des S-Bahn-Rings liegt und durch ÖPNV gut erreichbar ist: die angegebene aktuelle wie gewünschten Arbeitsorte sind auf die zentralen Bezirke konzentriert (Kreuzberg, Neukölln, Prenzlauer Berg, Mitte, und Schöneberg). Zur Finanzierung der Arbeitsräumen wünschen sich die allermeisten befragten Literat:innen eine geringere Miete (von einem tatsächlichen Medianwert um 250 €/Monate hin zu einem Medianwert um 80 €), was deutlich auf einen Mangel an Ressourcen hinweist. Die Sparte wird in Bezug auf Arbeitsräume kaum durch öffentliche Mittel unterstützt, was auf einen hohen Handlungsbedarf hinweist.

Kontextdaten der befragten Literat:innen

Die Sparte Literatur ist mit 74 Teilnehmenden am Fragebogen beteiligt. Umgekehrt entfielen insgesamt 51 Angaben auf Literatur als "weitere Sparte". 4 von 10 Personen, die hier aktiv sind, ordnen sich

primär einer anderen Sparte zu. Die Teilnehmenden wurden gefragt, welche (verschiedenen) Schwerpunkte sie in ihrer Arbeit setzen: 64,9% der Befragten Literat:innen machen Belletristik, 47,3% Lyrik, 45,9% Übersetzung, 40,5% Lektorat, 29,7% Verlagswesen, 16,2% jugendliche Literatur und je 10,8% Comic und Spoken Word. Weitere 23% ordneten sich mit der Auswahl "Andere" einem nicht weiter aufgelisteten Literaturschwerpunkt zu. Es gibt insgesamt 3 weitere "spartenfernen" Schwerpunkte, die von je 10% und mehr Befragten gesetzt wurden: Zeichnung / Skulptur / Malerei / Installation (17,6%), Sprechtheater und Performance (10,8%) und Aktuelle Kunst (10,8%).

Bereich 2: Raumqualität

Im Bereich Raumqualität werden die zentralen Variablen Raumfunktion und Mindestausstattung der Arbeitsräume fokussiert.

Raumfunktion: Es lassen sich 5 Kernfunktionen für Arbeitsräume der Literatur identifizieren. Zu diesen gehören Schreiben (95,8%), Recherchieren (84,5%), Nachdenken (81,7%), künstlerische Produktionsprozesse im engeren nicht weiter spezifizierten Sinne (62%) sowie (informeller) Austausch und Netzwerken (52,1%). (siehe Abb.50)

Mindestausstattung: Zur Mindestausstattung für Arbeitsräume gehören für je 78,9% der Literat:innen abschließbare Räume sowie Arbeitstische. Für 31% ein Beleuchtungssystem und für 25,4% eine neutrale Farbgebung. In der Regel sollten diese Dinge in Arbeitsräumen der Literatur vorhanden sein. Für 18,3% der Befragten ist ein Belüftungssystem wichtig, ein Lagerplatz für 18,3%, ein leerer Raum für 14,1% sowie für 12,7% ein staubfreier Raum. (siehe Abb.51)

Bereich 3: Geteilte Infrastrukturen

Im Bereich geteilte Infrastrukturen wird die Kategorie materielle Infrastrukturen fokussiert. Folgende Bedarfe ergeben sich aus der Befragung: die Mitnutzung von Ausstellungs- und Aufführungsorten ist für 36,5% und die Mitnutzung von (Ton-, Video- oder Foto-)Studios für 29,7% relevant.

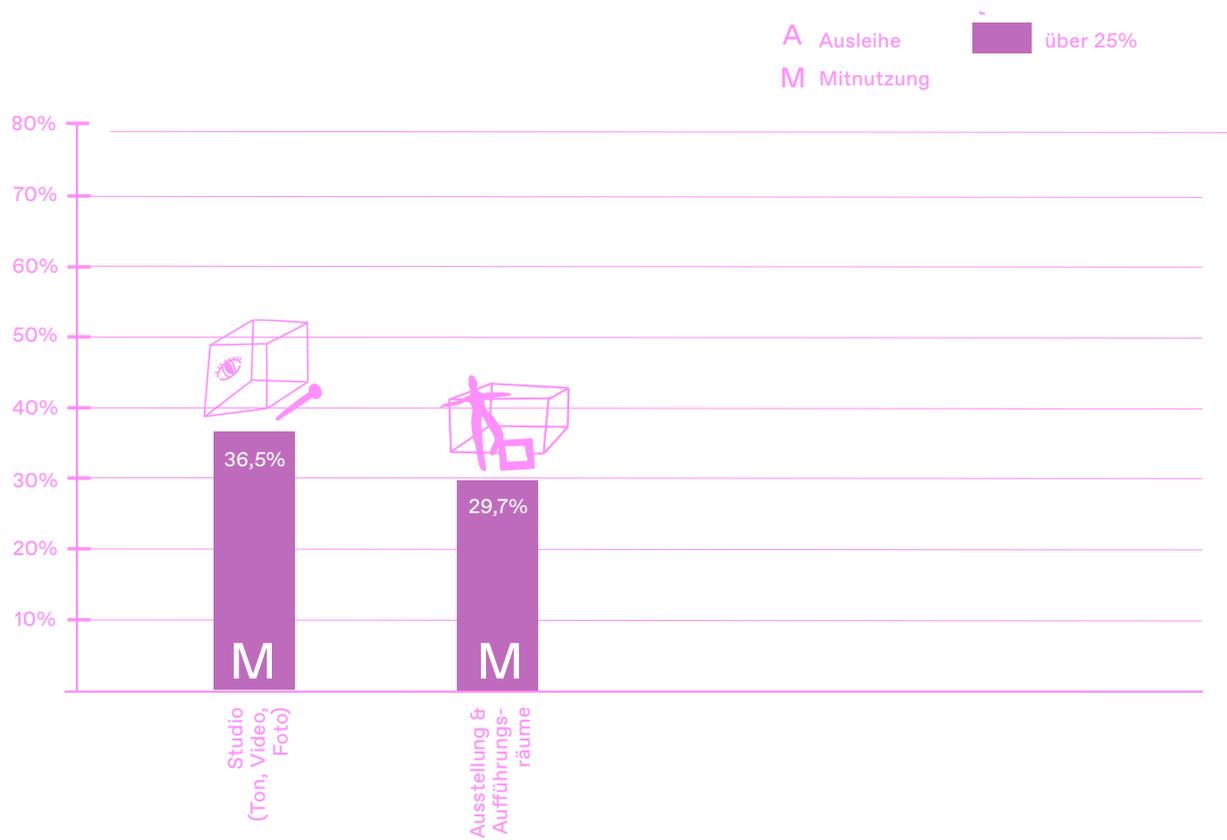


Abb. 52: Bedarfe an geteilten materiellen Infrastrukturen der Sparte Literatur (beschränkt auf Angaben, die von mind. 25% der Befragten gemacht wurden).

4.5 Raumbedarfe in der Literatur

Des Weiteren erachten 24,3% der Literat:innen die Möglichkeit zur Mitnutzung von Werkstätten als förderlich, ebenso wie 23% die Ausleihe von Equipment, der Möglichkeit auf einen Lagerraum zurückzugreifen (17,6%), Werkzeuge auszuleihen (12,2%) oder Reparaturdienste in Anspruch zu nehmen (10,8%).

Die Angebote zur Nutzung von Materialtauschbörsen (9,5%), zur Ausleihe von Instrumenten (8,1%) oder Kostümen (8,1%), die Nutzung von Transportdiensten (8,1%) sowie die Möglichkeit zur Ausleihe von Szenenbildner (2,7%) spielen eine geringfügige Rolle. (siehe Abb.52)

Bereich 4: Relationale Lage

Im Bereich Relationale Lage wird auf die zentrale Variable Lage der Arbeitsräume fokussiert. (siehe Abb.53)

Es wurden 104 Angaben dazu gemacht, auf welche Bezirke die Arbeitsräume aktuell verteilt sind (durchschnittlich 1,4). Die 1,4 Angaben pro Person verweisen auf den Grad der räumlichen Verteilung bzw. Konzentration von Arbeitsräumen nach Bezirken. Damit gehört dieser Wert im Spartenvergleich mit zu den niedrigsten (Gesamt: durchschnittlich 1,7). Die Differenz deutet darauf hin, dass Arbeitsräume für Kunstschaffende dieser Sparte stärker konzentriert sind. Kreuzberg (13), Neukölln (10), Prenzlauer Berg (10), Mitte (8) und Schöneberg (7) versammeln 46,2% aller gemachten Angaben. Gefragt nach den wünschenswerten Arbeitsorten, hat Friedrichshain Neukölln aus der Liste der Top 5 der am meisten genannten Bezirke verdrängt.

Bereich 5: Raumökonomie

Im Bereich Raumökonomie wird auf die zentralen Variablen Miethöhe und Finanzierung fokussiert.

Miethöhe: Bei der Angabe der aktuellen monatlichen Gesamthöhe aller angemieteten Arbeitsräume verteilen sich die Antworten wie folgt: 10% der Angaben entfielen auf eine monatliche Miethöhe von bis zu 80 €; 20% auf bis zu 150 €; 18,6% auf bis zu 250 €; 11,4% auf bis zu 500 €; 1,4% auf bis zu 750 €. Auf 38,6% der gemachten Angaben traf keine der Antwortmöglichkeiten zu – das ist der im Spartenver-

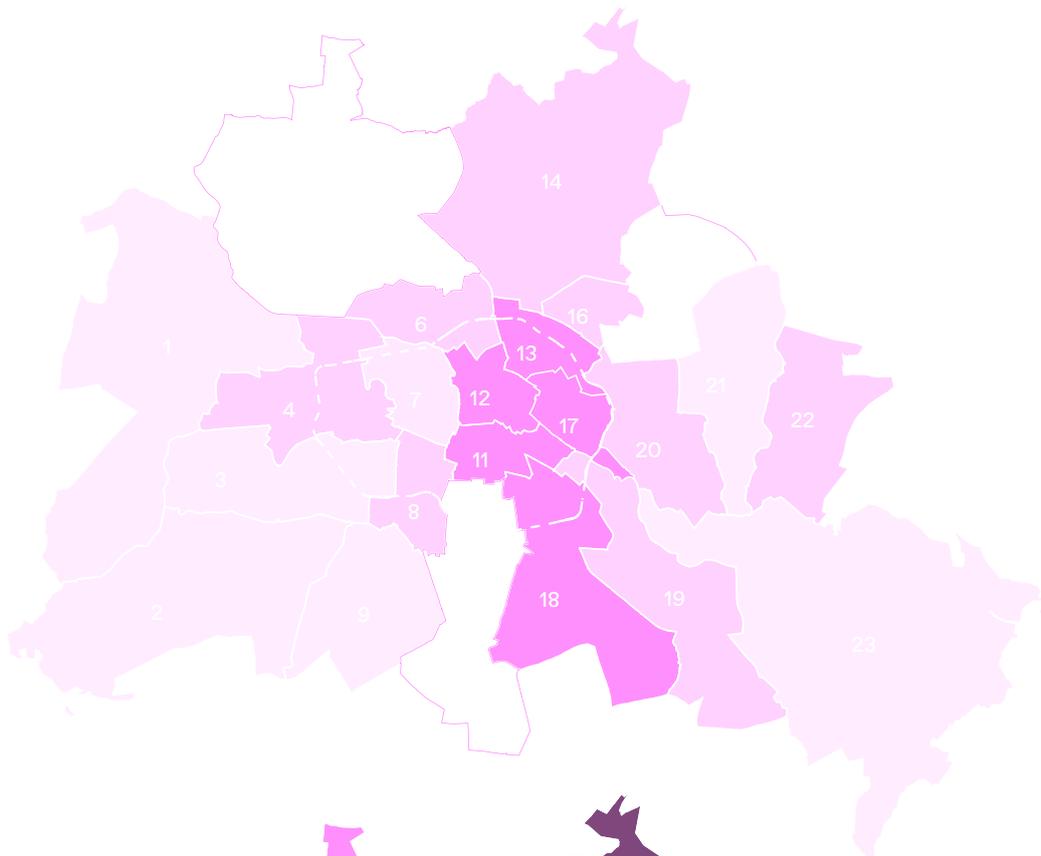
gleich höchste Wert. In der Sparte Literatur liegt der Median bei der Kategorie "bis zu 500 €".

Gefragt nach den angemessenen bzw. als bezahlbar empfundenen Miethöhen, die die Befragten zu leisten im Stande sind, ergibt sich folgendes Bild: 9,5% der Befragten können sich nur dann einen Arbeitsraum leisten, wenn dieser keine Kosten verursacht. 60,8% können bis zu 80 € / Monat zahlen, 23% bis zu 250 € / Monat, 1,4% bis zu 500 € / Monat und 2,7% bis zu 750 €. Der Median dieser Werte liegt bei der Kategorie "bis 80 €".

Raumkostendeckung: Mit 66,2% erhalten zwei Drittel der Befragten der Literat:innen keine öffentliche Förderung zur Finanzierung ihrer Arbeitsräume. Gerade einmal eine von zehn Personen erhalten nach eigenen Angaben eine anteilige Förderung der Arbeitsräume über öffentliche Gelder:

- 2,7% können darüber bis zu 25% der Miete ihrer Arbeitsräume bezahlen.
- 5,4% können darüber bis zu 50% der Miete ihrer Arbeitsräume bezahlen.
- 1,4% können darüber bis zu 75% der Miete ihrer Arbeitsräume bezahlen.
- Niemand (0%) gab an vollständig gefördert zu sein.

Für 18,9% ist keines dieser Auswahlmöglichkeiten zutreffend gewesen.



BEZIRKE:

- 1: Spandau
- 2: Zehlendorf
- 3: Wilmersdorf
- 4: Charlottenburg
- 5: Reinickendorf
- 6: Wedding
- 7: Tiergarten
- 8: Schöneberg
- 9: Steglitz
- 10: Tempelhof
- 11: Kreuzberg
- 12: Mitte
- 13: Prenzlauer Berg
- 14: Pankow
- 15: Hohenschönhausen
- 16: Weißensee
- 17: Friedrichshain
- 18: Neukölln
- 19: Treptow
- 20: Lichtenberg
- 21: Marzahn
- 22: Hellersdorf
- 23: Köpenick

■ Ringbahn (S41/S42)

Verteilung der Arbeitsräume

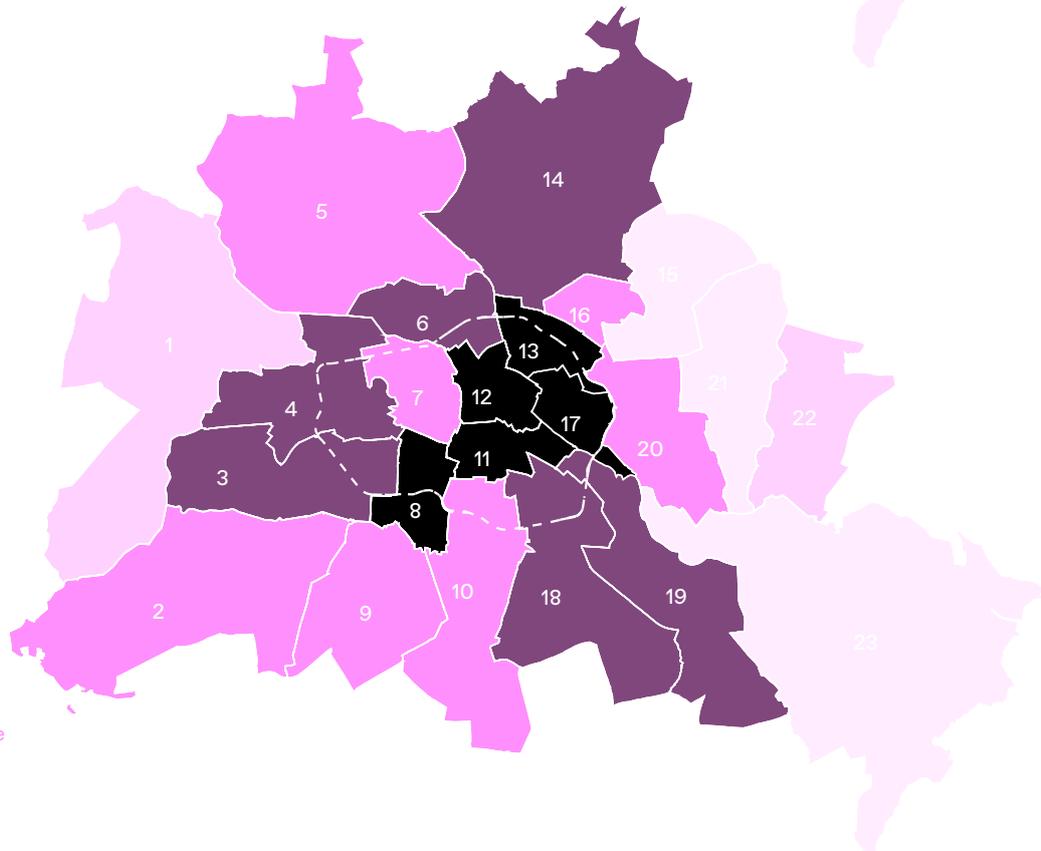


Abb. 53: Karte zu (a) aktuellen (links) und (b) vorstellbaren (rechts) Lagen von Arbeitsräumen Kunstschaffender der Sparte Literatur.

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Ordnungssystem aus der qualitativen Phase
- Abb. 2: Zugehörigkeit Erstsparte
- Abb. 3: Trans- und Interdisziplinarität: Beziehungen zwischen den Sparten.
- Abb. 4: Zugehörigkeit Erst- und Zweitsparte.
- Abb. 5: Verteilung von Formen sozialer Absicherung.
- Abb. 6: Einkommen.
- Abb. 7: Arbeitsraumsuche.
- Abb. 8: Gruppenkonstellationen
- Abb. 9: Unterschiedlicher typische Tätigkeiten der Freien Szene dargestellt nach ihrer Relevanz bzw. der Zeit, die Kunstschaffende dafür aufwenden.
- Abb. 10: Länge der tatsächlichen und erwünschten wöchentlichen Nutzungszeit.
- Abb. 11: Bedarfe an temporären, mittelfristigen und langfristigen Anmietmodellen.
- Abb. 12: Nutzungsfrequenz: Bedürfnisse Nutzungszeiten von Arbeitsräumen.
- Abb. 13: Saisonalität. Darstellung der Verteilung der Arbeitsintensität nach Monaten.
- Abb. 14: Funktionen der Arbeitsräume (nur Merkmale mit mindestens 50% Angabe abgebildet).
- Abb. 15: Bedarf an Rechten bzgl. des Arbeitsraums.
- Abb. 16: Bedarf an Raumgrößen aufgeteilt nach langfristiger (dunkel) und temporärer Nutzung (heller) + Bedarf an Raum-/Deckenhöhen.
- Abb. 17: Bedarf an nicht die künstlerische Arbeit betreffenden Ausstattungsmarkmalen.
- Abb. 18: Bedarf an materieller Mindestausstattung. Nur Merkmale mit über 25% Angaben.
- Abb. 19: Raumaufteilung und Austausch
- Abb. 20: Anforderungen an die Barrierefreiheit in Bezug auf Arbeitsräume.
- Abb. 21: Bedarf nach geteilten sozialen und fachlichen Infrastrukturen.
- Abb. 22: Bedarfe der Freien Szene nach geteilten materiellen Infrastrukturen.
- Abb. 23: Hürden für die Nutzung von Angeboten und Infrastrukturen.
- Abb. 24: Wohnorte der befragten Personen (nach PLZ)
- Abb. 25: Aktuelle Lage von Arbeitsräumen
- Abb. 26: Vorstellbare Lagen von Arbeitsräumen
- Abb. 27: Transport aufgeschlüsselt nach Mobilitätsart und Frequenz
- Abb. 28: Laufzeit Mietverträge
- Abb. 29: Tatsächliche und als angemessene bzw. tatsächlich bezahlbar empfundene Miethöhe von Arbeitsräumen.
- Abb. 30: Finanzierung der Raumkosten (nur Angaben über 5%).
- Abb. 31: Anteile öffentlicher Förderung zur Deckung der Raumkosten.
- Abb. 32: Aktuelle und gewünschte Eigentumsverhältnisse zu den Arbeitsräumen.
- Abb. 33: Tatsächliche und gewünschte Rechtsformen zur Anmietung von Arbeitsräumen
- Abb. 34: Kernfunktionen für die Arbeitsräume der Sparte Projektraum.
- Abb. 35: Bedarf an Mindestausstattung bei Arbeitsräumen der Sparte Projekträume/-initiativen (beschränkt auf Angaben, die von mind. 25% der Befragten gemacht wurden)
- Abb. 36: Bedarfe der Sparte Projektraum an geteilten materiellen Infrastrukturen (beschränkt auf Angaben, die von mind. 25% der Befragten gemacht wurden).
- Abb. 37: (a) Karte zu aktuellen (oben) und (b) vorstellbaren (unten) Lagen von Arbeitsräumen Kunstschaffender der Sparte Projekträume.
- Abb. 38: Kernfunktionen für Arbeitsräume der Sparte Darstellende Künste.
- Abb. 39: Bedarf an Mindestausstattung bei Arbeitsräumen der Sparte Darstellende Künste (beschränkt auf Angaben, die von mind. 25% der Befragten gemacht wurden)
- Abb. 40: Bedarfe der Sparte Darstellende Künste an geteilten materiellen Infrastrukturen (beschränkt auf Angaben, die von mind. 25% der Befragten gemacht wurden).
- Abb. 41: (a) Karte zu aktuellen (oben) und (b) vorstellbaren (unten) Lagen von Arbeitsräumen Kunstschaffender der Sparte Darstellende Künste.
- Abb. 42: Kernfunktionen der Arbeitsräume der Sparte Tanz.
- Abb. 43: Bedarf an Mindestausstattung bei Arbeitsräumen der Sparte Tanz (beschränkt auf Angaben, die von mind. 25% der Befragten gemacht wurden)
- Abb. 44: Bedarf der Sparte Tanz an geteilten materiellen Infrastrukturen (beschränkt auf Angaben, die von mind. 25% der Befragten gemacht wurden).
- Abb. 45: (a) Karte zu aktuellen (oben) und (b) vorstellbaren (unten) Lagen von Arbeitsräumen Kunstschaffender der Sparte Tanz.
- Abb. 46: Kernfunktionen für Arbeitsräume der Sparte Musik.
- Abb. 47: Bedarf an Mindestausstattung bei Arbeitsräumen der Sparte Musik (beschränkt auf Angaben, die von mind. 25% der Befragten gemacht wurden)
- Abb. 48: Bedarfe der Sparte Musik an geteilten materiellen Infrastrukturen beschränkt auf Angaben, die von mind. 25% der Befragten gemacht wurden).
- Abb. 49: (a) Karte zu aktuellen (oben) und (b) vorstellbaren (unten) Lagen von Arbeitsräumen Kunstschaffender der Sparte Musik.
- Abb. 50: Kernfunktionen für Arbeitsräume der Sparte Literatur.
- Abb. 51: Bedarfe der Sparte Literatur an Mindestausstattung von Arbeitsräumen (beschränkt auf Angaben, die von mind. 25% der Befragten gemacht wurden).
- Abb. 52: Bedarf der Sparte Literatur an geteilten materiellen Infrastrukturen (beschränkt auf Angaben, die von mind. 25% der Befragten gemacht wurden).
- Abb. 53: (a) Karte zu aktuellen (oben) und (b) vorstellbaren (unten) Lagen von Arbeitsräumen Kunstschaffender der Sparte Literatur.

